



# Impressum

## **Zitiervorschlag:**

Dehoff, A.; Roosen, J. (2020): „Bäuerinnenstudie Bayern 2019 – Ein Stimmungsbild zur Arbeits- und Lebenssituation sowie der sozialen Absicherung der bayerischen Bäuerinnen.“ Lehrstuhl für Marketing und Konsumforschung an der Technischen Universität München, TUM School of Management, gefördert durch das bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

## **Kontakt:**

Prof. Roosen / 08161 71-3318 / jroosen@tum.de

Lehrstuhl für Marketing und Konsumforschung der Technischen Universität München

Alte Akademie 16

85354 Freising

<https://www.professors.wi.tum.de/mcr/startseite/>

Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für  
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten



## **Eckdaten der Befragung**

Projekt	Bäuerinnenstudie Bayern 2019
Förderung	Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Methode	Online-Befragung
Fragebogen	Umfang: 79 Fragen
Rücklauf	2295 vollständig beantwortete Fragebögen
Stichprobe	Aktuelle Betriebsleiterinnen (1932) Zukünftige Hofnachfolgerinnen (205) Altenteilerinnen (109)
Erhebungszeitraum	15.07.2019 – 30.11.2019
Freising, Februar 2021	

## Danksagung

Die vorliegende Studie wurde durch das bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gefördert. Wir bedanken uns bei Frau Staatsministerin Michaela Kaniber für das entgegengebrachte Vertrauen seitens des Ministeriums, außerdem bei der Leiterin des Referats Landfrauen, Haushaltsleistungen und Einkommenskombination, Frau Regine Wiesend und Frau Dr. Hensel-Lieberth für die gute Zusammenarbeit.

Einen großen Dank möchten wir den Landfrauen des bayerischen Bauernverbands unter der Leitung der Landesbäuerin Frau Göller für ihre Initiative und tatkräftige Unterstützung bei der Bekanntmachung der Studie unter den bayerischen Bäuerinnen aussprechen. Dies schließt auch ihren Einsatz bei der Bewerbung der Befragung und den Dreh eines Werbevideos ein.

Unser Dank gilt insbesondere den zahlreichen bayerischen Bäuerinnen für ihre Teilnahme an unserer Studie. Sie haben einen beachtlichen Teil ihrer wertvollen Zeit für die Beantwortung unserer Befragung zur Verfügung gestellt. Durch persönliche Angaben haben sie uns einen Einblick in ihre aktuelle Situation hinsichtlich verschiedener Lebensbereiche gegeben.

Danke auch an die studentischen MitarbeiterInnen des Lehrstuhls Herrn von Tippelskirch, Frau Bamberger und Frau Branner für die Unterstützung bei der Programmierung des Fragebogens und der Auswertung der Daten.

Die hier zum Ausdruck gebrachten Schlussfolgerungen sind die der Autorinnen.

Freising, Februar 2021

Andrea Dehoff

Jutta Roosen

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schematische Darstellung des Fragebogens (Eigene Darstellung).....	9
Abbildung 2: Altersverteilung der Teilnehmerinnen n=2290 (Eigene Darstellung).....	19
Abbildung 3: Rolle der Teilnehmerinnen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).....	20
Abbildung 4: Jahre bis zur Hofübergabe, n=178 (Eigene Darstellung).....	21
Abbildung 5: Jahre seit der Hofübergabe, n=101 (Eigene Darstellung).....	21
Abbildung 6: Verhältnis der zukünftigen Hofnachfolgerinnen zur aktuellen Betriebsleitung, n=205 (Eigene Darstellung).....	22
Abbildung 7: Wie sind Sie Betriebsleitung geworden?, n=1932 (Eigene Darstellung).....	23
Abbildung 8: Verhältnis der Altenteilerin zur aktuellen Betriebsleitung, n=109 (Eigene Darstellung).....	23
Abbildung 9: Familienstand der Teilnehmerinnen (Eigene Darstellung).....	24
Abbildung 10: Staatsangehörigkeit der Teilnehmerinnen, n=2284 (Eigene Darstellung).....	25
Abbildung 11: Höchster Schulabschluss (Eigene Darstellung).....	26
Abbildung 12: Höchster Berufsabschluss (Eigene Darstellung).....	28
Abbildung 13: Gebiet des Berufsabschlusses, n=2270 (Eigene Darstellung).....	29
Abbildung 14: Bezeichnung des Berufsabschlusses, n=1415 (Eigene Darstellung).....	31
Abbildung 15: Bezug der Studienteilnehmerinnen zur Landwirtschaft (Eigene Darstellung).....	32
Abbildung 16: Produktionsschwerpunkte der Teilnehmerinnen (Eigene Darstellung).....	34
Abbildung 17: Erwerbsform der teilnehmenden landwirtschaftlichen Betriebe (Eigene Darstellung).....	35
Abbildung 18: Vergleich der Verteilung der Angaben der Studienteilnehmerinnen mit der Verteilung der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe (Bayerischer Agrarbericht 2016) bezüglich der Größe der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Hektar [ha] (Eigene Darstellung und bayerischer Agrarbericht (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020)).....	36
Abbildung 19: Anteil der gepachteten Fläche der teilnehmenden Betriebe an der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Eigene Darstellung).....	37
Abbildung 20: Lage des landwirtschaftlichen Betriebs der teilnehmenden Betriebe (Eigene Darstellung).....	38
Abbildung 21: Bewirtschaftungsweise des Betriebs (Eigene Darstellung).....	39
Abbildung 22: Wohnen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).....	42
Abbildung 23: Entfernung zwischen Wohnort und landwirtschaftlichem Betrieb, n=113 (Eigene Darstellung).....	42
Abbildung 24: Bewohner desselben Haushalts, Mehrfachnennungen möglich, n=4846 (Eigene Darstellung).....	43
Abbildung 25: Verteilung der Anzahl der Kinder (Eigene Darstellung).....	45
Abbildung 26: Altersverteilung der Kinder (Eigene Darstellung).....	46
Abbildung 27: Weitere eigenständige Haushalte auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, n=2182 (Eigene Darstellung).....	46
Abbildung 28: Bewohner des anderen Haushalts, Mehrfachnennung möglich, n=2127 (Eigene Darstellung).....	47
Abbildung 29: Hofnachfolge, n=1932 (Eigene Darstellung).....	48
Abbildung 30: Wahrnehmung der Klärung der Hofnachfolge (Eigene Darstellung).....	49
Abbildung 31: Hauptverantwortlichkeiten für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten (Eigene Darstellung).....	50
Abbildung 32: Hauptverantwortlichkeiten für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten (Eigene Darstellung).....	53
Abbildung 33: Hauptverantwortlichkeiten für die Verwaltungs- und Finanzierungsaufgaben (Eigene Darstellung).....	55
Abbildung 34: Hauptverantwortlichkeiten für die Erwerbskombination (Eigene Darstellung).....	56

Abbildung 35: Stundenumfang für verschiedene Aufgaben und Tätigkeiten (Eigene Darstellung). ....	60
Abbildung 36: Bedeutung der Mitarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung). .	61
Abbildung 37: Bedeutung des Verdienstes aus dem Diversifizierungszweig oder der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit für das Gesamteinkommen, n=1361 (Eigene Darstellung). .....	62
Abbildung 38: Motive für die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit, n=956 (Eigene Darstellung).....	63
Abbildung 39: Position innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs (Eigene Darstellung).....	65
Abbildung 40: Leitung eines/mehrerer Betriebszweigs/e, n=130 (Eigene Darstellung). .....	66
Abbildung 41: Anstellung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb in verschiedenen Positionen (Eigene Darstellung). .....	67
Abbildung 42: Quellen des Ruhestands – Vergleich der unterschiedlichen Rollen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb – Mehrfachnennungen möglich, prozentuale Angaben bezogen auf die jeweilige Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung). .....	69
Abbildung 43: Absicherung für den Fall einer Trennung (Eigene Darstellung).....	70
Abbildung 44: Angaben zum eigenen persönlichen Konto (Eigene Darstellung).....	71
Abbildung 45: Persönliche Haftung für den landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung). .....	72
Abbildung 46: Bewertung der eigenen Absicherung für verschiedene Notlagen und im Alter (Eigene Darstellung). .....	73
Abbildung 47: Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs (Eigene Darstellung). .....	74
Abbildung 48: Maßnahmen bei schlechter wirtschaftlicher Lage (Eigene Darstellung). .....	75
Abbildung 49: Inanspruchnahme von Entlastungshilfe von außen für verschiedene Bereiche (Eigene Darstellung). .....	76
Abbildung 50: Unterstützende Personen im Krankheitsfall, Mehrfachnennungen möglich, n= 8206 (Eigene Darstellung). .....	78
Abbildung 51: Verteilung der Studienteilnehmerinnen bezüglich der Ausübung eines Ehrenamts (Eigene Darstellung). .....	79
Abbildung 52: Anzahl der Ehrenämter, n=1502 (Eigene Darstellung). .....	80
Abbildung 53: Verteilung der Organisationen, bei denen die Teilnehmerinnen ihr Ehrenamt ausüben. n=1501, Mehrfachnennung möglich (Eigene Darstellung). .....	81
Abbildung 54: Verteilung der Angaben zur leitenden Funktion bei dem Ehrenamt, n=1501 (Eigene Darstellung). .....	82
Abbildung 55: Bedeutung verschiedener Aspekte für die Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeit (Eigene Darstellung). .....	83
Abbildung 56: Umfang der Freizeit pro Woche der Teilnehmerinnen (Eigene Darstellung). .....	84
Abbildung 57: Freier Tag pro Woche ohne Arbeit (Eigene Darstellung).....	85
Abbildung 58: Wichtigkeit verschiedener Formen der Freizeitgestaltung zum Krafttanken (Eigene Darstellung). .....	86
Abbildung 59: Haben Sie schon mal Urlaub von mindestens 1 Woche gemacht, seit Sie Bäuerin sind (Eigene Darstellung). .....	87
Abbildung 60: Gründe gegen regelmäßigen Urlaub, Mehrfachnennungen möglich, n=974 (Eigene Darstellung). .....	88
Abbildung 61: Allgemeine Lebenszufriedenheit (Eigene Darstellung).....	90
Abbildung 62: Beurteilung des eigenen Lebensstandards im Vergleich zu anderen Haushalten (Eigene Darstellung). .....	91
Abbildung 63: Bewertung der Wohnlage (Eigene Darstellung). .....	92
Abbildung 64: Bewertung verschiedener Zeitaspekte (Eigene Darstellung).....	93
Abbildung 65: Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit (Eigene Darstellung).....	94
Abbildung 66: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen (Eigene Darstellung).....	95

---

Abbildung 67: Bewertung privater Aspekte (Eigene Darstellung). .....	97
Abbildung 68: Bewertung verschiedener beruflicher Aspekte (Eigene Darstellung).....	98
Abbildung 69: Zufriedenheit mit beruflichen Aspekten (Eigene Darstellung). .....	99
Abbildung 70: Zufriedenheit mit der Arbeitsbelastung (Eigene Darstellung). .....	100
Abbildung 71: Bewertung verschiedener Aussagen zum Beruf der Bäuerin (Eigene Darstellung).....	101
Abbildung 72: Positive Aspekte des Status der Bäuerin, Mehrfachnennungen möglich, n= 9219 (Eigene Darstellung). .....	103
Abbildung 73: Negative Aspekte am Beruf der Bäuerin, Mehrfachantworten möglich, n=7356 (Eigene Darstellung). .....	105
Abbildung 74: Assoziation mit dem Begriff der Bäuerin, n = 6043 (Eigene Darstellung).....	108
Abbildung 75: Bewertung des Begriffs „Bäuerin“, Mehrfachnennungen möglich, n=6043 (Eigene Darstellung). .....	109
Abbildung 76: Ansehen der Bäuerinnen in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufen (Eigene Darstellung). .....	110
Abbildung 77: Bezeichnung als Bäuerin (Eigene Darstellung).....	111
Abbildung 78: Berufsbezeichnung bei freier Wahl, n=2246 (Eigene Darstellung).....	112
Abbildung 79: Anerkennung in der Rolle als Bäuerin (Eigene Darstellung). .....	113
Abbildung 80: Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung zur Landwirtschaft (Eigene Darstellung). .....	114
Abbildung 81: Bewertung verschiedener Aussagen zur Landwirtschaft (Eigene Darstellung). .....	116
Abbildung 82: Private Wünsche, Mehrfachnennungen möglich, n=2633 (Eigene Darstellung).....	118
Abbildung 83: Berufliche Wünsche, n= 2240 (Eigene Darstellung).....	120
Abbildung 84: Sorgen um verschiedene Aspekte (Eigene Darstellung). .....	122
Abbildung 85: Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft (Eigene Darstellung). .....	123
Abbildung 86: Bedeutung des Glaubens (Eigene Darstellung).....	124
Abbildung 87: Abbrüche bei der Bearbeitung des Fragebogens, aufgegliedert je Frage. Abbrüche absolut (blaue Balken) und aufsummiert (orangefarbene Linie) (Eigene Darstellung). .....	130
Abbildung 88: Zugriffszahlen nach Regierungsbezirk für die „Beendeten Datensätze“ (Eigene Darstellung). .....	131
Abbildung 89: Zugriffe im Tagesverlauf (Eigene Darstellung). .....	132
Abbildung 90: Beantwortung des Fragebogens ohne und nach Unterbrechung (Eigene Darstellung). .....	133
Abbildung 91: Bearbeitungszeit für die vollständige Beantwortung des Fragebogens in Minuten (Eigene Darstellung). .....	134

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Themenkomplexe des Fragebogens .....	7
Tabelle 2: Erhebungsmerkmale im Überblick .....	13
Tabelle 3: Übersicht über die Feldstatistik.....	15
Tabelle 4: Staatsangehörigkeit: Andere, und zwar, n=11 .....	25
Tabelle 5: Höchster Schulabschluss: Andere, und zwar, n=51 .....	27
Tabelle 6: Gebiet des Berufsabschlusses: Anderes, und zwar, n=106 .....	30
Tabelle 7: Vergleich der Anzahl der Studienteilnehmerinnen mit der Grundgesamtheit aller bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe pro Regierungsbezirk.....	33
Tabelle 8: Ökologisch bewirtschaftete Betriebe .....	39
Tabelle 9: Vergleich der Verteilung der teilnehmenden Betriebe mit ökologischer Bewirtschaftung mit der Grundgesamtheit der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe mit ökologischer Bewirtschaftung pro Regierungsbezirk .....	40
Tabelle 10: Vergleich der Verteilung der teilnehmenden Betriebe mit der Grundgesamtheit der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich der Rechtsform.....	41
Tabelle 11: Bewohner desselben Haushalts: Andere Person/en, n = 244 .....	44
Tabelle 12: Sonstige Aufgaben und Tätigkeiten, n=27 .....	57
Tabelle 13: Wichtigkeit verschiedener Formen der Freizeitgestaltung zum Krafttanken: Sonstiges, nämlich, n= 64 .....	86
Tabelle 14: Bewertung der Wohnlage: Sonstiges, n=29 .....	93
Tabelle 15: Positive Aspekte des Status der Bäuerin: Anderes, und zwar, n= 64 .....	104
Tabelle 16: Negative Aspekte am Beruf der Bäuerin: Anderes, und zwar, n=390 .....	106
Tabelle 17: Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft: Anderes, und zwar, n=10.....	123
Tabelle 18: Entwicklung der Situation der Frauen .....	135

# Inhaltsverzeichnis

<b>Impressum</b> .....	ii
<b>Danksagung</b> .....	iv
Abbildungsverzeichnis.....	v
Tabellenverzeichnis .....	viii
<b>Zusammenfassung</b> .....	xiii
<b>I. Einleitung</b> .....	1
<b>II. Zielsetzung und Forschungsfragen</b> .....	6
<b>III. Fragebogengestaltung</b> .....	7
1. Aufbau des Fragebogens .....	7
2. Quantitative Erhebung .....	10
2.1. Allgemeine Vorteile einer Online-Befragung .....	10
2.2. Onlinefragebogen.....	10
3. Laufzeit, Zielgröße, Bewerbung.....	11
4. Preisverlosung .....	12
5. Statistische Auswertung der Ergebnisse .....	12
6. Erhebungsmerkmale im Überblick.....	13
<b>IV. Feldstatistik und Rücklauf</b> .....	15
<b>V. Ergebnisse</b> .....	17
1. Beschreibung des Aufbaus des Berichts.....	17
2. Beschreibung der Stichprobe .....	18
2.1. Altersstruktur .....	18
2.2. Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb.....	19
2.2.1. Jahre bis zur Hofübergabe.....	20
2.2.2. Jahre seit der Hofübergabe .....	21
2.3. Verhältnis zur aktuellen Betriebsleitung.....	22
2.3.1. Zukünftige Hofnachfolgerin.....	22
2.3.2. Aktuelle Bäuerin .....	22
2.3.3. Altenteilerin.....	23
2.4. Familienstand .....	24
2.5. Staatsangehörigkeit.....	25
2.6. Bildung.....	26
2.6.1. Höchster Schulabschluss .....	26
2.6.2. Höchster Berufsabschluss.....	27
2.6.3. Gebiet des Berufsabschlusses .....	28
2.6.4. Bezeichnung des Berufsabschlusses.....	30

2.7	Bezug zur Landwirtschaft .....	32
3	Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb .....	33
3.1	Regierungsbezirk .....	33
3.2	Produktionsschwerpunkt .....	34
3.3	Erwerbsform .....	35
3.4	Landwirtschaftliche Nutzfläche .....	36
3.5	Pachtflächenanteile .....	37
3.6	Ortslage .....	38
3.7	Bewirtschaftungsweise .....	39
3.8	Rechtsform .....	40
4	Haushaltsgestaltung .....	41
4.1	Entfernung zum landwirtschaftlichen Betrieb .....	42
4.2	Bewohner des eigenen Haushalts .....	43
4.3	Kinder .....	44
4.3.1	Anzahl der Kinder .....	44
4.3.2	Alter der Kinder .....	45
4.4	Weitere eigenständige Haushalte .....	46
4.5	Hofnachfolge .....	48
4.5.1	Situation der Hofnachfolge .....	48
4.5.2	Wahrnehmung der Klärung der Hofnachfolge .....	48
5	Bedeutung der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb .....	49
5.1	Aufgaben und Mitarbeit .....	49
5.1.1	Hauptverantwortlichkeiten für die Aufgaben und Tätigkeiten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb .....	49
5.1.1.1	Hauptverantwortlichkeiten für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten .....	49
5.1.1.2	Hauptverantwortlichkeit für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten .....	52
5.1.1.3	Hauptverantwortlichkeit für die Verwaltungs- und Finanzierungsaufgaben .....	54
5.1.1.4	Hauptverantwortlichkeit für die Erwerbskombination .....	55
5.1.1.5	Hauptverantwortlichkeiten für sonstige Aufgaben und Tätigkeiten .....	57
5.1.1.6	Stundenumfang für verschiedene Tätigkeiten .....	58
5.1.1.7	Bedeutung der Mitarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb .....	60
5.2	Finanzieller Beitrag der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb .....	61
5.2.1	Außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit .....	62
5.2.1.1	Motive für die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit .....	62
6	Soziale Absicherung .....	64
6.1	Position innerhalb des Betriebs .....	64

6.2	Anstellung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb.....	67
6.3	Finanzierung des Ruhestands.....	67
6.4	Absicherung im Trennungsfall.....	70
6.5	Angaben zum Konto.....	70
6.6	Haftung.....	71
6.7	Bewertung der eigenen Absicherung.....	72
6.8	Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs.....	73
6.8.1	Aussagen bei schlechtem Einkommen in der Landwirtschaft.....	74
6.8.2	Unterstützung.....	75
6.8.2.1	Entlastungshilfe.....	75
6.8.2.2	Unterstützung im Krankheitsfall.....	77
7	Ehrenamt.....	79
7.1	Ausübung des Ehrenamts.....	79
7.2	Anzahl der Ehrenämter.....	80
7.3	Organisation des Ehrenamts.....	81
7.4	Leitende Position innerhalb des Ehrenamts.....	82
7.5	Motivation für die Ausübung des Ehrenamts.....	83
8	Freizeit und Urlaub.....	84
8.1	Wöchentlicher Umfang der Freizeit.....	84
8.2	Regelmäßig freier Tag.....	84
8.3	Formen der Freizeitgestaltung.....	85
8.4	Urlaub.....	87
8.5	Gründe gegen regelmäßigen Urlaub.....	88
9	Lebenszufriedenheit.....	89
9.1	Allgemeine Lebenszufriedenheit.....	89
9.2	Wahrnehmung verschiedener Lebensbereiche.....	90
9.2.1	Privat.....	90
9.2.1.1	Lebensstandard.....	90
9.2.1.2	Bewertung der Wohnlage.....	91
9.2.1.3	Bewertung verschiedener Zeitaspekte.....	93
9.2.1.4	Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit.....	93
9.2.1.5	Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen.....	94
9.2.1.6	Bewertung verschiedener familiärer Aspekte.....	96
9.2.2	Beruflich.....	98
9.2.2.1	Bewertung verschiedener beruflicher Aspekte.....	98

9.2.2.2	Zufriedenheit mit der Arbeit und dem Einkommen.....	99
9.2.2.3	Arbeitsbelastung.....	99
9.2.2.4	Bewertung verschiedener Aussagen zum Beruf der Bäuerin.....	100
9.2.2.5	Der Beruf der Bäuerin.....	102
9.2.2.5.1	Positive und negative Aspekte des Berufs der Bäuerin.....	102
9.2.2.5.2	Positive Aspekte .....	102
9.2.2.5.3	Negative Aspekte.....	104
9.2.2.6	Assoziationen mit „Bäuerin“ .....	107
9.2.2.7	Ansehen der Bäuerin in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufen .....	109
9.2.2.8	Die Bezeichnung als „Bäuerin“ .....	110
9.2.2.9	Berufsbezeichnung bei freier Wahl der Bezeichnung .....	112
9.2.2.10	Anerkennung in der Rolle als Bäuerin .....	113
9.2.2.11	Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung.....	113
9.2.2.12	Verbundenheit mit der Landwirtschaft.....	115
9.3	Wünsche.....	116
9.3.1	Privat.....	116
9.3.2	Beruflich .....	119
10	Sorgen.....	122
11	Glaube .....	123
11.1	Glaubensgemeinschaft.....	123
11.2	Bedeutung des Glaubens.....	124
<b>Literaturverzeichnis .....</b>		<b>125</b>
<b>Anhang .....</b>		<b>128</b>
1	Feldstatistik und Rücklauf .....	128
1.1	Zugriffszahlen nach Regierungsbezirken im Zeitverlauf.....	131
1.2	Zugriffe nach Uhrzeit gesamt .....	132
1.3	Beantwortung des Fragebogens bezüglich Unterbrechung.....	132
1.4	Bearbeitungszeit.....	133
2	Veränderung der Situation der Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben in Bayern.....	135

## Zusammenfassung

Auf den bayerischen landwirtschaftlichen Familienbetrieben sind die Erwerbs- und Familienarbeit eng miteinander verknüpft. Arbeiten an dieser Schnittstelle werden insbesondere von Frauen erbracht, wie bereits vorangegangene Studien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigen. Diese Untersuchungen beschreiben, dass die Frauen in vielfältige Arbeitsfelder involviert sind und folglich ein großes Arbeitspensum bewältigen. Die letzte bayernweite Erhebung zur Situation der bayerischen Bäuerinnen stammt aus dem Jahr 2007 von Weinberger-Miller und soll an dieser Stelle durch neue Ergebnisse aktualisiert und ergänzt werden. Dazu wurde ein Online-Fragebogen zur Arbeits- und Lebenssituation sowie zur sozialen Absicherung erstellt. Auf indirektem Weg wurde die Zielgruppe (aktuelle Bäuerinnen, zukünftige Hofnachfolgerinnen und Altenteilerinnen) über verschiedene Kanäle wie Bildungseinrichtungen, Agrarunternehmen aus dem vor- und nachgelagerten Bereich sowie Kontakte des bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit dem bayerischen Bauernverband auf die Untersuchung aufmerksam gemacht. Die Frauen konnten den Fragebogen in der zweiten Hälfte des Jahres 2019 über einen Zeitraum von viereinhalb Monaten auf freiwilliger Basis beantworten. Insgesamt 2295 Studienteilnehmerinnen haben den Fragebogen vollständig beantwortet. Dieser umfasste insgesamt 79 Fragen, die offen oder geschlossen gestellt waren. Außerdem waren je nach Frage Einfach- oder Mehrfachantworten möglich, die aus vorgegebenen Antwortmöglichkeiten oder Skalen bestanden. Der Fragebogen beinhaltet folgende Themenkomplexe: Haushaltsgestaltung, Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb, Aufgaben und Tätigkeiten, Einkommenssituation, soziale Absicherung, Ehrenamt, Freizeit- und Urlaubsgestaltung, die Lebenssituation heute und Aussagen zur Person. Für die Darstellung der Ergebnisse wurden die Angaben der 2295 Studienteilnehmerinnen anhand von Häufigkeiten ausgewertet.

### **Staatsangehörigkeit, Familienstand, Alter**

Die Studienteilnehmerinnen haben zu 99 % die deutsche Staatsangehörigkeit. 88 % der Frauen sind verheiratet, insgesamt 95 % leben in einer Partnerschaft. Zum Befragungszeitpunkt war die jüngste Teilnehmerin 18, die Älteste 82 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der befragten Frauen liegt bei 45 Jahren.

### **Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb**

Die Rolle der aktuellen Betriebsleiterin dominiert die Stichprobe mit 84 %, gefolgt von 9 % zukünftigen Hofnachfolgerinnen und 5 % Altenteilerinnen.

### **Verhältnis zur Betriebsleitung**

Die Angaben hinsichtlich des Verhältnisses der Frauen, unabhängig ihrer Rolle auf dem Betrieb, machen deutlich, dass die landwirtschaftlichen Betriebe zur absoluten Mehrheit

innerhalb der Familie (von den Eltern oder Schwiegereltern) an die Nachfolgeneration weitergegeben werden.

## **Bildung**

### **Höchster Schulabschluss**

Eine Frau gibt an über keinen Schulabschluss zu verfügen. Die übrigen Angaben konzentrieren sich mit 51 % auf die Mittlere Reife. Der Rest beläuft sich mit 11 % auf die fachgebundene Hochschulreife bzw. das Fachabitur und mit 12 % auf die allgemeine Hochschulreife. 10 Frauen machen keine Angabe zu ihrem höchsten Schulabschluss. Die Angaben unter „Andere, und zwar“ beziehen sich auf Abschlüsse weiterführender Bildungseinrichtungen und nicht die allgemeinbildenden Schulabschlüsse.

### **Höchster Berufsabschluss**

Auf die Frage nach dem höchsten Berufsabschluss ergibt sich folgendes Bild: Die meisten Frauen haben eine abgeschlossene Lehre (46 %), gefolgt von 25 %, die eine Fachschule beendet haben. Weitere 21 % sind Meisterinnen und 6 % der Frauen machen zu ihrem höchsten Berufsabschluss keine Angabe.

### **Gebiete des Berufsabschlusses**

Bezüglich des Gebiets des Berufsabschlusses ist die Hauswirtschaft in der vorliegenden Studie der Spitzenreiter (30 %), direkt gefolgt vom Bereich Wirtschaft und Recht (28 %). Weitere Gebiete sind mit 15 % Soziales und Gesundheit, die Landwirtschaft (10 %) und der Bereich Lebensmittel/Ernährung/Gastronomie (6 %). Deutlich weniger vertreten sind die Technik und Naturwissenschaften (3 %) und andere Gebiete (6 %). Zum Schluss folgen andere grüne Berufe (2 %) und der Tourismus (1 %).

### **Bezeichnung des Berufsabschlusses**

Bezüglich der Bezeichnung des Berufsabschlusses wurden die Abschlüsse ausgewertet, zu denen mindestens 20 Angaben vorliegen. Die Frauen sind vor allem Hauswirtschafterinnen/Hauswirtschaftsmeisterinnen (34 %) und 31 % Kauffrauen. Es folgen 6 % Agraringenieurinnen, 5 % Landwirtinnen/Landwirtschaftsmeisterinnen und 4 % Krankenschwestern.

### **Bezug zur Landwirtschaft**

Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmerinnen ist auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen (66 %), weitere 14 % haben einen engen Bezug zur Landwirtschaft. 20 % der Frauen hatten kaum oder wenig Bezug zur Landwirtschaft.

## **Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb**

### **Regierungsbezirk**

Die meisten Frauen leben in Oberbayern. Insgesamt sind die teilnehmenden Betriebe ähnlich der Agrarstrukturerhebung über die bayerischen Regierungsbezirke verteilt. Oberbayern ist etwas überrepräsentiert, die Oberpfalz Unterfranken und Oberfranken hingegen sind unterrepräsentiert.

### **Produktionsschwerpunkt**

Knapp die Hälfte der Betriebe bewirtschaftet einen spezialisierten Futterbaubetrieb und spiegelt dadurch das klassische Bild der bayerischen Landwirtschaft wider (StMELF, 2018).

### **Erwerbsform**

Im Vollerwerb wird mehr als die Hälfte der Betriebe (60 %) bewirtschaftet, weitere 14 % im Zuerwerb und 24 % im Nebenerwerb. 2 % der Teilnehmerinnen geben zur Erwerbsform keine Auskunft.

### **Landwirtschaftliche Nutzfläche und Pachtflächenanteile**

Die Betriebsgröße liegt vorwiegend zwischen 21 und 50 ha (35 %) und 51 und 100 ha (30 %). Insgesamt haben die meisten Betriebe (34 %) weniger als 25 % Pachtflächenanteile. Einige haben zwischen 26 und 50 % ihrer Nutzflächenanteile gepachtet.

### **Ortslage**

Im Dorf befinden sich 45 % der Betriebe und 30 % haben Einzellage. Weitere 26 % sind in Randlage und 4 % liegen stadtnah.

### **Bewirtschaftungsweise**

Der Schwerpunkt der Stichprobe liegt mit 86 % bei der konventionellen Bewirtschaftungsweise. Die 14 % der verbleibenden Betriebe entfallen zu 12 % auf Mitglieder eines Bioverbands und zu 2 % auf Betriebe, die nach der EU-Ökoverordnung bewirtschaftet werden.

### **Rechtsform**

Die 79 % der Einzelunternehmen sind im Vergleich zur Agrarstrukturerhebung 2016 etwas unterrepräsentiert. Im Gegensatz dazu sind die Personengesellschaften mit 15 % vergleichsweise überrepräsentiert.

## **Haushaltsgestaltung**

### **Entfernung zum landwirtschaftlichen Betrieb**

Die Lebens- und Arbeitssituation der Bäuerinnen wird neben der Gestaltung des landwirtschaftlichen Betriebs auch durch die Haushaltsgestaltung geprägt. 95 % der Studienteilnehmerinnen geben an auf dem landwirtschaftlichen Betrieb zu leben. Die

überwiegende Mehrheit der verbleibenden 5 % hat ihren Wohnsitz in einer Entfernung von bis zu maximal zwei Kilometern vom landwirtschaftlichen Betrieb.

### **Bewohner des eigenen Haushalts**

Der Großteil der Befragten lebt mit dem/der Partner/in (93 %) und in 79 % der Fälle mit (Stief-)Kindern im selben Haushalt zusammen. In deutlich weniger Familien leben die Schwiegereltern (17 %) oder die eigenen Eltern (9 %) mit im selben Haushalt. Andere Personen (11 %) sind in den meisten Fällen Lehrlinge und deutlich seltener andere Familienmitglieder oder Mitarbeiter und Praktikanten.

### **Kinder**

Ein Anteil von 21 % der Studienteilnehmerinnen gibt an, keine Kinder zu haben. In den verbleibenden Familien reicht die Anzahl der Kinder von einem bis zu fünf Kindern. Dabei hat die Mehrheit der Frauen ein oder zwei Kinder. Die Altersgruppen sind hierbei bunt gemischt und liegen zwischen einem und 25 Jahren.

### **Weitere eigenständige Haushalte**

Auf 68 % der landwirtschaftlichen Betriebe der Stichprobe gibt es andere Haushalte, die sich weitgehend unabhängig versorgen. Deren Bewohner sind zumeist die Schwiegereltern (68 %). Weniger oft die Kinder (24 %), Eltern (22 %) oder andere Familienangehörige (16 %).

### **Hofnachfolge**

Für die zukünftige Entwicklung eines landwirtschaftlichen Betriebs ist die Hofnachfolge von wesentlicher Bedeutung. Auf 41 % der befragten Betriebe ist die Nachfolge gesichert, auf 8 % der Betriebe trifft dies nicht zu. Unklar hingegen ist die Situation bei 51 %. Das Bild bezüglich der Empfindung der Klärung der Hofnachfolge ist zweigeteilt zwischen angenehm und belastend.

### **Bedeutung der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb**

Unabhängig vom Produktionsschwerpunkt fallen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb vielfältige Aufgaben an, die sich auch auf die Situation der Frauen auswirken. Über landwirtschaftliche Tätigkeiten hinaus müssen hauswirtschaftliche und familienbezogene Tätigkeiten, Aufgaben aus dem Bereich der Verwaltung sowie auf einem Teil der Betriebe auch Arbeiten rund um die Erwerbskombination erledigt werden. Die Angaben der Studienteilnehmerinnen bestätigen die traditionelle Rollenverteilung bezüglich der Haushalts- und landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Dennoch wird deutlich, dass die Frauen weit über die klassischen weiblichen Bereiche hinaus Verantwortung im Betrieb tragen. In der vorliegenden Befragung setzt sich der hauswirtschaftliche Bereich aus folgenden

Teilaspekten zusammen: Haushaltstätigkeiten, Kinderbetreuung, Gartenarbeit und die Pflege von kranken Angehörigen. Es geht deutlich hervor, dass sich diese Tätigkeiten hauptsächlich in Frauenhand befinden.

### **Hauptverantwortlichkeiten für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten**

So sind 76 % der Studienteilnehmerinnen alleine für die Haushaltstätigkeiten verantwortlich. In 11 % der Haushalte hilft der Partner dabei mit und bei 7 % ist die Verwandtschaft mit hauptverantwortlich. Nur vereinzelt sind vorwiegend externe oder vorwiegend andere Familienmitglieder sowie der Partner alleine für die Haushaltstätigkeiten hauptverantwortlich. Hinsichtlich der Kinderbetreuung gestaltet sich die Aufteilung der Hauptverantwortlichkeiten anders, wobei zu beachten ist, dass bei 25 % keine Kinderbetreuung (mehr) benötigt wird. In den übrigen Familien sind die Frauen alleine (42 %) oder gemeinsam mit dem Partner (42 %) für die Kinderbetreuung hauptverantwortlich. In wenigen Familien liegt die Hauptverantwortlichkeit für diesen Bereich in gemeinsamer Hand mit der Verwandtschaft (8 %) oder wird mit einer externen Person geteilt (1 %) oder vorwiegend von anderen Familienmitgliedern (2 %) übernommen. Der Partner alleine ist auf fünf Betrieben alleine für die Kinderbetreuung verantwortlich. Gartenarbeit wird auf 96 % der Betriebe verrichtet, für die 61 % der Frauen alleine hauptverantwortlich sind. Gleich hohe Anteile (13 %) teilen sich die Hauptverantwortlichkeit gemeinsam mit dem Partner und mit der Verwandtschaft. Vorwiegend andere Familienmitglieder sind auf 11 % der Betriebe für diese Aufgabe hauptverantwortlich. Externe Personen sind für die Gartenarbeit nicht hauptverantwortlich. Der Bereich der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten wird durch die Pflege von kranken Angehörigen abgeschlossen. Diese entfällt auf 60 % der Betriebe. In den meisten der verbleibenden 40 % der Familien wird die Pflege von der Familie übernommen. Fast doppelt so viele Frauen (47%) sind für den Bereich alleine hauptverantwortlich, im Gegensatz zu 25 %, die den Aufgabenbereich mit dem Partner teilen. Auf weiteren 15 % der Betriebe ist die Hauptverantwortlichkeit mit der Verwandtschaft geteilt. Die übrigen Angaben verteilen sich zu 8 % auf vorwiegend andere Familienmitglieder und mit oder vorwiegend von einer externen Person (2 %) sowie 1 % vorwiegend der Partner.

### **Hauptverantwortlichkeiten für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten**

Die landwirtschaftlichen Tätigkeiten umfassen in der vorliegenden Befragung folgende Teilbereiche: Stallarbeit, Feld- und Außenwirtschaft sowie Maschinenwartung. Bezüglich der Stallarbeit ist zu beachten, dass 12 % der Betriebe viehlos bewirtschaftet werden. Auf den meisten (60 %) der verbleibenden Betriebe tragen beide Partner die Hauptverantwortlichkeit für die Stallarbeit. 11 % der Frauen teilen sie sich mit Verwandtschaft (11 %) oder vorwiegend der Partner (16 %) trägt die Hauptverantwortlichkeit dafür. Weitere 4 % sind alleine hauptverantwortlich. Vorwiegend im Verantwortungsbereich der Partner liegen die Feld- und

Außenwirtschaft sowie die Maschinenwartung (56 % bzw. 73 %). Bei der Feld- und Außenwirtschaft sind die Frauen auf manchen Betrieben (22 %) mit dem Partner tätig. In der Maschinenwartung spielen die Frauen hingegen eine untergeordnete Rolle. In den beiden Aufgabenbereichen Feld- und Außenarbeit sowie der Maschinenwartung geben die Frauen einen ähnlich hohen Anteil für die Verantwortlichkeit vorwiegend seitens anderer Familienmitglieder an (14 % bzw. 15 %). Externe Personen werden in allen drei Bereichen kaum, am ehesten noch bei der Stallarbeit (11 %), genannt.

### **Hauptverantwortlichkeiten für die Verwaltungs- und Finanzierungsaufgaben**

Im dritten Block wurden Verwaltungsaufgaben behandelt. Administration, Schriftverkehr und Buchhaltung sowie Bankgeschäfte fallen auf den meisten Betrieben an. Beide Aufgaben werden von der Familie ausgeführt. Die Frauen sind für die Bereiche Administration, Schriftverkehr und Buchhaltung sowie Bankgeschäfte zu ähnlichen Teilen alleine (37 % bzw. 38 %) oder gemeinsam mit dem Partner (35 % bzw. 36 %) hauptverantwortlich. Für beide Aufgabenbereiche liegt die Hauptverantwortlichkeit zu ähnlichen Teilen vorwiegend beim Partner (15 % bzw. 17 %), in 6 % bzw. 7 % der Fälle vorwiegend bei anderen Familienmitgliedern. Nur auf einzelnen Betrieben sind externe Personen in die Hauptverantwortlichkeiten dieser Bereiche involviert. Die Hauptverantwortlichkeiten der Betriebsfinanzierung sind anders verteilt und liegen überwiegend in gemeinsamer Hand (50 %). Auf weiteren 26 % der Betriebe ist vorwiegend der Partner alleine hauptverantwortlich, in 15 % die Frau alleine und auf 3 % mit der Verwandtschaft. Vorwiegend die Verwandtschaft wird in 7 % der Fälle genannt.

### **Hauptverantwortlichkeiten für die Erwerbskombination**

Weitere Standbeine und dadurch zusätzliche Einkommensquellen stellen Einkommenskombinationen für einen landwirtschaftlichen Betrieb dar, existieren jedoch nicht auf allen befragten Betrieben. Auf den verbleibenden Betrieben liegen die Hauptverantwortlichkeiten für die verschiedenen Zweige entweder bei der Bäuerin alleine, bei beiden Partnern, beim Partner alleine oder in geringem Maße bei anderen Familienmitgliedern. Bei den Frauen liegt die Hauptverantwortlichkeit insbesondere für den Lern- und Erlebnisort Bauernhof (54 %) Urlaub auf dem Bauernhof/Agrotourismus (45 %) und die Direktvermarktung/Bauernhofgastronomie (27 %), auf weniger Betrieben teilen die Partner die Hauptverantwortlichkeit (28 %, 23 % und 41 %). Beim Urlaub auf dem Bauernhof und bei der Direktvermarktung ist die Verwandtschaft beteiligt (14 % bzw. 13 %), die Partner alleine haben eine untergeordnete Rolle (7 % bzw. 8 %). Sie sind vor allem für die übrigen Felder hauptverantwortlich.

### **Stundenumfang für verschiedene Tätigkeiten**

Wie bereits aus den Hauptverantwortlichkeiten deutlich hervorgeht, sind die Frauen in vielfältige Tätigkeitsbereiche involviert. Die meisten Studienteilnehmerinnen wenden wöchentlich über 20 Stunden für den Haushalt (45 %), die Kinderbetreuung (43 %) und die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (38 %) auf. Dagegen ist der Stundenumfang insbesondere für das Ehrenamt und Weiterbildungen seitens der meisten Studienteilnehmerinnen nicht so umfangreich. Hierfür wendet die Mehrheit (85 % bzw. 81 %) weniger als fünf Stunden wöchentlich auf. Im Bereich der Pflege von kranken Angehörigen wenden 54 % der Frauen bis zu 5 Stunden wöchentlich auf. Hierbei ist zu beachten, dass die Pflegeintensität sehr individuell gestaltet ist und dadurch stark variiert. Die Mitarbeit auf einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb ist für die Mehrheit der Studienteilnehmerinnen (95 %) nicht von Bedeutung. Frauen, die auf einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb arbeiten tun dies zu 50 % bis zu fünf Stunden wöchentlich. Deutlich weniger arbeiten dort mehr Stunden.

### **Bedeutung der Mitarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb**

Für den landwirtschaftlichen Betrieb spielen die Frauen eine bedeutende Rolle. Ersichtlich wird dies auch anhand der Bedeutung der Mitarbeit für den Betrieb. Die Mehrheit der Frauen (79 %) weisen ihrer Mitarbeit eine (sehr) große Rolle zu.

### **Finanzieller Beitrag der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb**

Viele Frauen leisten neben der (Mit-)Arbeit auf dem und um den landwirtschaftlichen Betrieb durch die Leitung eines Diversifizierungszweigs oder einer landwirtschaftlichen Tätigkeit auch einen finanziellen Beitrag zum Gesamteinkommen. Dies trifft auf circa die Hälfte der Studienteilnehmerinnen zu. Der eigene Verdienst spielt auf insgesamt knapp der Hälfte der Betriebe (51 %) eine (sehr) große Rolle, auf insgesamt 28 % der Betriebe (gar) keine Rolle.

### **Motive für die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit**

956 Frauen gehen einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nach. Besonders wichtig ist ihnen dabei das eigene Einkommen (88 %). Aber auch der Kontakt zu anderen Menschen (85 %) und die Abwechslung zum Hofleben (83 %) ist für die meisten von Bedeutung. Auch wichtig ist es die eigenen, erlernten Fähigkeiten anzuwenden (81 %) und einen Beitrag zum Haushaltseinkommen zu leisten (78 %). Etwas weniger Bedeutung kommt dem Aspekt der Anerkennung zu (72 %). Feste Arbeitszeiten sind für 58 % der Frauen ein Motiv für die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit. Das zusätzliche Einkommen wird von 56 % der Studienteilnehmerinnen benötigt, obwohl 60 % von einem landwirtschaftlichen Betrieb kommen, der im Haupterwerb geführt wird. Der Aspekt der eigenen gesetzlichen Versicherung ist für 22 % überhaupt nicht von Bedeutung.

### **Soziale Absicherung**

Die soziale Absicherung ist für jeden Menschen wichtig und setzt sich in der vorliegenden Untersuchung aus mehreren verschiedenen Aspekten hinsichtlich der Position und Anstellung, Absicherung in verschiedenen Situationen, Frage der Haftung, Bewertung der eigenen Absicherung und Einschätzung der wirtschaftlichen Lage zusammen. Zuletzt werden Unterstützungsnetzwerke beschrieben.

### **Position innerhalb des Betriebs**

Die Betriebsleitung gemeinsam mit dem Partner haben 50 % der Studienteilnehmerinnen inne. Weitere 33 % sind mitarbeitende Familienangehörige. Betriebsleiterinnen sind 8 % der Frauen und 6 % leiten einen oder mehrere Betriebszweige. Insgesamt befinden sich 97 % der Stichprobe in einer Leitungsposition oder sind mitarbeitende Angehörige. 72 Frauen sind nicht im landwirtschaftlichen Betrieb involviert. Die Leitung der Betriebszweige betrifft folgende Bereiche: Direktvermarktung (52), Urlaub auf dem Bauernhof (38), Tierhaltung (22), Erlebnisbauernhof (7), Hofcafé oder andere Bewirtung (6), Administration (3) und zwei weitere Angaben (Photovoltaik und soziale Landwirtschaft).

### **Anstellung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb**

Obwohl die Studienteilnehmerinnen folglich in unterschiedlichen Positionen im landwirtschaftlichen Betrieb (mit-)arbeiten und somit auch zu dessen Einkommen beitragen, sind die meisten Frauen nicht auf dem Betrieb angestellt (84 %: mitarbeitende Familienangehörige, 90 %: Leiterinnen von Diversifizierungszweigen, 93 %: gemeinsame Betriebsleitung mit Partner). Eine Festanstellung haben nur jeweils 3 % bzw. 4 %. Geringfügig beschäftigt sind 4 %, 7 % bzw. 12 %.

### **Finanzierung des Ruhestands**

Neben der sozialen Absicherung im Arbeitsleben sollte diese auch im Ruhestand gesichert sein. Die Quellen für den Ruhestand beziehen sich auf Mehrfachantworten und sind auf die Personengruppen (Hofnachfolgerinnen, Betriebsleiterinnen, Altenteilerinnen) bezogen. Als wichtigste Quellen für alle Studienteilnehmerinnen kristallisieren sich Bezüge aus der landwirtschaftlichen Alterskasse, Bezüge aus sonstigen öffentlichen Rentenkassen sowie Einkünfte aus privater Altersvorsorge beispielsweise Lebens- und Rentenversicherungen, heraus. Von den Betriebsleiterinnen und Hofnachfolgerinnen werden die Einkünfte aus der privaten Altersvorsorge am meisten genannt (68 % bzw. 64 %). Der Verkauf des landwirtschaftlichen Betriebes ist für die Studienteilnehmerinnen nicht von Bedeutung. Weniger wichtig sind Einkünfte aus Kapitalvermögen, Grundsicherung, Erwerbsarbeit sowie

andere Vorsorgemaßnahmen – unabhängig von der Rolle der Studienteilnehmerinnen. Die Altenteilerinnen nutzen, den Angaben zufolge, vor allem auch die Erwerbsarbeit für die Finanzierung des Ruhestands (23 %). Keine Angabe gibt es für 2 % (Betriebsleiterinnen), 4 % (Hofnachfolgerinnen) bzw. 17 % (Altenteilerinnen).

### **Angaben zum Konto**

Auch ein eigenes Konto ist Teil der eigenen sozialen Absicherung. Die Mehrheit der Frauen (70 %) hat ein eigenes Konto, insgesamt 28 % hingegen nicht. Hier liegt entweder ein vom Betriebskonto separat geführtes Familienkonto vor (15 %), bei 13 % läuft alles über das Betriebskonto (13 %). Weitere 2 % machen dazu keine Angabe.

### **Absicherung im Trennungsfall**

Zur Frage nach der Absicherung für den Fall einer Trennung liegen für 23 % der Stichprobe keine Angabe vor. Die weiteren Frauen sind zu 42 % für diese Eventualität abgesichert, für 35 % trifft dies nicht zu.

### **Haftung**

Im Zusammenhang mit der finanziellen Absicherung ist die Frage der Haftung mit von entscheidender Bedeutung. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass über die Hälfte (51 %) der Frauen in die Haftung für den landwirtschaftlichen Betrieb involviert sind. Mehrheitlich (39 %) haften die Partner gemeinsam für den landwirtschaftlichen Betrieb. Im Gegensatz dazu haften 8 % der Frauen alleine, auf 19 % der Betriebe der Partner alleine. Für einzelne Darlehen, nicht für den gesamten Betrieb, haften 4 %. Weitere 17 % haften nicht. 7 % wissen es nicht und 6 % machen dazu keine Angabe.

### **Bewertung der eigenen Absicherung**

Sozialversicherungen schützen die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland in Form der Kranken-, Arbeitslosen-, Renten- und Pflegeversicherung. Anhand einer 5-er Likert-Skala sollten die Studienteilnehmerinnen angeben, wie sie ihre eigene Absicherung bei Krankheit, im Alter, im Fall der Pflegebedürftigkeit und bei Unfällen bewerten. Im Falle von Krankheit und Unfällen fühlen sich die Frauen zu 44 % bzw. 42 % (sehr) gut abgesichert, schlechter hingegen für das Alter und den Fall der Pflegebedürftigkeit (jeweils 35 %).

### **Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs**

Die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs fällt zur Hälfte positiv aus (57 %). Insgesamt 44 % stufen sie negativ ein, davon 37 % als schlecht und 7 % als sehr schlecht.

### **Aussagen bei schlechtem Einkommen in der Landwirtschaft**

Auch ein landwirtschaftlicher Betrieb kann in eine wirtschaftliche Schieflage kommen. Sechs vorgegebene Maßnahmen konnten anhand einer 5-er Likert-Skala angegeben werden. Die meisten Studienteilnehmerinnen (76 %) würden sich bei besonderen Anschaffungen einschränken. Weitere 43 % würden sich bei Alltagsbesorgungen einschränken und 40 % haben in Form von Ersparnissen vorgesorgt. Preiswerte Einkäufe wären für 32 % eine Option und 26 % würden versuchen neue Einkommensquellen zu erschließen. Nicht gegeben ist hingegen die Situation, dass andere Einkünfte so stabil sind, sodass das Problem nicht vorliegt (45 %).

### **Entlastungshilfe**

Rund um den Betrieb und privaten Haushalt, außerdem bei Krankheit, können Entlastungshilfen von außen in Anspruch genommen werden. Konkret standen Entlastungshilfen für den landwirtschaftlichen Betrieb, den Diversifizierungszeit, den Privathaushalt, die Kinderbetreuung, die Pflege von Angehörigen und für andere Tätigkeiten zur Auswahl. Die Ergebnisse sind auf die Betriebe bezogen, auf denen der einzelne Bereich auch tatsächlich vorhanden ist. Am meisten nehmen die landwirtschaftlichen Familien Hilfe für den landwirtschaftlichen Betrieb in Anspruch. Für die weiteren Bereiche wird für die abgefragten Situationen in vielen Familien nie Entlastungshilfe in Anspruch genommen (71 % - 86 %). Regelmäßig wird insbesondere für die Pflege von kranken Angehörigen Hilfe in Anspruch genommen (13 %) und bei jeweils 11 % für den landwirtschaftlichen Betrieb und für den Diversifizierungszeit. Bei Arbeitsspitzen wird die externe Hilfe bei 27 % für den landwirtschaftlichen Betrieb, bei 11 % für den Diversifizierungszeit und andere Tätigkeiten genutzt. Im Falle von Krankheit unterstützt auch wieder für den landwirtschaftlichen Betrieb (19 %) und bei 10 % für den Privathaushalt Entlastungshilfe. Ebenfalls 10 % holen sich Entlastungshilfen, um Urlaub zu nehmen. Dies trifft für die weiteren Bereiche kaum zu.

### **Unterstützung im Krankheitsfall**

Neben Entlastungshilfen ist Unterstützung in einem Krankheitsfall besonders wichtig. Im Falle einer 14-tägigen Bettruhe wird deutlich, dass die Unterstützung durch Frauen verglichen mit ihrem männlichen Pendant bevorzugt wird. Zudem stammen die wichtigsten Bezugspersonen aus der Kernfamilie. Hierzu zählt für 78 % der/die Partnerin und für 40 % die Tochter. Gefolgt von der Mutter (39 %) und dem Sohn (34 %). Zuletzt wird die Schwiegermutter (20 %) aus dem Familienkreis genannt. 15 % der Befragten würden von externen Anbietern (Haushaltshilfen) Hilfe bekommen und 4 % geben niemanden an. Insgesamt 6 % entfallen auf „weiß nicht“ und „keine Angabe“.

## **Ehrenamt**

### **Ausübung des Ehrenamts**

Von den 2295 Studienteilnehmerinnen sind 65 % ehrenamtlich tätig.

### **Anzahl der Ehrenämter**

Die Mehrheit dieser Frauen engagiert sich in einer (38 %) oder zwei (33 %) Organisationen.

### **Organisation des Ehrenamts**

Dazu zählen – neben weiteren – in den meisten Fällen die Kirche (36 %), der Bauernverband (36 %) oder die Landfrauen (35 %).

### **Leitende Position innerhalb des Ehrenamts**

47 % haben hierbei eine leitende Funktion inne.

### **Motivation für die Ausübung des Ehrenamts**

Die Frauen motiviert in erster Linie Freude und Spaß haben (79 %) aber auch das Knüpfen sozialer Kontakte (71 %), das soziale Engagement (70 %) und das soziale Verantwortungsgefühl (67 %). Weniger bedeutend ist für 27 % der Studienteilnehmerinnen die Abwechslung zum Hofalltag und die gesellschaftliche Anerkennung (29 %). Für die Hälfte der Stichprobe (51 %) ist die politische Einstellung nicht von Bedeutung.

## **Freizeit und Urlaub**

### **Wöchentlicher Umfang der Freizeit**

Mit 46 % verfügt die Mehrheit der Studienteilnehmerinnen über einen Freizeitumfang von wöchentlich bis zu fünf Stunden. Mehr als 10 Stunden Freizeit geben hingegen nur 11 % an.

### **Regelmäßig freier Tag**

Weitere 61 % haben nicht regelmäßig einen freien Tag, an dem maximal zwei Stunden Arbeit anfällt. Im Gegensatz dazu geben 12 % an, regelmäßig über solch einen Tag zu verfügen.

### **Formen der Freizeitgestaltung**

In ihrer Freizeit holen sich die Frauen insbesondere Kraft bei der gemeinsamen Zeit mit der Familie (96 %) und dem Partner (93 %). Aber auch für sich alleine zu sein (84 %) oder Verabredungen im Freundeskreis (83 %) sowie die eigenen Hobbys (76 %) sind Kraftquellen für die Frauen in ihrer Freizeit. Nicht so wichtig hingegen sind für die Studienteilnehmerinnen Verabredungen in festen Gruppierungen (53 %).

### **Urlaub**

Die Mehrheit der Frauen (73 %) hat, seit sie Bäuerin ist, schon mal Urlaub gemacht, jedoch in unterschiedlicher Intensität. Jährlich Urlaub machen 28 %. Weitere 29 % haben schon mal Urlaub gemacht, jedoch nicht jährlich und für 16 % war dies eine Ausnahme. Die verbleibenden 27 % geben an seitdem noch nie Urlaub gemacht zu haben.

## **Gründe gegen Urlaub**

Begründet wird dies hauptsächlich durch mangelnde Ersatzkräfte (70 %) und zu wenig Zeit (51 %). Der finanzielle Aspekt bzw. fehlendes Interesse sind dafür weniger relevant (26 % bzw. 9 %).

## **Lebenszufriedenheit**

### **Allgemeine Lebenszufriedenheit**

Die Lebenszufriedenheit im Allgemeinen konnte anhand fünf vorgegebener Aussagen bewertet werden. Aus den Antworten ergibt sich, dass die meisten Studienteilnehmerinnen mit ihrem Leben zufrieden sind und wichtige Lebensziele erreicht haben (jew. 67 %). Ausgezeichnete Lebensbedingungen haben 50 % und bei 47 % entspricht das Leben den Idealvorstellungen. Etwa ein Fünftel der Frauen würde an ihrem Leben etwas ändern, wenn nochmal die Möglichkeit bestünde (22 %).

### **Wahrnehmung verschiedener Lebensbereiche**

Hinsichtlich der Zufriedenheit verschiedener Lebensbereiche ergibt sich ein annähernd zweigeteiltes Bild. Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation und dem Familienleben ist am höchsten (66 % bzw. 65 %), gefolgt von der Gesundheit mit 58 % sowie Freunden und Bekannten (51 %). Hinsichtlich der Tätigkeiten im Haushalt und dem Schlafpensum liegt die Zufriedenheit bei jeweils 45 %. Am geringsten ist die Zufriedenheit bezüglich der Freizeit (36 %).

## **Privat**

### **Lebensstandard**

Im Vergleich zu anderen Haushalten beurteilen die meisten Frauen (74 %) den eigenen Lebensstandard als normal. Niedriger empfinden ihn 11 %, gehoben 14 % und als hoch 2 %.

### **Wohnlage**

In Bezug auf die Wohnlage gefällt den Studienteilnehmerinnen vor allem die Natur (93 %) und die Versorgung mit Kindergärten und Schulen (80 %). Es folgen das Platzangebot (77 %) und die Ruhe (73 %). Ähnlich hohe Werte erreichen die Gesundheitsversorgung (61 %) und das Leben in der Dorfgemeinschaft (60 %). Gleiche Werte (56 %) liegen außerdem vor für: das Angebot an Ganztagsbetreuung für Kinder, die Internetversorgung und die Bewertung des Arbeitsmarkts. Weniger Zustimmung bekommt der gesellschaftliche Zusammenhalt mit 52 % und die Versorgung mit Weiterbildungsangeboten mit 44 %. Am schlechtesten schneidet das Angebot an öffentlichem Nahverkehr ab (55 %).

### **Bewertung verschiedener Zeitaspekte**

Im Zusammenhang mit verschiedenen Fragen zu der freien Zeit sollten die Studienteilnehmerinnen verschiedene Aussagen zu ihrer verfügbaren Zeit im Allgemeinen sowie zur verfügbaren Zeit mit Freunden und Bekannten bewerten. Es geht hervor, dass viele Studienteilnehmerinnen Zeitdruck empfinden (67 %) und darauf angewiesen sind den ganzen Tag genau zu planen (59 %). Außerdem wünschen sich die Frauen mehr Zeit für sich selbst (59 %) und mehr Zeit für Freunde und Bekannte (52 %). Besonders deutlich wird die Belastung dadurch, dass 78 % nicht regelmäßig ausschlafen können.

### **Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit**

Aus den Angaben zur Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit anhand einer 10-er Likert-Skala geht hervor, dass 36 % der Studienteilnehmerinnen im Großen und Ganzen zufrieden sind mit dem Umfang ihrer Freizeit. Unentschieden äußern sich 28 %. Weitere 38 % sind mit dem Freizeitumfang nicht zufrieden.

### **Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen**

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen ergibt sich ein zweigeteiltes Bild. Die niedrigste Zufriedenheit liegt für den Bereich Freizeit vor (36 %). Es folgen die Tätigkeiten im Haushalt und der Schlaf (45 %). Insgesamt 51 % sind mit Freunden und Bekannten zufrieden und 58 % mit der Gesundheit. Mehr Studienteilnehmerinnen sind mit der Wohnsituation und dem Familienleben zufrieden (66 % bzw. 65 %).

### **Bewertung verschiedener familiärer Aspekte**

Die Zufriedenheit im privaten Bereich setzt sich aus verschiedenen Teilaspekten zusammen. Die Frauen, die Kinder haben, empfinden die Kindererziehung mehrheitlich als angenehm (72 %). Dies trifft auch auf die Partnerschaft zu (67 %). Mehr als die Hälfte der Frauen (62 %) lebt nicht mit den Eltern zusammen. 36 % der verbleibenden Stichprobe sind mit dem Zusammenleben weitgehend zufrieden. 40 % hingegen sind diesbezüglich neutral. Anders stellt sich die Situation hinsichtlich des Zusammenlebens mit den Schwiegereltern dar. Nicht mit den Schwiegereltern zusammen leben 32 % aller Studienteilnehmerinnen. Von den verbleibenden Frauen empfinden 16 % das Zusammenleben als (sehr) angenehm und 34 % sind unentschieden. Für insgesamt 48 % hingegen stellt sich die Situation belastend dar.

### **Bewertung verschiedener beruflicher Aspekte**

Von den meisten Studienteilnehmerinnen wird im beruflichen Kontext insbesondere die Arbeit im Freien (75 %), die freie Zeiteinteilung (66 %) und das Zuhause, das gleichzeitig Arbeitsplatz ist (63 %), als angenehm empfunden. Deutlich unangenehmer wird die saisonale (27 %) und körperliche Arbeit (26 %) sowie die Klärung der Hofnachfolge (25 %) wahrgenommen.

### **Zufriedenheit mit der Arbeit und dem Einkommen**

Mit der Arbeit zufrieden sind 55 % der Studienteilnehmerinnen, 28 % unentschlossen und 18 % unzufrieden. Die Zufriedenheit mit dem Einkommen ist geringer. 40 % sind zufrieden, 25 % unentschlossen und 36 % unzufrieden.

### **Arbeitsbelastung**

Aufgrund der vielfältigen Aufgabenfelder, in denen die Frauen involviert sind, gibt es einen Anteil von 33 % (10 %) der Studienteilnehmerinnen, die die Arbeitsbelastung als (zu) hoch empfinden. 57 % sind unentschlossen.

### **Bewertung verschiedener Aussagen zum Beruf der Bäuerin**

Die Zufriedenheit der Studienteilnehmerinnen mit dem Beruf der Bäuerin wurde anhand 10 vorgegebener Aussagen anhand einer 5-er Likert-Skala abgefragt. Die Zustimmung liegt bei über 50 % mit Ausnahme, dass der Beruf der Bäuerin alleine der Lebensunterhaltssicherung dient (25 %). Besonders viele Frauen stimmen zu, als Bäuerin im Einklang mit der Natur leben zu können (75 %) und den Beruf und Familie zu vereinen (74 %). Jedoch stellen die Studienteilnehmerinnen auch ihre Bedürfnisse hinten an (71 %) und meinen es nicht jedem recht machen zu können (68 %). Sie sehen sich zu 59 % als wichtig für den Zusammenhalt bei Konflikten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb und für die Bewahrung der Tradition (58 %). Weniger Bedeutung hat die Funktion zur Kommunikation zwischen Landwirtschaft und Verbraucher (55 %)

### **Positive Aspekte**

Am Status der Bäuerin schätzen die meisten Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (73 %), gefolgt von der Naturverbundenheit (60 %). Etwas weniger gefällt die teilweise Selbstversorgung mit Lebensmitteln (46 %) und die Selbstständigkeit der Bäuerin (41 %). Weiteren 32 % gefällt die zeitliche Ungebundenheit und 31 %, dass keine räumliche Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsplatz besteht. Ein Viertel (25 %) mag die Tradition und 21 % die gesunde Umwelt. Dass der Status der Bäuerin mit Grundbesitz verbunden ist, schätzen 18 % und 11 % die Geborgenheit in der Dorfgemeinschaft.

### **Negative Aspekte**

Den meisten Studienteilnehmerinnen gefällt am Beruf der Bäuerin die zunehmende Abhängigkeit von Förderungen nicht (67 %). Etwas weniger Frauen missfällt es, dass es keinen geregelten Urlaub gibt (46 %). Weitere 38 % mögen das geringe Familieneinkommen nicht ebenso viele die lange Arbeitszeit. Die Schreibtischarbeit gefällt 34 % nicht. 27 % gefällt es nicht, dass die Bäuerin kein eigenes Einkommen hat, 24 % die schwere körperliche Arbeit und 22 % die unregelmäßige Arbeitszeit. Die teilweise schmutzige Arbeit ist nicht von Bedeutung, nur 7 % sehen sie als negativen Aspekt an.

### **Assoziationen mit „Bäuerin“**

Die Assoziationen mit dem Begriff „Bäuerin“ konnten die Studienteilnehmerinnen anhand von maximal drei Worten beschreiben. Dabei gilt zu beachten, dass sich nicht alle Studienteilnehmerinnen als Bäuerin bezeichnen (siehe: Bezeichnung als „Bäuerin“). Der Begriff der Bäuerin ist aus Sicht der Studienteilnehmerinnen in erster Linie geprägt vom Begriff der Arbeit, gefolgt von Begriffen, die den Charakter beschreiben, wie bspw. „selbstständig“ oder „fleißig“. Beide Bereiche sind vorwiegend positiv besetzt. An dritter Stelle folgen Begrifflichkeiten rund um das Thema Arbeitsbelastung, die ausschließlich negativ konnotiert sind („Stress“, „arbeitsintensiv“), im Gegensatz zu der darauffolgenden, vorwiegend neutralen Prägung rund um die Landwirtschaft. Negativ hingegen sind die Assoziationen rund um den Bereich der Diskriminierung („abwertend“, „ungebildet“) wie im Verlauf des Fragebogens deutlich wird, wird die negative Konnotation des landwirtschaftlichen Sektors auch hier geschildert. Auch mit dem Begriff der „Bäuerin“ gehen viele negativ geprägte Adjektive einher (z.B. „altbacken“, „kein Beruf“). Neutral hingegen sind Begriffe rund um die Familie und die Natur. Schließlich folgen klischeehaftete Assoziationen, wie bspw. das „Kopftuch“.

### **Ansehen der Bäuerin in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufen**

Im Vergleich zu anderen Berufen empfinden die Studienteilnehmerinnen das Ansehen des Berufs der Bäuerin in der Öffentlichkeit als niedriger (86 %). Gleich hoch nehmen es 11 % wahr und 3 % als eher höher.

### **Bezeichnung als „Bäuerin“**

Ob die Studienteilnehmerinnen sich selbst als Bäuerin bezeichnen beantworteten nur 54 % mit ja. 20 % hingegen tun dies nicht. Weitere 27 % benutzen die Bezeichnung je nach Kontext.

### **Berufsbezeichnung bei freier Wahl**

Bei freier Wahl der Berufsbezeichnung ergibt sich folgendes Bild bei Kategorisierung der Angaben mit mindestens 20 Nennungen: Als Bäuerin bezeichnen sich 21 %, Landwirtin verwenden 15 % und 11 % Hausfrau. Unter den kategorisierten Berufsbezeichnungen sind insbesondere Hauswirtschafterinnen (11 %) und Bürokauffrauen (6 %) vertreten. Die Angaben unter Sonstiges belaufen sich auf 26 %.

### **Anerkennung in der Rolle als Bäuerin**

In der Rolle als Bäuerin anerkannt fühlen sich die befragten Frauen in erster Linie von ihrem Partner (79 %), gefolgt von der Familie (69 %). Mit der Entfernung vom direkten Umfeld sinkt die gefühlte Anerkennung. In der Dorfgemeinschaft liegt diese noch bei 49 % und kommt schließlich bei 16 % bei der Gesellschaft an. Hier fühlen sich 57 % wenig und 27 % nicht in ihrer Rolle als Bäuerin anerkannt.

### **Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung**

Die Frage bezüglich der Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung in Deutschland liefert ein eindeutiges Bild: Insgesamt 80 % der Studienteilnehmerinnen sind diesbezüglich unzufrieden.

### **Verbundenheit mit der Landwirtschaft**

Die Verbundenheit zur Landwirtschaft konnten die Studienteilnehmerinnen anhand sechs vorgegebener Aussagen mittels einer Likert-Skala angeben. 86 % geben an, bei Gesprächsthemen zur Landwirtschaft von „uns“ und nicht von „ihnen“ zu sprechen. Weniger von Interesse (72 %) ist, was andere über Landwirtschaft denken. Für 69 % bedeutet Lob der Landwirtschaft auch persönliches Lob. Weitere 66 % empfinden mediale negative Aussagen über die Landwirtschaft als persönlichen Angriff. Persönlich beleidigt fühlen sich hingegen 60 % durch Kritik an der Landwirtschaft. Ebenso viele Studienteilnehmerinnen empfinden Erfolge der Landwirtschaft auch als die ihrigen.

### **Wünsche privat**

Um eine genauere Vorstellung der Bedürfnisse der Studienteilnehmerinnen zu erhalten, konnten die Frauen im Verlauf des Fragebogens Wünsche aus dem privaten und beruflichen Rahmen frei äußern. In die Auswertung sind pro Teilnehmerin maximal drei Wünsche eingeflossen. Im privaten Bereich zeichnen sich besonders die Wünsche nach mehr Freizeit (mehr Freizeit im Allgemeinen, gemeinsam mit der Familie und für die eigenen Interessen) (817) sowie Gesundheit für sich selbst und die Familie (618) von den übrigen Angaben ab. Weitere Wünsche aus dem privaten Kontext sind Harmonie innerhalb der Familie (220), (mehr) Urlaub (163), Zufriedenheit (104), finanzielle Sicherheit (88), eine ausgeglichene Partnerschaft (87), das Wohlergehen der Kinder (84) und Anerkennung (64). Es folgen allgemeiner Erfolg (59), eine gelungene Hofnachfolge im Allgemeinen oder der Wunsch, die Nachfolge innerhalb der Familie zu regeln (50 bzw. 30). Bei einem Teil der Befragten besteht der Wunsch nach Distanz zu den Altenteilern/Schwiegereltern (37) sowie Hausbau bzw. Umbau (35) und Familienzuwachs in Form eigener Kinder oder Enkelkinder (33). Schließlich wünschen sich einige Frauen Aufgabenaufteilungen innerhalb des Familienverbundes (21) und mehr Unabhängigkeit (14).

### **Wünsche beruflich**

Im beruflichen Bereich stechen drei Wünsche besonders hervor: Mehr Wertschätzung seitens der Verbraucher sowie deren Aufklärung (786), weniger politische Vorschriften für die Landwirtschaft (564) und bessere Bezahlung (464). Weitere Wünsche betreffen eine bessere zeitliche Planung (153), die Verbesserung des Images der Landwirtschaft (127), Erfolg und Sicherheit im eigenen Betrieb (89), soziale Absicherung, Zusammenhalt zwischen den Frauen

(68) in der Landwirtschaft und der Landwirtschaft im Allgemeinen (23) sowie der Fortschritt im landwirtschaftlichen Bereich (44).

### **Sorgen**

Im Bereich des Privatlebens wurden die Studienteilnehmerinnen nach ihren Sorgen zu verschiedenen Lebensbereichen befragt. Insbesondere politische Themen bereiten den meisten Frauen Sorgen (zunehmende Regulierung der Landwirtschaft (96 %), die EU-Agrarpolitik (95 %)). Aber auch um das Image der Landwirtschaft (94 %), die Folgen des Klimawandels (91%) den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft sowie den Schutz der Umwelt (89 %) sorgen sich viele. Weniger stark ausgeprägt sind die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung (86 %), die Ausländerfeindlichkeit und den Fremdenhass in Deutschland (86 %), den landwirtschaftlichen Betrieb (81%) sowie die Zuwanderung nach Deutschland (77 %). Ebenfalls weniger Sorgen machen sich die Frauen um die eigene wirtschaftliche Situation (74 %), die eigene Altersvorsorge (70 %) und die Familie (69 %).

### **Glaube**

Die Mehrheit der Studienteilnehmerinnen (80 %) gehört der katholischen Kirche an, weitere 16 % sind evangelisch. Der Glaube ist für die überwiegende Mehrheit (73 %) sehr bzw. eher wichtig.



## I. Einleitung

Die Land- und Forstwirtschaft stellt in Bayern einen bedeutenden Wirtschaftssektor dar. Neben der Produktion von Nahrungsmitteln mit einem Umsatzvolumen von 158 Mrd. € hängt auch jeder siebte Arbeitsplatz in Bayern mit den beiden Sektoren zusammen (StMELF, 2018). Laut Agrarstrukturerhebung aus dem Jahr 2016 wurden in Deutschland 275 400 (Destatis, 2021) und in Bayern 90 162 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaftet (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020), damit befindet sich jeder dritte deutsche landwirtschaftliche Betrieb in Bayern. Die bayerische Landwirtschaft zeichnet sich durch ihre große Multifunktionalität (StMELF, 2018) mit vielen verschiedenen Betriebstypen aus. Vor allem kleine Betriebe prägen das Bild der bayerischen Landwirtschaft. Die durchschnittliche Betriebsgröße von ca. 34 ha ist im bundesweiten Ländervergleich betrachtet am kleinsten (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Der Großteil (94 %) dieser Betriebe wird als Einzelunternehmen geführt, bei denen es sich gemäß der amtlichen Agrarstrukturerhebung überwiegend um Familienunternehmen handelt (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Frauen nehmen auf den landwirtschaftlichen Betrieben eine tragende Rolle ein, wie Studien aus verschiedenen Regionen Deutschlands, der Schweiz, sowie aus Österreich bestätigen. Diese werden im Folgenden bezüglich Methodik und Inhalt beschrieben.

Weinberger-Miller (2007) vom Institut für Agrarökonomie der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft hat in ihrer repräsentativen Studie 766 von 3100 angeschriebenen bayerischen landwirtschaftlichen Haushalten untersucht (Rücklaufquote 25 %). Die Arbeit fokussierte sich auf „die Beziehungen zwischen landwirtschaftlicher Familie und landwirtschaftlichem Betrieb als Haushalts-Unternehmens-Komplex.“ (Weinberger-Miller, 2010). Die Betriebe wurden zu folgenden Themenfeldern befragt: Handlungsfelder, Motive und Perspektiven, Zufriedenheit mit der Lebens- und Arbeitssituation, Struktur der landwirtschaftlichen Haushalte, Personen und Funktionen im Haushalt, Einschätzung der Situation (Familie, Beruf, Zukunft). Im Bericht sind die Angaben der Studienteilnehmerinnen nach Häufigkeiten angegeben.

Das Bundesamt für Landwirtschaft aus der Schweiz (BLW) hat 2012 den Bericht zu „Frauen in der Landwirtschaft, Auszug aus dem Agrarbericht 2012“ veröffentlicht. Dieser beinhaltete folgende Themenbereiche: Status und Rolle der Frauen, Einkommen und soziale Absicherung der Frauen, Arbeitsumfang und Belastungen der Frauen, Befindlichkeit und Zukunftsaussichten der Frauen. Für die Berichterstellung wurden neben quantitativen (schriftlicher Fragebogen) auch qualitative (vier Gruppendiskussionen mit 8–20 Teilnehmerinnen) Daten erhoben. Die schriftliche Befragung wurde von einem Meinungsforschungsinstitut durchgeführt, welches die Betriebe repräsentativ (bzgl. sprachlicher, regionaler und betrieblicher Merkmale) zufällig aus den Daten des Agrarinformationssystems für die Direktzahlungen mit allen weiblichen Betriebsleiterinnen

oder weiblichen mitarbeitenden Familienmitgliedern auswählte (80 % dieser Betriebe). In die Auswertung flossen 820 Fragebögen ein (Rücklaufquote 55 %). Die Angaben der Studienteilnehmerinnen aus dem Fragebogen und den Gruppendiskussionen wurden zusammen nach Häufigkeiten ausgewertet. Wo möglich, wurde ein Vergleich zu der vorangegangenen Untersuchung aus dem Jahr 2002 gezogen. Das Durchschnittsalter der befragten Frauen lag bei 48 Jahren (schriftliche Befragung) bzw. bei 50 Jahren in der Gruppendiskussion (BLW,2012).

In Österreich werden seit 1976 im Turnus von 10 Jahren Bäuerinnen zu ihrer aktuellen Situation befragt. Im Jahr 2008 haben die Autoren um Geserick die Ergebnisse aus dem Jahr 2006 vorgestellt. Für die Befragung wurden vorab 4080 landwirtschaftliche Betriebe in ganz Österreich ausgewählt, denen der Fragebogen zugesandt wurde. Dieser umfasste insgesamt 60 Fragen zu den folgenden großen Themenblöcken: Alltag im Betrieb und Haushalt (Zusammenleben, Arbeitsaufteilung, Entlastungshilfen, zwischenbetriebliche Kooperationen, Entscheidungskompetenzen, Einschätzung der wirtschaftlichen Zukunft) sowie die persönliche Lebenssituation der Bäuerinnen (Herkunft, Zufriedenheit und Selbstverständnis als Bäuerin, außerlandwirtschaftliche Tätigkeit, eigenes Konto, Partnerschaft, Gesundheit, soziale Unterstützungsnetze, Freizeit und Urlaub, Mitarbeit bei Organisationen, Bäuerinnenorganisationen, mediale Darstellung und Ansehen in der Bevölkerung). Außerdem wurden grundlegende statistische Merkmale zu Ausbildung, Partnerschaftsstatus, Kindern und statistische Merkmale des Betriebes beschrieben. Teilnehmerinnen waren Hofnachfolgerinnen, aktuelle Bäuerinnen und Altenteilerinnen. Die Anzahl versandter Fragebögen pro Bundesland wurde anhand der tatsächlichen Anzahl dort vorhandener Betriebe ermittelt. 1166 Bäuerinnen sandten ihre Fragebögen wieder zurück, was einem Rücklauf von 28,6 % entspricht. Die Angaben der Bäuerinnen wurden nach deskriptiven Häufigkeiten ausgewertet. Außerdem wurden einfache statistische Kreuzungen von mehreren Merkmalen erstellt. Mayr und Kollegen brachten in 2017 die österreichischen Ergebnisse für das Jahr 2016 heraus.

Die Studie untersuchte die Situation der aktuellen Bäuerinnen. Diese wurden in Form eines Onlinefragebogens anhand von 69 vor allem geschlossenen Fragen zu den folgenden fünf Themenblöcken befragt: Alltag am Betrieb, persönliche Lebenssituation, ehrenamtliche Tätigkeiten mit Interessensvertretung und Weiterbildung, Informations- und Weiterbildungsbedarf. Außerdem wurden statistische Angaben zum Betrieb und zur Person erhoben. Der Befragungszeitraum lag zwischen Mai und Juni 2016. Von den 116 615 Kontakten aus den Invekos Daten lagen 37 892 E-Mail-Adressen vor. Davon konnten 36 573 per E-Mail angeschrieben werden. 2432 Fragebögen (von 2435) flossen in die Datenauswertung ein. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 7,3 % bezogen auf die Nettostichprobe in Höhe von 36 573. Die Ergebnisse wurden anhand von Häufigkeiten und

einfachen statistischen Kreuzungen beschrieben. Teilweise wurden auch multivariate Analysen mittels Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests durchgeführt.

Im Jahr 2015 hat Kuhlmann (2016) zwischen Oktober und November 286 Frauen aus Nordrhein-Westfalen, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb leben, befragt. Der berufliche Schwerpunkt und der Grad des Mitwirkens der Frauen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb war hier nicht von Relevanz. Befragt wurden Frauen zwischen 18 und 65 Jahren, mit einer minimalen Betriebsgröße von 8 ha. Die Befragung setzte sich aus einer Kombination dreier verschiedener Befragungsmethoden zusammen: einer telefonischen Befragung (259 Frauen), Einzelinterviews (9 Frauen) und Fokusgruppen (18 Frauen). Die Stichprobe war bezüglich des landwirtschaftlichen Betriebs, der Region, der Betriebsgröße und des Betriebsschwerpunkts repräsentativ (Kuhlmann, 2016). In der Studie sind folgende Themen dargestellt: Rolle und Status, Arbeitsfelder und -umfang, Belastungs- und Freundefaktoren, Leben auf dem Land, Zusammenschlüsse und Unterstützung sowie Zukunftserwartungen.

An der Befragung von Schanz et al. (2018) im Jahr 2016 konnten Frauen im Alter ab 16 Jahren mit einem „Bezug zum landwirtschaftlichen Betrieb“ (Wohnort, Arbeitsplatz oder gelegentliche Mithilfe auf einem landwirtschaftlichen Betrieb) in Baden-Württemberg teilnehmen. Die Onlinebefragung umfasste die folgenden Themengebiete: Soziodemografische Charakteristika der Teilnehmerinnen, Landwirtschaft, nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit, Familien- und Haushaltsmanagement, Unternehmensgründung und Geschäftsideen, Weiterbildungen, regionale Verbundenheit und Engagement. Insgesamt 2366 Frauen beantworteten den Fragebogen in unterschiedlichem Umfang. Die Ergebnisse wurden stets unter Angabe der Anzahl der Teilnehmerinnen pro Frage angegeben. Neben Häufigkeiten ergänzten Kreuzvergleiche die Ergebnisse.

Wie auch in Bayern wird der Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, in der Schweiz und Österreich als Familienbetrieb geführt. Das bedeutet, dass verschiedene Familienmitglieder in die Arbeiten auf und um den Betrieb involviert sind und dieser den Arbeitsplatz darstellt. Kuhlmann (2016) beschreibt, dass die Besonderheit des „Arbeitsplatzes“ der Frau auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in der engen Verknüpfung zwischen der betrieblichen Arbeit und dem Privatleben besteht. Viele Frauen übernehmen die Aufgaben an dieser Schnittstelle und sind folglich in vielfältige Arbeitsbereiche involviert. Die Studien zeigen, dass vor allem die traditionell weiblichen Arbeitsbereiche wie die Kinderbetreuung, Haushaltstätigkeiten und die Pflege kranker Angehöriger zu großen Teilen von den Bäuerinnen alleine oder zumindest gemeinsam mit dem Partner übernommen werden (Geserick et al., 2008; Weinberger-Miller, 2010; BLW, 2012; Kuhlmann, 2016; Mayr et al., 2017; Schanz et al., 2018).

Vielfach erledigen die Frauen aber auch Aufgaben weit über die traditionell weiblichen Felder hinaus, wenn sie (kurzfristig) gebraucht werden. Kuhlmann (2016) hat deshalb die Funktion

als „Springer“ mit in ihre Befragung mit aufgenommen, welche 74 % der befragten Frauen als ihre Aufgabe sehen.

Neben der Versorgung der eigenen Familie und den Arbeiten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb gehen viele Frauen außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten nach. Sie leisten somit einen (zum Teil dringend benötigten) Beitrag zum Familieneinkommen. Zusätzlich engagieren sich viele Bäuerinnen ehrenamtlich in verschiedensten Organisationen. Mayr et al. (2017) fanden heraus, dass die ehrenamtliche Tätigkeit in Österreich über die Jahre sogar zugenommen hat. Diese Eigenschaften machen die Frauen für den sozialen Zusammenhalt sowohl innerhalb der Familie als auch in der Dorfgemeinschaft und der Gesellschaft unentbehrlich. Die Landesbäuerin Frau Göller beschrieb die Bedeutung der Frauen im Rahmen der Ehrung der Bäuerin als Unternehmerin des Jahres 2019 im bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten als „...das Herz jedes landwirtschaftlichen Betriebes“ (Göller, 2019). Außerdem sprach sie den bayerischen Bäuerinnen ihre Anerkennung folgendermaßen aus: „Jede leistet Großes für ihre Familie und den Betrieb. Ich bin stolz auf jede.“ (Göller, 2019). In offiziellen Erhebungen, beispielsweise der Agrarstrukturhebung, wird den Frauen jedoch wenig Bedeutung geschenkt. Zahlen zu Frauen in der Landwirtschaft liegen in diesem Bericht nur im Zusammenhang mit dem Erhebungskomplex „Betriebsinhaberschaft“ und „Arbeitskräfte“ vor, zudem sind die angestellten Ehegatten/innen aufgeführt (Destatis, 2017). Das Geschlechterverhältnis bezüglich der Betriebsleitung in Bayern entspricht dem deutschlandweiten Bild.

Deutschland ist bezüglich der Anzahl der Betriebsleiterinnen im europäischen Vergleich Schlusslicht (Eurostat, 2021). Von Männern werden 91 % der Betriebe geführt, 9 % hingegen liegen in weiblicher Hand. Partner, die den Betrieb gemeinsam bewirtschaften, werden hier nicht erfasst (Destatis, 2017).

Insgesamt sind in der bayerischen Landwirtschaft laut Agrarstrukturhebung 223 100 Menschen beschäftigt. Davon sind 26 % weibliche Vollzeitkräfte und 40 % Teilzeitkräfte. Es ist davon auszugehen, dass es eine nicht unerhebliche Dunkelziffer an Frauen gibt, die auf dem Betrieb leben und mitarbeiten, jedoch nicht angestellt sind und nicht aus den Zahlen hervorgehen. Außerdem sind Rückschlüsse auf die tatsächliche Lebens- und Arbeitssituation der Bäuerinnen anhand dieser erhobenen Daten nicht möglich. Das große Arbeitspensum und die Vielfalt der Arbeitsfelder gehen nicht aus den Zahlen hervor. Diese Datenlücke hat auch Kuhlmann (2016) beanstandet. Die meisten landwirtschaftlichen Betriebe versorgen die Bevölkerung mit ihrer Lebensgrundlage – den Lebensmitteln. Seit einiger Zeit wird in den Medien und der Bevölkerung über die Landwirtschaft viel und teilweise auch negativ diskutiert. Nicht immer kommt die Landwirtschaft dabei selbst zu Wort. Als Folge kann es zu Missverständnissen auf beiden Seiten kommen. Viele LandwirtInnen fühlen sich angegriffen und prangern zum Teil eine verzerrte mediale Darstellung der modernen Landwirtschaft an,

während die Bevölkerung zum Teil stärkere Regulierungen und Neuerungen fordert. Die von Mayr et al. (2017) befragten Bäuerinnen beispielsweise äußerten eine kritische Meinung zur Darstellung der Landwirtschaft in fachfremden Medien. Studienteilnehmerinnen aus Baden-Württemberg gaben 2018 an, dass das Image der Landwirtschaft nach den Preisen und Kosten zu ihren Alltagssorgen gehörte, unabhängig von der Altersklasse der Frauen und den verschiedenen Betriebsformen (Schanz et al., 2018).

Die letzte Erhebung zur Situation der bayerischen Bäuerinnen stammt von Weinberger-Miller (2010) aus dem Jahr 2007.

Währenddessen hat sich die Landwirtschaft durch den Strukturwandel in vielerlei Hinsicht verändert. Außerdem findet seit einiger Zeit eine Veränderung hinsichtlich der Wahrnehmung der Geschlechterrollen statt.

Aus diesen Gründen wurde eine Neuauflage zur Analyse der Situation der bayerischen Bäuerinnen durchgeführt. Ziel der Untersuchung war es, die aktuelle Situation der bayerischen Bäuerinnen hinsichtlich ihrer Lebens- und Arbeitssituation sowie ihrer sozialen Absicherung zu analysieren. Um ein möglichst breites Bild in den unterschiedlichen Regierungsbezirken, den unterschiedlichen Betriebsformen Bayerns und über die verschiedenen Altersstufen abzubilden, wurde die Studie als Online-Befragung konzipiert und landesweit auf unterschiedlichen Kanälen beworben. Die Befragung richtete sich an Frauen, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Bayern leben. Neben den aktuellen Bäuerinnen (aktuelle Betriebsleiterin oder Partnerin der aktuellen Betriebsleitung) zählten zukünftige Hofnachfolgerinnen und Altenteilerinnen zur Zielgruppe. Hofnachfolgerin kann eine Tochter oder andere weibliche Verwandte der aktuellen Betriebsleitung sein, sowie die Partnerin der zukünftigen Betriebsleitung. Altenteilerinnen sind entweder ehemalige Betriebsleiterinnen oder Partnerinnen der ehemaligen Betriebsleitung. In der vorliegenden Studie wurden die Studienteilnehmerinnen unabhängig von ihrer persönlichen Wahl der Selbstbezeichnung, dem Status und/oder der Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb zusammenfassend als „Bäuerin“ angesprochen.

Im deutschen Sprachgebrauch existieren für die genannten Frauen unterschiedliche Bezeichnungen, wie beispielsweise Bäuerin, Landfrau, Landwirtin, Partnerin eines Landwirts oder Agraringenieurin, die (oft/auch) nach persönlichem Empfinden verwendet werden (Grossenbacher und Fahning, 2017). Die Autorinnen nennen weitere Faktoren, die die Begriffswahl beeinflussen, wie bspw. die Ausbildung, die Rolle, die Tätigkeiten auf dem Betrieb. Außerdem bestehen (regionale) Unterschiede zwischen den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz bezüglich der Verwendung der Bezeichnungen „Bäuerin“, „Landwirtin“ und „Betriebsleiterin“.

Im Verlauf des Fragebogens wurden die Frauen befragt, ob sie die Bezeichnung als „Bäuerin“ selbst verwendeten. Außerdem beinhaltete der Fragebogen konkrete Angaben zur Rolle

(aktuelle Bäuerin, zukünftige Hofnachfolgerin, Altenteilerin) und Position (Betriebsleitung, Mitarbeitende Familienangehörige, nicht im landwirtschaftlichen Betrieb involviert) der Frauen. Die Studienergebnisse stellen die aktuelle Ist-Situation der bayerischen Bäuerinnen auf den landwirtschaftlichen Betrieben aus dem Jahr 2019 dar und bilden die Basis, um Empfehlungen für Maßnahmen zur Unterstützung dieser Frauen zu entwickeln. Dazu gibt es Fragen bezüglich der Haushaltsgestaltung, der Bedeutung der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb und der Zufriedenheit der Frauen zu untersuchen.

Zukünftig ist geplant, eine Befragung der bayerischen Bäuerinnen dieser Art in regelmäßigen Abständen durchzuführen, um die Maßnahmen stets an die gegenwärtigen Gegebenheiten anzupassen.

## II. Zielsetzung und Forschungsfragen

Ziel der Untersuchung ist es, die aktuelle Situation der bayerischen Bäuerinnen anhand verschiedener Lebensbereiche darzustellen. Hiermit soll eine Grundlage zur Entwicklung von Maßnahmen zur Unterstützung der Frauen entwickelt werden. Dazu gilt es, verschiedene Fragen zu beantworten:

1. Wie sind die Haushalte der Studienteilnehmerinnen gestaltet?
2. Welche Bedeutung haben die Frauen für die landwirtschaftlichen Betriebe – sowohl aus arbeitswirtschaftlicher als auch aus finanzieller Sicht durch Zuverdienst?
3. Wie zufrieden sind die Studienteilnehmerinnen mit ihrem Leben (Lebenszufriedenheit, Sorgen, Wünsche)?

### III. Fragebogengestaltung

#### 1. Aufbau des Fragebogens

Für die Entwicklung des Fragebogens wurden verschiedene vorangegangene Studien zur Situation von Bäuerinnen aus Deutschland und Österreich (Weinberger Miller, 2010; Geserick et al. 2008; Kuhlmann, 2016; Schanz et al. 2018) mit einbezogen. Zusätzlich sind Inhalte von Studien des sozioökonomischen Panels (Kantar Public, 2018 und 2018a) oder zu Religionsfragen mit eingeflossen. Zusammen mit eigenen Ideen entstand ein umfangreicher Fragenpool. Daraus wurden, in Absprache mit dem StMELF, insgesamt 79 Fragen in die Endversion übernommen. Um die komplexen Themenfelder der Arbeits- und Lebenssituation sowie der Rolle der Frauen in der Landwirtschaft umfassend darzustellen, war der Fragebogen entsprechend komplex aufgebaut, wie im Folgenden genauer beschrieben ist: Auf der ersten Seite wurden die Teilnehmerinnen begrüßt und erhielten einen kurzen Überblick über die Studie bezüglich des Inhalts, der Ansprechpersonen sowie Informationen zur Verlosung der Teilnahme geschenke nach Ablauf der Feldphase. Außerdem waren an dieser Stelle vier Angaben aufgeführt, durch deren Bestätigung die Zielgruppe der Studienteilnehmerinnen genau festgelegt und nicht der Zielgruppe angehörende Personen von der Weiterbearbeitung der Befragung ausgeschlossen wurden. Diese Angaben umfassten das Geschlecht („Ich bin eine Frau“), die Rolle der Frau auf dem landwirtschaftlichen Betrieb („Ich oder mein/e Partner/in leiten einen landwirtschaftlichen Familienbetrieb, sind Hofnachfolger/in oder waren ehemals Betriebsleiter/in“) und die Lage des landwirtschaftlichen Betriebs („Der Betrieb, auf dem ich/meine Familie lebt, liegt im Freistaat Bayern“). Zuletzt mussten die Teilnehmerinnen an dieser Stelle den Datenschutzbestimmungen zustimmen. Nachfolgend wurden die Frauen nacheinander zu neun Themenkomplexen, die in Tabelle 1 zusammengestellt sind, zu ihrer aktuellen Situation befragt.

Tabelle 1: Themenkomplexe des Fragebogens

Nummer	Themenkomplex	Anzahl der Fragen
1	Haushaltsgestaltung	5 Fragen
2	Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb	14 Fragen
3	Aufgaben und Tätigkeiten	7 Fragen
4	Einkommenssituation	8 Fragen
5	Soziale Absicherung	19 Fragen
6	Ehrenamt	5 Fragen
7	Freizeit- und Urlaubsgestaltung	8 Fragen
8	Die Lebenssituation heute	4 Fragen
9	Aussagen zur Person	9 Fragen

(Eigene Darstellung)

Insgesamt setzte sich der Fragebogen aus 75 Pflichtfragen und vier Fragen mit der Möglichkeit zu freiwilligen Angaben. Der Fragebogaufbau ist in Abbildung 1 dargestellt. Er umfasste 59 geschlossene Fragen, die entweder durch eine oder mehrere vorgegebene Antwortmöglichkeiten oder mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden konnten. Teilweise waren die Antworten skaliert (5-er- oder 7-er- oder 10-er Skala: insgesamt zwanzig Fragen). Des Weiteren konnten die Studienteilnehmerinnen fünf offene Fragen anhand eines Textfeldes beantworten „Wenn Sie nach Ihrem Beruf gefragt werden, wie geben Sie Ihre Berufsbezeichnung an?“, „Wenn Sie den Begriff Bäuerin hören, welche Begriffe kommen Ihnen dann in den Sinn?“, „Welche Wünsche haben Sie für Ihren beruflichen Bereich?“, „Welche Wünsche haben Sie für Ihren privaten Bereich?“ und „Wie lautet Ihr Berufsabschluss?“. Außerdem waren acht Filterfragen enthalten, anhand derer jede Frau entsprechend ihres individuellen Profils durch den Fragebogen geleitet wurde. Der Umfang der zu beantwortenden Fragen variierte folglich für jede Teilnehmerin entsprechend. Darüber hinaus waren im Fragebogen zwei Motivationsseiten eingebaut, um die Teilnehmerinnen zu ermutigen, den Fragebogen bis zum Ende zu bearbeiten.

In einem Pretest wurde der vorläufige Fragebogen von drei Bäuerinnen (einer Betriebsleiterin, einer Hofnachfolgerin, einer Altenteilerin) ausgefüllt. Im Anschluss daran wurden kleine Anpassungen vorgenommen. Im Pretest lag die Bearbeitungszeit bei 30 Minuten. Die Programmierung des fertigen Fragebogens erfolgte anhand des Fragebogeneditors des Programms „Unipark“ ([ww2.unipark.de](http://ww2.unipark.de)). Dort waren die Fragen je nach Themenblock und Umfang der einzelnen Frage einzeln oder gruppiert auf einer Seite aufgeführt. Um den Fragebogen für die Teilnehmerinnen über das Internet zugänglich zu machen, wurde eine kurze, aussagekräftige Domain ([www.bäuerin.bayern](http://www.bäuerin.bayern)) angelegt. Für soziale Medien wurde zusätzlich eine Domain ohne Umlaute ([www.baeuerin.bayern](http://www.baeuerin.bayern)) eingerichtet.

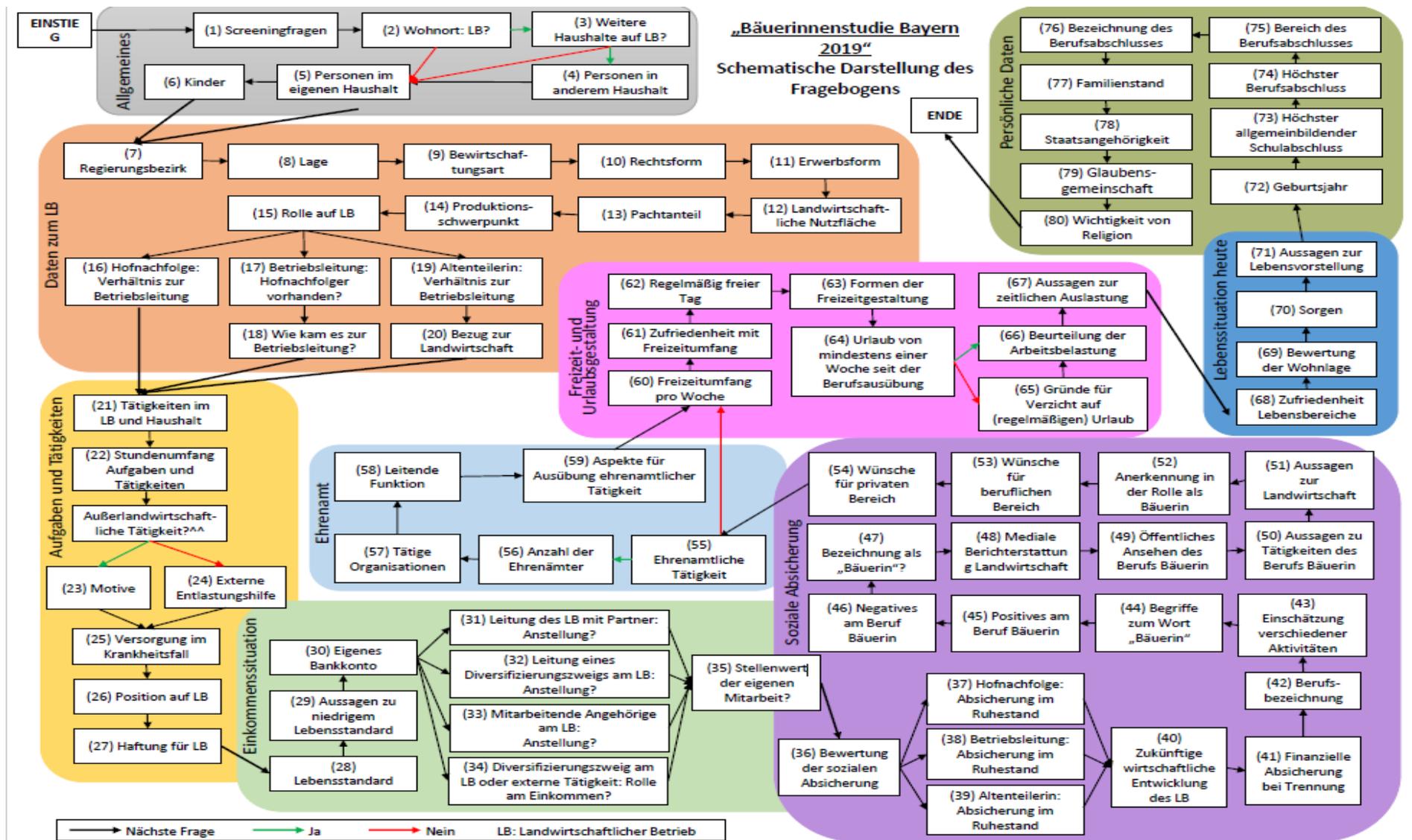


Abbildung 1: Schematische Darstellung des Fragebogens (Eigene Darstellung).

## 2. Quantitative Erhebung

### 2.1. Allgemeine Vorteile einer Online-Befragung

Die Mediennutzung innerhalb der Bevölkerung gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der stetige Ausbau sowie die zunehmende Verfügbarkeit des Internets und das damit verbundene „stetige Wachstum des Nutzerkreises“ bilden die Basis für den Erfolg der Online-Befragung in den vergangenen Jahrzehnten (Thielsch und Weltzin, 2009). Dennoch ist diese Methode mit einigen Einschränkungen verbunden. Beispielsweise sind hiermit hauptsächlich internetaffine Personen zu erreichen. Außerdem sind die Identitäten der Antwortenden nicht klar erkennbar und kontrollierbar. Es kann zu Mehrfachteilnahmen kommen, die die Ergebnisse verfälschen könnten. Dies ist jedoch eher ungewöhnlich. Andererseits bietet die Online-Befragung zahlreiche Vorteile gegenüber anderen Untersuchungsmethoden. Sie zeichnet sich durch eine große Reichweite aus. Innerhalb kurzer Zeit können unter Umständen große Grundgesamtheiten erreicht werden (Thielsch und Weltzin, 2009). Verschiedene Autoren beschreiben außerdem eine hohe Akzeptanz der Befragungsmethode seitens der Befragten, begründet in der Freiwilligkeit der Teilnahme sowie einer hohen empfundenen Anonymität (unter anderem Gosling et al, 2004; Thielsch und Weltzin, 2009). Die Autoren beschreiben, dass es verglichen mit Offline-Studien zu einer ehrlicheren Beantwortung der Fragen kommt. Zudem ist eine bessere Datenqualität als bei anderen Untersuchungsmethoden zu erwarten. Als weiterer positiver Aspekt ist die Objektivität der Daten zu nennen. Erstens werden Fehlerquellen bei der Dateneingabe vermieden, da die Daten bei der Beantwortung des Fragebogens automatisch gespeichert werden. Zweitens sind Versuchsleiter-Effekte und Gruppeneffekte ausgeschlossen. Darüber hinaus bieten Filterfragen in einer Online-Befragung den Vorteil, dass die Fragenreihenfolge individuell an jeden Teilnehmenden angepasst werden kann und unpassende Fragen ausgeblendet sind (Thielsch und Weltzin, 2009).

### 2.2. Onlinefragebogen

Der Fragebogen für die vorliegende Studie war so programmiert, dass die jeweilige Teilnehmerin die Möglichkeit hatte, die Bearbeitung zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt weiter zu führen. Diese zeitliche als auch räumliche Unabhängigkeit (Blasius und Brandt, 2009) war vor allem vor dem Hintergrund, dass die Studie während der Sommermonate, also der Erntezeit und somit der Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft, durchgeführt wurde, von Bedeutung. In Anbetracht der hohen Anzahl an Zielpersonen, der großen Bandbreite an verschiedenen Arbeits- und Lebenssituationen in Zusammenhang mit der zeitlichen Belastung während der Erntezeit überwogen schließlich die Vorteile der Online-Befragung gegenüber anderen Methoden. Grafiken und Animationen waren in dem Fragebogen nicht enthalten. Dadurch war die Teilnahme an der Studie auch bei schwacher Internetverbindung reibungslos möglich. Neben dem Desktop-PC konnte der Fragebogen ebenso über mobile Endgeräte (Smartphone oder Tablet) abgerufen werden.

### 3. Laufzeit, Zielgröße, Bewerbung

Im Rahmen eines Pressetermins am 15.7.2019 eröffnete die bayerische Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Frau Michaela Kaniber, die Studie gemeinsam mit der Landesbäuerin, Frau Annelise Göller. Am selben Tag wurde die Studie auch für Teilnehmerinnen online frei geschaltet. Anfangs war eine Laufzeit von drei Monaten festgelegt, womit die Studie bis zum 15.10.2019 zugänglich sein sollte. Auf Wunsch des StMELF erfolgte eine Verlängerung der Feldphase bis zum 30.11.2020. Als Zielgröße waren 2500 komplett ausgefüllte Fragebögen angestrebt. Da eine direkte Benachrichtigung der landwirtschaftlichen Betriebe bzw. der Bäuerinnen aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich war, nutzten das StMELF und die TUM unterschiedliche Werbekanäle, um die Studie unter den Frauen bekannt zu machen und sie zur Teilnahme zu ermutigen. Hierzu gehörten unter anderem die Ämter für Landwirtschaft und Forsten in Bayern (AELF) mit den angegliederten Fachschulen und die Kanäle des Bayerischen Bauernverbands. Auch die Landesbäuerinnen riefen die bayerischen Bäuerinnen in einem selbst-gedrehten Video zusätzlich zur Teilnahme an der Studie auf. Außerdem wurden Verbände und Unternehmen, die mit der Landwirtschaft eng verknüpft sind (u. a. Landhandel; Maschinenringe; Erzeugergemeinschaften; Tierärzte; Fachzeitschriften; Universitäten; Fachhochschulen; Fachschulen; Unternehmen aus den Bereichen Pflanzenbau, Tierhaltung und Lebensmittelverarbeitung), über die Studie informiert, um diese im Anschluss beispielsweise über E-Mail-Verteiler und Newsletter an ihre Mitglieder oder Kunden weiter zu leiten oder in den sozialen Onlinemedien zu bewerben. Die Technische Universität München entwickelte ein Infoblatt, welches nach Einwilligung des jeweiligen Unternehmens als PDF in elektronischer bzw. ausgedruckter Form als Infokarte auch per Mail versendet oder an Infoständen ausgelegt werden konnte. Insgesamt wurden rund 4000 dieser Infokarten postalisch versandt. Auf den Infoblättern war ein Pressefoto der bayerischen Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Frau Michaela Kaniber, gemeinsam mit der Landesbäuerin Frau Annelise Göller bei der Eröffnung der Befragung abgebildet. Daneben befand sich ein Infotext zum Studieninhalt und dem Erhebungszeitraum. Außerdem beinhaltete die Infokarte den Link zur Homepage und einen QR-Code, der die Möglichkeit bot, über verschiedene mobile Endgeräte auf den Fragebogen zuzugreifen. Gegen Ende der Feldphase wurden teilnahmeschwache Regierungsbezirke hinsichtlich der Bewerbung fokussiert. Im Rahmen der Verlängerung der Feldphase wurden die Landwirtschaftsschulen, die an die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angeschlossen sind, angehalten, die Studie unter den SchülerInnen nochmals zu bewerben.

#### 4. Preisverlosung

Um die bayerischen Bäuerinnen für die Studienteilnahme zu gewinnen, waren verschiedene Preise ausgeschrieben, welche nach Abschluss der Laufzeit unter allen Teilnehmerinnen, die den Fragebögen vollständig ausgefüllt und dazu ihre Kontaktdaten freiwillig hinterlegt hatten, ausgelost wurden. Insgesamt wurden 81 Preise verlost. Diese umfassten als Hauptgewinn ein Wochenende auf einem bayerischen „Urlaub auf dem Bauernhof“ Betrieb im Wert von 500 €, außerdem 30 handgefertigte Umhängetaschen im Wert zu je 30 € sowie 50 Kochbücher. Die Ziehung der Gewinnerinnen erfolgte im Dezember 2019.

#### 5. Statistische Auswertung der Ergebnisse

Für die statistische Auswertung wurden die Rohdaten der Befragung aller Studienteilnehmerinnen von der Plattform Unipark heruntergeladen. Es lagen zwei Datensätze vor: erstens der „Rohdatensatz“, der die Angaben aller Studienteilnehmerinnen inklusive der Abbrecherinnen beinhaltet und zweitens der Datensatz, der die Angaben der Teilnehmerinnen, die den Fragebogen bis zum Ende vollständig ausgefüllt hatten („beendeter Datensatz“). Zu Beginn der statistischen Auswertung wurden die Angaben zum Themenkomplex „Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb“ der beiden genannten Datensätze miteinander verglichen. Nachdem sich die prozentualen Angaben beider Datensätze entsprachen, erfolgte die weitere Auswertung auf Grundlage des „beendeten Datensatzes“. Folglich beziehen sich die Auswertungen der Fragen immer auf dieselbe Teilnehmerinnenanzahl – 2295. Ausgenommen sind Fragen, bei denen nicht verwertbare Angaben der Studienteilnehmerinnen aus der Auswertung herausgenommen werden mussten (ungültige Angaben oder Angaben, die nicht zur Fragestellung passten), an dieser Stelle ist der jeweilige Referenzwert angegeben. Eine weitere Ausnahme stellen Filterfragen dar; auch hier ist der entsprechende Referenzwert stets mit angegeben. Bei den Fragen mit der Möglichkeit Mehrfachnennungen zu machen sind die prozentualen Angaben immer in Bezug auf die Stichprobengröße von 2295 aufgeführt, wodurch Summen von über 100 % entstehen können. Die Antworten der Teilnehmerinnen wurden nach der Häufigkeit ausgewertet. Fragen desselben Themenfelds sind im Ergebnisteil unabhängig ihrer Zugehörigkeit zu einem Themenkomplex im Fragebogen gemeinsam aufgeführt. Dadurch ist es einfacher ein Gesamtbild zu erhalten. Einige Fragen boten den Studienteilnehmerinnen unter „Andere/s oder Sonstiges“ in einem Textfeld die Möglichkeit eigene Antworten einzufügen. Die Antworten aus den Textfeldern wurden soweit möglich den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zugeordnet. Die verbleibenden Antworten sind entsprechend unterhalb der eigentlichen Grafik beschrieben und tabellarisch dargestellt.

## 6. Erhebungsmerkmale im Überblick

Die folgende Tabelle 2 gibt einen Gesamtüberblick über die durchgeführte Erhebung.

Tabelle 2: Erhebungsmerkmale im Überblick

Titel der Studie	Bäuerinnenstudie Bayern 2019
Förderung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF)</li> </ul>
Feldphase	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 15.7.2019 – 30.11.2019 (inklusive Verlängerung)</li> </ul>
Erhebungsmethode	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Online-Befragung</li> <li>- Standardisierte Befragung (80 Fragen), um eine Längsschnittanalyse zu bisherigen und zukünftigen Studien zu ermöglichen</li> <li>- Pflichtfragen (Anzahl) und freiwillige Angaben (Anzahl)</li> <li>- Geschlossene (Anzahl) und offene Fragen (Anzahl)</li> </ul>
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aktuelle Bäuerinnen</li> <li>- Zukünftige Hofnachfolgerinnen</li> <li>- Altenteilerinnen</li> <li>- ... aus Bayern</li> </ul>

### III. Fragebogengestaltung

---

Stichprobengröße	<ul style="list-style-type: none"><li>- geöffnete Fragebögen: 7782</li><li>- beendete Fragebögen: 2295</li><li>- Oberbayern: 778</li><li>- Niederbayern: 439</li><li>- Oberpfalz: 218</li><li>- Oberfranken: 203</li><li>- Mittelfranken: 154</li><li>- Unterfranken: 144</li><li>- Schwaben: 359</li></ul>
Beendigungsquote (Anzahl der Zugriffe auf die Befragung : Anzahl der beendeten Fragebögen)	<ul style="list-style-type: none"><li>- 31, 53 %</li></ul>
Durchschnittliche Beantwortungsdauer	<ul style="list-style-type: none"><li>- 47 Minuten 45 Sekunden</li></ul>
Bewerbung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Selbstrekrutierung</li><li>- Indirekte Werbung über landwirtschaftsnahe Unternehmen, Verbände, Organisationen, Schulen</li></ul>
Datenerfassung und Datenauswertung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Unipark</li><li>- Technische Universität München: Lehrstuhl für Marketing und Konsumforschung, TUM School of Management</li></ul>

*(Eigene Darstellung)*

## IV. Feldstatistik und Rücklauf

Die folgende Tabelle 3 gibt einen Überblick über die wichtigsten Zahlen der Feldstatistik, die im weiteren Verlauf des Berichts näher beschrieben sind.

Tabelle 3: Übersicht über die Feldstatistik

Parameter	Zahlen
Geöffnete erste Seite	7278
Abbrüche erste Seite	3817
Abbrüche im weiteren Verlauf	1166
Summe der Abbrüche	4983
Frage mit den meisten Abbrüchen	Wer ist in Ihrem lw. Betrieb für folgende Bereiche hauptverantwortlich? (Frage 21)
Einstieg in die Beantwortung	3461
Anzahl vollständig ausgefüllter Fragebögen	2295
Beendigungsquote bezogen auf Einstieg in die Beantwortung	66,3 %

(Eigene Darstellung)

Während der Feldphase wurde der Fragebogen insgesamt 7278 Mal geöffnet, wobei auf der ersten Seite die meisten (3817) Abbrüche zu verzeichnen sind. Im weiteren Verlauf kam es zu 1166 Abbrüchen innerhalb des gesamten Fragebogens. Bei der Frage zu den Hauptverantwortlichkeiten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Frage 21) sind die meisten Abbrüche zu verzeichnen (131). Zusammengefasst ergeben sich 4983 Abbrüche. Von den 3461 Studienteilnehmerinnen, die in die Beantwortung des Fragebogens eingestiegen sind, haben 2295 den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Daraus ergibt sich eine Beendigungsquote (bezogen auf den Einstieg in die Beantwortung) von 66,3 %. Diese Quote liegt etwas über der von Schanz et al. (2018) mit 62 %. Mayr et al. (2017) erlangten hingegen nur 7,3 %, bezogen auf die Nettostichprobe (siehe Einleitung). Der starke Rücklauf der vorliegenden Befragung verdeutlicht die Brisanz und die Betroffenheit der bayerischen Bäuerinnen hinsichtlich des behandelten Themas. Zu diesem Schluss kommen auch Schanz et al. (2018). Die Feldphase startete mit der zugriffsstärksten Woche mit 270 Zugriffen im Gesamten. Im weiteren Verlauf flachte die Kurve ab und zeigte in Woche 10 und 18 jeweils einen (kurzen) Peak. Für die Gesamtstatistik ergeben sich 115 vollständig beantwortete Fragebögen pro Woche und durchschnittlich 16 pro Tag. Oberbayern hob sich in der ersten Woche mit den meisten Zugriffen von den weiteren Regierungsbezirken ab. Im weiteren Verlauf verhielten sich die Zugriffe über die Regierungsbezirke annähernd gleich. Die Zugriffe verteilen sich über den Tagesverlauf. Hinsichtlich der Zugriffe, bei denen der Fragebogen beendet wurde, sind kleine Peaks gegen Mittag (12 Uhr) und am frühen Abend (18 Uhr) zu erkennen. Der Fragebogen wurde überwiegend am Stück beantwortet. 15 % der Studienteilnehmerinnen, die den Fragebogen beendet haben, haben die Möglichkeit genutzt, die Beantwortung zu

unterbrechen. Die meisten Frauen (34 %) haben für die Beantwortung des Fragebogens zwischen 30 und 45 Minuten gebraucht. Durchschnittlich waren es 47 Minuten und 45 Sekunden. Im Pretest dauerte die Bearbeitung des Fragebogens von Schanz et al. (2018) mit 69 Fragen durchschnittlich 30 Minuten. Für die Studien von Weinberger-Miller (2010), Geserick et al. (2008) und Mayr et al. (2017) liegen für die Bearbeitungszeit keine Daten vor, da die Fragebögen von den Studienteilnehmerinnen zu Hause von Hand und nicht auf einem mobilen Endgerät ausgefüllt wurden, wobei die Bearbeitungsdauer nicht erhoben wurde. Weitere Erhebungen (BLW, 2012 und Kuhlmann, 2016) wurden in Präsenz durchgeführt. Die Feldphase lag in der Hauptsaison der landwirtschaftlichen Arbeiten. Durch die Wahl eines anderen Erhebungszeitraums könnte der Rücklauf zukünftig möglicherweise erhöht werden. Eine detaillierte Beschreibung zur Feldstatistik und dem Antwortverhalten ist im Anhang zu finden.

## V. Ergebnisse

### 1. Beschreibung des Aufbaus des Berichts

Im folgenden Hauptteil des Berichts werden die Ergebnisse der Befragung der bayerischen Bäuerinnen aus dem Jahr 2019 vorgestellt. Dazu wurden die Angaben der Studienteilnehmerinnen nach Häufigkeiten ausgewertet.

Der Ergebnisteil ist so aufgebaut, dass die Antworten der Studienteilnehmerinnen in einem Fließtext beschrieben sind. Wenn möglich werden die Angaben der Frauen mit den Ergebnissen vorangegangener Studien, welche in der Einleitung beschrieben sind, verglichen (Weinberger-Miller, 2010 und 2010a; Geserick et al., 2008; BLW, 2012; Kuhlmann, 2016; Mayr et al., 2017 und Schanz et al., 2018). Außerdem sind an entsprechender Stelle Vergleichswerte aus der bayerischen Landwirtschaft und der Normalbevölkerung angegeben (Simonson et al., 2017; Samtleben, 2019; Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020) Diagramme oder/und Tabellen unterhalb des Textes bilden die Angaben der Frauen grafisch ab.

Um ein rundes Gesamtbild der Studienteilnehmerinnen zu erhalten, sind die Antworten zu den einzelnen Fragen unabhängig zu ihrem Auftreten in einem Kapitel innerhalb des Fragebogens übergreifenden Themen zugeordnet. Der Bericht beginnt mit der Beschreibung der Stichprobe der Studienteilnehmerinnen anhand soziodemografischer Merkmale (Altersstruktur, Rolle, Verhältnis zur Betriebsleitung, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Bildung). Es folgt die Beschreibung der Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb (Regierungsbezirk, Produktionsschwerpunkt, Erwerbsform, landwirtschaftliche Nutzfläche, Pachtflächenanteil, Ortslage, Bewirtschaftungsweise, Rechtsform). Weiter wird die Haushaltsgestaltung (eigener Haushalt, weitere Haushalte, Hofnachfolge) beschrieben. Die Bedeutung der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb setzt sich aus der Verteilung der Hauptverantwortlichkeiten (Hauswirtschaft, Administration, Landwirtschaft, Erwerbskombination), dem Stundenumfang für diverse Tätigkeiten und dem finanziellen Beitrag der Frau für den Betrieb zusammen. Im Themenbereich soziale Absicherung wird die Position der Frauen und ihre Art der Anstellung auf dem Betrieb dargestellt. Außerdem sind verschiedene finanzielle Aspekte untersucht, wie die Finanzierung des Ruhestands, die Absicherung im Trennungsfall, Angaben zu einem eigenen Konto und die Haftung für den Betrieb. Darüber hinaus werden die eigene Absicherung bewertet und Fragen zum Einkommen behandelt. Das Kapitel schließt mit Unterstützungshilfen (für Entlastung und bei Krankheit). Weiter folgt die Beschreibung verschiedener Parameter um das Ehrenamt: Anzahl, Organisationen, leitende Position und Motivationsfaktoren, gefolgt von Freizeit und Urlaub. Hierbei werden der Umfang, die Formen der Freizeitgestaltung, Urlaubshäufigkeit und Gründe gegen Urlaub thematisiert. Schließlich wird die Lebenszufriedenheit der Studienteilnehmerinnen hinsichtlich vieler verschiedener

Aspekte beschrieben. Diese umfasst im privaten Bereich u.a. den Lebensstandard und die Wohnsituation. In beruflicher Hinsicht werden sowohl positive als auch negative Aspekte rund um den Beruf der Bäuerin untersucht, aber unter anderem auch welche Assoziationen die Studienteilnehmerinnen mit dem Begriff der Bäuerin haben, sowie die Wahl der eigenen Berufsbezeichnung oder wie die Anerkennung durch verschiedene Gruppierungen wahrgenommen wird. Auch Wünsche aus dem privaten und beruflichen Bereich sind hier dargestellt. Sorgen hinsichtlich verschiedener Lebenslagen schließen das Kapitel ab. Die Darstellung der Ergebnisse endet mit dem Glauben (Konfession, Bedeutung des Glaubens).

Für den Umgang mit den Ergebnissen ist darauf zu achten, dass es sich um subjektive Darstellungen der Studienteilnehmerinnen handelt, die individuell verschieden sind. Eine Wertung liegt nicht im Ermessensspielraum der Autorinnen. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse dieser Befragung nur beschrieben beziehungsweise mit den Angaben anderer Untersuchungen verglichen. Im Anhang des Berichts werden Entwicklungen und Trends, die seit der Erhebung von Weinberger-Miller (2010) zu erkennen sind, aufgezeigt.

### 2. Beschreibung der Stichprobe

Nachfolgend werden die Studienteilnehmerinnen anhand dieser Merkmale genauer beschrieben: Alter, Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, Verhältnis der Frauen zur aktuellen Betriebsleitung, Familienstand, Staatsangehörigkeit und verschiedene Aspekte des Bildungsstands.

#### 2.1. Altersstruktur

Basierend auf 2290 Angaben (fünf Antworten konnten aufgrund ungültiger Angaben nicht in die Berechnung einfließen) bezüglich des Geburtsjahres ergibt sich für die Stichprobe ein durchschnittliches Alter von 45,2 Jahren. Aus Abbildung 2 geht deutlich hervor, dass in erster Linie Frauen im Alter von über 30 Jahren unter den Teilnehmerinnen sind. Die jüngste Studienteilnehmerin war zum Erhebungszeitpunkt 18 Jahre alt, die älteste Teilnehmerin war 82 Jahre alt. Mit einem Anteil von 84 % konzentriert sich die Stichprobe auf die drei Altersklassen zwischen 31 und 60 Jahren (insgesamt 1931 Frauen). Den größten Anteil bilden dabei Frauen zwischen 41 und 50 Jahren mit 702 Angaben (31 %) bzw. 51 und 60 Jahren mit 714 Angaben (31 %). Frauen bis zu 30 Jahren sowie über 61 Jahren sind vergleichsweise wenig vertreten (249 Mal bzw. 98 Mal). Es ist möglich, dass sich vor allem junge Frauen, die zu den zukünftigen Hofnachfolgerinnen zählen und die Altenteilerinnen, die den Hof bereits übergeben haben, nicht oder nur teilweise mit dem Titel der Studie „Bäuerinnenstudie“ identifizierten, nachdem die Hofübergabe noch nicht erfolgte bzw. bereits abgeschlossen war. Außerdem könnte die Durchführung der Studie als Online-Befragung für Frauen über 61 Jahre ein Hindernis gewesen sein.

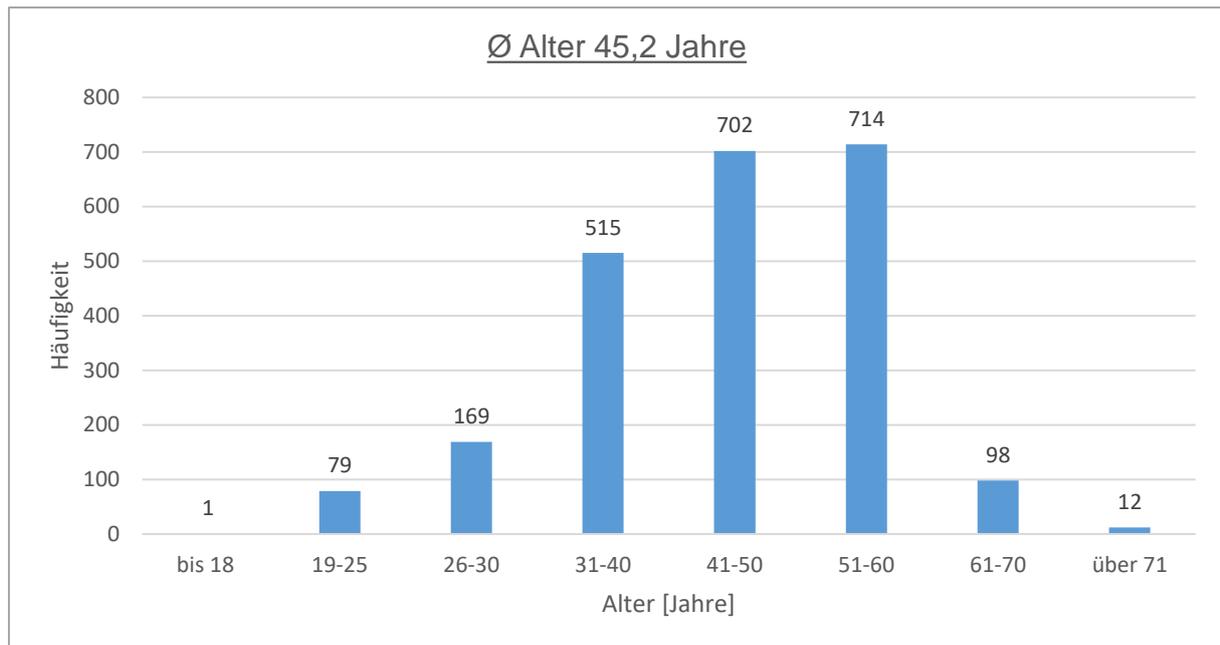


Abbildung 2: Altersverteilung der Teilnehmerinnen n=2290 (Eigene Darstellung).

Die Studienteilnehmerinnen von Weinberger-Miller (2010) waren ebenfalls durchschnittlich 45 Jahre alt. Auch in den Befragungen von Mayr et al. (2017) und Schanz et al. (2018) stellten Frauen zwischen 31 und 54 bzw. 60 Jahren mit jeweils 72 % bzw. 74 % den Großteil der Stichprobe dar. Das Durchschnittsalter der Stichprobe von Kuhlmann (2016) betrug 51 Jahre, konzentriert auf die Altersgruppen zwischen 50 und 59 Jahren. Die Befragten aus der Schweiz (BLW, 2012) waren in einer ähnlichen Alterklasse und durchschnittlich 48 Jahre (schriftlicher Fragebogen) bzw. 50 Jahre alt (Gruppendiskussion).

## 2.2 Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb

Die Antwortmöglichkeiten zur Rolle der Studienteilnehmerinnen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb waren folgendermaßen angegeben:

- Ich/meine Partner/in sind Hofnachfolger, die Übergabe ist geplant in den nächsten \_\_\_\_ Jahren
- Ich und/oder mein/e Partner/in sind Betriebsleiter
- Ich/meine Partner/in haben den Betrieb vor \_\_\_\_ Jahren an die Nachfolger übergeben
- Weiß nicht
- Keine Angabe

Insgesamt 93 % der Studienteilnehmerinnen machen Angaben zu ihrer Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb. Diese verteilt sich zu 9 % auf zukünftige Hofnachfolgerinnen (205), 84 % aktuelle Bäuerinnen (1932) sowie 5 % Altenteilerinnen (109). Dreizehn Teilnehmerinnen wählten die Antwortmöglichkeit „Weiß nicht“ und 36 „Keine Angabe“. Insgesamt 49 Frauen und damit 3 % der Stichprobe kann keine Rolle zugeordnet werden. Abbildung 3 stellt die Ergebnisse dar.

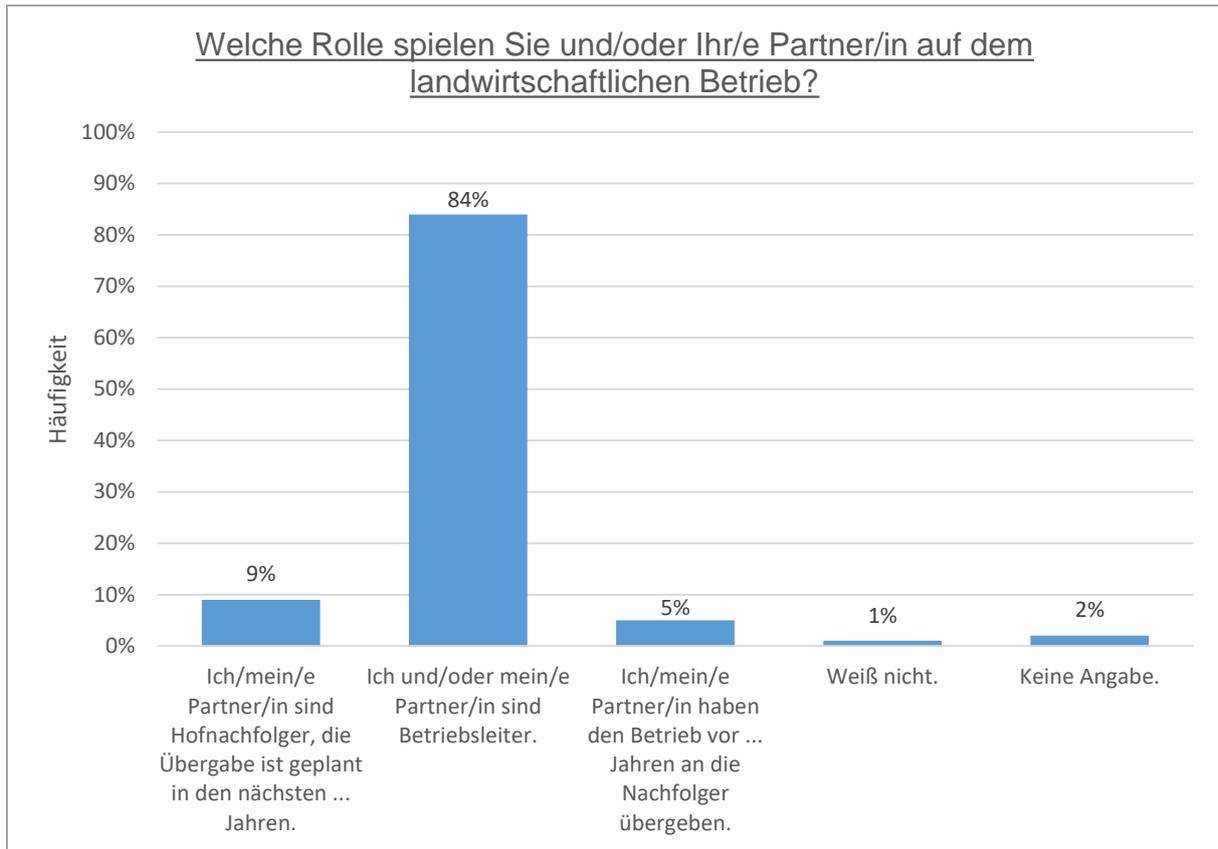


Abbildung 3: Rolle der Teilnehmerinnen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).

### 2.2.1 Jahre bis zur Hofübergabe

Von den 205 zukünftigen Hofnachfolgerinnen machen 179 Angaben zum Zeitraum bis zur Hofübergabe (eine ungültige Angabe floss nicht in die Auswertung mit ein). Der kürzeste Zeitraum bis zur Übergabe beträgt ein halbes Jahr (1) und der längste 15 Jahre (2). Am häufigsten wird der Zeitraum 1–2 Jahre (57) und 5–6 Jahre (50) genannt. Weitere 28 Frauen geben an, mehr als 10 Jahre bis zur Übergabe des landwirtschaftlichen Betriebs zu haben. Bei der Interpretation des Zeitraums bis zur Hofübergabe ist die Alterszusammensetzung der Stichprobe zu berücksichtigen. In Abbildung 4 sind die entsprechenden Ergebnisse dargestellt.

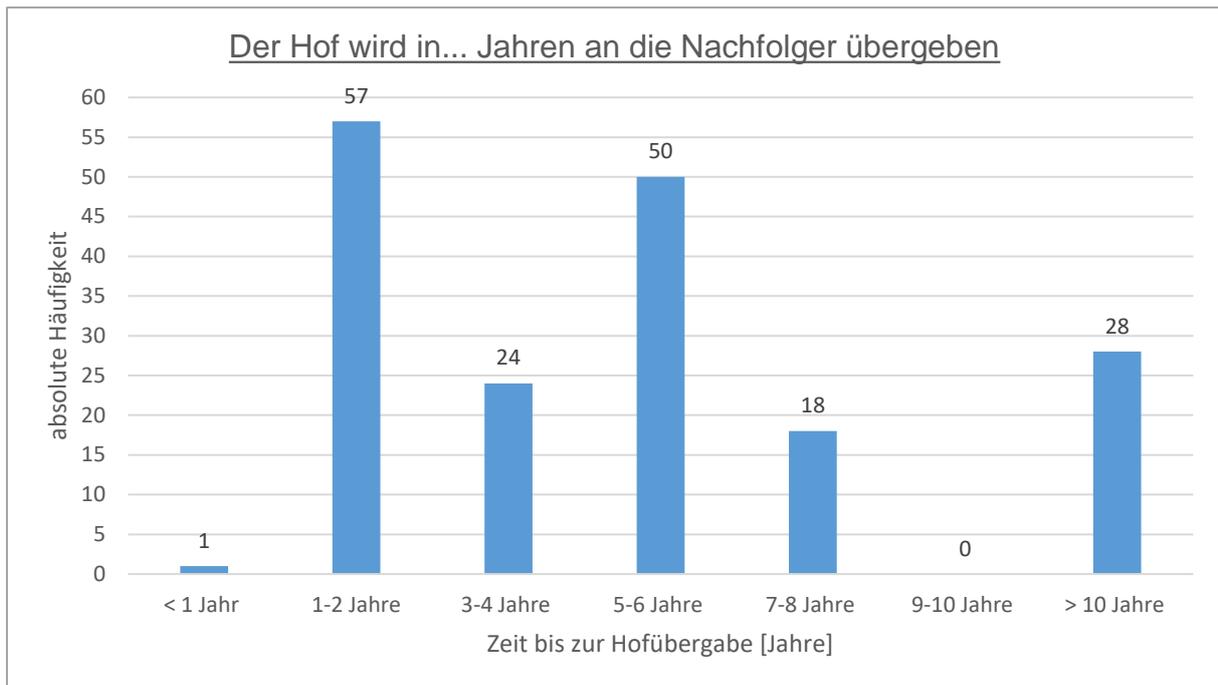


Abbildung 4: Jahre bis zur Hofübergabe, n=178 (Eigene Darstellung).

### 2.2.2 Jahre seit der Hofübergabe

Insgesamt 101 (von 102) Angaben zum Zeitraum, wie viele Jahre die Übergabe des landwirtschaftlichen Betriebs zurückliegt, konnten ausgewertet werden und sind in Abb. 5 dargestellt. Die Bandbreite liegt zwischen unter einem Jahr und über 10 Jahren (Maximum: 23 Jahre). Die meisten Angaben belaufen sich auf bis zu vier Jahre (insgesamt 78 Angaben).

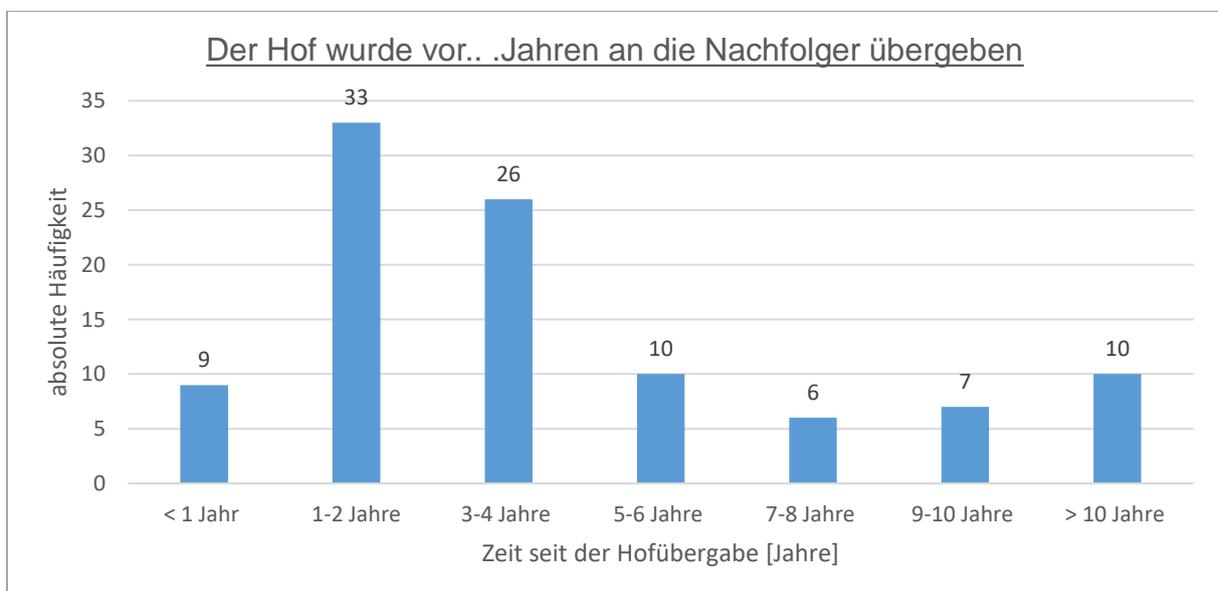


Abbildung 5: Jahre seit der Hofübergabe, n=101 (Eigene Darstellung).

### 2.3 Verhältnis zur aktuellen Betriebsleitung

Im Folgenden wird das Verhältnis der Studienteilnehmerinnen zur aktuellen Betriebsleitung beschrieben. Das Verhältnis der Frauen zur aktuellen Betriebsleitung bestätigt das Bild aus dem Agrarbericht, dass der Familienbetrieb in Bayern die dominierende Betriebsform ist (Destatis, 2017). Die Betriebe werden bzw. wurden zu mindestens 95 % von den Eltern / Schwiegereltern geführt oder an die Tochter/den Sohn übergeben.

#### 2.3.1 Zukünftige Hofnachfolgerin

Von den 205 zukünftigen Hofnachfolgerinnen geben 97 % an, dass der landwirtschaftliche Betrieb derzeit von den Eltern/Schwiegereltern geführt wird, wie aus Abbildung 6 hervorgeht. Weitere 2 % der Betriebe werden von einem anderen Verwandten geführt. Bei 1 % der zukünftigen Hofnachfolgerinnen liegt die Betriebsleitung derzeit nicht in der Familie.

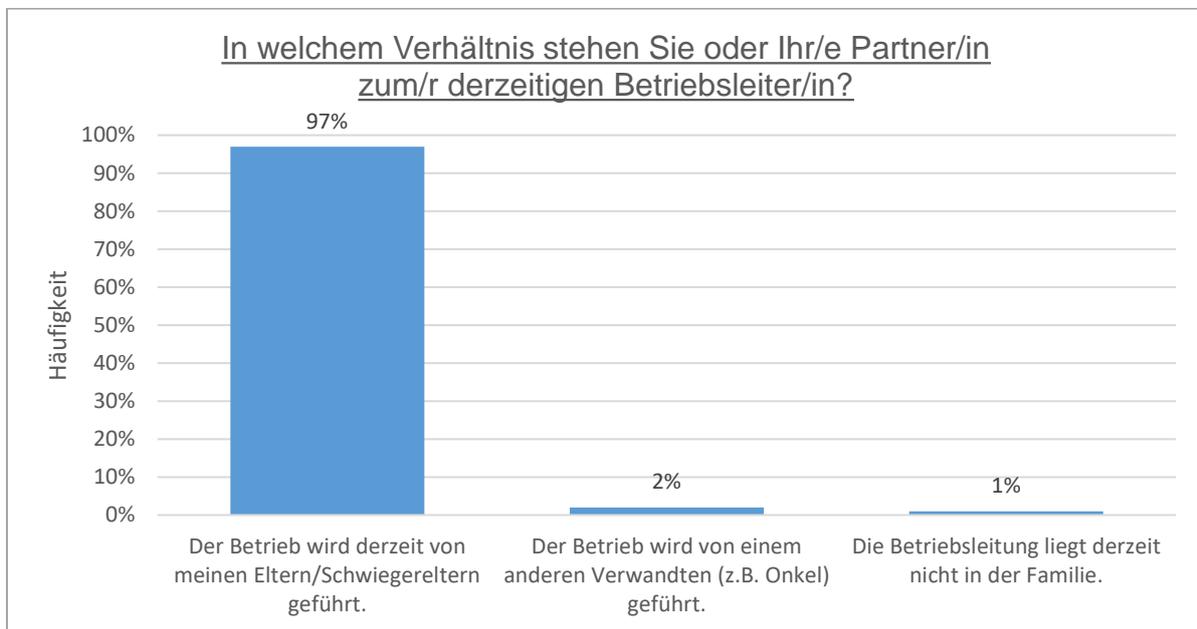


Abbildung 6: Verhältnis der zukünftigen Hofnachfolgerinnen zur aktuellen Betriebsleitung, n=205 (Eigene Darstellung).

#### 2.3.2 Aktuelle Bäuerin

Der Großteil der 1932 aktuellen Bäuerinnen (95 %) hat den landwirtschaftlichen Betrieb von den Eltern/Schwiegereltern übernommen. 2 % der aktuellen Bäuerinnen geben an, dass der Betrieb vor der Übergabe von einem anderen Verwandten geführt wurde. Bei den verbleibenden 2 % lag die Betriebsleitung vorher nicht in der Familie (siehe Abbildung 7).

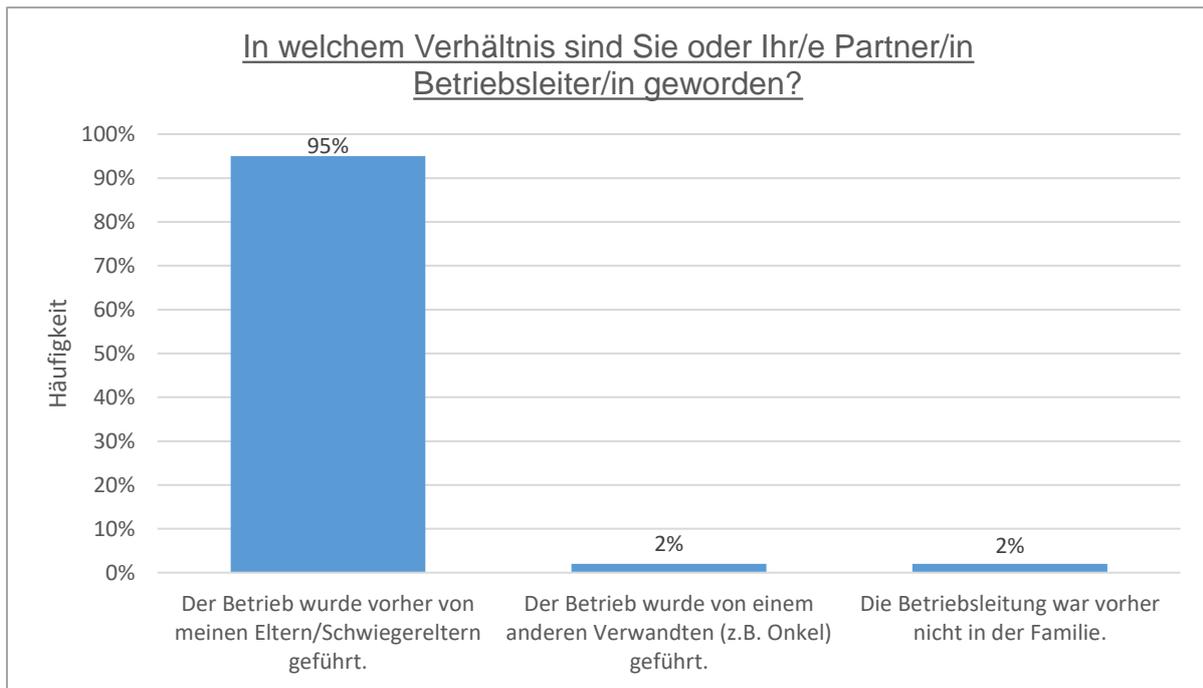


Abbildung 7: Wie sind Sie Betriebsleitung geworden?, n=1932 (Eigene Darstellung).

### 2.3.3 Altenteilerin

Die Mehrheit der Altenteilerinnen (99 %) haben ihren ehemaligen landwirtschaftlichen Betrieb an ihren Sohn oder die Tochter übergeben. Keine der Frauen gibt an, den Betrieb an andere Verwandte übergeben zu haben. Auf einem der Betriebe (1 %) wurde die Betriebsleitung an eine Person außerhalb der Familie vergeben (vergleiche Abbildung 8).

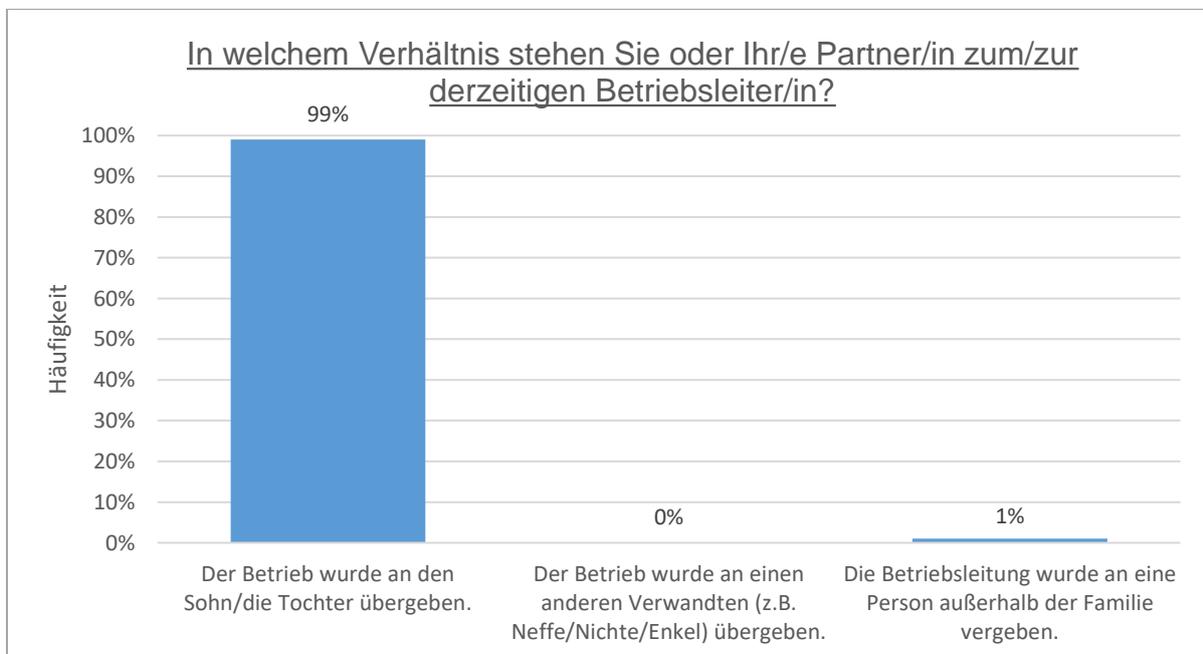


Abbildung 8: Verhältnis der Altenteilerin zur aktuellen Betriebsleitung, n=109 (Eigene Darstellung).

## 2.4 Familienstand

Bezüglich des Familienstands existieren weltweit verschiedene Modelle. Die deutliche Mehrheit der Teilnehmerinnen (88 %) ist verheiratet und lebt mit der/m Ehepartner/in zusammen. Weitere 7 % sind unverheiratet und leben mit der/m Partner/in zusammen. Folglich befinden sich 95 % der Teilnehmerinnen in einer Partnerschaft. Die prozentualen Angaben der verwitweten Frauen unter den Studienteilnehmerinnen und der Frauen, die ledig sind und nie verheiratet waren, sind mit 2 % gleich hoch. 1 % der Frauen ist geschieden oder getrennt lebend. Zusammen ergeben sich folglich 5 % an Frauen, die nicht in einer Partnerschaft leben. Sechs Frauen (0 %) haben zu ihrem Familienstand keine Angabe gemacht. Im Zusammenhang mit dem Familienstand ist es unerlässlich, die Altersstruktur der Befragten mitzubersichtigen. In Abbildung 9 sind die Ergebnisse zum Familienstand abgebildet.

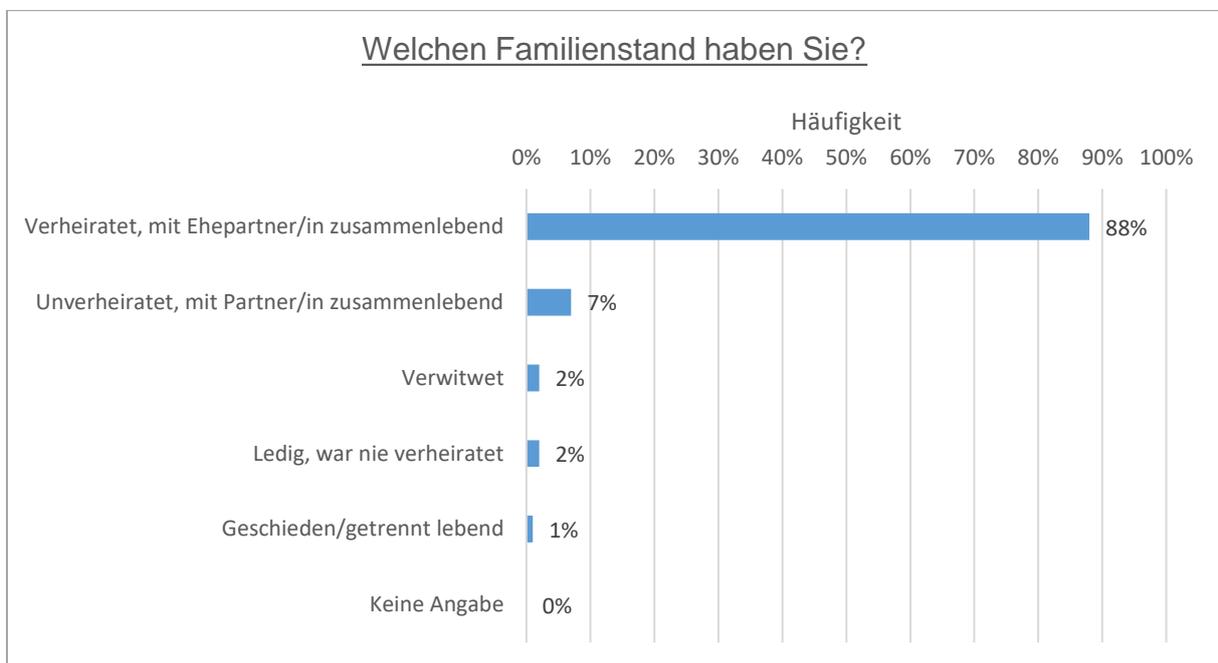


Abbildung 9: Familienstand der Teilnehmerinnen (Eigene Darstellung).

Ebenso wie in der vorliegenden Studie, waren die Befragten der Stichprobe von Weinberger-Miller (2010) zum überwiegenden Anteil verheiratet. Dies trifft auch auf die Befragten der Schweizer Studie zu (BLW, 2012). Im Jahr 2016 lag der Anteil der verheirateten Frauen aus Österreich bei 84 % (Mayr et al., 2017). Den Angaben des Mikrozensus aus dem Jahr 2018 zufolge, der eine repräsentative Erhebung unter 12 841 bayerischen Haushalten machte, können insgesamt 46 % der befragten 6462 Frauen einem Familienstand mit Partnerschaft zugeordnet werden. Allerdings ist an dieser Stelle anzumerken, dass die ledigen Frauen, die sich in einer Partnerschaft befinden, aber nicht verheiratet sind, in dieser Kategorisierung nicht inbegriffen sind (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2019). Der Prozentsatz für Frauen ohne Partner aus der vorliegenden Studie entspricht in etwa dem aus der Befragung von Geserick et al. (2008) in Höhe von 4 %. Gegenüber der Befragung von Mayr et al. (2017) ist er auf 8 %

angestiegen, wobei hier nur aktuelle Bäuerinnen befragt wurden. Der Mikrozensus gibt für diesen Partnerschaftsstatus einen deutlich höheren und stark abweichenden Wert an. Von den befragten Frauen leben insgesamt 54 % ohne Partnerschaft. In diesem Wert sind auch die unverheirateten Frauen, die in einer Partnerschaft leben, inbegriffen (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2019). Diese waren in der vorliegenden Befragung und der von Mayr et al. (2017) separat aufgeführt und wurden somit zu dem Anteil der Frauen, die sich in einer Partnerschaft befinden, gezählt.

## 2.5 Staatsangehörigkeit

Die Teilnehmerinnen der vorliegenden Studie besitzen zu 99 % eine deutsche Staatsangehörigkeit (siehe Abbildung 10).

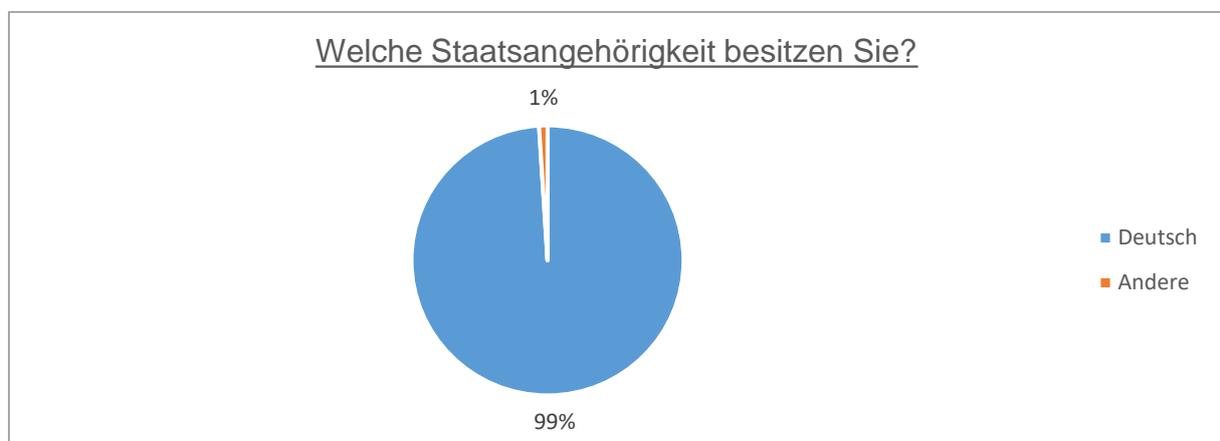


Abbildung 10: Staatsangehörigkeit der Teilnehmerinnen, n=2284 (Eigene Darstellung).

Insgesamt 11 Frauen geben an, eine andere Staatsangehörigkeit zu haben. Darunter sind fünf Frauen aus Österreich. Eine Teilnehmerin verfügt über eine doppelte Staatsangehörigkeit Deutschlands und Österreichs. Eine weitere Frau stammt aus dem EU-Ausland, aus Finnland. Außerdem ist eine Frau mit amerikanischer und eine Frau mit chinesischer Staatsangehörigkeit unter den Studienteilnehmerinnen. Zwei Teilnehmerinnen haben zu ihrer Staatsangehörigkeit keine Angabe gemacht. Die Ergebnisse zu dieser Frage sind in Tabelle 4 dargestellt.

Tabelle 4: Staatsangehörigkeit: Andere, und zwar, n=11

Staatsangehörigkeit	Anzahl
Österreichisch	5
Deutsch-Österreichisch	1
Finnisch	1
Amerikanisch	1
Chinesisch	1
Keine Angabe	2
<b>Gesamt</b>	<b>11</b>

(Eigene Darstellung)

## 2.6 Bildung

Der Themenabschnitt Bildung umfasst folgende Bereiche: höchster Schulabschluss, Bezeichnung des höchsten Schulabschlusses, höchster Berufsabschluss, Gebiet des Berufsabschlusses und Bezeichnung des Berufsabschlusses. Sowohl Mayr et al. (2017) als auch Schanz et al. (2018) beobachten eine Verbesserung der Ausbildung der Bäuerinnen im Zeitvergleich bzw. zwischen den Altersgruppen alt zu jung.

### 2.6.1 Höchster Schulabschluss

Auf die Frage nach dem höchsten Schulabschluss gibt eine Teilnehmerin der gesamten Stichprobe an, über keinen Schulabschluss zu verfügen (0 %). Weitere 22 % haben einen Abschluss der Hauptschule. Die Mehrheit der Frauen (51 %) hat die Mittlere Reife als höchsten Schulabschluss. 11 % der Studienteilnehmerinnen haben die Schule mit der fachgebundenen und 12 % mit der allgemeinen Hochschulreife abgeschlossen. Insgesamt 10 Teilnehmerinnen, das entspricht 0 %, machen zu ihrem höchsten Schulabschluss keine Angabe, wie aus Abbildung 11 hervorgeht. Weitere 51 Nennungen unter „Sonstiges“ sind nachfolgend dargestellt.

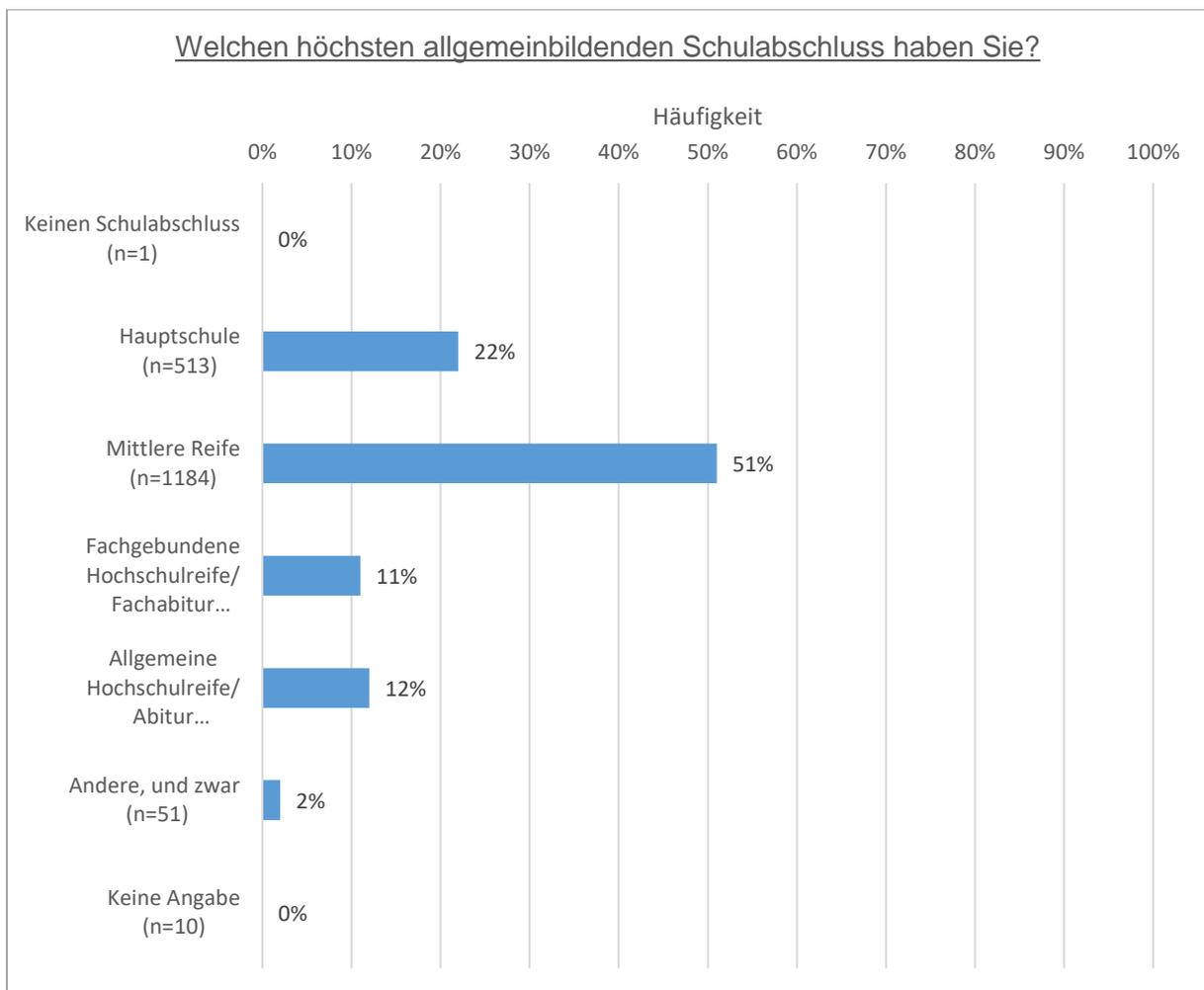


Abbildung 11: Höchster Schulabschluss (Eigene Darstellung).

Die 51 Angaben zu anderen Schulabschlüssen sind in Tabelle 5 dargestellt und beziehen sich nicht auf den allgemeinbildenden Schulabschluss, sondern auf Abschlüsse weiterführender Bildungseinrichtungen. So geben 15 Teilnehmerinnen zur Frage nach dem höchsten Schulabschluss den Meister an, ebenso viele einen Hochschul-/Universitätsabschluss und weitere 21 den Abschluss der Fachschule.

Tabelle 5: Höchster Schulabschluss: Andere, und zwar, n=51

Abschluss	Meister	Fachschule	Hochschul-/Universitätsabschluss
Anzahl der Nennungen	15	21	15

(Eigene Darstellung)

Ein Vergleich mit Weinberger-Miller (2010) ist an dieser Stelle nur eingeschränkt möglich, da in der damaligen Befragung die „berufliche Qualifikation“ abgefragt wurde. Hierbei ist zu erkennen, dass die meisten Bäuerinnen einen Abschluss der Hauptschule haben (56 %), der Rest verteilt sich auf die Mittlere Reife (33 %), die Fach- oder Berufsschule (5 %) und die Universität (6 %). Mayr et al. (2017) beobachten im Dekadenvergleich in Österreich eine abnehmende Anzahl an Studienteilnehmerinnen ohne Abschluss oder Abschluss der Pflichtschule, während die Anteile für die Lehre und Fachschule ähnlich konstant bleiben. Somit steigt der Anteil der Absolventinnen der Fachschule sowie der Frauen mit Matura oder Fachschul-/Universitätsabschluss. Die Autoren beobachten eine Verbesserung der Ausbildung der Frauen, insbesondere bei jüngeren Frauen, die nicht aus der Landwirtschaft stammen, kinderlos sind oder sich nicht als Bäuerin bezeichnen. Hierzu zählen auch Frauen, die dauerhaft berufstätig sind oder deren Betrieb nicht in einem Berggebiet liegt. In der Befragung um Schanz et al. (2018) wurden die Abschlüsse der verschiedenen Bildungsinstitutionen gemischt dargestellt. Somit ergibt sich folgendes Bild: Keinen Abschluss geben 10 Frauen an. Weitere 9 % haben einen Hauptschulabschluss, das Fach-/Abitur haben insgesamt 17 % abgelegt. Eine Lehre haben 22 % gemacht und eine Meisterprüfung 11 %. Insgesamt 20 Studienteilnehmerinnen haben einen Hochschulabschluss.

### 2.6.2 Höchster Berufsabschluss

2 % das entspricht 46 der Studienteilnehmerinnen geben an über keinen Berufsabschluss zu verfügen. Die Mehrheit der Frauen (46 %) hat eine Lehre als Berufsabschluss. Über den Abschluss einer Fachschule verfügen 25 % der Frauen. Weitere 21 % haben einen Meistertitel. 6 % der Frauen machen zu ihrem höchsten Berufsabschluss keine Angabe (138 Teilnehmerinnen). Die Angaben sind in Abbildung 12 dargestellt.

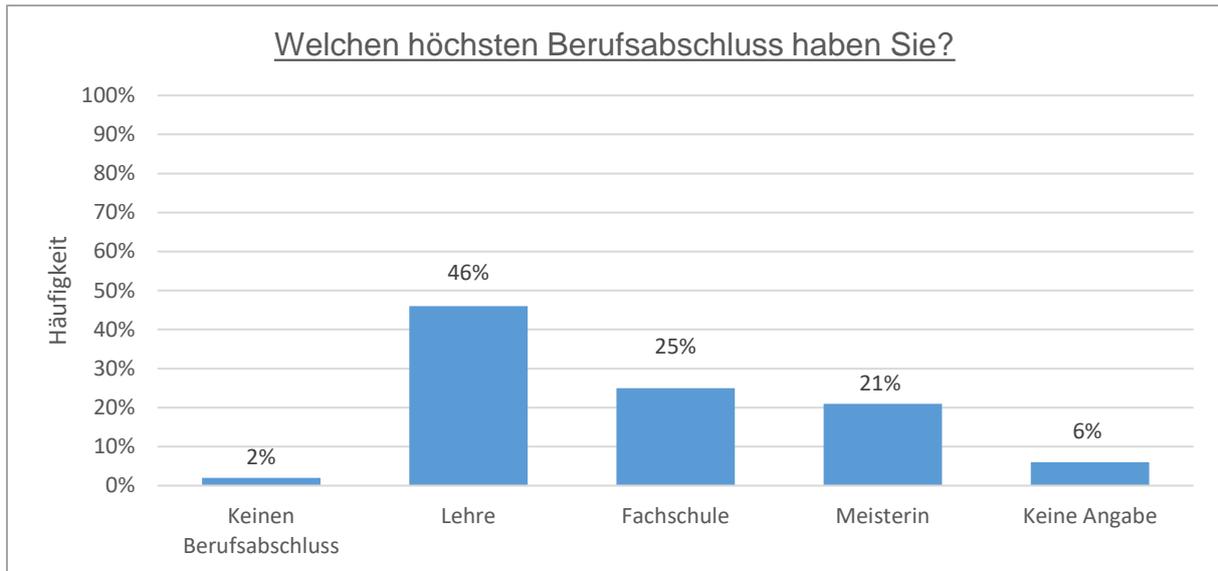


Abbildung 12: Höchster Berufsabschluss (Eigene Darstellung).

Ein Vergleich mit der Befragung von Kuhlmann (2016) zeigt, dass die Lehre, unabhängig vom Alter der Studienteilnehmerinnen, der am meisten verbreitete höchste Berufsabschluss ist. Es wird jedoch auch ersichtlich, dass im Gegensatz zu den älteren (zwischen 40 und 65 Jahren) deutlich mehr jüngere Frauen zwischen 18 und 39 Jahren (knapp zwei Drittel) einen Studienabschluss haben. Dieser ist in der vorliegenden Befragung nicht vorhanden. Ein Vergleich mit Schanz et al. (2018) ist aufgrund der andersartigen Einteilung der Abschlüsse nicht möglich.

### 2.6.3 Gebiet des Berufsabschlusses

In einer weiteren Frage wurden die Studienteilnehmerinnen nach dem Gebiet gefragt, in dem sie ihren Berufsabschluss absolviert haben. Spitzenreiter ist das Gebiet der Hauswirtschaft (30 %). Ähnlich hoch (28 %) ist der Anteil im Bereich Wirtschaft und Recht. Darauf folgt Soziales und Gesundheit mit 15 %. Weitere 10 % der Studienteilnehmerinnen haben ihren Berufsabschluss in der Landwirtschaft absolviert und 6 % im Bereich Lebensmittel/Ernährung/Gastronomie. Weitere 3 % geben Technik und Naturwissenschaften an, neben 6 %, die den Berufsabschluss auf einem anderen Gebiet haben. Die beiden Schlusslichter sind mit 2 % andere grüne Berufe (2 %) und der Tourismus (1 %), wie aus Abbildung 13 hervorgeht. Nach der Eintragung in die vorhandenen Kategorien unter Anderes, und zwar verbleiben noch 106 Angaben, die in der Tabelle 6 zusammengestellt sind.

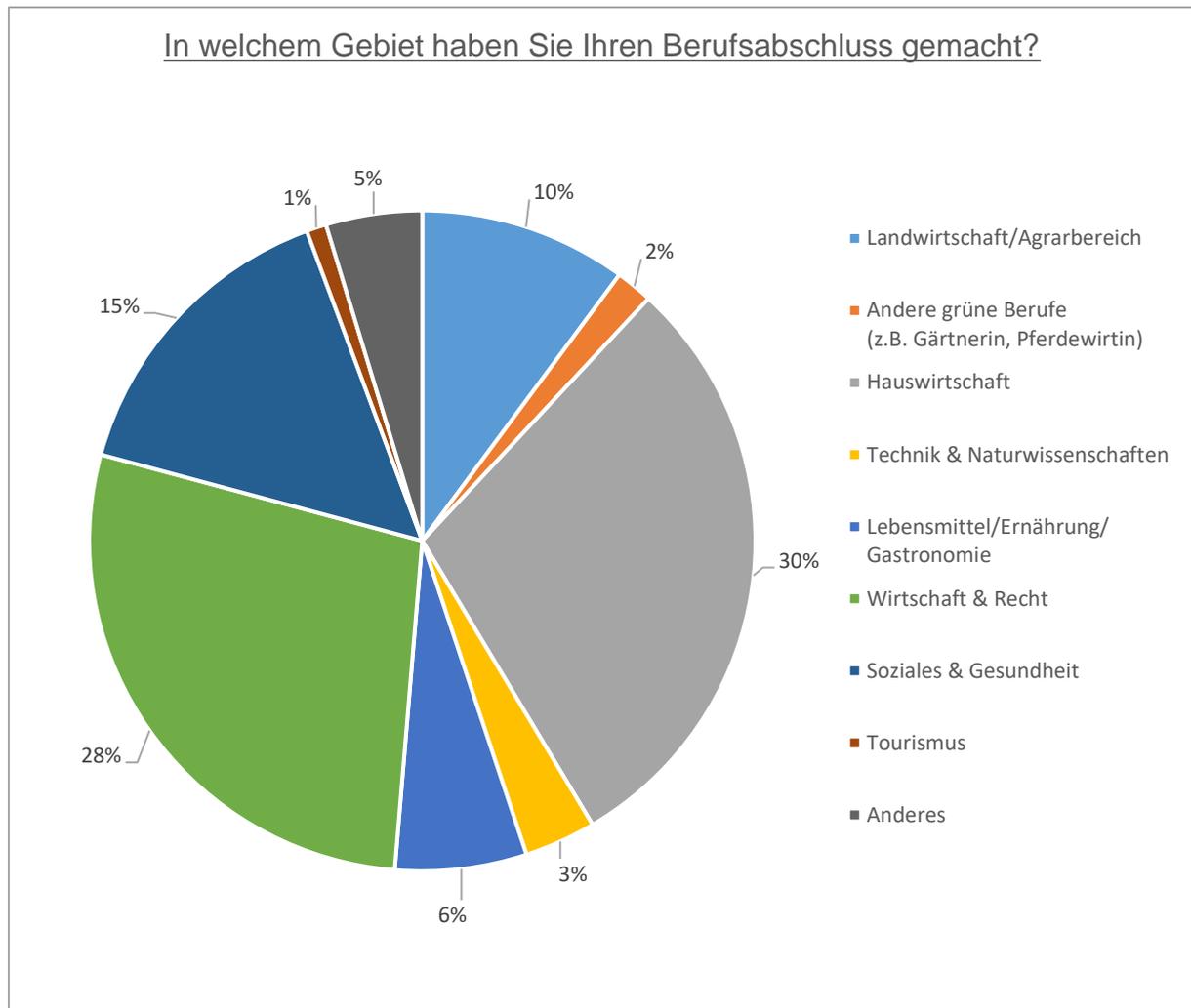


Abbildung 13: Gebiet des Berufsabschlusses, n=2270 (Eigene Darstellung).

Die Antworten unter „Anderes, und zwar“, die nicht in eine der vorgegebenen Kategorien eingeordnet werden konnten (insgesamt 106 Angaben), werden im Folgenden genannt und sind in Tabelle 6 dargestellt. 53 der Teilnehmerinnen haben ihren Berufsabschluss im Dienstleistungsbereich gemacht. Weitere 37 haben einen Berufsabschluss in einem der Bereiche Kunst / Handwerk / Medien. Sieben Frauen geben weitere Bereiche, wie beispielsweise den Sportbereich oder Sprachen an, diese sind unter Sonstiges zusammengefasst. Neun Studienteilnehmerinnen geben an über keinen Berufsabschluss zu verfügen.

Tabelle 6: Gebiet des Berufsabschlusses: Anderes, und zwar, n=106

Gebiet des Berufsabschlusses	Anzahl der Teilnehmerinnen
Dienstleistung	53
Kunst/Handwerk/Medien	37
Sonstiges (Sport, Sprache)	7
Kein Berufsabschluss	9
Summe	106

(Eigene Darstellung)

Auch bei Weinberger-Miller (2010) führt der Bereich der Hauswirtschaft das Gebiet des Berufsabschlusses an (26 %), es folgen Handwerk und Dienstleistungen (20 %) und Büroangestellte mit 15 %. Auf Platz vier sind, im Gegensatz zur vorliegenden Studie (Platz 3), Sozialberufe mit 8 %. Schließlich gaben 3 % den öffentlichen Dienst an und 28 % machten keine Angabe. Kuhlmann (2016) hingegen nennen die grünen Berufe mit 37 % an erster Stelle, gefolgt von kaufmännischen Berufen (27 %) und 25 % medizinische, pflegerische Berufe. Schanz et al. (2018) boten bei dieser Frage die Option für Mehrfachantworten. Die ersten beiden Plätze sind auch hier mit den Bereichen Kaufmännisches, Handel und Vertrieb sowie Hauswirtschaft und Gebäudemanagement (jeweils 24 %) belegt. Darauf folgen grüne Berufe (land- und forstwirtschaftliche Berufe, Gärtnerei, Pferde-/Tierwirtin, Jägerin, Winzerin, Milchtechnologin, Agrarservice) (21 %).

#### 2.6.4 Bezeichnung des Berufsabschlusses

Von den auswertbaren Angaben zur Bezeichnung des Berufsabschlusses sind in Abbildung 10 die abgebildet, zu denen mindestens 20 Angaben vorliegen. Die demzufolge kategorisierten Angaben (1415) setzen sich wie folgt zusammen: Primär (34 %) handelt es sich bei den Berufsabschlüssen um staatlich geprüfte Hauswirtschafterinnen oder Hauswirtschaftsmeisterinnen. Darüber hinaus stellen Kauffrauen einen Großteil der Stichprobe dar, insgesamt 31 %. Weniger vertreten sind Agraringenieurinnen mit 6 %. Es folgen 5 % Landwirtinnen/Landwirtschaftsmeisterinnen und 4 % Krankenschwestern. Weitere Angaben haben einen Anteil unter 3 %.

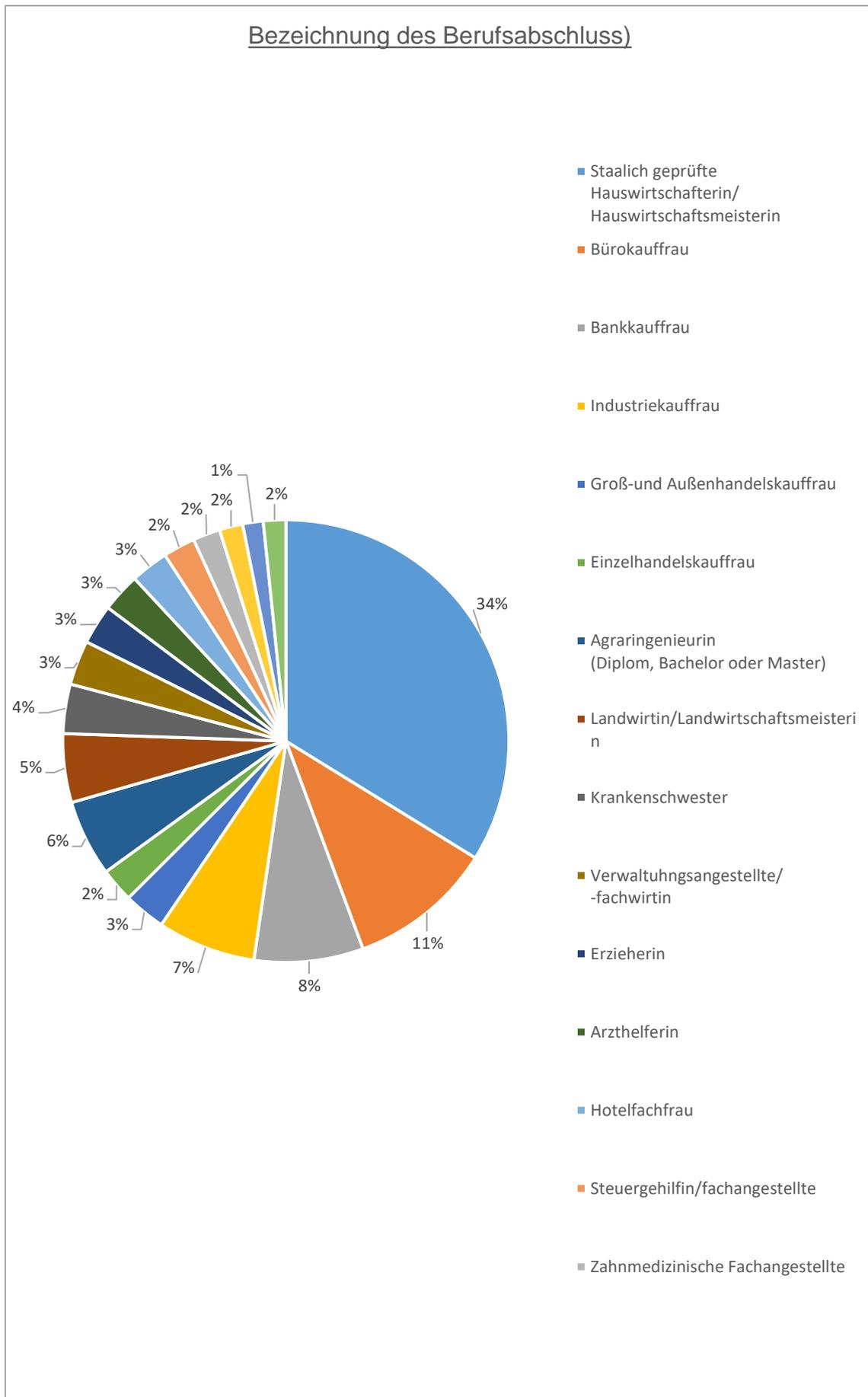


Abbildung 14: Bezeichnung des Berufsabschlusses, n=1415 (Eigene Darstellung).

## 2.7 Bezug zur Landwirtschaft

Etwa zwei Drittel (66 %) der befragten Frauen stammen von einem landwirtschaftlichen Betrieb (siehe Abbildung 15). Weitere 20 % sind mit wenig oder gar keinem Bezug zur Landwirtschaft aufgewachsen. Weitere 14 % geben an, nicht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen zu sein, aber einen engen Bezug zur Landwirtschaft erlebt zu haben, beispielsweise über die Großeltern oder andere Verwandte. Somit haben insgesamt 80 % der Studienteilnehmerinnen einen mehr oder weniger engen Bezug zur Landwirtschaft bezüglich ihrer Herkunft. Zwei der Studienteilnehmerinnen wählen bei dieser Frage keine Angabe (0 %).

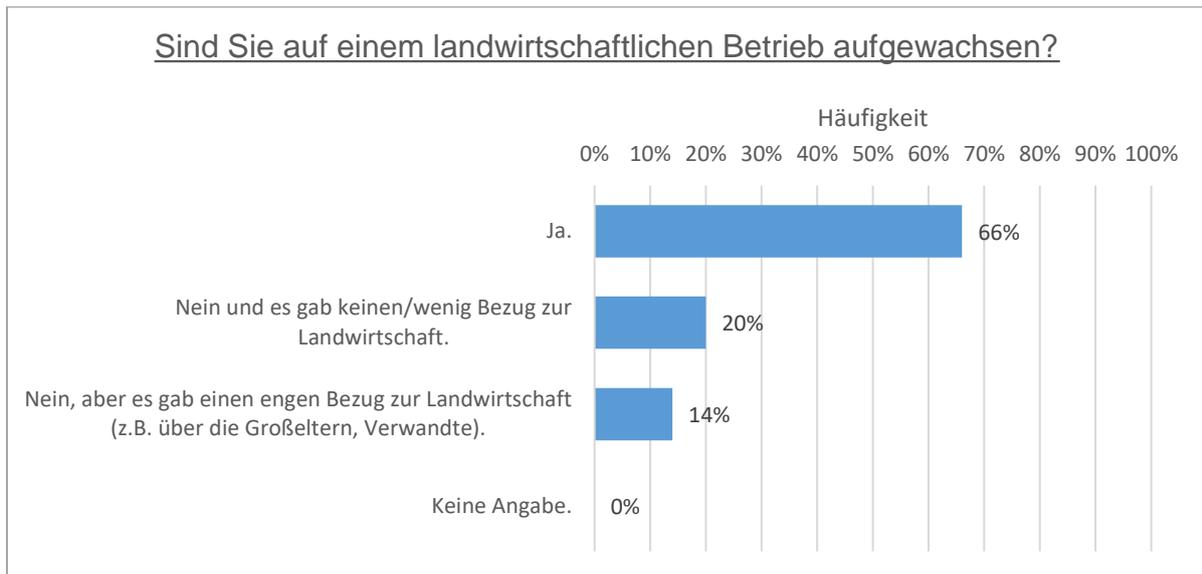


Abbildung 15: Bezug der Studienteilnehmerinnen zur Landwirtschaft (Eigene Darstellung).

In 2007 war der Anteil an Frauen mit einem landwirtschaftlichen Hintergrund in Bayern mit 57 % etwas geringer als in der vorliegenden Befragung (Weinberger-Miller, 2010). Einen ähnlich hohen Anteil (67 %) an Frauen wie in Bayern, die von einem landwirtschaftlichen Betrieb stammten, ermittelten Mayr et al. (2017) für die aktuellen Bäuerinnen aus dem Jahr 2016. Auf den österreichischen landwirtschaftlichen Betrieben stammten 33 % der aktuellen Bäuerinnen nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb und sind erst im Erwachsenenalter, meist durch Einheirat, auf den Betrieb kommen. Den Autoren zufolge zeigt die Entwicklung der letzten 30 Jahre, dass Frauen, die keinen bäuerlichen Hintergrund haben, in zunehmendem Maße auf die Betriebe kommen. Der Anteil an Frauen, die aus der Landwirtschaft kamen, sank zwischen 1986 und 2016 von 90 % auf 67 % ab (Mayr et al., 2017). Auch in der Schweiz ist die Anzahl der Frauen, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind, im Vergleich zu 2002 rückläufig (-10 %), wie das BLW (2012) beschreibt. In der letzten Befragung traf dies auf 50 % aller Studienteilnehmerinnen zu. Schanz et al. (2018) haben im Kontext bzgl. der Herkunft ähnliche Frage gestellt: „Haben Sie auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mitgearbeitet oder ausgeholfen“. 216 Frauen haben diese Frage beantwortet, davon 135 mit Ja (62,5 %) und 81 (37,5 %) mit Nein. Die Mehrheit der Frauen

(39 %) gibt weiter an, dass sie während der Kindheit und/oder Jugend auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mitgeholfen hat, an zweiter Stelle folgt die saisonale Mitarbeit in der praktischen Landwirtschaft.

### 3 Daten zum landwirtschaftlichen Betrieb

Um einen besseren Überblick über die landwirtschaftlichen Betriebe zu erhalten, von denen die Studienteilnehmerinnen kommen, werden diese im Folgenden anhand dieser Merkmale beschrieben: Regierungsbezirk, Produktionsschwerpunkt, Erwerbsform, landwirtschaftliche Nutzfläche, Pachtflächenanteil, Ortslage des landwirtschaftlichen Betriebs, Bewirtschaftungsweise, Rechtsform.

#### 3.1 Regierungsbezirk

Tabelle 7 gibt einen Überblick über die Verteilung der Studienteilnehmerinnen (absolut und relativ) über die sieben Regierungsbezirke sowie die gesamte Anzahl der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe anhand der Zahlen der Agrarstrukturerhebung 2016 (absolut und relativ) (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Die meisten Teilnehmerinnen kommen aus Oberbayern (778) gefolgt von 439 Bäuerinnen aus Niederbayern und 359 aus Schwaben. Aus der Oberpfalz haben 218 Frauen und aus Mittelfranken 203 Frauen teilgenommen. Weitere 154 Teilnehmerinnen kommen aus Unterfranken und 144 aus Oberfranken.

*Tabelle 7: Vergleich der Anzahl der Studienteilnehmerinnen mit der Grundgesamtheit aller bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe pro Regierungsbezirk*

<b>Regierungsbezirk</b>	<b>Anzahl der Teilnehmerinnen</b>	<b>Anteil [%] an Anzahl der Teilnehmerinnen</b>	<b>Anzahl der Betriebe gesamt* (2016)</b>	<b>Anteil [%] an Anzahl der Betriebe gesamt* (2016)</b>
Oberbayern	778	34	23 679	26
Niederbayern	439	19	15 385	17
Oberpfalz	218	9	11 301	13
Mittelfranken	203	9	7 729	9
Unterfranken	154	7	8 927	10
Oberfranken	144	6	8 446	9
Schwaben	359	16	14 695	16
Gesamt	2295	100	90 162	100

*(Eigene Darstellung und \*Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020)*

Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern ist rückläufig. Der Agrarbericht 2018 gibt an, dass zwischen 2015 und 2017 insgesamt 2500 Betriebe ihre landwirtschaftliche Tätigkeit aufgegeben haben (StMELF, 2018). Der Bericht bewertet die bayerische Landwirtschaft jedoch durch ihre Multifunktionalität als gut aufgestellt, weswegen eine Verlangsamung des Strukturwandels zu erkennen sei (StMELF, 2018). Im Jahr 2016 wurden in Bayern demnach insgesamt 90 162 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaftet (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Aus der Tabelle geht hervor, dass der Anteil der

Studienteilnehmerinnen in etwa der tatsächlichen prozentualen Verteilung der Betriebe über die einzelnen Regierungsbezirke entspricht. Anteilig ist Oberbayern im Vergleich zu den Daten des Bayerischen Landesamts für Statistik (2020) etwas überrepräsentiert (34 % im Vgl. zu 26 %) und die Regierungsbezirke Oberpfalz (9 % im Vgl. zu 13 %), Unterfranken (7 % im Vgl. zu 10 %) und Oberfranken (6 % im Vgl. zu 9 %) vergleichsweise unterrepräsentiert.

### 3.2 Produktionsschwerpunkt

Ein Unterscheidungsmerkmal landwirtschaftlicher Betriebe ist der Produktionsschwerpunkt. Die Produktionsschwerpunkte der Stichprobe sind in Abbildung 16 wie folgt aufgeteilt: 48 % der Teilnehmerinnen stammen von spezialisierten Futterbaubetrieben gefolgt von 14 % von Pflanzenbau-Viehhaltungsbetrieben. Weitere 12 % der landwirtschaftlichen Betriebe der Stichprobe werden als spezialisierte Ackerbaubetriebe (z.B. Anbau von Getreide, Hülsenfrüchten) und 9 % als Viehhaltungsverbundbetriebe (Veredelung & Futterbau) bewirtschaftet. 8 % sind spezialisierte Veredelungsbetriebe (z.B. Ferkelerzeugung, Schweinemast). Zudem kommt jeweils 1 % der Stichprobe von einem spezialisierten Gartenbau- oder Dauerkulturenbetrieb (z.B. Obstbau, Weinbau, Hopfen) und Pflanzenbauverbundbetrieb (Ackerbau & Gartenbau). 4 % der Angaben können keinem Produktionsschwerpunkt zugeordnet werden, da 1 % der Teilnehmerinnen keine Angabe machen konnte („Weiß nicht“) und 3 % die Antwortmöglichkeit „Keine Angabe“ wählen.

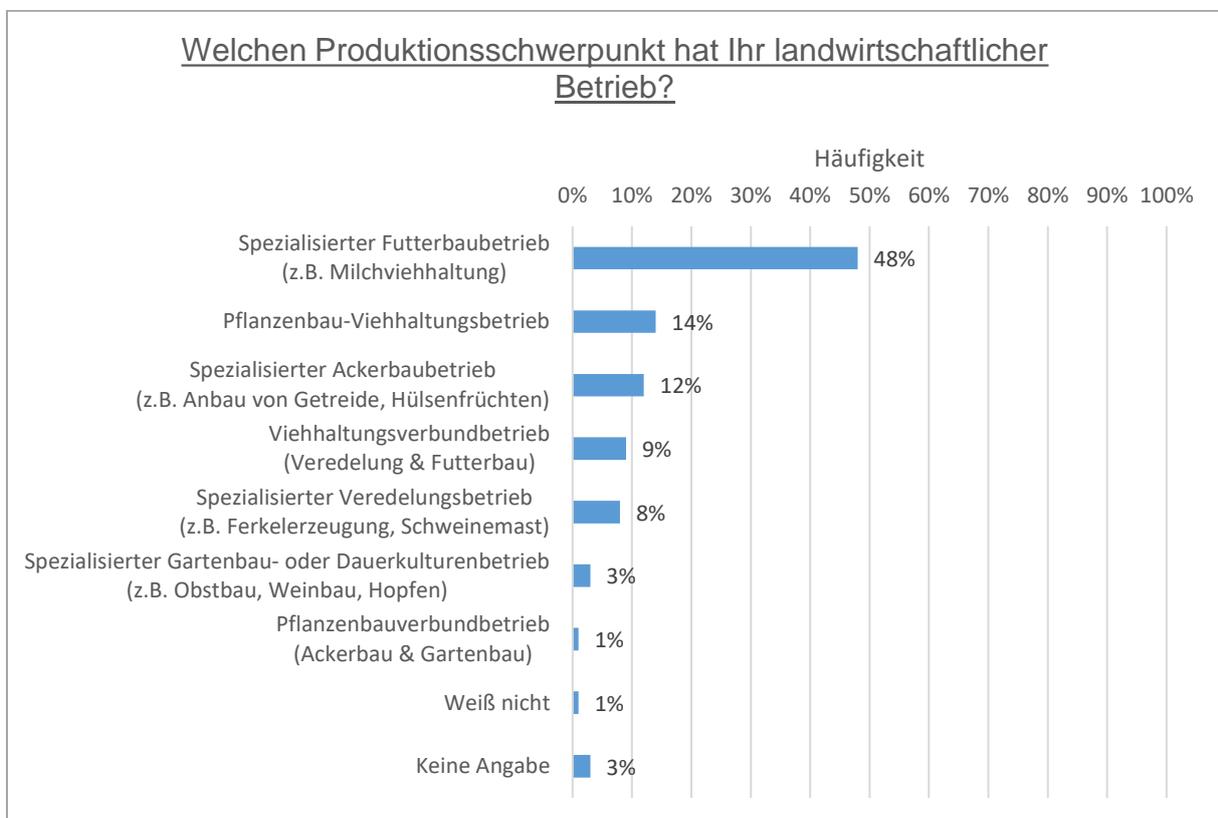


Abbildung 16: Produktionsschwerpunkte der Teilnehmerinnen (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) waren Milchvieh-/Mutterkuhhaltung mit 44 % vertreten. Der größte Strichprobenanteil (48 %) mit dem Produktionsschwerpunkt „spezialisierte Futterbaubetrieb“ aus der vorliegenden Untersuchung entspricht dem klassischen Bild der bayerischen Landwirtschaft, die durch 49,5 % Milchviehbetriebe gekennzeichnet ist (Tabellenanhang – Bayerischer Agrarbericht, 2018).

### 3.3 Erwerbsform

In dieser Bäuerinnenstudie war die Erwerbsform der landwirtschaftlichen Betriebe in drei Kategorien eingeteilt: Zuerwerb, Nebenerwerb und Haupterwerb. Die Zuweisung einer Betriebsform richtet sich nach dem Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Familieneinkommen. In Abbildung 17 sind die Angaben der Teilnehmerinnen zu der jeweiligen Betriebsform angegeben. Der Vollerwerb ist dadurch gekennzeichnet, dass mehr als 90 % des Familieneinkommens aus der Landwirtschaft stammen. Diesem Betriebstyp gehören 60 % der Teilnehmerinnen an. Im Zuerwerb stammen hingegen weniger als 90 % und mehr als 50 % des Familieneinkommens aus der Landwirtschaft. 14 % der Frauen kommen von Betrieben mit dieser Betriebsform. Bei Nebenerwerbsbetrieben kommen weniger als 50 % des Familieneinkommens aus der Landwirtschaft. 24 % der landwirtschaftlichen Betriebe der Teilnehmerinnen werden in dieser Form bewirtschaftet. Insgesamt 47 Antworten - das entspricht jeweils 1 % der Gesamtangaben - können keiner Betriebsform zugeordnet werden (Weiß nicht oder Keine Angabe).

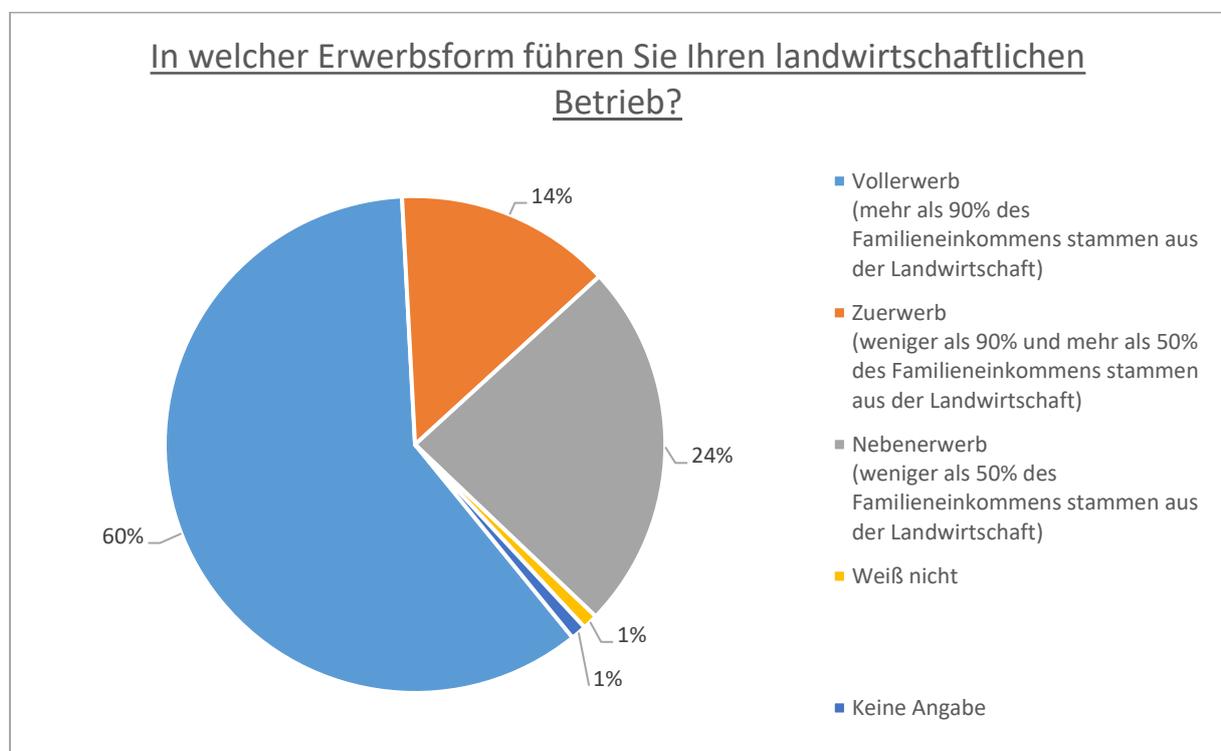


Abbildung 17: Erwerbsform der teilnehmenden landwirtschaftlichen Betriebe (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) haben 47 % Haupterwerbsbetriebe und 53 % Nebenerwerbsbetriebe teilgenommen. In der Erhebung des Statistischen Bundesamts (Destatis, 2017) wird der Haupt- und Nebenerwerb nur für die Rechtsform der Einzelunternehmen angegeben. Dementsprechend ergibt sich ein Anteil von 47 % (Haupterwerb) und 53 % (Nebenerwerb). Zuerwerbsbetriebe sind hier nicht genannt. In der vorliegenden Befragung wird die Unterscheidung der Erwerbsformen in Zusammenhang mit der Rechtsform nicht gemacht.

### 3.4 Landwirtschaftliche Nutzfläche

Die landwirtschaftliche Nutzfläche (LF) eines Betriebs setzt sich aus eigenen Flächen und Pachtflächen zusammen. Abbildung 18 zeigt die Verteilung der landwirtschaftlichen Fläche im Vergleich zu den Angaben aus der Agrarstrukturerhebung. In der vorliegenden Stichprobe sind Betriebe mit einer LF unter fünf bis über 100 Hektar vertreten. Die Betriebe konzentrieren sich vor allem auf Größen zwischen 21 und 51 Hektar mit 35 % und 51 bis 100 Hektar mit einem Anteil von 30 %. Betriebsgrößen zwischen 5 bis 20 Hektar und über 100 Hektar sind anteilig ähnlich hoch vertreten (16 % bzw. 15 %). Insgesamt 3 % der Angaben können keiner Betriebsgröße zugeordnet werden, da 2 % der Teilnehmerinnen nicht über die Betriebsgröße Bescheid wissen („Weiß nicht“) oder keine Angabe machen (1 %).

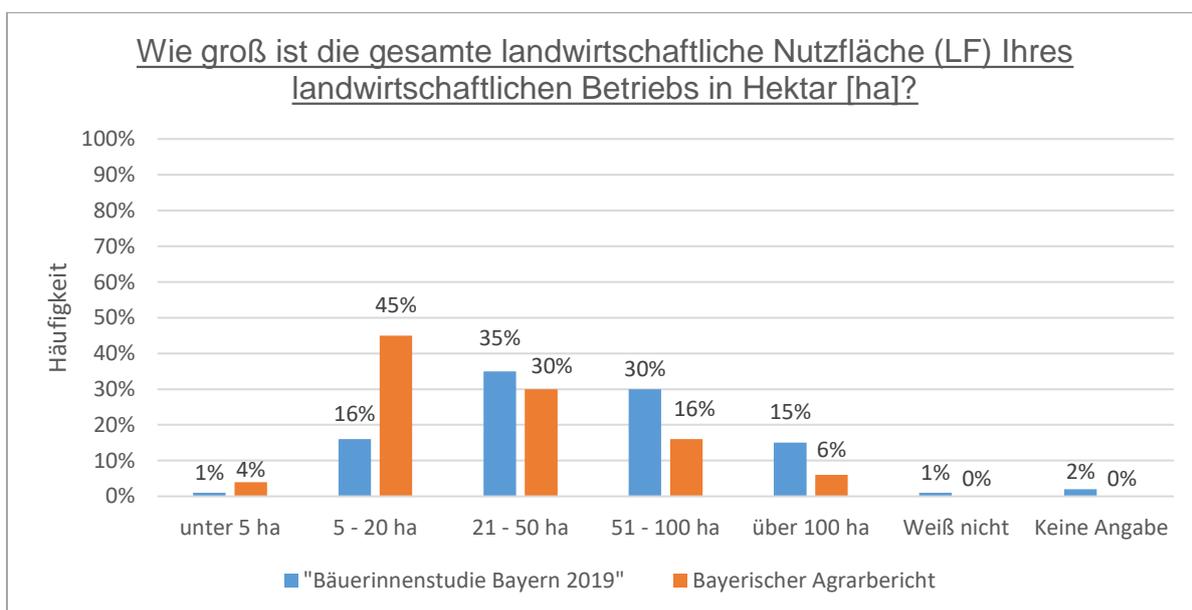


Abbildung 18: Vergleich der Verteilung der Angaben der Studienteilnehmerinnen mit der Verteilung der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe (Bayerischer Agrarbericht 2016) bezüglich der Größe der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Hektar [ha] (Eigene Darstellung und bayerischer Agrarbericht (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020)).

Bei Weinberger-Miller (2010) lag die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche bei 35 ha. Im Vergleich zur Agrarstrukturerhebung sind die kleinsten Betriebe unter fünf Hektar und diejenigen zwischen fünf und 20 Hektar zu einem Viertel des Werts aus der Agrarstrukturerhebung vertreten. Der Anteil der Betriebe in der Größenordnung zwischen fünf

und 20 Hektar beträgt in etwa nur ein Drittel des Werts aus der Agrarstrukturerhebung (16 % vs. 45 %). Der prozentuale Anteil der Betriebe zwischen 21 und 50 Hektar entspricht in etwa dem aus dem Agrarbericht (35 % bzw. 30 %). In der Stichprobe überrepräsentiert sind hingegen die größeren Betriebe zwischen 51 bis 100 Hektar sowie über 100 Hektar. Gegenüber der Agrarstatistik sind sie in der vorliegenden Stichprobe etwa doppelt so hoch vertreten (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Bedingt durch den Strukturwandel sinkt die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe stetig, während die landwirtschaftliche Nutzfläche pro Betrieb steigt (Bayerischer Agrarbericht, 2018).

### 3.5 Pachtflächenanteile

In Abbildung 19 sind die Anteile der Pachtflächen, die die teilnehmenden Betriebe haben, dargestellt. Mit 34 % hat der Großteil der Betriebe einen Pachtflächenanteil unter 25 %. Bei weiteren 28 % der teilnehmenden Betriebe sind zwischen 26 bis 50 % des Flächenanteils gepachtet. Insgesamt geben fast zwei Drittel der Teilnehmerinnen an bis zu 50 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche gepachtet zu haben. Mehr als die Hälfte an gepachtetem Flächenanteil (51 – 75 %) geben 23 % der Teilnehmerinnen an. Wenige Betriebe (7 %) haben mehr als 76 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche gepachtet. Insgesamt 7 % der Angaben können keinem Pachtflächenanteil zugeordnet werden. Die Teilnehmerinnen machen zu 4 % keine Angabe, 3 % der Frauen können zu dieser Frage keine Angabe machen („Weiß nicht“).

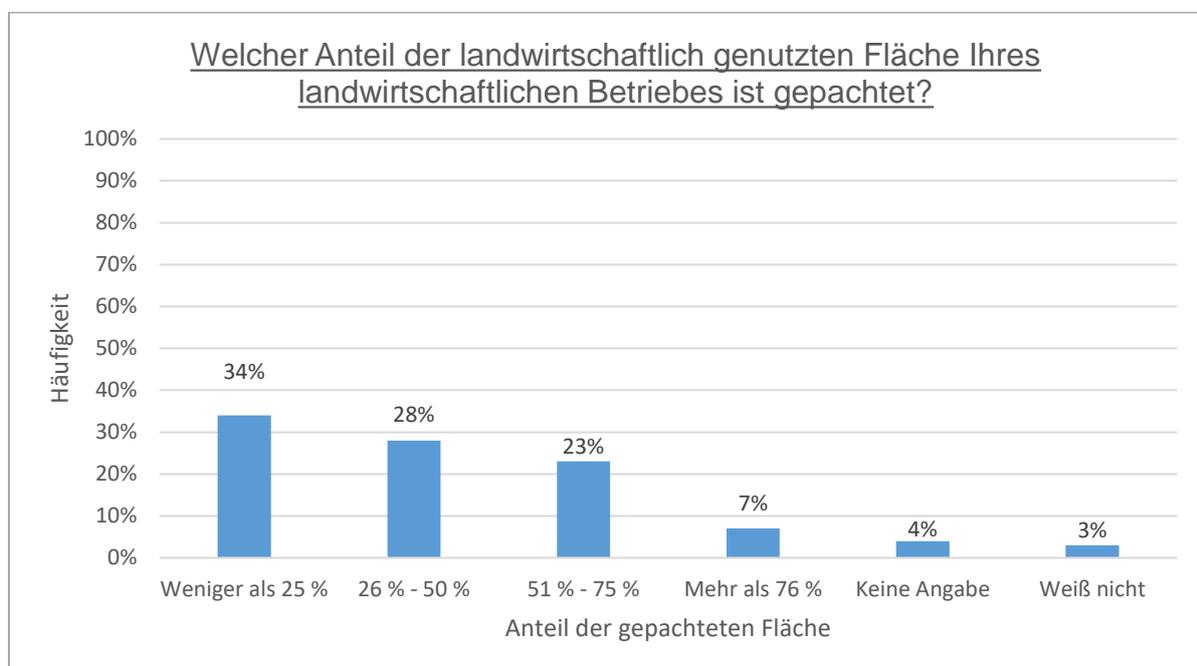


Abbildung 19: Anteil der gepachteten Fläche der teilnehmenden Betriebe an der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Eigene Darstellung).

Wie aus dem Agrarbericht 2018 hervorgeht, waren im Jahr 2018 insgesamt 49,5 % der Flächen über alle Betriebsgrößen (von unter 2 ha bis 50 ha und mehr) in Bayern gepachtet (Tabellenanhang – Bayerischer Agrarbericht, 2018).

### 3.6 Ortslage

So vielschichtig die bayerische Landwirtschaft strukturiert ist, so unterschiedlich ist auch die Lagen jedes einzelnen Betriebs. Diese war in der vorliegenden Studie in folgende Kategorien eingeteilt: im Dorf, Randlage, Einzelhof, stadtnah. Die Angaben der Studienteilnehmerinnen zu der Lage ihrer landwirtschaftlichen Betriebe konzentrieren sich auf das Dorf, Einzelhöfe und Randlagen. Stadtnah gelegene Betriebe sind nur wenig vertreten (vgl. Abbildung 20). Der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Betriebe der Studienteilnehmerinnen befindet sich im Dorf (40 %). Den zweitgrößten Anteil mit 30 % der Angaben nimmt die Lage als Einzelhof ein. Schließlich befinden sich 26 % der teilnehmenden Betriebe in Randlage. Nur 4 % der Studienteilnehmerinnen geben an, dass ihr Betrieb stadtnah liegt.

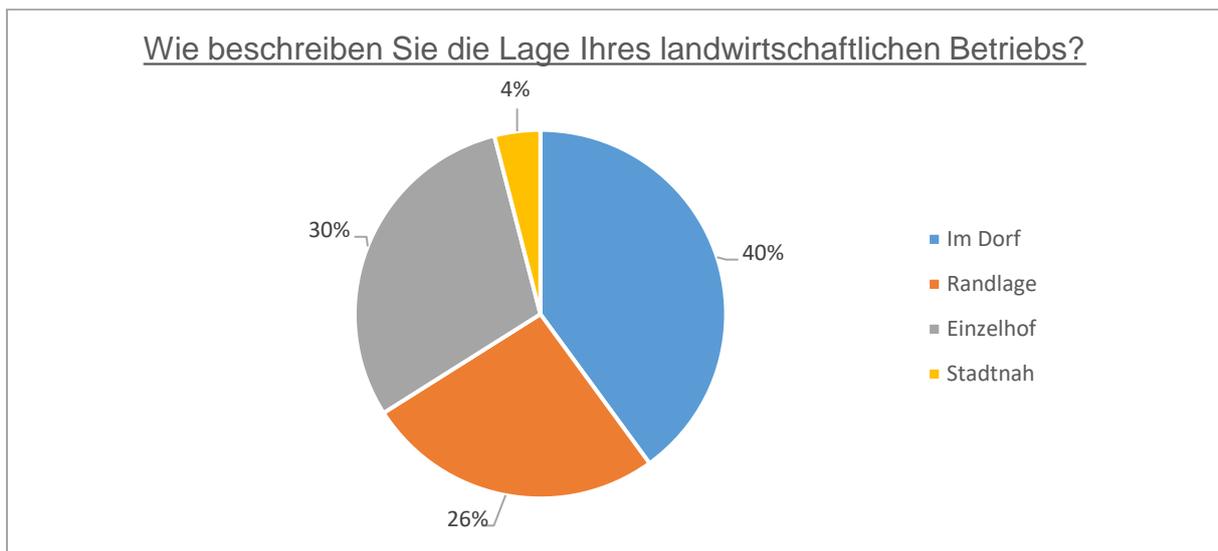


Abbildung 20: Lage des landwirtschaftlichen Betriebs der teilnehmenden Betriebe (Eigene Darstellung).

Die Reihenfolge der verschiedenen Lagen des landwirtschaftlichen Betriebs entspricht der aus der Untersuchung von Weinberger-Miller (2010). Allerdings befanden sich hier deutlich mehr Betriebe im Dorf (53 %), dafür weniger Betriebe als Einzelhof (23 %) oder in Randlage (21 %). Der Anteil der stadtnahen Betriebe entspricht mit 3 % fast dem der vorliegenden Studie. Der höhere Anteil an landwirtschaftlichen Betrieben in Randlage und der geringere Anteil im Dorf in der vorliegenden Befragung könnte seinen Ursprung darin haben, dass Betriebe, die sich vergrößern, innerhalb des Dorfes meist nicht ausreichend Platz finden und dann aussiedeln und eine neue Hofstelle im Randbereich gründen. Zudem ist bedingt durch den Strukturwandel eine Vergrößerung vieler Siedlungen auch im ländlichen Raum zu beobachten, was zu einem höheren Anteil an landwirtschaftlichen Betrieben, die zuvor in Einzellage waren, und sich nun in Randlage befinden, führen könnte.

### 3.7 Bewirtschaftungsweise

In Abbildung 21 ist die Verteilung der Bewirtschaftungsweise der teilnehmenden Betriebe dargestellt. Der Großteil dieser Betriebe (86 %) wird konventionell bewirtschaftet. Die übrigen 14 % werden ökologisch bewirtschaftet. In Tabelle 8 ist die Aufteilung in EU-Ökobetriebe und Bio-Verbandsbetriebe dargestellt. Die Verteilung über die Regierungsbezirke im Vergleich zur Agrarstatistik geht aus Tabelle 9 hervor.

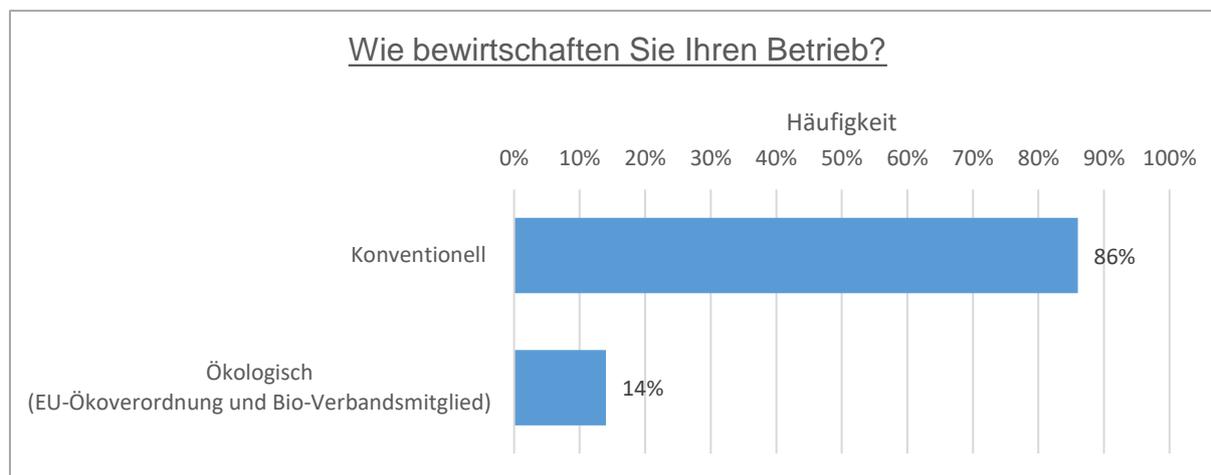


Abbildung 21: Bewirtschaftungsweise des Betriebs (Eigene Darstellung).

In der folgenden Tabelle sind die Zahlen zu den ökologisch bewirtschafteten 14 % der Betriebe (327 Betriebe) zu sehen. 2 % (46 Betriebe) werden nach der EU-Ökoverordnung bewirtschaftet und 12 % (281 Betriebe) nach den Richtlinien eines Bioverbands.

Tabelle 8: Ökologisch bewirtschaftete Betriebe

Bewirtschaftungsweise	Anzahl der ökologisch landwirtschaftlichen Betriebe gemessen an der Anzahl der teilnehmenden Betriebe absolut	Anteil der ökologisch bewirtschafteten Betriebe gemessen an der Anzahl der teilnehmenden Betriebe
Ökologisch nach EU-Ökoverordnung	46	2 %
Ökologisch als Mitglied eines Bioverbands	281	12 %
Gesamt	327	14 %

(Eigene Darstellung)

Den Angaben der Agrarstrukturerhebung 2016 zufolge lag der Anteil der Biobetriebe in Bayern bei 8,2 % (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Somit ist der Anteil der Studienteilnehmerinnen aus Ökobetrieben etwas höher als der bayernweite aus 2016. Bayern hat im Bundesvergleich einen höheren Anteil an ökologisch bewirtschafteten Betrieben, 30 % der deutschen Ökobetriebe befinden sich hier (StMELF, 2020). Der Freistaat fördert die ökologische Bewirtschaftungsweise besonders durch spezielle Programme, wie

beispielsweise BioRegio Bayern 2030 mit dem Ziel im Jahr 2030 in Bayern einen Anteil von 30 % ökologisch bewirtschafteter Fläche zu erreichen (StMELF, 2020).

Wie aus Tabelle 9 hervorgeht, ist der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Betriebe aus Oberbayern im Vergleich zu den entsprechenden Daten des bayerischen Landesamts für Statistik (2020) deutlich höher (44 % im Vgl. zu 35 %). Für Niederbayern liegen ähnlich hohe Anteile (10 % im Vgl. zu 11 %) vor. Die ökologisch bewirtschafteten Betriebe aus den Regierungsbezirken Oberpfalz (5 % im Vgl. zu 9 %), Oberfranken (6% im Vgl. zu 8 %), Mittelfranken (5 % im Vgl. zu 6 %) sowie Unterfranken (8 % im Vgl. zu 10%) sind im Vergleich leicht unterrepräsentiert. In Schwaben entspricht der Anteil der ökologisch bewirtschafteten Betriebe annähernd dem des bayerischen Landesamts für Statistik (2020) mit 22 % im Vergleich zu 21 %.

*Tabelle 9: Vergleich der Verteilung der teilnehmenden Betriebe mit ökologischer Bewirtschaftung mit der Grundgesamtheit der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe mit ökologischer Bewirtschaftung pro Regierungsbezirk*

<b>Ökologische Bewirtschaftungsweise</b>	<b>Anzahl der Teilnehmerinnen von ökologisch bewirtschafteten Betrieben</b>	<b>Anteil [%] an Anzahl der Teilnehmerinnen von ökologisch bewirtschafteten Betrieben</b>	<b>Anzahl der ökologisch bewirtschafteten Betriebe gesamt (2016)*</b>	<b>Anteil [%] an Anzahl der ökologisch bewirtschafteten Betriebe gesamt</b>
Oberbayern	144	44	2558	35
Niederbayern	31	10	786	11
Oberpfalz	17	5	694	9
Oberfranken	18	6	626	8
Mittelfranken	17	5	458	6
Unterfranken	27	8	727	10
Schwaben	73	22	1584	21
Gesamt	327	100	7433	100

*(Eigene Darstellung und \*Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020)*

### 3.8 Rechtsform

Ein landwirtschaftlicher Betrieb kann in den drei verschiedenen Rechtsformen eines Einzelunternehmens, einer Personengesellschaft (z.B. GbR) oder in Form einer juristischen Person (z.B. GmbH) geführt werden. Tabelle 10 gibt eine Übersicht der Verteilung für die vorliegende Studie im Vergleich zur Agrarstrukturerhebung 2016 (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Der überwiegende Teil der Studienteilnehmerinnen (79 %) gibt an, den landwirtschaftlichen Betrieb als Einzelunternehmen zu führen. Des Weiteren wird zu 15 % die Personengesellschaft genannt. Einzelunternehmen dominieren in der vorliegenden Stichprobe mit 79 % der Angaben die bayerische Landwirtschaft. Der Anteil an Personengesellschaften liegt in der vorliegenden Studie bei 15 %. Die Rechtsform Juristische Person spielt in der bayerischen Landwirtschaft nur eine untergeordnete Rolle. Sieben der befragten

Teilnehmerinnen führen den landwirtschaftlichen Betrieb in dieser Rechtsform. Das entspricht 0 %. 151 Angaben der Teilnehmerinnen können keiner Rechtsform zugeordnet werden. Die Mehrheit der Frauen hat diesbezüglich keine Angabe gemacht. 34 Frauen sind über die Rechtsform des Betriebs nicht informiert („Weiß nicht“).

*Tabelle 10: Vergleich der Verteilung der teilnehmenden Betriebe mit der Grundgesamtheit der bayerischen landwirtschaftlichen Betriebe hinsichtlich der Rechtsform*

Rechtsform	Anzahl der Teilnehmerinnen	Anteil [%] an Anzahl der Teilnehmerinnen	Anzahl der Betriebe gesamt (2016)*	Anteil [%] an Anzahl der Betriebe gesamt
Einzelunternehmen	1797	79	84 632	94
Personengesellschaft	640	15	5182	6
Juristische Person (z. B. GmbH)	7	0	348	0
Weiß nicht	34	1	-	-
Keine Angabe	117	5	-	-

*(Eigene Darstellung und \*Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020)*

Als Einzelunternehmen geführte landwirtschaftliche Betriebe bilden die Mehrheit der vorliegenden Stichprobe. Dies zeigt auch die bayerische Agrarstrukturerhebung mit einem Anteil von 94 % (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Der Anteil der Personengesellschaften unter den teilnehmenden Betrieben ist mit 15 % gegenüber der Agrarstrukturerhebung mit 6 % jedoch mehr als doppelt so hoch. Ebenso wie im vorliegenden Bericht ist die Rechtsform Juristische Person in der Agrarstrukturerhebung (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020) mit 0 % angegeben, dies entspricht 348 Betrieben im Vergleich zu sieben aus der vorliegenden Untersuchung.

#### 4 Haushaltsgestaltung

Neben der Gestaltung des landwirtschaftlichen Betriebs hat auch die Haushaltsgestaltung einen wesentlichen Einfluss auf die Lebens- und Arbeitssituation der Frauen. Um ein detailliertes Bild der befragten Frauen zu erhalten, wird daher im Folgenden näher auf die Haushaltsgestaltung eingegangen. Dabei wird beschrieben, ob die Familie auf dem landwirtschaftlichen Betrieb wohnt bzw. in welcher Entfernung. Weitere Fragen beschäftigen sich mit der genauen Zusammensetzung der Haushalte. Welche und wie viele Personen leben mit im selben Haushalt. Es ist dargestellt, wie viele Kinder welchen Alters die Frauen haben. Außerdem ist die Zusammensetzung weiterer Haushalte auf dem Betrieb, die sich eigenständig versorgen, dargelegt.

#### 4.1 Entfernung zum landwirtschaftlichen Betrieb

Wie aus Abbildung 22 hervorgeht, geben mit einem Anteil von 95 % die meisten Studienteilnehmerinnen an, auf dem landwirtschaftlichen Betrieb zu wohnen.

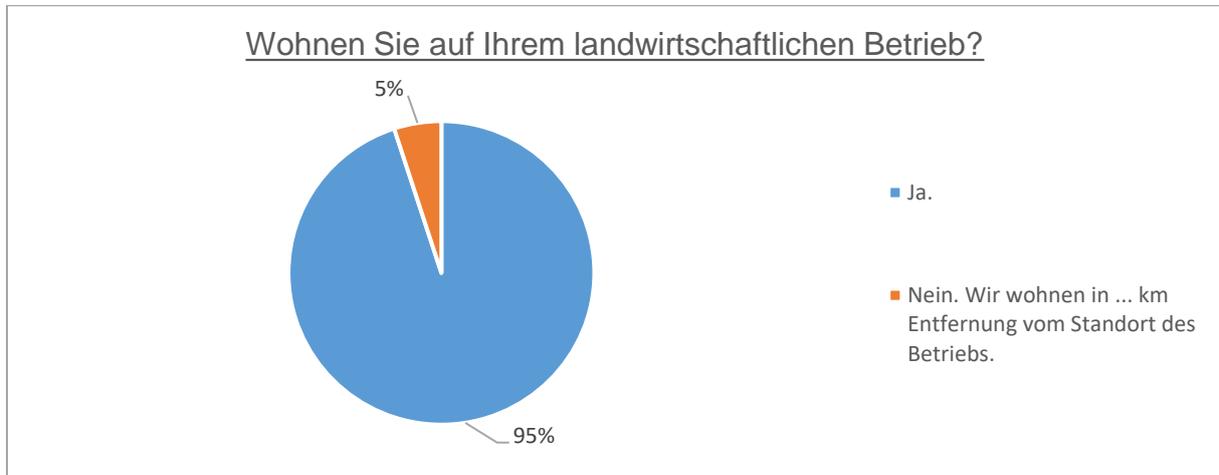


Abbildung 22: Wohnen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).

Von den verbleibenden 5 % der Stichprobe, das entspricht 113 Frauen, wohnt die Mehrheit (79 Angaben) bis zu zwei Kilometer vom landwirtschaftlichen Betrieb entfernt (vgl. Abbildung 23). Insgesamt 96 der landwirtschaftlichen Betriebe liegen bis zu 10 Kilometer vom Wohnsitz entfernt. Bei weiteren 10 Studienteilnehmerinnen liegt die Entfernung zwischen landwirtschaftlichem Betrieb und Wohnsitz zwischen 11 und 20 Kilometern. Vier Betriebe befinden sich in einer Entfernung zwischen 21 und 50 Kilometern. Nur drei Betriebe liegen vom landwirtschaftlichen Betrieb weiter als 51 Kilometer entfernt. Diese setzen sich zusammen aus jeweils einmal 60, 70 und 200 Kilometern.

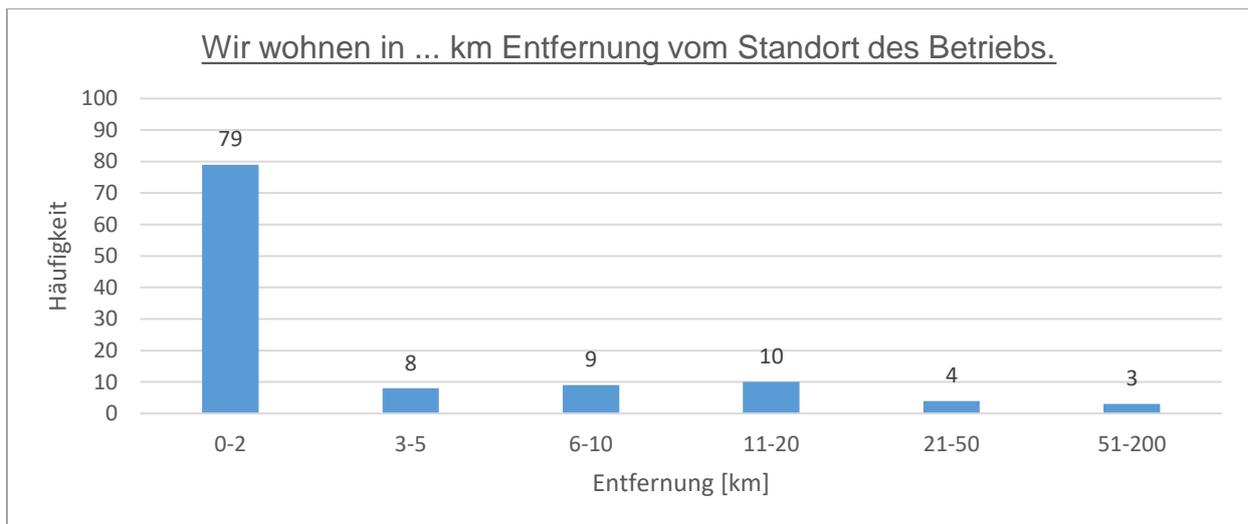


Abbildung 23: Entfernung zwischen Wohnort und landwirtschaftlichem Betrieb, n=113 (Eigene Darstellung).

Die Studienteilnehmerinnen aus Baden-Württemberg leben zu über 80 % auf dem landwirtschaftlichen Betrieb. Für ca. 20 % trifft dies nicht zu (Schanz et al., 2018).

#### 4.2 Bewohner des eigenen Haushalts

Die Bewohner derselben Haushalte sind in Abbildung 24 dargestellt. Bei der Beantwortung der Frage waren Mehrfachantworten möglich. Die prozentualen Angaben in der Abbildung sind auf die 2295 Studienteilnehmerinnen bezogen. Wie hervorgeht, setzt sich der eigene Haushalt auf den meisten landwirtschaftlichen Betrieben aus der Kernfamilie bestehend aus dem/r Partner/in mit 93 % und den Kindern (inklusive Stiefkinder) mit 79 % zusammen. Auf wenigen Betrieben leben die (Schwieger-)Eltern mit im selben Haushalt, wobei der Anteil der Schwiegereltern mit 17 % fast doppelt so hoch ist, wie der der Eltern (9 %). Andere Personen werden auf 11 % der Betriebe mit im selben Haushalt versorgt, diese sind in Abbildung 25 dargestellt und im Folgenden beschrieben.

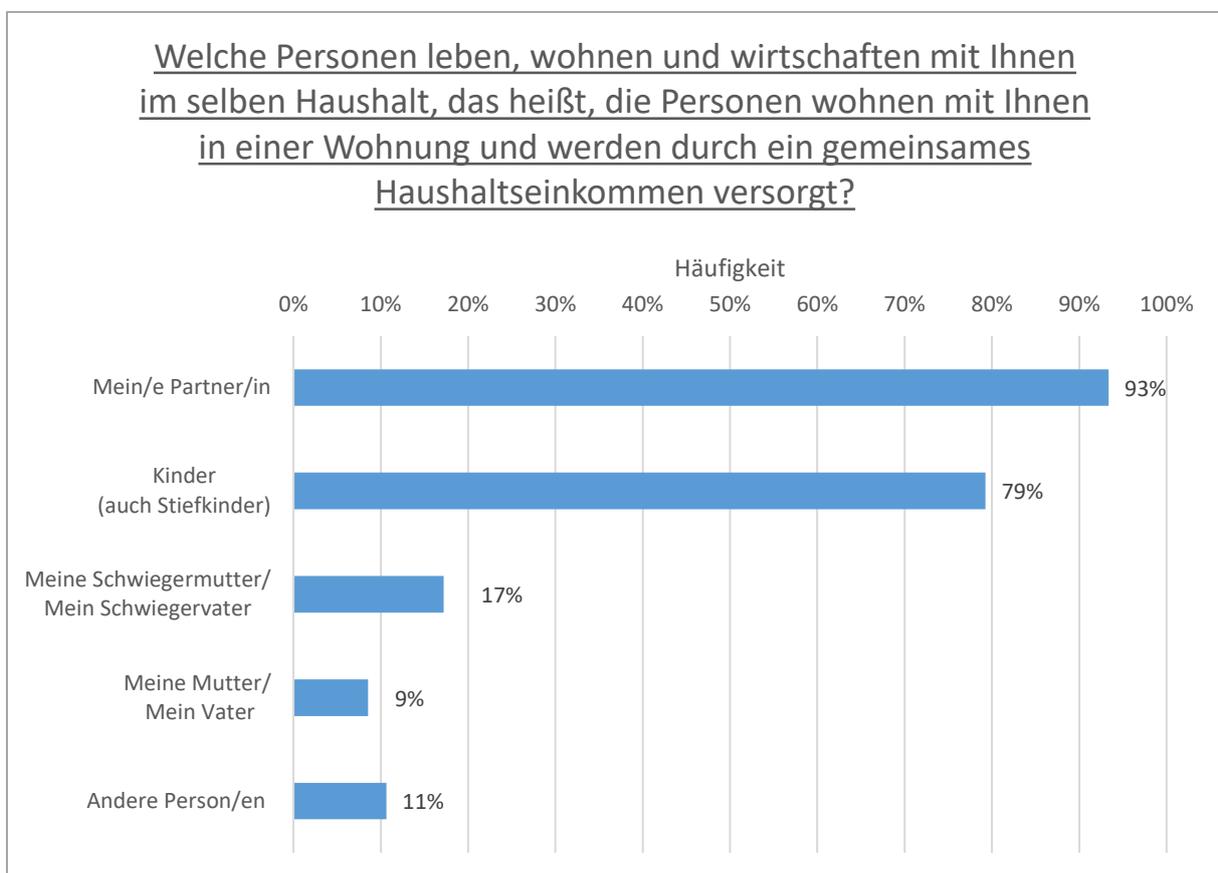


Abbildung 24: Bewohner desselben Haushalts, Mehrfachnennungen möglich, n=4846 (Eigene Darstellung).

Im Textfeld „andere Personen“ wurden 244 Nennungen gemacht, welche in Tabelle 11 dargestellt sind. 34 Studienteilnehmerinnen nennen Geschwister, 30 die Schwägerin und den Schwager und 25 die Großeltern. Weitere 21 Mal werden die Schwiegertochter und der -sohn genannt. Elf Nennungen entfallen auf Enkel. Tante und Onkel sowie Schwiegergroßeltern werden jeweils auf sieben Betrieben mitversorgt. Des Weiteren sind Lehrlinge (56), Mitarbeiter (30) und Praktikanten (19) unter den externen Personen. Die Mitarbeiter setzen sich zusammen aus Voll- und Teilzeitkräften, saisonalen Arbeitskräften und einem externen

Betriebsnachfolger. Außerdem werden vier externe Personen genannt (Mieter (2), Therapiepatient (1), mithelfende Urlauber (1)).

Tabelle 11: Bewohner desselben Haushalts: Andere Person/en, n = 244

Bezeichnung	Anzahl
Geschwister	34
Meine Schwägerin / Mein Schwager	30
Meine Schwiegertochter / Mein Schwiegersohn	21
Enkel	11
Tante / Onkel	7
Schwiegergroßeltern	7
Lehrlinge / Azubis	56
Mitarbeiter	30
Praktikanten	19
Extern	4
Gesamt	244

(Eigene Darstellung)

Die Angaben der bayerischen Studienteilnehmerinnen bezüglich der Zusammensetzung des gemeinsamen Haushalts decken sich weitgehend mit den Ergebnissen der Vergleichsstudien. In den meisten Haushalten leben die Befragten mit der Kernfamilie, den Partner/innen und den Kindern zusammen (Weinberger-Miller, 2010; BLW, 2012 Kuhlmann, 2016; Mayr et al., 2017; Schanz et al., 2018). Laut der Befragung von Kuhlmann (2016) leben 40 % der nordrheinwestfälischen Studienteilnehmerinnen in einem gemeinsamen Haushalt mit den Eltern. Die Autorin nennt darüber hinaus auch Auszubildende und Mitarbeiter sowie weitere Personen. Diese wohnen in 4 % der Haushalte. Auch die Schweizer Studienteilnehmerinnen der schriftlichen Befragung beherbergen zu kleinen Teilen (8 %) Auszubildende und/oder Angestellte (BLW, 2012). Ein Vergleich mit der Allgemeinbevölkerung anhand des Mikrozensus zeigt, dass in Bayern 2019 die Einzelhaushalte (2715) dominierten, gefolgt von den 2-Personen-Haushalten (2074). Mehrpersonenhaushalte bestehen in deutlich geringerem Umfang (Destatis, 2021).

#### 4.3 Kinder

##### 4.3.1 Anzahl der Kinder

Im Fragebogen konnten die Studienteilnehmerinnen das Alter für maximal fünf Kinder angeben. Anhand dieser Angaben wurden die weiteren Auswertungen (Anzahl und Altersverteilung) durchgeführt. In der Stichprobe sind sowohl kinderlose Frauen als auch Frauen mit bis zu fünf Kindern enthalten. 489 Frauen haben keine Kinder, das entspricht 21 % der Stichprobe. Hingegen 78% der Frauen haben mindestens ein Kind. Die Anzahl der Nennungen von Frauen mit Kindern sinkt mit zunehmender Kinderanzahl. Den größten Anteil machen Frauen mit einem Kind aus (1804). Weitere 1445 haben mindestens zwei Kinder, weitere 755 mindestens drei Kinder. Deutlich weniger Frauen haben mehr Kinder: vier Kinder

haben 170 Frauen und fünf Kinder sind von 34 Frauen genannt (siehe Abbildung 25). Es ergibt sich eine durchschnittliche Anzahl an von 2,3 Kindern pro Studienteilnehmerin.

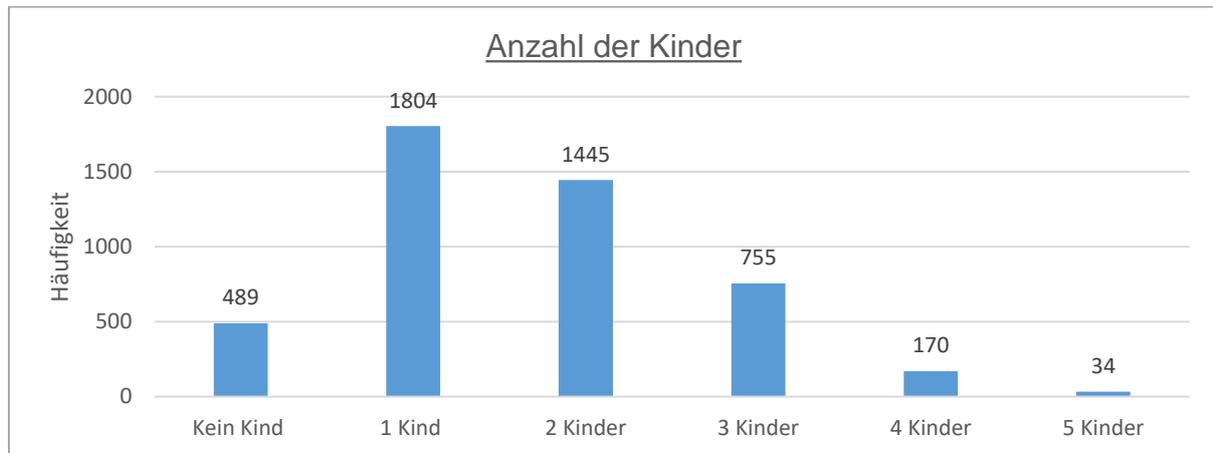


Abbildung 25: Verteilung der Anzahl der Kinder (Eigene Darstellung).

In der Befragung von Schanz et al. (2018) haben ähnlich viele Frauen keine Kinder (21 %). Im Gegensatz zu Mayr et al. (2017) und BLW, deren Stichprobe 7 % bzw. 10 % kinderlose Bäuerinnen enthielt, ist der vorliegende Wert vergleichsweise hoch. Dies ist jedoch vermutlich durch die Stichprobenszusammensetzung zu begründen. Die Studienteilnehmerinnen der schriftlichen Befragung hatten durchschnittlich drei Kinder (BLW, 2012). Bei Schanz et al. (2018) hatten 80 % der Studienteilnehmerinnen mindestens ein Kind, einen ähnlich hohen Wert nennt auch Weinberger-Miller (2010). Mayr et al. (2017) kommen im Gegensatz zur vorliegenden Studie auf einen etwas höheren Durchschnittswert von 2,6 Kindern, ebenso wie Weinberger-Miller (2010) und BLW (2012) für die Gruppendiskussion. Die österreichischen Autoren beobachten einen leichten Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl auf den landwirtschaftlichen Betrieben seit 1996, die damals bei drei Kindern lag (Mayr et al., 2017). Auf den von Kuhlmann (2016) befragten Betrieben befanden sich 1,5 erwachsene und auf einem Drittel der Betriebe durchschnittlich zwei minderjährige Kinder. Die Daten des bayerischen Mikrozensus aus 2018 ergeben einen Durchschnittswert von 1,6 Kindern pro Familie (Bayerisches Landesamt für Statistik, 2020). Somit haben die bayerischen Bäuerinnen durchschnittlich mehr Kinder als die bayerische Normalbevölkerung, dies traf auch für Österreich zu (Mayr et al., 2017).

#### 4.3.2 Alter der Kinder

Die Altersspanne der Kinder der Studienteilnehmerinnen reicht von wenigen Monaten bis zu 56 Jahren (vergleiche Abbildung 25). Kinder im Alter unter 1 Jahr sind mit 2 % am wenigsten vertreten. Über 25-jährige Kinder sind zu 10 % vertreten. Die übrigen Altersgruppen sind

zwischen 15 % und 20 % vertreten. Kinder zwischen 16–20 Jahren sind dabei am häufigsten genannt.

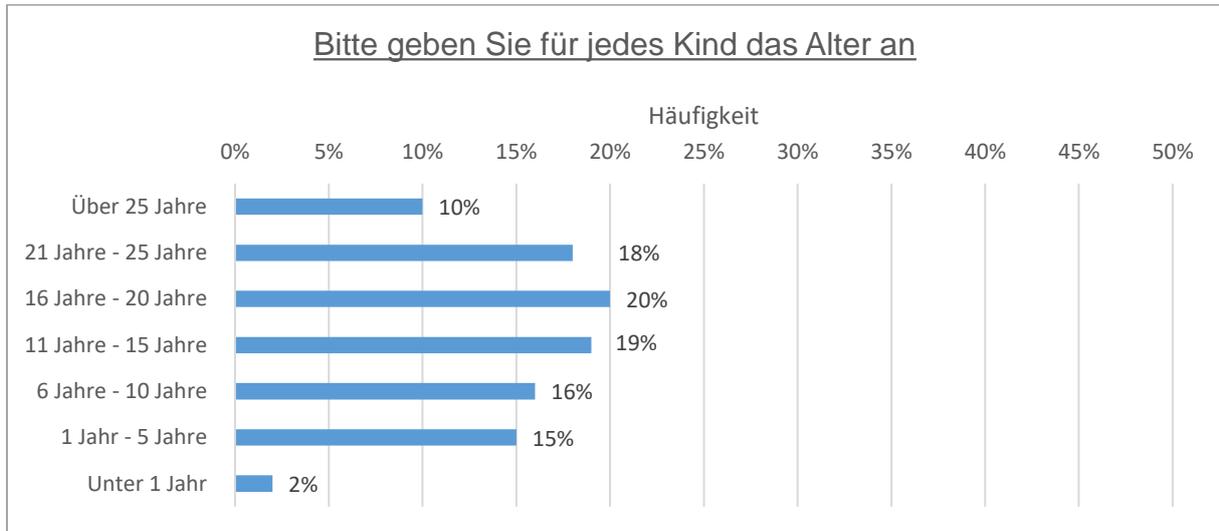


Abbildung 26: Altersverteilung der Kinder (Eigene Darstellung).

Mayr et al. (2017) haben eine etwas andere Alterseinteilung vorgenommen, hier ist die stärkste Altersgruppe zwischen 21 und 30 Jahre (26 %).

#### 4.4 Weitere eigenständige Haushalte

Neben dem eigenen Haushalt befinden sich auf 68 % der untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe weitere Haushalte, die sich weitgehend unabhängig versorgen. Für 32 % der Betriebe trifft dies nicht zu, wie aus Abbildung 27 hervorgeht.



Abbildung 27: Weitere eigenständige Haushalte auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, n=2182 (Eigene Darstellung).

Um die Bewohner dieser Haushalte zu nennen, waren Mehrfachantworten möglich. Die Antworten beziehen sich auf 2182 antwortende Studienteilnehmerinnen. In diesen Haushalten leben insbesondere die Schwiegereltern (68 %), wie in Abbildung 28 zu sehen ist. Der Anteil der Eltern ist mit 22 % deutlich geringer. Weitere 24 % der Frauen geben an, dass in dem separaten Haushalt die Kinder bzw. Hofnachfolger leben. Deutlich geringere Anteile machen andere Familienangehörige, wie beispielsweise Geschwister (16 %), aus. Nichtfamilienangehörige leben zu 7 % und andere Kinder zu 5 % auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, aber in einem separaten Haushalt.

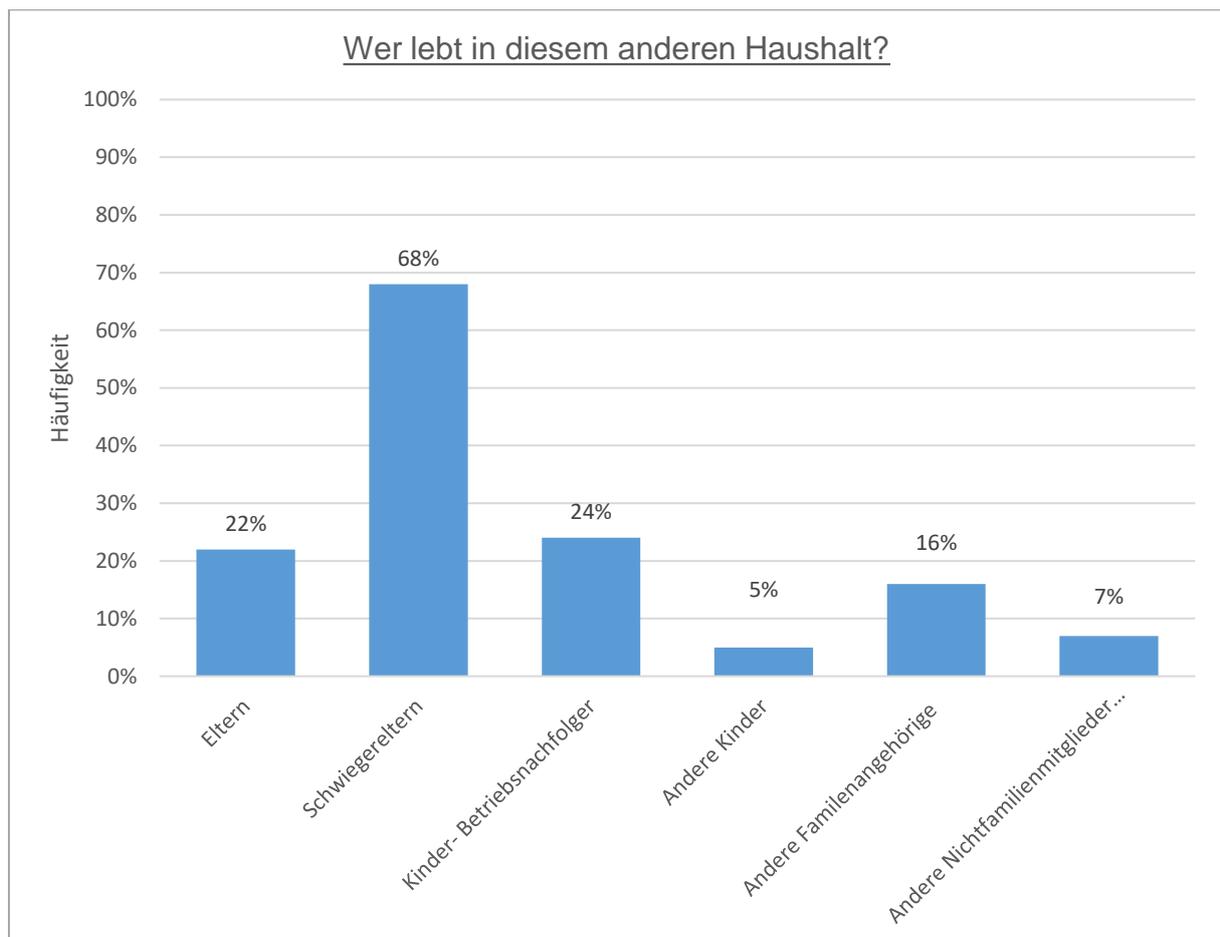


Abbildung 28: Bewohner des anderen Haushalts, Mehrfachnennung möglich, n=2127 (Eigene Darstellung).

Auf den meisten Betrieben der Vergleichsstudien lebten die Altenteiler mit auf dem Betrieb, häufig in getrennten Haushalten (BLW, 2012; Kuhlmann, 2016). Mayr et al. (2017) beobachten eine Zunahme getrennter Haushalte gegenüber der Befragung von 2006.

#### 4.5 Hofnachfolge

##### 4.5.1 Situation der Hofnachfolge

Die Hofnachfolge ist für die zukünftige Entwicklung eines landwirtschaftlichen Betriebs von wesentlicher Bedeutung. Daher wurden die aktuellen Betriebsleiterinnen zur Situation der Hofnachfolge befragt. In der vorliegenden Stichprobe ist die Hofnachfolge auf 41 % der befragten Betriebe gesichert. 8 % der Studienteilnehmerinnen geben an, dass es keine Hofnachfolge gibt. Auf den verbleibenden 51 % landwirtschaftlichen Betrieben und damit der Mehrheit der Stichprobe ist die Hofnachfolge noch nicht geklärt.

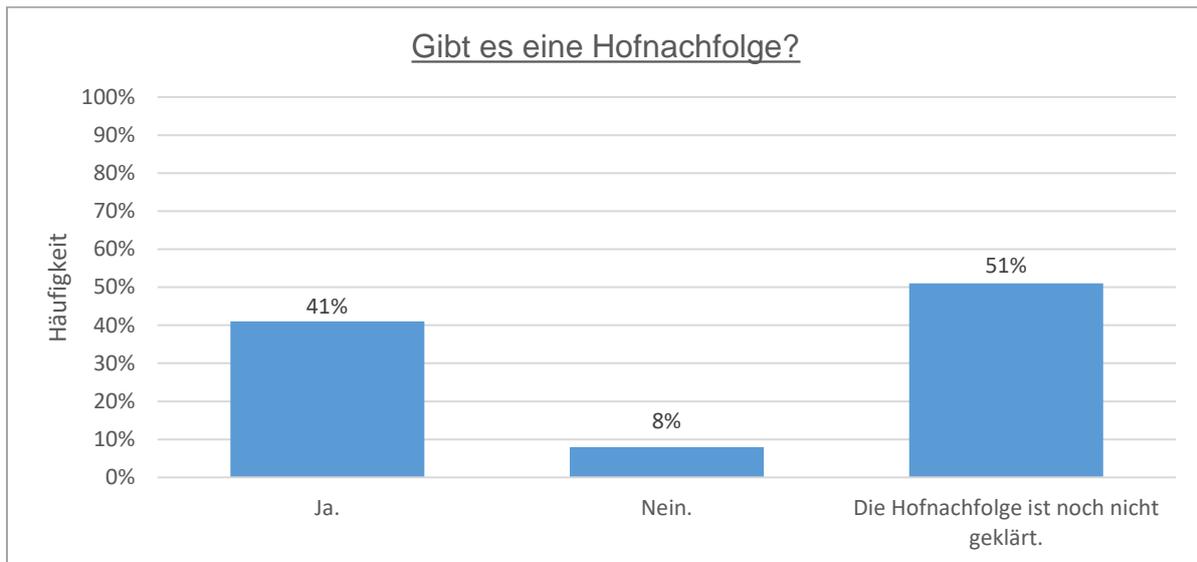


Abbildung 29: Hofnachfolge, n=1932 (Eigene Darstellung).

In der Befragung von Mayr et al. (2017) war die Hofnachfolge auf 70 % der befragten Betriebe noch nicht geklärt. Ist die Hofnachfolge geklärt, wird der Betrieb an die Kinder, vorwiegend die Söhne übergeben. Die übrigen Vergleichsstudien geben keine konkreten Angaben zur Klärung der Hofnachfolge. Bei Weinberger-Miller (2010) und Schanz et al. (2018) wurde diese im Rahmen der betrieblichen Zukunft (Hemmnisse bei Zukunftsplanungen, Gefährdung der Hofexistenz) behandelt.

##### 4.5.2 Wahrnehmung der Klärung der Hofnachfolge

Die Empfindungen der Studienteilnehmerinnen zur Klärung der Hofnachfolge sind sehr unterschiedlich und erstrecken sich von sehr angenehm (16 %) bis sehr belastend (9 %). Als angenehm erleben 21% der Stichprobe die Klärung der Hofnachfolge, 24 % sind diesbezüglich unentschieden, während 16 % die Situation als eher belastend empfinden. Keine Angabe wählen 13 % der Studienteilnehmerinnen (siehe Abbildung 30). 21 % der Frauen bezogen auf die Gesamtstichprobe (2295) geben an, dass die Klärung der Hofnachfolge nicht zutreffend sei.

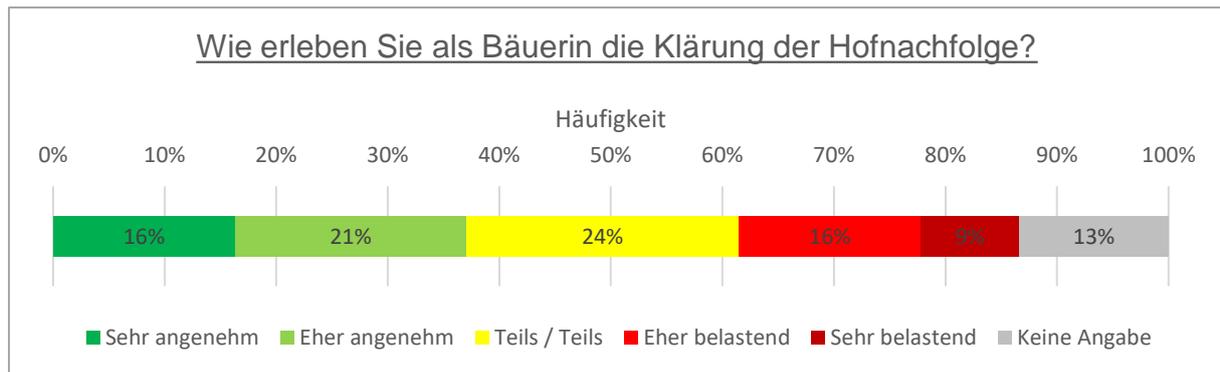


Abbildung 30: Wahrnehmung der Klärung der Hofnachfolge (Eigene Darstellung).

## 5 Bedeutung der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb

### 5.1 Aufgaben und Mitarbeit

#### 5.1.1 Hauptverantwortlichkeiten für die Aufgaben und Tätigkeiten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb

Auf einem landwirtschaftlichen Betrieb fallen unabhängig vom Produktionsschwerpunkt vielfältige Arbeiten an. Das alltägliche Umfeld von Bäuerinnen ist durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass die betriebliche Arbeit eng mit dem Privatleben verknüpft ist (Kuhlmann, 2016; Mayr et al., 2017). Neben den landwirtschaftlichen Tätigkeiten müssen hauswirtschaftliche- und familienbezogene Tätigkeiten, Aufgaben der Verwaltungs- und Finanzierung sowie auf Teilen der Betriebe Arbeiten im Bereich der Erwerbskombination erledigt werden. Wie die Hauptverantwortlichkeiten für die einzelnen Aufgabenbereiche nach Einschätzung der Bäuerinnen verteilt sind, wird im Folgenden beschrieben.

##### 5.1.1.1 Hauptverantwortlichkeiten für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten

Zu den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zählten in der vorliegenden Befragung die Haushaltstätigkeiten, Kinderbetreuung, Gartenarbeit und die Pflege von kranken Angehörigen. Aus Abbildung 31 geht hervor, dass die Haushaltstätigkeiten überwiegend in Frauenhand liegen. 76 % der Teilnehmerinnen geben an, für diesen Bereich alleine zuständig zu sein. Bei 11% der Studienteilnehmerinnen beteiligt sich der Partner im Haushalt. In wenigen Fällen (7 %) bekommt die Frau Hilfe von der Verwandtschaft. Externe Personen und vorwiegend andere Familienmitglieder sind nur in wenigen Haushalten für diesen Bereich hauptverantwortlich. In nur sehr wenigen Haushalten ist nach Angaben der befragten Frauen vorwiegend der Partner (6 Nennungen) oder vorwiegend eine externe Person (3 Nennungen) für die Haushaltstätigkeiten zuständig. Im Bereich der Kinderbetreuung gestaltet sich die Aufteilung anders. Dabei ist zu beachten, dass bei 25 % aller Studienteilnehmerinnen keine Kinderbetreuung (mehr) nötig ist. In den verbleibenden Familien mit Kindern werden diese zu ähnlichen Teilen von den Frauen alleine (42 %) und mit Hilfe des Partners (47 %) betreut. Sehr wenige Frauen geben an, dass die Kinderbetreuung zusammen mit Verwandtschaft (8 %) oder mit einer externen Person (1 %) geteilt oder vorwiegend von anderen Familienmitgliedern

(2 %) übernommen wird. Auf fünf Betrieben ist vorwiegend der Partner für die Kinderbetreuung verantwortlich.

Einen weiteren Teilbereich des Haushalts betrifft die Gartenarbeit, die auf 96 % der Betriebe anfällt. 61 % der Frauen geben an, alleine für diesen Bereich zuständig zu sein. Die Verteilung der Angabe „Ich mit Partner“ und „Ich mit Verwandtschaft“ sind ähnlich (13 % bzw. 13 %). Auf 11 % der teilnehmenden Betriebe übernehmen diesen Aufgabenbereich vorwiegend andere Familienmitglieder. Für die Gartenarbeit sind externe Personen nicht hauptverantwortlich. Schließlich wurden die Frauen zur Zuständigkeit der Pflege von Angehörigen befragt. In 60 % der Familien werden keine Angehörigen gepflegt. In den meisten verbleibenden Familien ist die Pflege Familiensache. Gemessen an den Studienteilnehmerinnen, bei denen Pflege anfällt, geben fast doppelt so viele Frauen (47 %), an für die Pflege der Angehörigen alleine zuständig zu sein, im Gegensatz zu 25 %, die sich den Aufgabenbereich mit dem Partner teilen. Auf weniger Betrieben teilt sich die Frau die Pflege mit der Verwandtschaft (15 %). Des Weiteren tragen vorwiegend andere Familienmitglieder vereinzelt (8 %) für diesen Bereich die Hauptverantwortung. Ein geringer Anteil gibt an, dass die Pflege gemeinsam mit oder vorwiegend von einer externen Person (2 %) durchgeführt wird. Auf 1 % der Betriebe ist vorwiegend der Partner hauptverantwortlich.

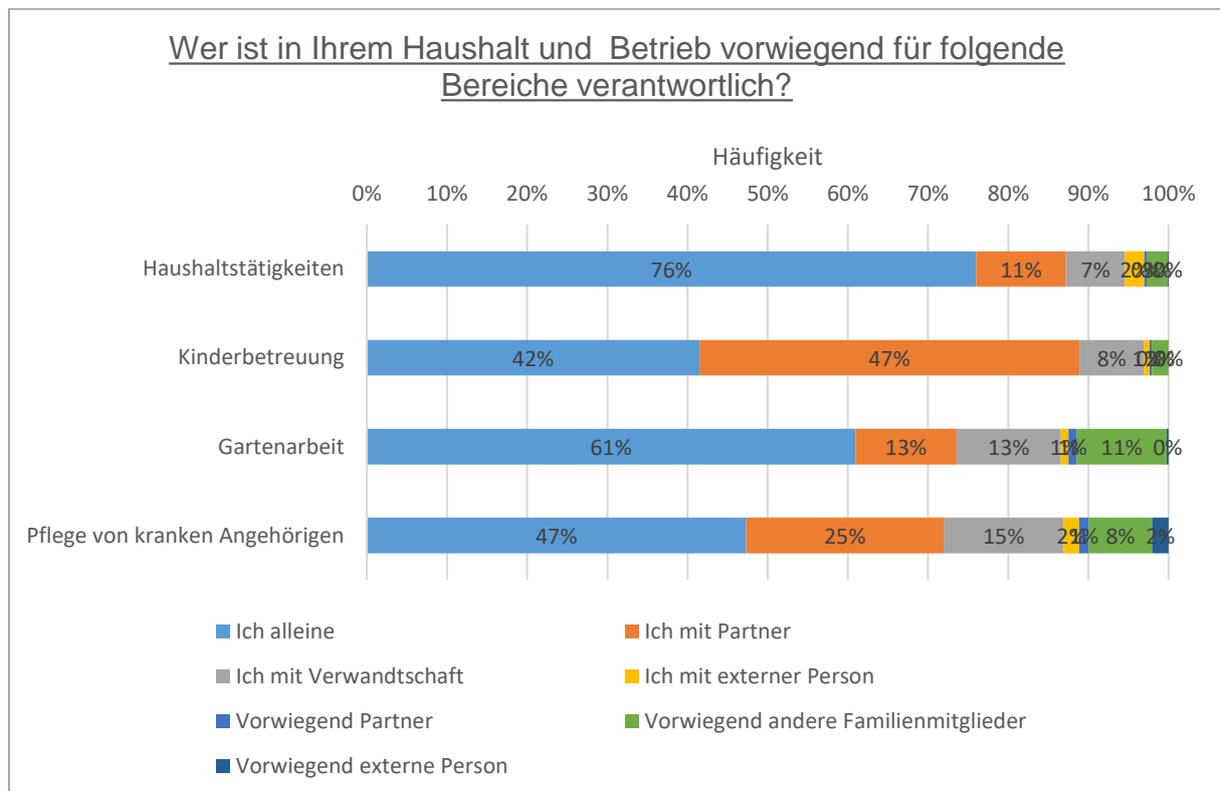


Abbildung 31: Hauptverantwortlichkeiten für die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten (Eigene Darstellung)

Die Angaben der bayerischen Bäuerinnen zur Aufgabenverteilung hinsichtlich der Haushaltstätigkeiten decken sich mit den Analysen vorangegangener Studien von

Weinberger-Miller (2010), Oedl-Wieser und Wiesinger (2011), Kuhlmann (2016), Mayr et al. (2017) und Schanz et al. (2018). Trotz unterschiedlicher Erhebungsmethoden und Erhebungszeitpunkte kommen die Untersuchungen zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich der Zuständigkeiten für diesen Bereich. 97 % der Frauen, die von Kuhlmann (2016) befragt wurden, gaben an, für den Bereich der Hauswirtschaftstätigkeiten zuständig zu sein. In den Studien von Weinberger-Miller (2010) und Schanz et al. (2018) leiteten 87 % der Frauen den Haushalt bzw. waren größtenteils dafür zuständig. Die österreichischen Frauen erledigen 70 % der Hausarbeit (Mayr et al., 2017). Auch die Befragung österreichischer Betriebsleiterinnen von Oedl-Wieser und Wiesinger (2011) ergab, dass die Frauen die alleinige Verantwortung für diesen Bereich hatten, auch unabhängig davon, ob sie die Betriebsleitung innehaben. Trotz dieser Doppelbelastung geben die Autoren an, dass sich die Studienteilnehmerinnen ein stärkeres Engagement des Partners bei den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten eher weniger wünschen.

Der Bereich der Kinderbetreuung ist auf den meisten Betrieben unabhängig von der Herkunft der Studienteilnehmerinnen (Deutschland oder Österreich) eine Familienangelegenheit. Kuhlmann (2016) gibt an, dass 85 % „der geleisteten Betreuungsstunden durch Familienmitglieder“ gedeckt wurden. Im Vergleich zu den übrigen Aufgaben aus der Hauswirtschaft und dem landwirtschaftlichen Bereich bekommt die Zusammenarbeit mit dem Partner in diesem Bereich eine stärkere Gewichtung. In der vorliegenden Studie ist der Anteil der Familien, in denen die Kinderbetreuung gemeinsam übernommen wird, etwas höher als der Anteil der Mütter, die alleine zuständig sind (47 % vs. 42 %). Eine größere Differenz wurde bei der Befragung von Geserick et al. (2008) festgestellt. Hier lag der Anteil der gemeinsamen Kinderbetreuung mit 45 % deutlich höher als durch die Mütter alleine 31 %. Mayr et al. (2017) geben an, dass 62 % der Arbeiten im Bereich der Kinderbetreuung durch die Frauen alleine übernommen wurden und 16 % vom Partner. Vermutlich tragen unterschiedliche Familienstrukturen zu den verschiedenen Ergebnissen hinsichtlich der Beteiligungsquote der Väter an der Kinderbetreuung bei. Bisher liegt keine Studie vor, die die Übernahme der Kinderbetreuung vorrangig alleine durch den Mann beschreibt. Kuhlmann (2016) beobachtete, dass zunehmend externe Betreuungsangebote genutzt werden.

Dieser Trend ist in der vorliegenden Studie nicht erkennbar. Neben den Haushaltstätigkeiten und der Kinderbetreuung ist die Pflege von kranken Angehörigen Familiensache, wie bereits vorangegangene Studien beschrieben (Geserick et al., 2008; Kuhlmann, 2016; Schanz et al., 2018). Die Aufgaben werden vorrangig von den Frauen ausgeführt. In der Befragung von Mayer et al. (2017) bspw. gaben 49 % der Frauen an, die Aufgaben alleine zu übernehmen. Die Antwortmöglichkeit „vorwiegend der Partner“ wurde bei Geserick et al. (2008) nie, in der vorliegenden Studie auch nur von 22 Studienteilnehmerinnen gewählt. Bei Mayr et al. (2017) übernahmen die Partner im Bereich der Pflege 17 % der Aufgaben, 80 % der österreichischen

Studienteilnehmerinnen gaben an, für die Pflege nie Entlastungshilfe in Anspruch genommen zu haben. Die Autoren aus Baden-Württemberg berichten, dass knapp 25 % der Studienteilnehmerinnen teilweise Unterstützung von professionellem Pflegepersonal haben (Schanz et al, 2018). Der Anteil an Haushalten, in denen pflegedürftige Angehörige leben, ist in der vorliegenden Studie mit 40 % zwar ähnlich hoch, wie bei Geserick et al. (2008) mit 42 %. Im Vergleich zu den anderen Studien ist er jedoch deutlich höher. Bei Schanz et al. (2018) lag der Prozentsatz bei 25 %, bei Kuhlmann (2016) lebten nur bei jeder zehnten Studienteilnehmerin pflegebedürftige Angehörige mit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb.

### 5.1.1.2 Hauptverantwortlichkeit für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten

Im Bereich der landwirtschaftlichen Tätigkeiten waren die Verantwortlichkeiten für die Stallarbeit und Tierpflege, die Feld- und Außenarbeit sowie die Maschinenwartung von Interesse. Wie in Abbildung 32 dargestellt ist, sind auf den meisten Betrieben (60 %) beide Partner für die Stallarbeit verantwortlich und in den wenigsten Fällen die Frauen alleine (4 %). Auf einigen Betrieben ist die Frau gemeinsam mit Verwandtschaft (11 %) oder vorwiegend der Partner (16 %) für diesen Aufgabenbereich verantwortlich. Viehlos werden 12 % der Betriebe bewirtschaftet.

Die Feld- und Außenwirtschaft und die Maschinenwartung liegt vorwiegend im Verantwortungsbereich des Partners (56 % bzw. 73 %). Bei der Feld- und Außenwirtschaft sind die Frauen auf manchen Betrieben (22 %) mit dem Partner tätig, im Gegensatz zur Maschinenwartung, bei der die Frauen eine untergeordnete Rolle spielen. In beiden Aufgabenbereichen Feld- und Außenarbeit sowie Maschinenwartung geben die Frauen einen ähnlich hohen Anteil für die Verantwortlichkeit vorwiegend seitens anderer Familienmitglieder an (14 % bzw. 15 %). Externe Personen sind in allen drei Bereichen kaum genannt, am ehesten noch bei der Stallarbeit (11 %).

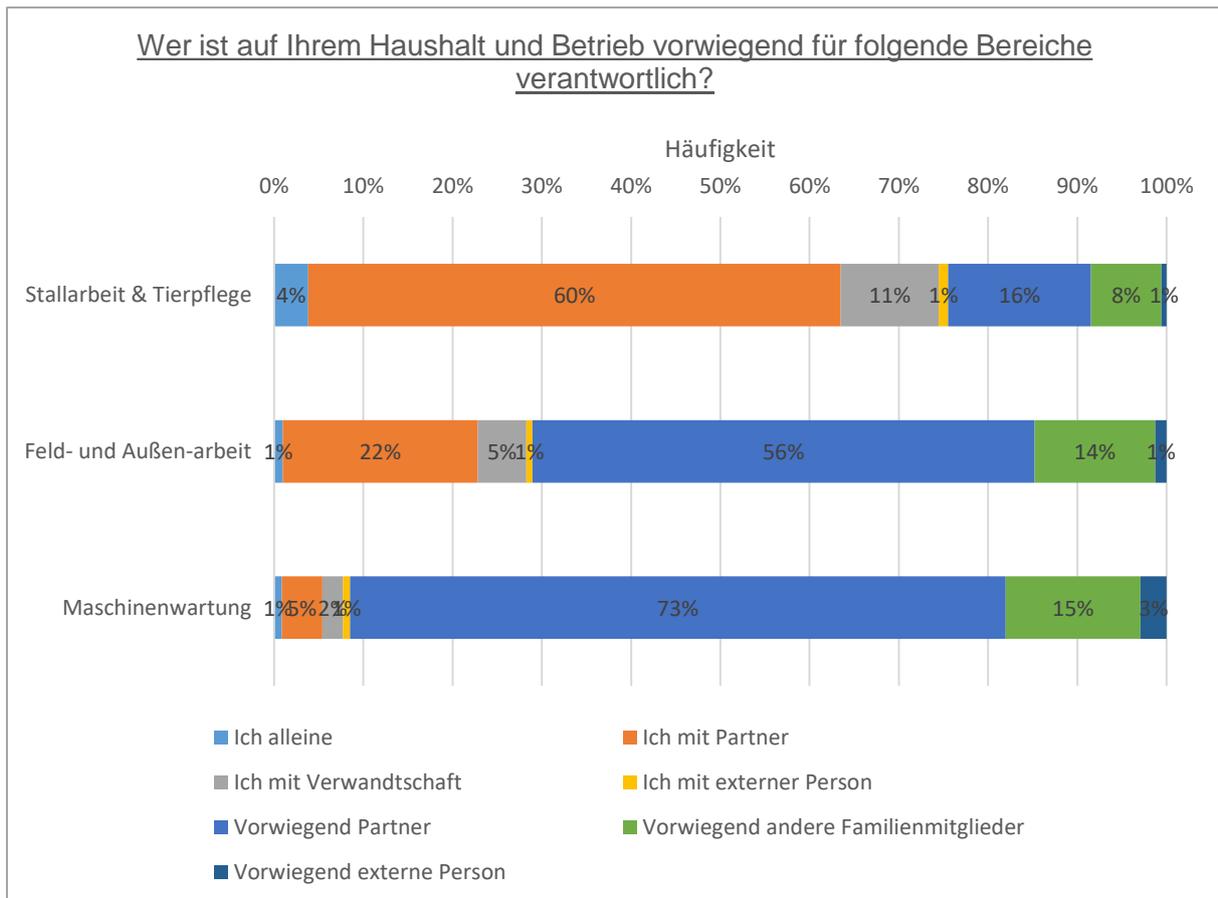


Abbildung 32: Hauptverantwortlichkeiten für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten (Eigene Darstellung).

Im Bereich der Stallarbeit decken sich die Angaben der Studienteilnehmerinnen mit denen von Geserick et al. (2008). Beide Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass der Aufgabenbereich mehrheitlich (60 % bzw. 57 %) von den Partnern gemeinsam erledigt wird. Bei Mayr et al. (2017) übernimmt der Partner einen größeren Anteil (42 %) als die Frau alleine (34 %), wobei die Option der Aufgabenteilung unter den Partnern nicht zur Auswahl stand. Auch wenn der Betrieb von einem Mann geleitet wird, helfen die Frauen mehrheitlich in der Landwirtschaft mit. Wie die Zahlen von Weinberger-Miller (2010) zeigen, halfen die Frauen auf 60 % der befragten Betriebe in der Landwirtschaft mit, während die Betriebsleitung zu 89 % in Männerhand lag. Andere Studien geben Informationen zum Anteil der Frauen, die die Verantwortlichkeit hierfür alleine tragen. Bei der Befragung von Kuhlmann (2016) gaben 64 % der Frauen die Stallarbeit als ihren Aufgabenbereich an. Weinberger-Miller (2010a) gibt an, dass 39 % der Frauen ständig im Stall mithalfen. Bei Schanz et al. (2018) nannten 16 % der Frauen die Stallarbeit als Teil ihrer Gesamtaufgaben auf dem Betrieb. Auch bezüglich der Verantwortlichkeit für die Feld- und Außenarbeit decken sich die Angaben der Studienteilnehmerinnen mit den Ergebnissen von Geserick et al. (2008). Beide Untersuchungen zeigen auf, dass sich dieser Bereich auf den meisten Betrieben vorwiegend alleine in Männerhand befindet. In der vorliegenden Studie geben 56 % der Frauen an, dass der Mann hierfür hauptverantwortlich sei, die österreichischen Autoren nennen 69 %, in der

Folgestudie lag der Anteil etwas niedriger bei 53 % (Mayr et al., 2017). Die Männer bekamen nach Weinberger-Miller (2010a) von 41 % saisonale und von 9 % ständige Unterstützung durch die Frauen in der Außenwirtschaft. In Nordrhein-Westfalen gaben 30 % der befragten Bäuerinnen an, den Männern beim Ackerbau zu helfen (Kuhlmann, 2016). Auch in Österreich geben einige Bäuerinnen (23 %) an, alleine für den Ackerbau zuständig zu sein (Mayr et al., 2017). Oedl-Wieser und Wiesinger (2011) kamen zu dem Ergebnis, dass der Bereich der Maschinenwartung auch auf den von Frauen geführten landwirtschaftlichen Betrieben „männlich konnotiert“ sei unter der Voraussetzung, dass ein Mann auf dem Betrieb ist. Ein Vergleich mit den anderen Studien ist nicht möglich, da die Maschinenwartung nicht als separater Bereich untersucht wurde.

5.1.1.3 Hauptverantwortlichkeit für die Verwaltungs- und Finanzierungsaufgaben Administration, Schriftverkehr und Buchhaltung sowie Bankgeschäfte müssen mit Ausnahme weniger teilnehmender Betriebe (fünf bzw. sechs) erledigt werden Die Zuständigkeiten hierfür sind in Abbildung 33 dargestellt. Beide Aufgabenbereiche werden von der Familie erledigt. Zehn bzw. fünf der Betriebe lassen diese Tätigkeiten vorwiegend von einer externen Person erledigen, auf wenigen Betrieben hilft eine externe Person der Bäuerin bei der Administration (24 Nennungen) und den Bankgeschäften (4 Nennungen). Es wird deutlich, dass die Frauen die Bereiche der Administration, Schriftverkehr und Buchhaltung sowie die Bankgeschäfte zu ähnlichen Teilen alleine (37 %) oder gemeinsam mit dem Partner (35 % bzw. 36 %) übernehmen. Des Weiteren werden beide Aufgabenbereiche zu ähnlichen Teilen vorwiegend vom Partner (15 % bzw. 17 %) übernommen. In wenigen Fällen (6 % bzw. 7 %) sind vorwiegend andere Familienmitglieder mit diesen Aufgaben vertraut. Anders gestaltet sich die Verteilung im Bereich der Betriebsfinanzierung, die auf 59 der Betriebe entfällt. Auf den verbleibenden Betrieben liegt diese mehrheitlich in gemeinsamer Hand (50 %). Nur in 14 % der Haushalte ist die Frau alleine verantwortlich, wohingegen in 26 % der Haushalte vorwiegend der Partner alleine für diese Aufgaben verantwortlich ist. Auf 3 % der Betriebe übernimmt die Frau diese Aufgaben mit der Verwandtschaft. 7 % der Teilnehmerinnen geben an, dass die Verantwortung für die Betriebsfinanzierung vorwiegend bei anderen Familienmitgliedern liegt.

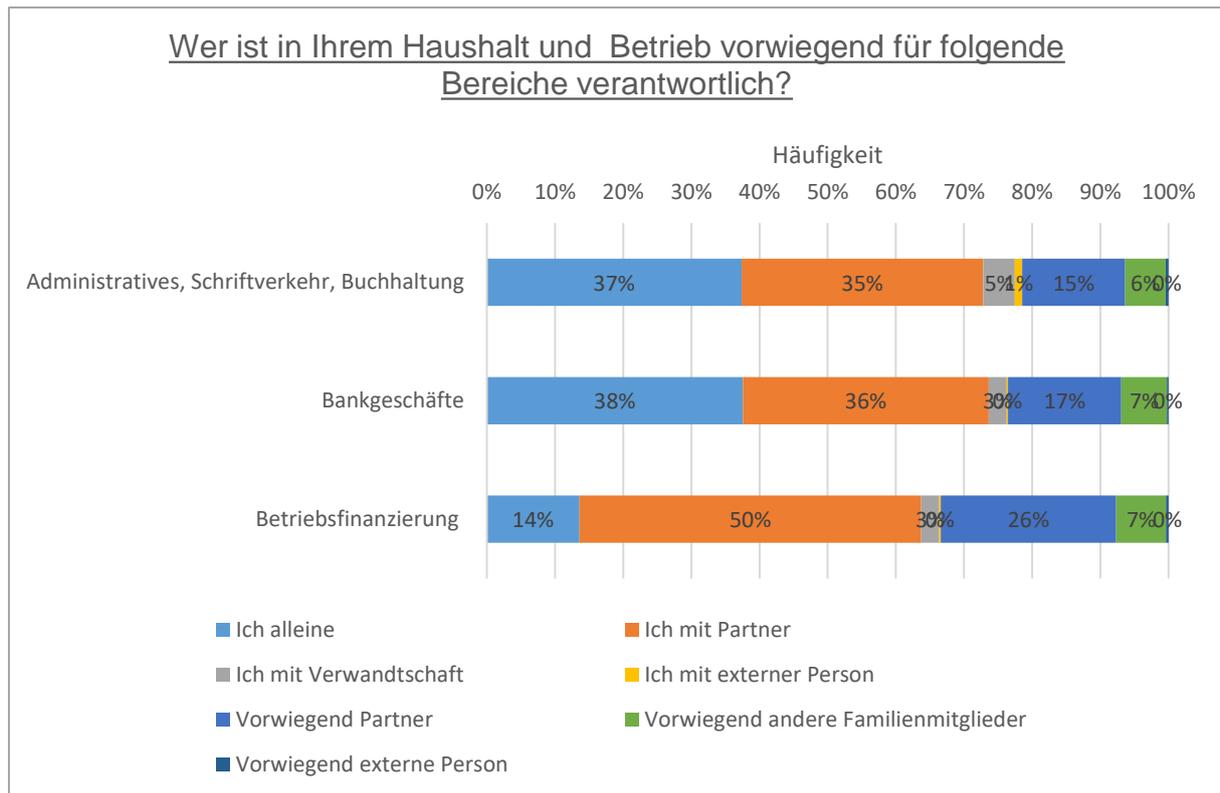


Abbildung 33: Hauptverantwortlichkeiten für die Verwaltungs- und Finanzierungsaufgaben (Eigene Darstellung).

In der Literatur liegen bezüglich der Verantwortlichkeiten im Bereich der Administration unterschiedliche Ergebnisse vor. Grund dafür ist, dass die verschiedenen Studien diesen Aufgabenbereich unterschiedlich bzw. nicht in Einzelbereiche aufgliedern. In der vorliegenden Studie geben 37 % der Frauen an, alleine für Administratives, Schriftverkehr und Buchhaltung zuständig zu sein. Die Befragung von Schanz et al. (2018) kommt auf einen Anteil in Höhe von 21 % der Frauen, die für die Aufgaben im Büro und der Buchhaltung verantwortlich sind. Im Jahr 2008 waren auf den österreichischen Betrieben 42 % und 57 % der Frauen im Jahr 2016 alleine für die Administration hauptverantwortlich (Geserick et al., 2008; Mayr et al., 2017). Unter den befragten Frauen von Weinberger-Miller (2010a) halfen 43 % der Frauen ständig im Agrarbüro mit. Kuhlmann (2016) nennt mit 77 % einen deutlich höheren Anteil für das Agrarbüro als Aufgabe der Frauen. In der Untersuchung von Geserick et al. (2008) wurde der Aufgabenbereich der Administration auf 33 % der Betriebe mit dem Partner geteilt. Die gemeinsame Aufgabenzuständigkeit wurde bei Mayr et al. (2017) nicht abgefragt.

#### 5.1.1.4 Hauptverantwortlichkeit für die Erwerbskombination

Erwerbskombinationen bieten dem landwirtschaftlichen Betrieb neben der landwirtschaftlichen Urproduktion weitere Standbeine und damit zusätzliche Einkommensquellen. Diese können vielfältig gestaltet sein, wie in Abbildung 34 zu sehen ist. Dabei ist zu beachten, dass die abgefragten Erwerbskombinationen auf einigen Betrieben nicht existieren, diese sind in der folgenden Abbildung nicht enthalten, (Lern- und Erlebnisort Bauernhof (85 %),

landwirtschaftsnahe Dienstleistungen (59 %), Erzeugung erneuerbarer Energien (46 %), Dauerkulturen (63 %), Forstwirtschaft 14 %), Urlaub auf dem Bauernhof (87 %), Verarbeitung und Direktvermarktung (75 %)). Auf den verbleibenden Betrieben liegen die Hauptverantwortlichkeiten für die verschiedenen Zweige entweder bei der Bäuerin alleine, bei beiden Partnern, beim Partner alleine oder in geringem Maße bei anderen Familienmitgliedern. Vor allem die Bereiche Lern- und Erlebnisort Bauernhof (54 %) Urlaub auf dem Bauernhof/Agrotourismus (45 %) und die Direktvermarktung/Bauernhofgastronomie (27 %) liegt in der Hauptverantwortlichkeit der Frauen. Etwas geringer ist der Anteil an Betrieben, auf denen diese Bereiche beide Partner übernehmen (28 %, 23 % und 41 %). Auf den Betrieben mit Urlaub auf dem Bauernhof und bei der Direktvermarktung teilen sich 14 % bzw. 13 % die Verantwortlichkeit mit der Verwandtschaft, auf 7 % bzw. 8 % der Betriebe trägt der Partner alleine die Hauptverantwortung dafür. Die Partner sind vor allem für landwirtschaftliche Dienstleistungen (69) erneuerbare Energien (57), Dauerkulturen (63) sowie die Forstwirtschaft (61) hauptverantwortlich. Andere Familienmitglieder sind in unterschiedlichem Umfang für die einzelnen Bereiche hauptverantwortlich (von 4 % bis zu 17 %), externe Personen nur in sehr geringem Ausmaß.

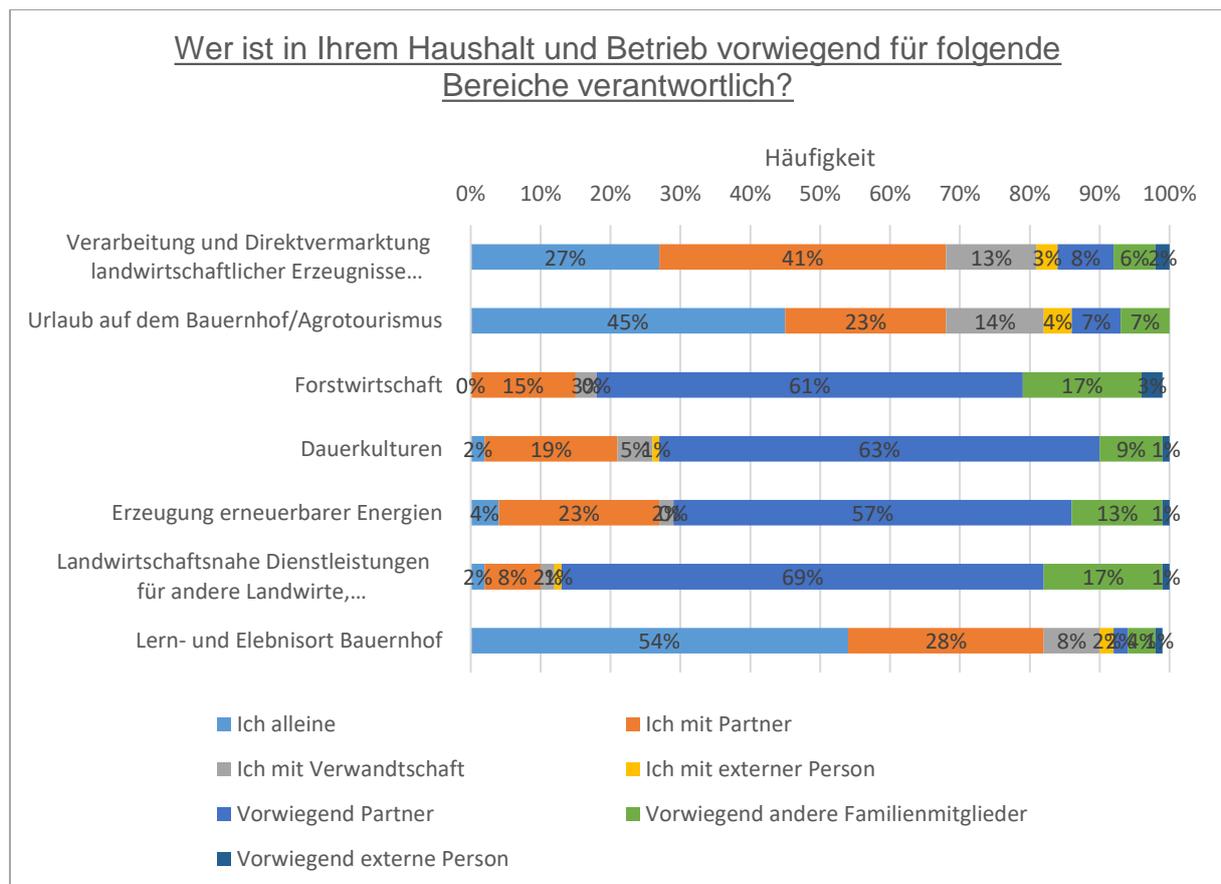


Abbildung 34: Hauptverantwortlichkeiten für die Erwerbskombination (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) gaben 30 % der befragten Haushalte an eine Erwerbskombination zu betreiben. Vor allem hofnahe Tätigkeiten, wie beispielsweise Direktvermarktung oder Urlaub auf dem Bauernhof, waren hierbei vor landwirtschaftsverwandten Tätigkeiten (Leitung eines Lohnunternehmens) und landwirtschaftsbezogenen Tätigkeiten (Bewirtschaftung von Anlagen) genannt. Die entsprechenden Verantwortlichkeiten wurden hier nicht behandelt. Bei Weinberger-Miller (2010a) wurden auf 18 % der Betriebe sogenannte Nebenbetriebe bewirtschaftet, welche zu 69 % von den Frauen eigenständig betrieben werden. Die Mehrheit dieser Betriebe sind aus dem Bereich der Direktvermarktung (34 %), gefolgt von Urlaub auf dem Bauernhof (24 %), hauswirtschaftliche Dienstleistungsunternehmen (13 %) sowie 6 % Gastronomiebetriebe. In Österreich übernahmen 60 % der Bäuerinnen die Arbeiten rund um die Erwerbskombination wie bspw. Direktvermarktung, Urlaub auf dem Bauernhof (Mayr et al., 2017).

#### 5.1.1.5 Hauptverantwortlichkeiten für sonstige Aufgaben und Tätigkeiten

Die auswertbaren Antworten zu den sonstigen Aufgaben und Tätigkeiten, in Summe 27, sind in Tabelle 12 dargestellt. Folgende Bereiche sind hier enthalten: Gebäudeinstandhaltung, Praktikanten, Teichwirtschaft, Vermietung, Vertragsnaturschutz und weitere Betriebszweige (bspw. Futterhandel). Die genannten Aufgaben werden von den Frauen (gemeinsam mit dem Partner) oder dem Partner alleine erledigt.

Tabelle 12: Sonstige Aufgaben und Tätigkeiten, n=27

	Ich alleine	Ich mit Partner	Vorwiegend Partner
Gebäudeinstandhaltung	1	1	
Praktikanten	1	1	
Teichwirtschaft		3	3
Vermietung	6	2	
Vertragsnaturschutz			1
Weitere Betriebszweige (bspw. Futterhandel)	2	3	3
Gesamt	10	10	7

(Eigene Darstellung)

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Herausforderung der Bäuerinnen darin besteht, dass die meist in Frauenhand liegenden hauswirtschaftlichen Tätigkeiten täglich anfallen und eine kontinuierliche Anwesenheit erfordern (Schneider und Kurz, 2009). Außerdem sind die Frauen meist über den Haushalt hinaus in weiteren Bereichen des landwirtschaftlichen Bereichs tätig. Im Gegensatz dazu übernehmen die Männer in der Landwirtschaft meist Aufgaben, die jahreszeitlich begrenzt sind, wie beispielsweise die Maschinenwartung und die Feldarbeit. Die dabei entstehenden Arbeitspausen fehlen den Frauen. Im Wesentlichen decken sich die Ergebnisse mit der in der Allgemeinbevölkerung beobachteten Tendenz, dass die Haushaltsarbeit und Pflege von Angehörigen vermehrt in der

Hand der Frauen liegt, während die Kindererziehung im Vergleich umfassender geteilt wird (Samtleben, 2019). Im weiteren Verlauf des Berichts werden daher die tatsächlich aufgewendeten Stunden für die gerade beschriebenen Bereiche genauer beleuchtet.

### 5.1.1.6 Stundenumfang für verschiedene Tätigkeiten

Neben der Wahrnehmung der Hauptverantwortlichkeiten für verschiedene Aufgaben und Tätigkeiten ergänzen die Angaben zum Stundenaufwand die Bedeutung der Mitarbeit der Frauen auf den Betrieben (siehe Abbildung 35). Zum Teil sind Differenzen bezüglich der Werte der Antwortmöglichkeit „nicht vorhanden“ bzw. „nicht vorhanden/0 Stunden“ zwischen den beiden Fragen zu verzeichnen. Diese sind dadurch erklärbar, dass bei der Frage zur Aufgabenverteilung neben den Frauen selbst auch andere Personen (Partner, Verwandtschaft, externe Personen) genannt werden konnten, welche die Hauptverantwortlichkeiten für die entsprechende Tätigkeit tragen. Die (dafür) aufgebrauchten Stunden dieser Personen wurden nicht abgefragt.

Im Bereich der Haushaltstätigkeiten entsprechen sich die Angaben zwischen Hauptverantwortlichkeiten und Stundenumfang annähernd. Nur 23 Studienteilnehmerinnen geben an, hierfür keine Stunden aufzuwenden, bei den Hauptverantwortlichkeiten traf dies auf keine zu. Die wenigsten Frauen (10 %) geben an für den Haushalt bis zu fünf zu Stunden zu investieren. Knapp ein Drittel (28 %) gibt einen Stundenumfang zwischen 11 und 20 Stunden an. Mit 45 % liegt der Schwerpunkt der Angaben bei über 20 Stunden wöchentlich.

Die Kinderbetreuung ist laut Verteilung der Hauptverantwortlichkeiten auf 25 % der Betriebe nicht (mehr) notwendig. Hingegen geben 35 % an hierfür keine Stunden aufzuwenden. Die Frauen sind zu Teilen alleine hauptverantwortlich, erhalten jedoch auch Hilfe von anderen Personen. Außerdem ist der Betreuungsumfang vom Alter der Kinder wesentlich bestimmt/beeinflusst. So geben 24 % der Frauen an wöchentlich bis zu fünf Stunden für die Kinderbetreuung aufzuwenden. Der Stundenumfang zwischen 5 und 10 bzw. 11 und 20 Stunden ist annähernd gleich (16 % bzw. 17 %). Ein Anteil von 43 % betreut die Kinder über 20 Stunden wöchentlich.

Nach Angaben der Studienteilnehmerinnen bezüglich der Hauptverantwortlichkeiten fällt auf 60 % der Betriebe keine Pflege von kranken Angehörigen an, auf 47 % der übrigen Betriebe geben die Frauen, an hierfür alleine hauptverantwortlich zu sein. Bei der Frage zu dem Stundenumfang geben dies 74 % der Studienteilnehmerinnen an. Die Hälfte (54 %) der verbleibenden Frauen wendet bis zu fünf Stunden für die Pflege auf. Die weiteren Angaben verteilen sich zu ähnlichen Teilen auf die weiteren Stunden. Es ist zu berücksichtigen, dass die Pflegeintensität und der damit verbundene Aufwand sehr individuell gestaltet sind.

Nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb mitzuarbeiten geben 2 % der Frauen an. Der im landwirtschaftlichen Betrieb geleistete Stundenumfang der weiteren Studienteilnehmerinnen variiert zwischen bis zu fünf Stunden und mehr als 20 Stunden pro Woche. Bei der Betrachtung

des Umfangs der Arbeitszeit ist zu bedenken, dass dieser davon beeinflusst ist, wie stark die Frau in den Betrieb involviert ist.

Neben den genannten Tätigkeiten ist die Mitarbeit auf einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb für die Studienteilnehmerinnen nicht von Bedeutung. Ein Anteil von 95 % gibt an, dafür keine Zeit aufzubringen. Die Hälfte (50 %) der verbleibenden Frauen gibt an, weniger als fünf Stunden auf einem anderen Betrieb mitzuarbeiten. Jeweils ein Fünftel (20 % bzw. 19 %) arbeitet zwischen fünf und 10 Stunden bzw. mehr als 20 Stunden auf einem anderen Betrieb mit. Weitere 10 % tun dies zwischen 11 und 20 Stunden.

Insgesamt 956 Studienteilnehmerinnen (42 %) haben die Frage zu Motiven für die Ausübung der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit beantwortet. Folglich gehen 58 % der Frauen keiner außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nach und haben dies bei der wöchentlichen Arbeitszeit entsprechend beantwortet (nicht vorhanden). Einige Frauen sind bis zu fünf bzw. zwischen fünf und 10 Stunden außerlandwirtschaftlich erwerbstätig (14 % bzw. 18 %). Deutlich mehr Frauen arbeiten mehr als 11 Stunden außerlandwirtschaftlich (69 %). Zwischen 11 und 20 Stunden wöchentlich tun dies 31 % und 38 % mehr als 20 Stunden.

Der Anteil der Studienteilnehmerinnen, der angibt kein Ehrenamt auszuüben unterscheidet sich zwischen der Frage zur Ausübung des Ehrenamts und der wöchentlichen Arbeitszeit (35 % bzw. 41 %). Möglicherweise handelt es bei einigen Studienteilnehmerinnen um passive Mitglieder oder um Ehrenämter, die nur unregelmäßig und / oder wenige Stunden ausgeübt werden. Sofern die ehrenamtliche Tätigkeit unregelmäßig ausgeübt wird, kann der zeitliche Aufwand für die Studienteilnehmerinnen schwer abschätzbar sein. Von den verbleibenden Befragten gibt die Mehrheit (85 %) einen wöchentlichen Zeitaufwand von bis zu fünf Stunden an. Weitere 11 % investieren wöchentlich zwischen fünf und 10 Stunden dafür. Mehr Zeitaufwand ist in geringem Umfang genannt.

Ein Anteil von 70 % gibt an, keine Zeit für die Aus- und Weiterbildung zu investieren. Von den verbleibenden Befragten wenden die meisten Frauen (81 %) dafür wöchentlich bis zu fünf Stunden auf. Mehr als fünf Stunden wendet ein geringer Anteil der Studienteilnehmerinnen für diesen Bereich auf.

Wie bereits aus den Hauptverantwortlichkeiten deutlich hervorgeht, sind die Frauen in vielfältige Tätigkeitsbereiche involviert. Die meisten Studienteilnehmerinnen wenden wöchentlich über 20 Stunden für den Haushalt (45 %) und die Kinderbetreuung (43 %) sowie die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (38 %) auf. Im Gegensatz dazu ist der Stundenumfang insbesondere für das Ehrenamt und Weiterbildungen seitens der meisten Studienteilnehmerinnen nicht so umfangreich.

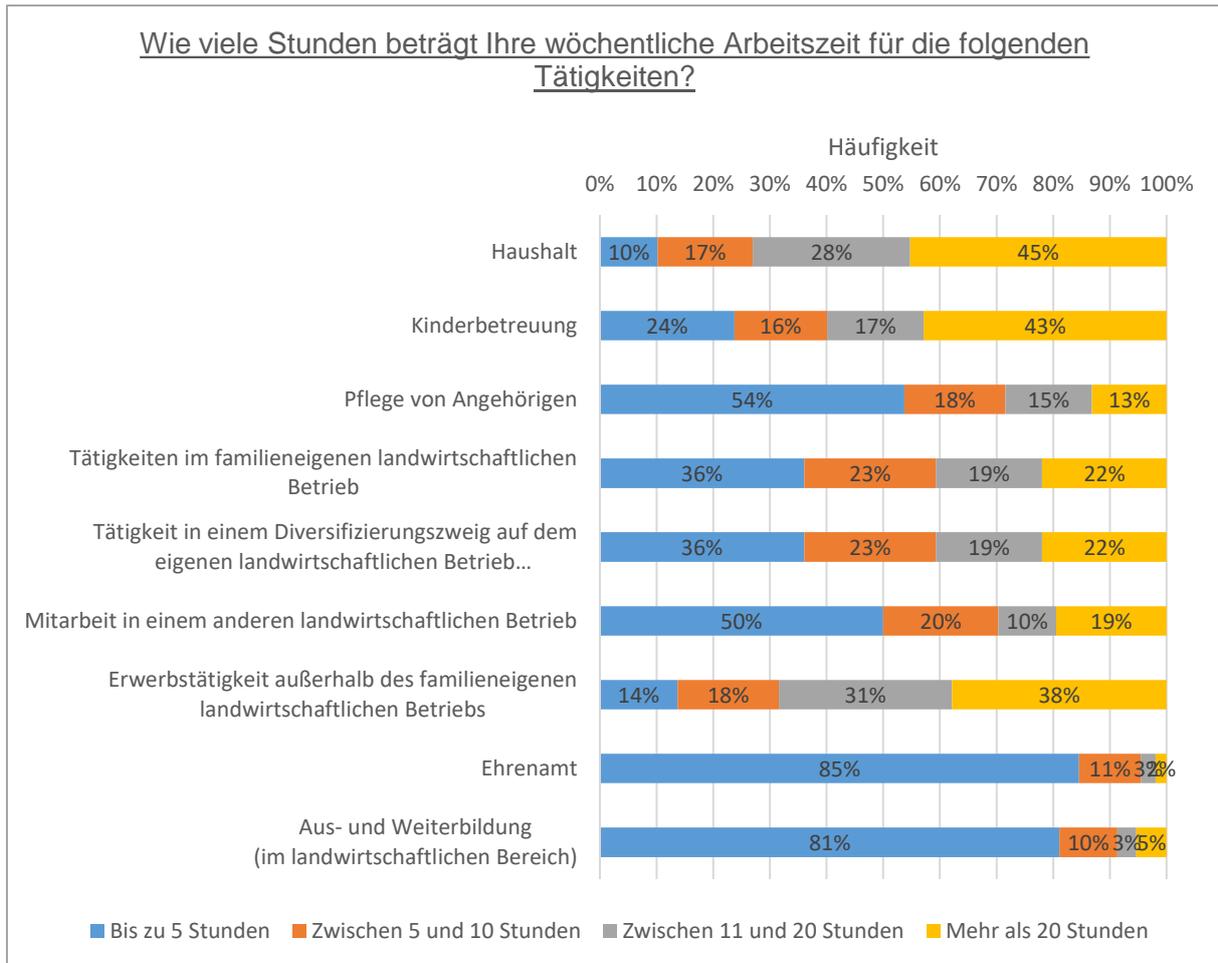


Abbildung 35: Stundenumfang für verschiedene Aufgaben und Tätigkeiten (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) wendeten die Studienteilnehmerinnen wöchentlich durchschnittlich 24 Stunden für die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit auf. Bei Mayr et al. (2017) sind 43 % mehr als 20 Stunden wöchentlich ganzjährig außerbetrieblich tätig und 46 % der Frauen bis zu 20 Stunden. 12 % geben an, saisonal außerbetrieblich berufstätig zu sein. Kuhlmann (2016) kommt auf einen deutlich geringeren durchschnittlichen Wert von 6,7 Stunden wöchentlich. Für betriebliche Arbeiten wenden die nordrhein-westfälischen Befragten im Durchschnitt 20 Stunden auf. Dabei liegen 60 % bei 30 Wochenstunden und 23 % deutlich darüber. Im Bereich Haushalt liegt der Durchschnittswert bei 34 Stunden wöchentlich. Im Bereich des Ehrenamts ergibt sich folgendes Bild für die Vergleichsstudien: Auch hier liegt der wöchentliche Stundenumfang im unteren Bereich: Die nordrhein-westfälischen Frauen wenden durchschnittlich 0,9 Stunden wöchentlich auf (Kuhlmann, 2016). In Österreich engagieren sich 76 % bis zu zwei Stunden wöchentlich (Mayr et al., 2017).

#### 5.1.1.7 Bedeutung der Mitarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb

Neben den Fragen zur Verteilung der Aufgaben und Tätigkeiten sowie des aufgebrauchten Stundenumfangs für verschiedene Arbeiten, rundet die allgemeine Frage der Bedeutung der

Mitarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb die Bedeutung der Frauen für diese ab (siehe Abbildung 36). Über die Hälfte der Studienteilnehmerinnen, genauer gesagt 54 %, schätzen ihre Bedeutung als sehr groß ein. Knapp die Hälfte davon (25 %) gibt an, dass sie eine Rolle spielt. Im Mittelfeld ordnen 9 % der Frauen die Bedeutung ihrer Mitarbeit ein. Insgesamt 11 % der Studienteilnehmerinnen sind der Meinung, ihre Mitarbeit spiele keine bzw. gar keine Rolle für den landwirtschaftlichen Betrieb. Die Verteilung der Antworten hebt die Wichtigkeit, die den Frauen auf den landwirtschaftlichen Betrieben zukommt hervor.

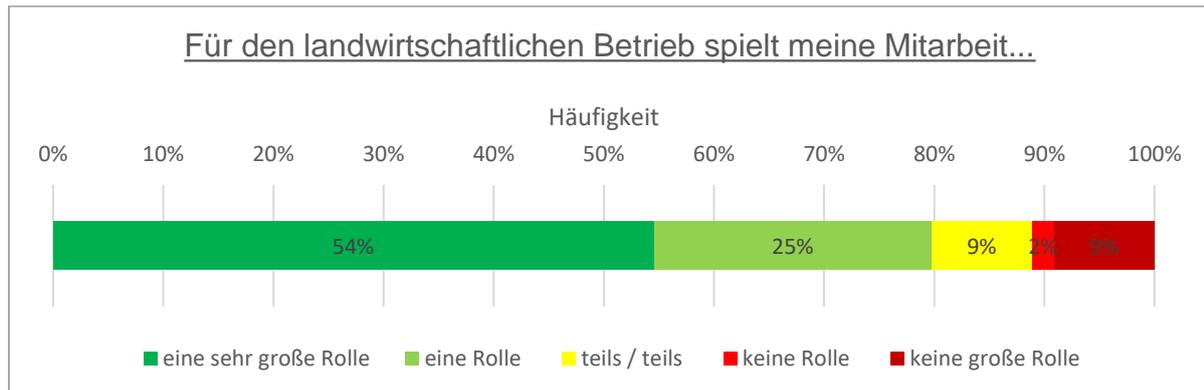


Abbildung 36: Bedeutung der Mitarbeit für den landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).

## 5.2 Finanzieller Beitrag der Frau für den landwirtschaftlichen Betrieb

Neben der (Mit-)Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb leisten viele Frauen auch einen finanziellen Beitrag zum Gesamteinkommen durch die Leitung eines Diversifizierungszweigs oder eine außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit. Um die wirtschaftliche Bedeutung der Frauen für den landwirtschaftlichen Betrieb einordnen zu können wurde nach der Bedeutung des Einkommens aus dem Diversifizierungszweig oder der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit gefragt. Eine weitere Frage behandelt die Motive für diese Tätigkeit.

Die Frauen, die einen Diversifizierungszweig leiten oder einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen wurden befragt, welche Rolle ihr Verdienst aus den beiden genannten Einkommensquellen im Vergleich zum Gesamteinkommen des Haushalts spielt. Insgesamt 1361 befragte Frauen leisten durch einen der beiden Zweige einen finanziellen Beitrag zum Gesamteinkommen des landwirtschaftlichen Betriebs. Die Angaben der Studienteilnehmerinnen verteilen sich zu ähnlichen Anteilen auf verschiedene Ausprägungen der Bedeutung wie in Abb. 37 dargestellt ist. 22 % der Studienteilnehmerinnen geben an, dass ihr Verdienst aus einer der beiden genannten Quellen eine sehr große Rolle spielt. Bei weiteren 29 % spielt der Beitrag aus einem der beiden Zweige eine Rolle. 24 % der Teilnehmerinnen legen sich bezüglich ihres Beitrags zum Gesamteinkommen nicht fest. Ein denkbarer Grund dafür könnte sein, dass das Einkommen möglicherweise nur in finanziellen Ausnahmesituationen, wie beispielsweise bei Ernteaussfällen oder schlechten Marktpreisen für landwirtschaftliche Produkte gebraucht wird. Die verbleibenden 26 % entfallen auf Frauen, die

ihrem Beitrag zum Gesamteinkommen aus Diversifizierungszweig oder außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit keine oder gar keine Rolle zuschreiben. Abschließend lässt sich festhalten, dass das Einkommen der Studienteilnehmerinnen entweder aus dem Diversifizierungszweig oder der außerlandwirtschaftlichen Erwerbsarbeit auf der Hälfte (51 %) der befragten landwirtschaftlichen Betriebe für das Gesamteinkommen des Haushalts wesentlich von Bedeutung ist. Dies verdeutlicht den Stellenwert der Frauen für den landwirtschaftlichen Betrieb nicht nur bei der Übernahme verschiedener Tätigkeiten als Arbeitskraft, sondern auch für die finanzielle Situation.

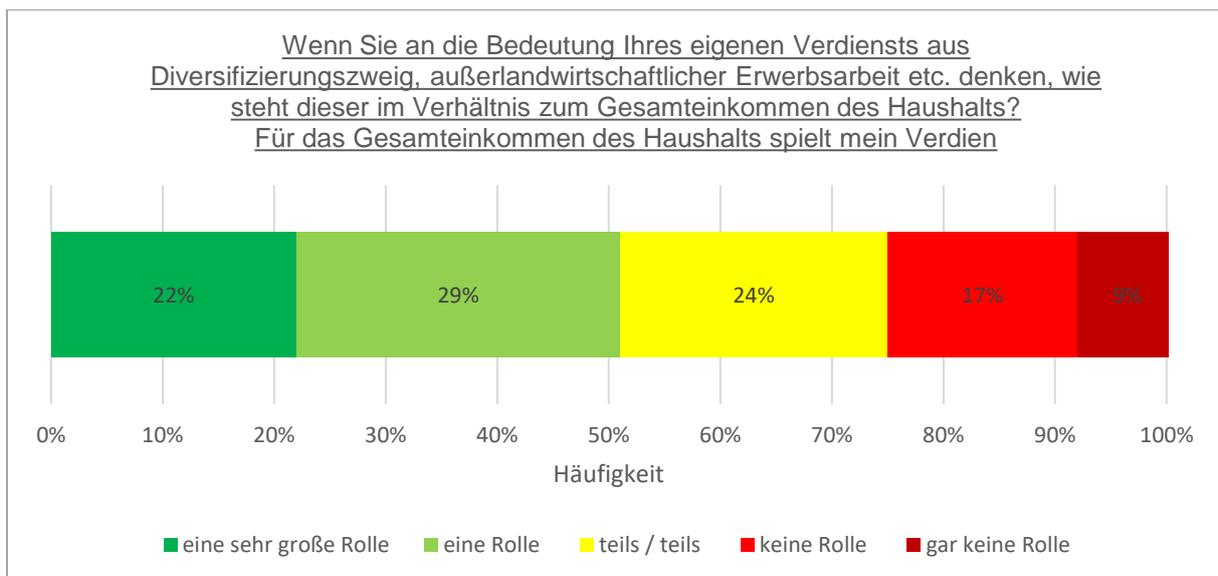


Abbildung 37: Bedeutung des Verdienstes aus dem Diversifizierungszweig oder der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit für das Gesamteinkommen, n=1361 (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) wurden die Frauen nach der Bedeutung der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit für die Bäuerin selbst gefragt. Für 36 % ist diese sehr wichtig, für 44 % wichtig. 17 % geben „nebenbei“ an und für 3 % ist sie unbedeutend.

## 5.2.1 Außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit

### 5.2.1.1 Motive für die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit

Die 956 Frauen, die einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nachgehen, konnten die Wichtigkeit für die Ausübung dieser Tätigkeit anhand verschiedener vorgegebener Motive angeben. Diese umfassten diverse finanzielle und soziale Aspekte sowie persönliche Gründe. Alle Motive haben eine hohe Zustimmung von jeweils über 40 % erhalten. Am wichtigsten ist den Frauen das eigene Einkommen mit einer Zustimmung von 88 %. Soziale Aspekte wie der Kontakt zu anderen und die Abwechslung zum Leben auf dem Hof sind für die Frauen auch von besonders großer Bedeutung. Auch das Motiv „Ich kann meine erlernten Fähigkeiten anwenden“ ist für die Frauen wichtig. Insgesamt 81 % geben dies an. Weiteren 78 % der Stichprobe ist der eigene Beitrag zum Haushaltseinkommen wichtig. Für insgesamt 72 % der Studienteilnehmerinnen ist die Anerkennung, die sie in der außerlandwirtschaftlichen

Erwerbstätigkeit erhalten von Bedeutung. Durch eine gesetzliche Versicherung abgesichert zu sein, ist für 59 % entscheidend und ist für insgesamt 66 % wichtig. Für 22 % der Stichprobe trifft dieser Aspekt jedoch nicht zu. Im Vergleich zu den übrigen Motiven ist dies der höchste Anteil hinsichtlich Ablehnung. Insgesamt 61 % ist es wichtig, sich fortbilden zu können. Die festen Arbeitszeiten und „Ich benötige das zusätzliche Einkommen“ erlangen gleich hohe Zustimmungen. 44 % der Frauen stimmen diesem Motiv zu, weitere 14 % bzw. 12 % geben an, dass es eher zutrifft. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass die festen Arbeitszeiten für 13 % der Stichprobe nicht relevant sind. Dies ist der zweithöchste Wert für Ablehnung nach dem Aspekt der Mitgliedschaft in einer gesetzlichen Versicherung. Die wichtigsten Motive für die befragten Frauen sind folglich persönliche Aspekte wie das eigene Einkommen, persönliche Fähigkeiten und soziale Kontakte. Außerdem spielt der Beitrag zum Haushaltseinkommen für die Teilnehmerinnen eine bedeutende Rolle, obwohl 60 % der Studienteilnehmerinnen von einem landwirtschaftlichen Betrieb kommen, der im Haupterwerb geführt wird. Die Ergebnisse dazu sind in Abbildung 38 dargestellt.

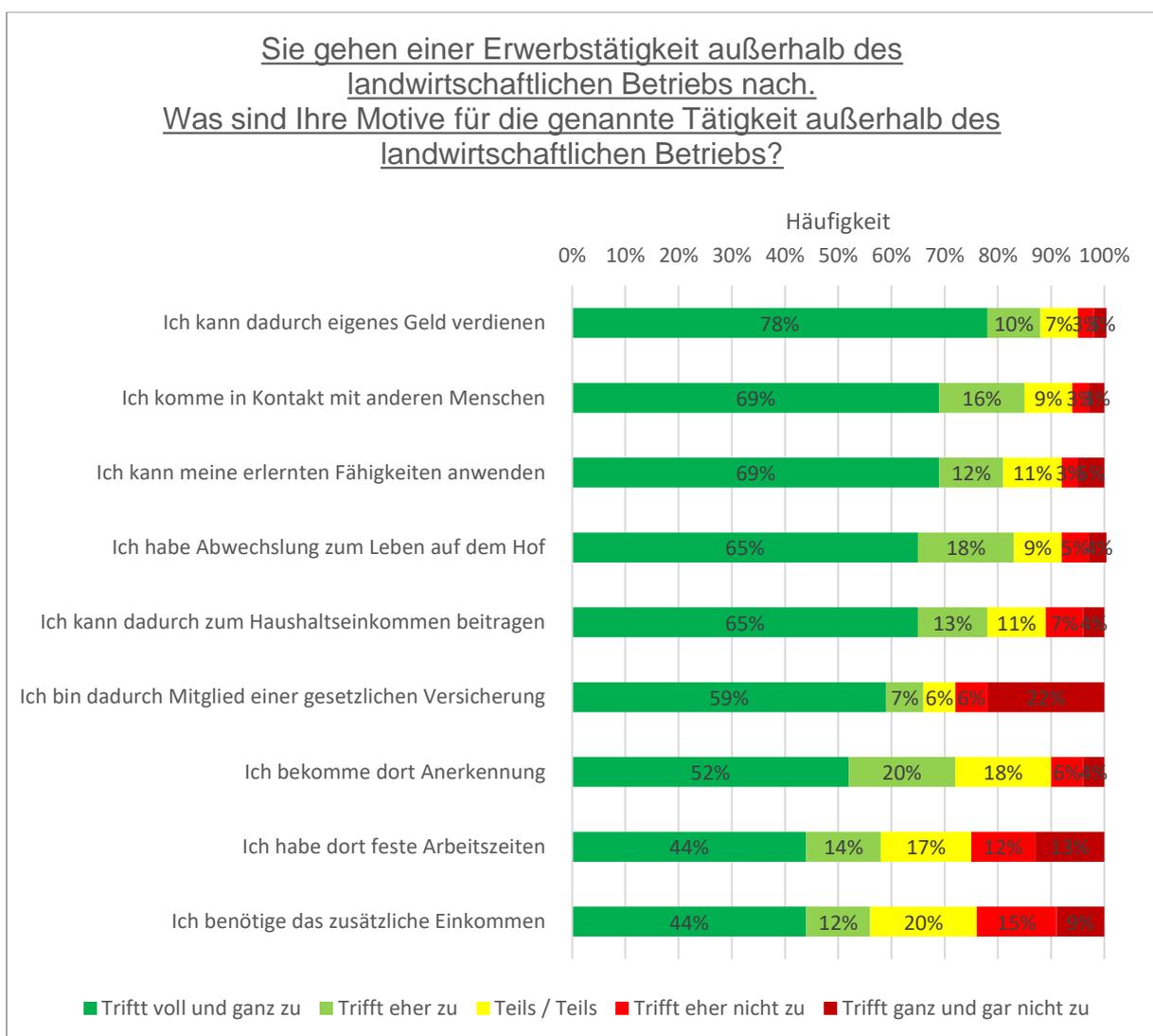


Abbildung 38: Motive für die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit, n=956 (Eigene Darstellung).

Der Aspekt des eigenen Einkommens erhielt auch von den österreichischen Bäuerinnen aus der Studie von Mayr et al. (2017) mit 55 % die höchste Zustimmung. In dieser Befragung waren keine Abstufungen der Bewertung möglich, sondern es konnten aus einer Auswahl von insgesamt fünf Motiven drei ausgewählt werden. Für die Studienteilnehmerinnen aus Österreich sind die beiden Aspekte soziale Kontakte und Abwechslung zum Hof nicht so bedeutsam wie für die bayerischen und bekamen insgesamt nur 46 % bzw. 42 % der Zustimmung. Des Weiteren gaben die österreichischen Studienteilnehmerinnen den Aspekt Erlerntes anzuwenden an zweiter Stelle nach dem eigenen Verdienst an. Die Bedeutung des zusätzlichen Einkommens wurde höher als in Bayern eingestuft und wurde auf Position drei aufgeführt. In der Befragung des BLW (2012) war die Auswahl der Motive für die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit ebenfalls begrenzt (maximal zwei Nennungen). Die meisten Studienteilnehmerinnen gaben an, auf das zusätzliche Einkommen angewiesen zu sein, gefolgt von dem Aspekt des Kontakts zu anderen Menschen. An dritter Position wird der Faktor Freude genannt, hierbei ist ein starker Anstieg im Vergleich zur Befragung aus 2002 zu verzeichnen (27 % bzw. 43 %). Der Aspekt des Verdienstes des eigenen Geldes sowie den Anschluss an den früheren Beruf nicht zu verpassen, spielten für die Schweizer Studienteilnehmerinnen eher eine untergeordnete Rolle.

### 6 Soziale Absicherung

Die Betrachtung der sozialen Absicherung der Bäuerinnen setzt sich in der vorliegenden Studie aus folgenden Punkten zusammen: Position innerhalb des Betriebs, Anstellung auf dem Betrieb, Finanzierung des Ruhestands, Absicherung im Trennungsfall, eigenes Konto, Haftung und Bewertung der eigenen Absicherung. Es folgen die Ergebnisse der Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage des landwirtschaftlichen Betriebs durch die Studienteilnehmerin, Aussagen bei schlechtem Einkommen in der Landwirtschaft und die Zufriedenheit mit dem Einkommen. Das Kapitel endet damit, inwiefern die Betriebe bzw. die Frauen Unterstützung für verschiedene Bereiche rund um den Betrieb und im Haushalt in Anspruch nehmen und mit welchen Personen die Frauen bei Krankheit Unterstützung erfahren.

#### 6.1 Position innerhalb des Betriebs

Die Hälfte der Frauen (50 %) gibt an, den Betrieb gemeinsam mit dem/der Partner/in zu leiten. Die verbleibende andere Hälfte setzt sich zu 33 % aus mitarbeitenden Angehörigen und 8 %, die den Betrieb selbst leiten, zusammen. Weiter geben 6 % der Frauen an, einen oder mehrere Betriebszweige zu leiten. Die Bandbreite dieser Zweige ist in Abbildung 39 dargestellt. Zusammen sind also 97 % der Studienteilnehmerinnen in einer der Leitungspositionen oder als mitarbeitende Angehörige im Betrieb tätig. Der hohe Prozentsatz zeigt, dass über die aktuellen Bäuerinnen hinaus zu Teilen auch die Hofnachfolgerinnen sowie die Altenteilerinnen

im Betrieb aktiv mitarbeiten. Schließlich sind 3 %, das entspricht 72 Frauen, nicht im landwirtschaftlichen Betrieb involviert.

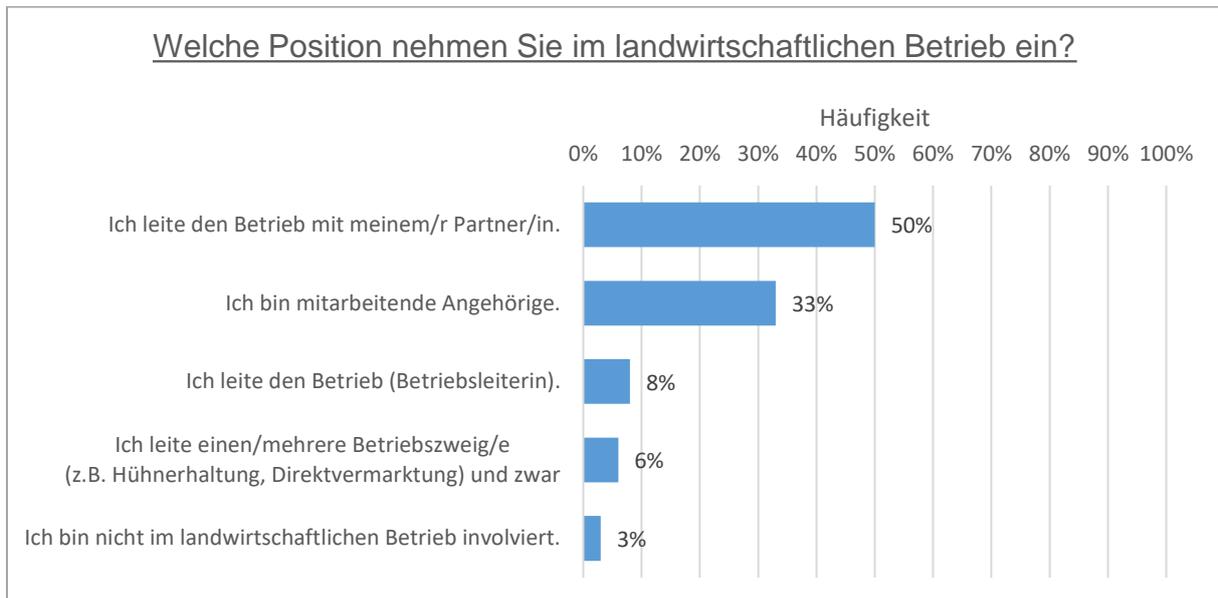


Abbildung 39: Position innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs (Eigene Darstellung)

Bei Weinberger-Miller (2010) sind keine Informationen zur gemeinsamen Betriebsleitung mit dem Partner enthalten. 60 % der Frauen sind mitarbeitende Familienangehörige und weitere 15 % sind Betriebsleiterinnen. 33 % leiten einen Betriebszweig. Frauen, die nicht im Betrieb involviert sind, werden nicht genannt.

Kuhlmann (2016) kommt bezüglich des Anteils an der Betriebsleitung und Leitung eines Betriebszweigs auf ähnliche Werte (11 % bzw. 10 %) wie in der vorliegenden Studie. Allerdings bezeichneten sich gegenüber der vorliegenden Befragung doppelt so viele Befragte aus Nordrhein-Westfalen als „mitarbeitende Familienangehörige“ (69 %). Ein Vergleich bezüglich der gemeinsamen Betriebsleitung ist mit der Agrarstrukturerhebung nicht möglich. Hier wird für die Betriebsleitung nur eine Person angegeben und die partnerschaftliche Betriebsführung ist nicht berücksichtigt. In Bayern wurden im Jahr 2016 insgesamt 77 200 mitarbeitende Familienangehörige erhoben. 40 % davon waren männlich. Die übrigen 60 % weiblicher Familienangehöriger sind mehrheitlich (72 %) in einer Teilzeitbeschäftigung angestellt (Destatis, 2017).

Während die baltischen Staaten Lettland und Litauen die EU-Statistik bezüglich der weiblichen Betriebsleiterinnen anführen (ca. 31 %), rangiert Deutschland auf den hinteren Plätzen (Eurostat, 2021). Gemäß der Agrarstrukturerhebung (Destatis, 2017) ergab sich für Deutschland sowohl für alle landwirtschaftlichen Betriebe als auch für die Einzelunternehmen ein Anteil von 9,5 % weiblicher Betriebsleiterinnen, dieser lag in Bayern bei 8,7 %.

Insgesamt 6 % der Studienteilnehmerinnen, das entspricht 145 Frauen, geben an einen Diversifizierungszeitweig zu leiten, 132 davon geben die konkrete Bezeichnung dafür an. Insgesamt 130 konnten ausgewertet werden. Diese umfassen folgende Bereiche (vgl.

Abbildung 40): Direktvermarktung (52), Urlaub auf dem Bauernhof (38), Tierhaltung (22). Erlebnisbauernhof (7), Hofcafé oder andere Bewirtung (6), Administration (3) und zwei weitere (Photovoltaik und soziale Landwirtschaft).

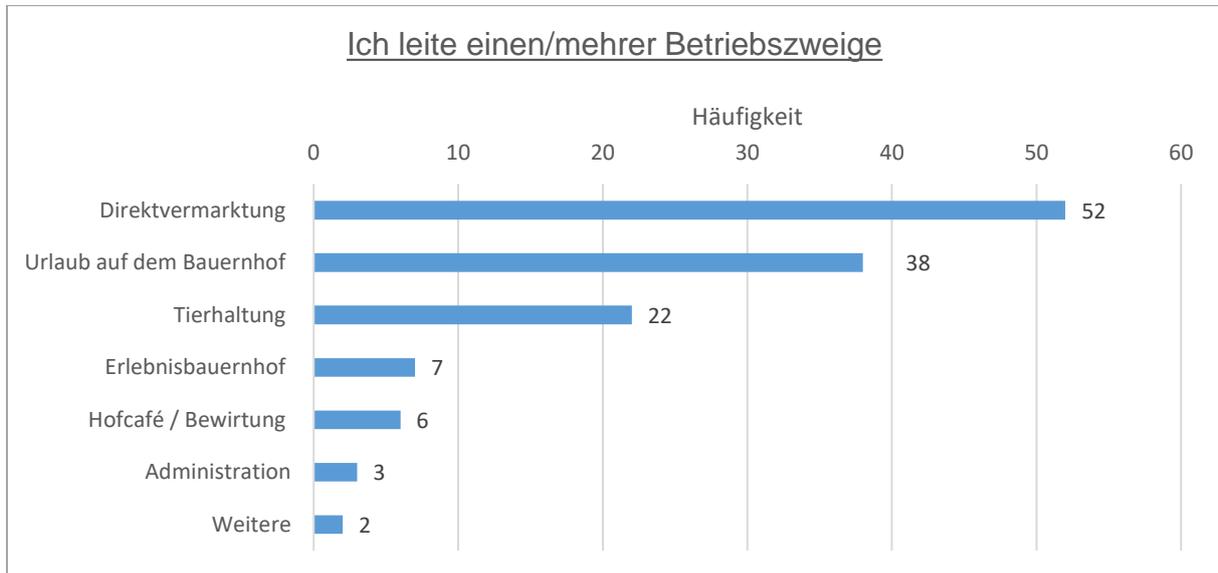


Abbildung 40: Leitung eines/mehrerer Betriebszweigs/e, n=130 (Eigene Darstellung).

Mit Hilfe von Diversifizierung kann die wirtschaftliche Situation eines landwirtschaftlichen Betriebs verbessert werden. Außerdem kann dadurch die Risikofähigkeit für das Gesamtunternehmen verringert werden (StMELF, 2018). Landwirtschaftliche Betriebe erhalten von der bayerischen Regierung durch verschiedene Maßnahmen und Initiativen bei der Diversifizierung Hilfe. Dadurch gilt die Diversifizierung dem bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zufolge als Hauptgrund „für die noch heute hohe Anzahl an landwirtschaftlichen Betrieben in Bayern“ (StMELF, 2018).

Laut Agrarbericht 2018 hatten 61 % der Betriebe mindestens eine Einkommensalternative (StMELF, 2018). Diese umfassten die folgenden Bereiche: „außerlandwirtschaftlicher Zuerwerb über den Agrotourismus, erlebnisorientierte Angebote, Direktvermarktung und Bauernhofgastronomie, bis hin zur Erzeugung und Verwertung nachwachsender Rohstoffe und zu Angeboten im Bereich der sozialen Landwirtschaft.“ (StMELF, 2018).

Aus der Untersuchung von Weinberger-Miller (2010) geht hervor, dass sogenannte Nebenbetriebe oder Erwerbskombinationen vorwiegend auf Haupterwerbsbetrieben bestehen. Diese wurden in der Untersuchung in landwirtschaftsbezogene (z. B. Bewirtschaftung von (PV-)Anlagen), landwirtschaftsnahe (z.B. Lohnunternehmen, Sägewerk) und hofnahe (z.B. Direktvermarktung) Tätigkeiten aufgeteilt. Es geht deutlich hervor, dass hofnahen Tätigkeiten die Mehrheit bilden. Besonders die Direktvermarktung und Urlaub auf dem Bauernhof sind von Bedeutung.

## 6.2 Anstellung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb

Ob bzw. wie die Studienteilnehmerinnen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb angestellt sind, geht aus Abbildung 41 hervor. Insgesamt 1141 Frauen geben an, den landwirtschaftlichen Betrieb gemeinsam mit dem Partner zu leiten. Weitere 145 leiten einen Diversifizierungsweig auf dem Betrieb. Und 756 geben ihre Position als mitarbeitende Familienangehörige an. Alle Frauen arbeiten in unterschiedlichem Ausmaß auf dem Betrieb mit und tragen so auch zum Einkommen des Betriebs bei. Trotzdem sind die meisten Frauen nicht auf dem Betrieb angestellt. Dies trifft auf 84 % der mitarbeitenden Familienangehörigen, 90 % der Leiterinnen von Diversifizierungsweigen und sogar 93 % der gemeinsamen Betriebsleiterinnen zu. Stattdessen haben nur 3 % bzw. 4 % der Frauen eine Festanstellung. 4 %, 7% bzw. 12% der Befragten sind als geringfügig Beschäftigte angemeldet.

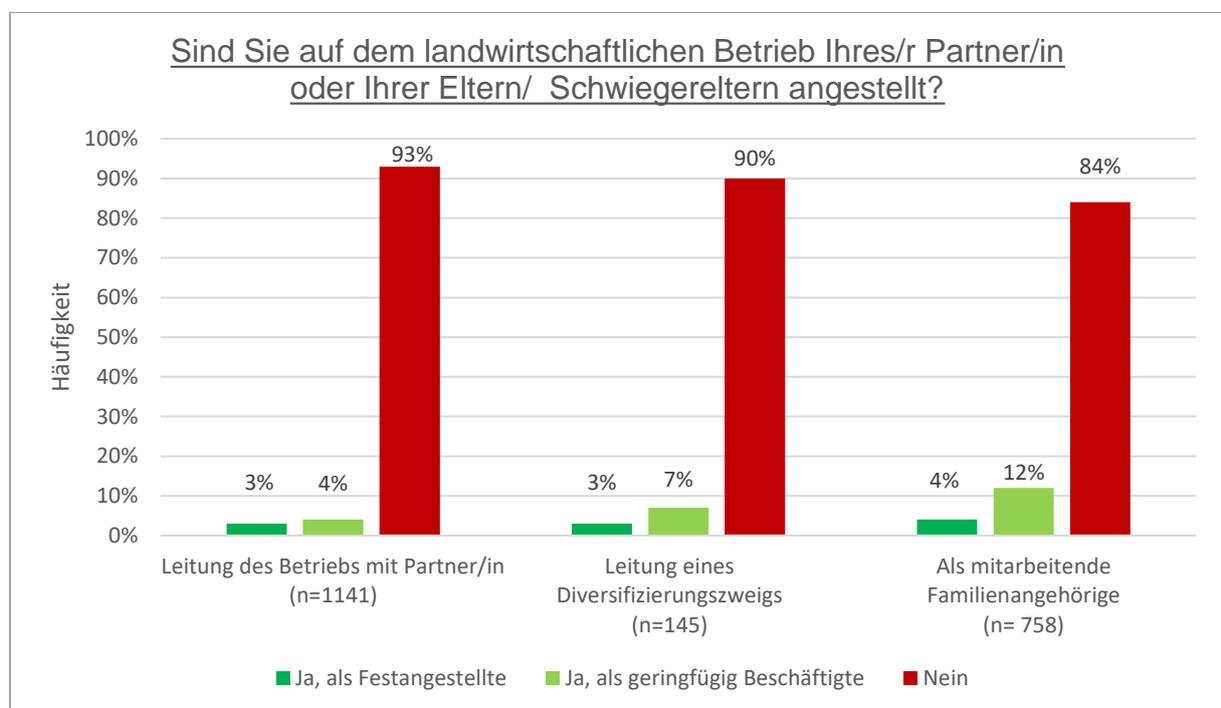


Abbildung 41: Anstellung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb in verschiedenen Positionen (Eigene Darstellung).

Auch die Bäuerinnen aus Baden-Württemberg gaben an, zu 84 % nicht für die Aufgaben auf dem landwirtschaftlichen Betrieb entlohnt zu werden, sondern entweder Zugriff auf das Betriebskonto zu haben oder anderweitig entlohnt zu werden. Weitere 7 % sind geringfügig Beschäftigte, 4 % werden anhand eines kalkulatorischen Arbeitseinkommens und 4 % für ihre real geleistete Arbeit entlohnt (Schanz et al, 2018).

## 6.3 Finanzierung des Ruhestands

Im Rahmen der sozialen Absicherung ist es nicht nur wichtig im Arbeitsleben, sondern auch im Ruhestand abgesichert zu sein. Um genauere Einblicke in die Finanzierung des Ruhestands der Studienteilnehmerinnen zu erhalten, wurden diese gebeten, die Quellen anzugeben, aus denen sie voraussichtlich ihren Ruhestand bestreiten. Dabei konnten mehrere

Quellen ausgewählt werden (siehe Abbildung 42). Folglich sind die prozentualen Angaben stets auf die Anzahl der jeweiligen Personengruppe (Hofnachfolgerinnen, Betriebsleiterinnen, Altenteilerinnen) bezogen. Die Angaben einer Altenteilerin wurden für diese Frage nicht aufgenommen, daher sind in die Auswertung nur 108 Angaben eingeflossen. Bezüge aus der landwirtschaftlichen Alterskasse, Bezüge aus sonstigen öffentlichen Rentenkassen sowie Einkünfte aus privater Altersvorsorge beispielsweise Lebens- und Rentenversicherungen sind für alle Studienteilnehmerinnen die wichtigsten Quellen für die Finanzierung des Ruhestands. Für die Hofnachfolgerinnen und Betriebsleiterinnen sind die Einkünfte aus der privaten Altersvorsorge am wichtigsten (64 % bzw. 68 %), für die Altenteilerinnen hingegen die Bezüge aus der landwirtschaftlichen Alterskasse (55 %). Der Verkauf des landwirtschaftlichen Betriebes spielt für die Studienteilnehmerinnen kaum eine Rolle (3% bzw. 1 %), wobei diese Option bei den Altenteilerinnen nicht abgefragt wurde. Einkünfte aus Kapitalvermögen, Grundsicherung, Erwerbsarbeit sowie andere Vorsorgemaßnahmen sind unabhängig von der Rolle der Studienteilnehmerinnen im Vergleich zu den oben genannten Quellen wenig genannt. Am ehesten nutzen die Altenteilerinnen die Erwerbsarbeit für die Finanzierung des Ruhestands (23 %). Im Vergleich zu den Betriebsleiterinnen (5 %) haben sich fast viermal so viele Hofnachfolgerinnen (19 %) den Angaben zufolge noch nicht mit der Finanzierung des Ruhestands beschäftigt. Dies trifft auch für 4 % der Altenteilerinnen zu. Keine Angabe liegen bei dieser Frage für 2 % der Betriebsleiterinnen, 4 % der Hofnachfolgerinnen und 17 % der Altenteilerinnen vor.

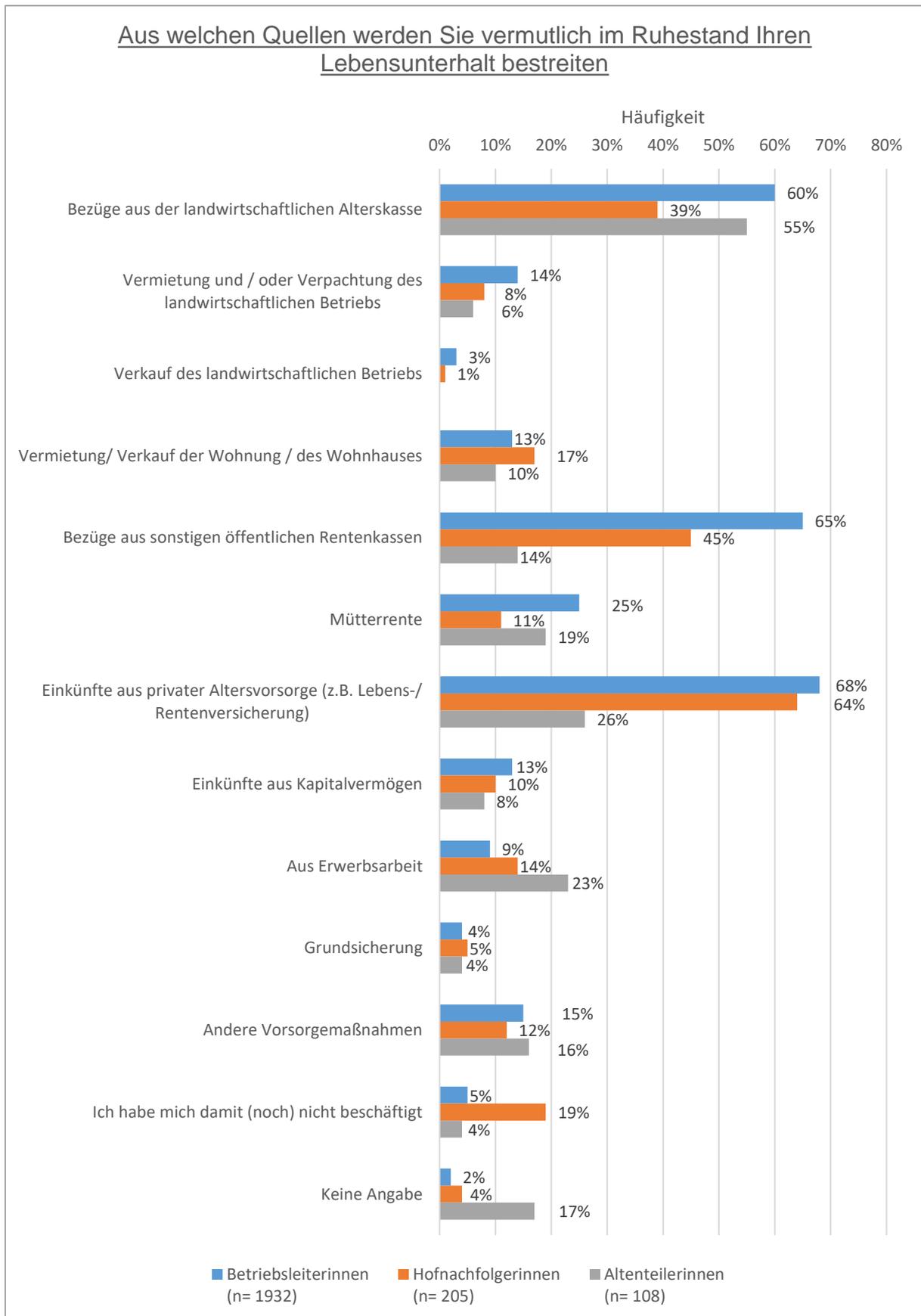


Abbildung 42: Quellen des Ruhestands – Vergleich der unterschiedlichen Rollen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb – Mehrfachnennungen möglich, prozentuale Angaben bezogen auf die jeweilige Rolle auf dem landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).

#### 6.4 Absicherung im Trennungsfall

Ein Teil der sozialen Absicherung besteht auch darin, sich über den Fall einer Trennung Gedanken zu machen. Die Frage an die Teilnehmerinnen in diesem Zusammenhang lautete daher: „Sind Sie für den Fall einer Trennung von Ihrem/Ihrer Partner/in (sofern diese/r Betriebsinhaber/in ist) finanziell abgesichert?“. 23 % der Stichprobe, das entspricht 527 Frauen, haben bei dieser Frage keine Angabe gemacht. Von den Frauen, die sich zu dieser Frage geäußert haben, ist der Anteil, der abgesichert ist etwas höher, als der Anteil der Frauen, für die dies nicht zutrifft. Auf die gesamte Stichprobe gesehen geben 42 % der Frauen an für den Fall einer Trennung abgesichert zu sein. Dem steht ein Anteil von 35 % der Angaben gegenüber, für den dies nicht zutrifft. Die Ergebnisse hierzu sind in Abbildung 43 dargestellt.

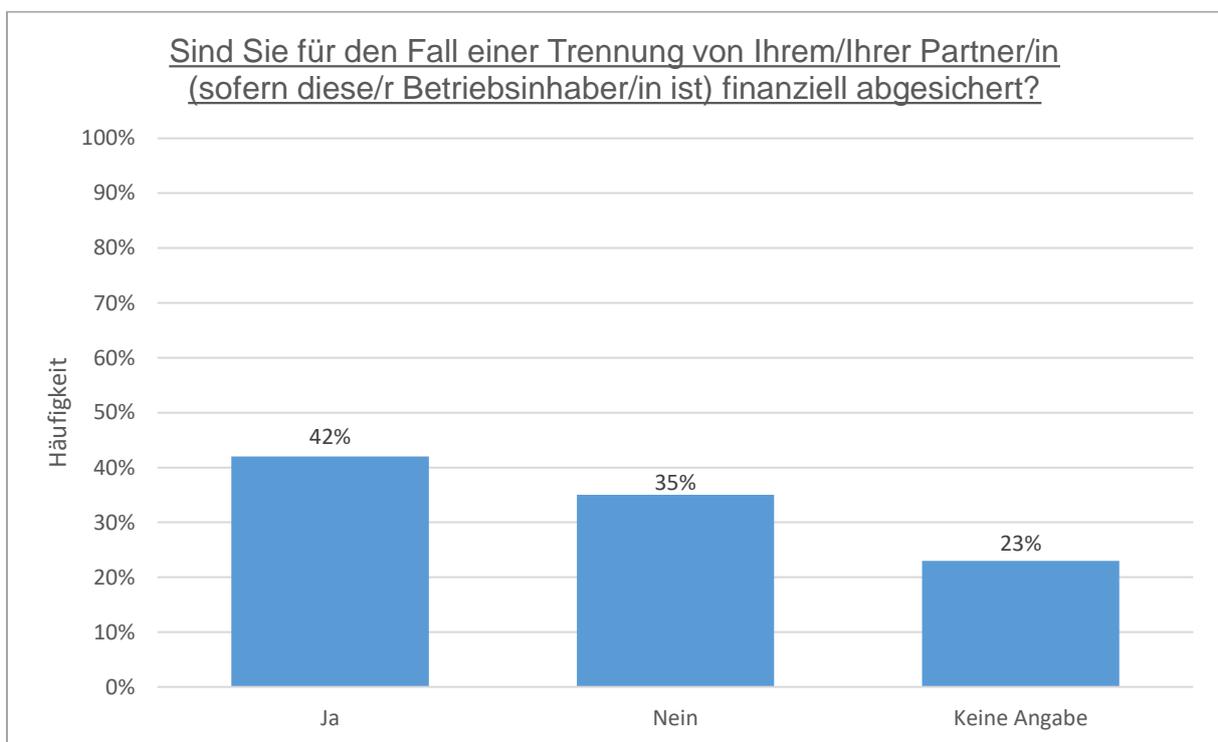


Abbildung 43: Absicherung für den Fall einer Trennung (Eigene Darstellung).

#### 6.5 Angaben zum Konto

Im Zusammenhang mit der sozialen Absicherung wurden die Frauen gefragt, ob sie über ein eigenes Konto verfügen. Mit 70 % der Angaben verfügt der Großteil der Teilnehmerinnen über ein eigenes Konto. Im Gegenzug haben 28 % kein eigenes Konto. Die Antworten dieser Studienteilnehmerinnen verteilen sich wie folgt: 15 % der Familien haben ein privates Konto, welches getrennt vom landwirtschaftlichen Konto läuft. Dieses nutzen die Frauen mit. Weitere 13 % der Teilnehmerinnen geben an, weder über ein eigenes noch über ein Familienkonto zu verfügen. Auf diesen Betrieben laufen alle Finanzen über ein gemeinsames Betriebskonto. 2 % der Frauen wählen die Antwortmöglichkeit „Keine Angabe“ aus. Die Ergebnisse sind in Abbildung 44 zu sehen.

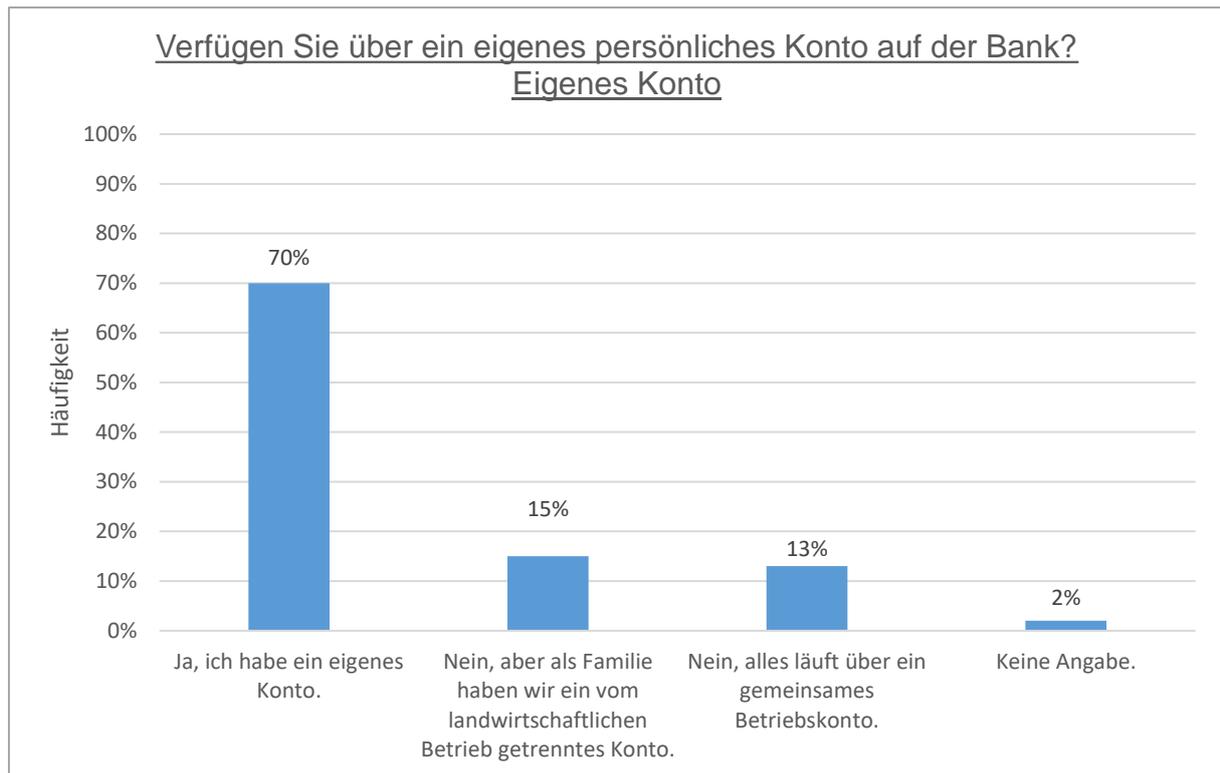


Abbildung 44: Angaben zum eigenen persönlichen Konto (Eigene Darstellung).

Einige Schweizer Studienteilnehmerinnen schätzen ihr Konto sehr. Das Geld wird für Extras für sich und die Familie genutzt (Kleider, Urlaub), um das Betriebskonto vor diesen Ausgaben zu schonen. In vielen Fällen hilft die Frau mit ihrem Konto bei der Überbrückung finanzieller Löcher in der Landwirtschaft (BLW, 2012). In Österreich wurden die Bäuerinnen erstmalig 2006 zum eigenen Konto befragt. Den Verfassern der - Geserick et al. (2008) - zufolge könnte ein eigenes Konto als Indikator für die mögliche wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau vom landwirtschaftlichen Betrieb oder dem Ehemann gesehen werden. Die Autoren bewerten diese Unabhängigkeit in der von Traditionen geprägten Lebenssituation von Bäuerinnen als eher unüblich. Die Autoren kamen auf einen Wert von 49 % für die gesamte Stichprobe, die über ein eigenes Konto verfügen. Seitdem ist der Anteil der Frauen, die über ein eigenes Konto verfügen, auf 60 % gestiegen, wie Mayr et al. (2017) berichten. Es zeigt sich, dass insbesondere die österreichischen Jungbäuerinnen (92 %) über ein eigenes Konto verfügen, gefolgt von den Altenteilerinnen (73 %). Unter den aktuellen Bäuerinnen verfügt nur knapp die Hälfte über ein eigenes Konto (60 %). Die österreichischen Bäuerinnen konnten diese Frage im Gegensatz zur vorliegenden Befragung nur mit Ja oder Nein beantworten.

#### 6.6 Haftung

Im Rahmen der finanziellen Absicherung ist die Frage der Haftung mit von entscheidender Wichtigkeit. Die vorliegenden Ergebnisse (vgl. Abbildung 45) zeigen, dass auf 39 % der Betriebe die Partner gemeinsam für den landwirtschaftlichen Betrieb haften. Dem stehen 8 % der Studienteilnehmerinnen gegenüber, die alleine haften. 4 % der Frauen geben an, für

einzelne Darlehen zu haften, nicht jedoch für den gesamten Betrieb. Insgesamt 51 % der Teilnehmerinnen sind folglich in die Haftung für den landwirtschaftlichen Betrieb involviert. Auf 19 % der Betriebe haftet der Partner alleine und auf 17 % haftet die Frau nicht. Die verbleibenden 13 % verteilen sich auf Weiß nicht (7 %) und 6 % der Teilnehmerinnen machen zu dieser Frage keine Angabe.



Abbildung 45: Persönliche Haftung für den landwirtschaftlichen Betrieb (Eigene Darstellung).

Schanz et al. (2018) geben an, dass 46 % der baden-württembergischen Bäuerinnen teilweise für den landwirtschaftlichen Betrieb haften, entweder in Form einzelner Darlehen, gemeinsam mit dem Partner oder auch alleine.

### 6.7 Bewertung der eigenen Absicherung

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es die Sozialversicherungen mit ihren verschiedenen Zweigen, wie Kranken-, Arbeitslosen-, Renten- und Pflegeversicherung. Sie sollen die Menschen in verschiedenen Notlagen und im Alter absichern. Die Teilnehmerinnen wurden gebeten auf einer 5-er Skala von sehr gut bis sehr schlecht anzugeben, wie sie ihre eigene Absicherung bei Krankheit, im Alter, im Fall der Pflegebedürftigkeit und bei Unfällen wahrnehmen.

Im Vergleich zu den übrigen Notlagen empfinden die Frauen sich bei Krankheit und für Unfälle am besten abgesichert (9 % bzw. 8 %). Der geringste Anteil für die sehr gute Bewertung liegt bei der Pflegebedürftigkeit mit 4 %. Deutlich höher sind im Vergleich dazu die Angaben für den Bereich „gut“. Die meisten Zustimmungen liegen für die Notlagen bei Krankheit (35 %) und für Unfälle (34 %) vor. Für das Alter sehen sich nur 25 % und für den Fall der Pflegebedürftigkeit 21 % der Studienteilnehmerinnen gut abgesichert. Die Frauen bewerten ihre Absicherung bei Krankheit und für Unfälle am besten, mit den meisten Angaben für sehr gut bzw. gut (44 %

bzw. 42 %). Die Werte für das Mittelfeld sind für alle Bereiche ähnlich hoch und liegen zwischen 30 % (für das Alter) und 34 % (für den Fall der Pflegebedürftigkeit). Als schlecht bewerten 14 % ihre Absicherung für Unfälle und 15 % bei Krankheit. Die Angaben für Alter und für den Fall der Pflegebedürftigkeit sind mit 21 % bzw. 23 % deutlich höher. Beide Bereiche erhalten auch in der Kategorie „sehr schlecht“ die höchsten Anteile mit 12 % bzw. 14 %. Diese Angaben sind (fast) doppelt so hoch wie die für Krankheit (6 %) und für Unfälle (8 %). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die beste Absicherung für Krankheit mit insgesamt 44 % (sehr) gut gefolgt von für Unfälle mit insgesamt 42 % (sehr) gut wahrgenommen wird. Am schlechtesten bewerten die Frauen ihre Absicherung für das Alter und für den Fall der Pflegebedürftigkeit mit insgesamt jeweils 35 %. Die Angaben für die Antwortmöglichkeit Weiß nicht wurde bei jeder Kategorie gewählt und befindet sich zwischen 3 % (bei Krankheit und für das Alter) und 6 % (für den Fall der Pflegebedürftigkeit). Die Angaben der Studienteilnehmerinnen sind in Abbildung 46 dargestellt.

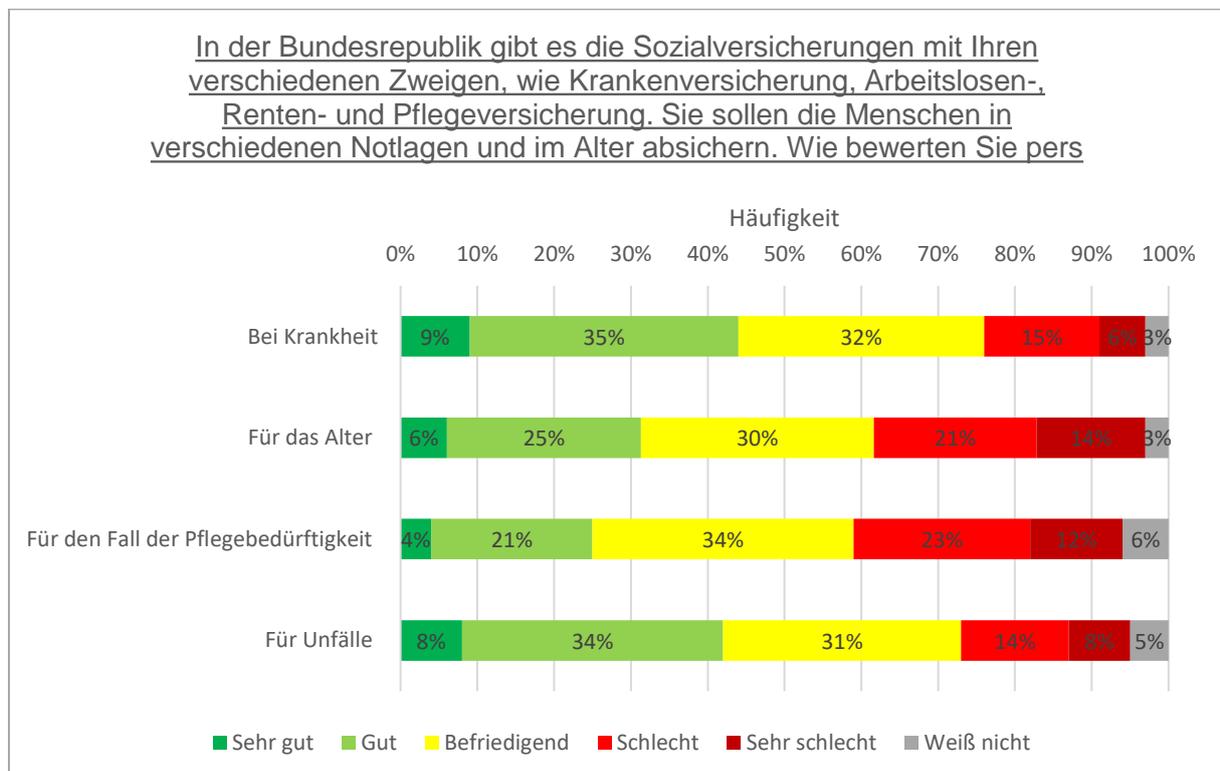


Abbildung 46: Bewertung der eigenen Absicherung für verschiedene Notlagen und im Alter (Eigene Darstellung).

### 6.8 Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs

Etwas mehr als die Hälfte der Frauen gibt zur zukünftigen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs eine positive Einschätzung ab (vgl. Abbildung 47). 3 % schätzen diese als sehr gut ein, weitere 54 % gut. Insgesamt 44 % der Studienteilnehmerinnen bewerten die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs hingegen negativ. 7 % davon

stufen diese als sehr schlecht ein. Im Teilkapitel zu den Sorgen wird die wirtschaftliche Situation nochmals aufgegriffen.

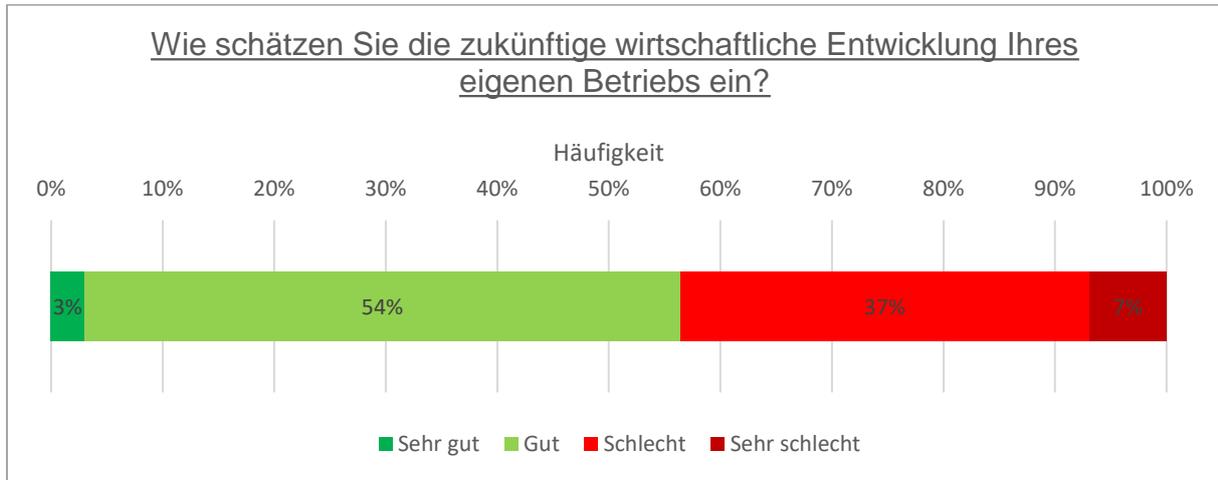


Abbildung 47: Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebs (Eigene Darstellung).

Die von Mayr et al. (2017) befragten österreichischen Bäuerinnen schätzen die wirtschaftliche Entwicklung des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs mehrheitlich als positiv ein. Insgesamt 55 % bewerten sie als (sehr) gut (3 % bzw. 52 %). Der Anteil der negativen Einschätzungen liegt bei insgesamt 45 % (37 % bzw. 8 %). Im Gegensatz zur Befragung aus 2006 (Geserick et al., 2008) hat sich die Einschätzung verbessert. In der Schweiz schätzt die Hälfte der Studienteilnehmerinnen die Zukunft des Betriebs positiv ein, 32 % sind sich diesbezüglich nicht sicher und 18 % sind gegenüber den betrieblichen Zukunftsaussichten negativ eingestellt. Auch hier zeichnet sich eine Verbesserung der Einschätzung zur vorangegangenen Befragung (aus 2002) ab (BLW, 2012). Insgesamt 63 % der baden-württembergischen Studienteilnehmerinnen sieht die Zukunft des eigenen landwirtschaftlichen Betriebs im Hinblick auf die nächsten fünf Jahre als positiv und 37 % sind pessimistisch. Im 10 Jahres-Ausblick jedoch sieht die Hälfte (51 %) die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebs als gefährdet (Schanz et al., 2018).

#### 6.8.1 Aussagen bei schlechtem Einkommen in der Landwirtschaft

Wie alle Unternehmen kann auch ein landwirtschaftlicher Betrieb in eine wirtschaftliche Schieflage kommen. Die Studienteilnehmerinnen sollten anhand von sechs vorgegebenen Aussagen mittels einer 5-er Likert-Skala bewerten, welche Maßnahmen sie in solch einer Situation ergreifen würden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 48 dargestellt. Die höchste Zustimmung erhielt das Argument: „Wir schränken uns ein bei besonderen Anschaffungen“. Insgesamt 76 % der Teilnehmerinnen stimmen hier voll bzw. eher zu. Die Anteile für die Antwortmöglichkeit der unentschiedenen Frauen war über alle Fragen ähnlich hoch mit einer Bandbreite zwischen 22 % und 30 %. Einzig die Aussage „Wir schränken uns ein bei besonderen Anschaffungen“ erhielt mit 14 % deutlich weniger Zustimmung. Neue

Einkommensquellen zu erschließen ist zwar für insgesamt 26 % denkbar, erreichte jedoch insgesamt die geringste Zustimmung, zusammen mit der Aussage „Andere Einkünfte sind so umfangreich und stabil, dass wir dieses Problem nicht haben“. Die meisten Frauen stimmen hier nicht zu (26 %). Zwischen 4 % und 8 % der Frauen enthalten sich bei dieser Frage (Keine Angabe).

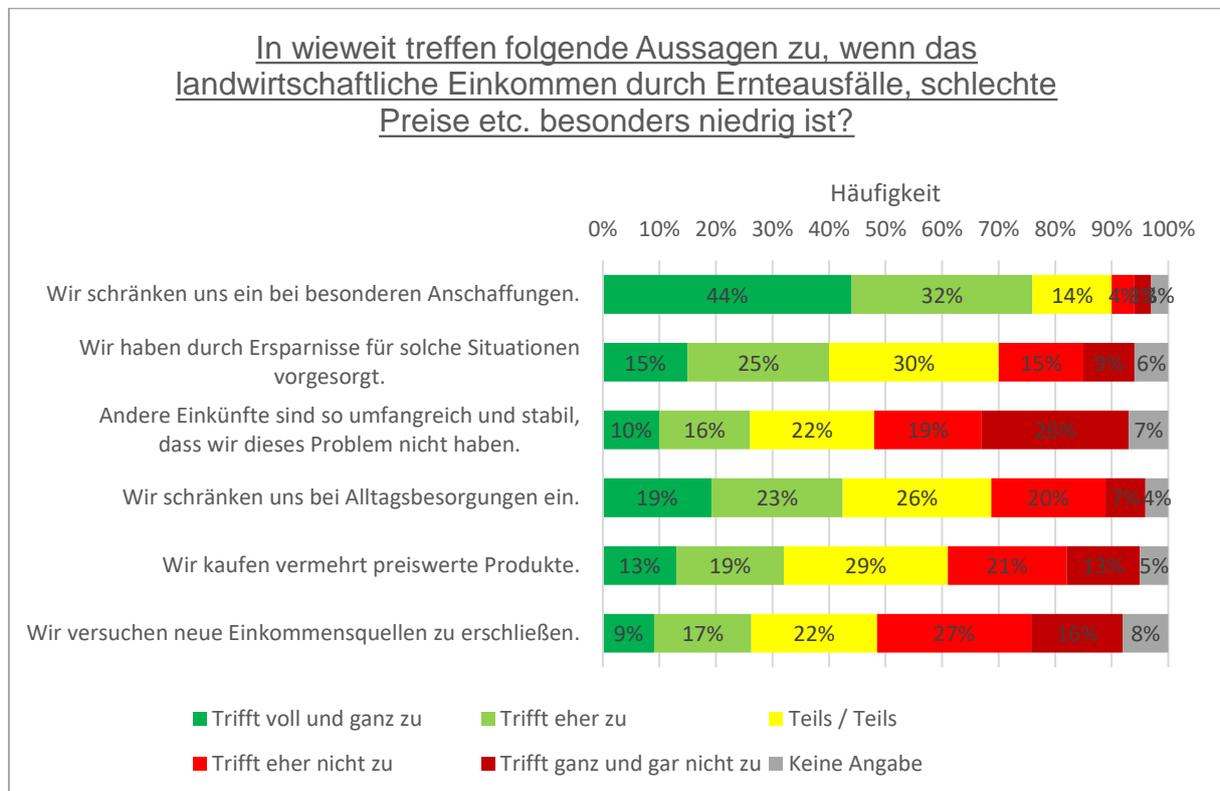


Abbildung 48: Maßnahmen bei schlechter wirtschaftlicher Lage (Eigene Darstellung).

## 6.8.2 Unterstützung

Zur Bewältigung verschiedener Aufgaben und Tätigkeiten rund um den landwirtschaftlichen Betrieb und um den privaten Haushalt sowie bei Krankheit können Entlastungshilfen von außen in Anspruch genommen werden. Wie häufig diese Hilfe von den Studienteilnehmerinnen jeweils in Anspruch genommen wird und welche Personen sie unterstützen ist im Folgenden näher beschrieben.

### 6.8.2.1 Entlastungshilfe

Konkret wurde nach Entlastungshilfen für den landwirtschaftlichen Betrieb, den Diversifizierungszweig, den Privathaushalt, die Kinderbetreuung, die Pflege von Angehörigen und für andere Tätigkeiten gefragt. Bei der Auslegung der Ergebnisse zu dieser Frage, ist zu berücksichtigen, dass viele der genannten Bereiche auf zahlreichen Betrieben nicht vorhanden sind. Dies trifft (bezogen auf die Gesamtstichprobe von 2295) für folgende Bereiche zu: Diversifizierungszweig (56 %), Kinderbetreuung (34 %), Pflege von Angehörigen (57 %), andere Tätigkeiten (45 %). Die angegebenen Werte aus Abbildung 50 beziehen sich

prozentual immer jeweils auf die Angaben „Regelmäßig“, „bei Arbeitsspitzen“, „bei Krankheit“ und anderen besonderen Belastungssituationen, um Urlaub zu nehmen oder nie. Die Angaben zur Antwortmöglichkeit „nicht vorhanden“ sind hier nicht abgebildet. Die Bäuerinnen geben zu 80 % an, für den privaten Haushalt nie Entlastungshilfe zu nutzen. Für die Kinderbetreuung trifft dies auf 86 % zu, für den Diversifizierungszeitweig auf 76 %, für den landwirtschaftlichen Betrieb auf 33 % und für die Pflege von Angehörigen auf 71 %. Für den landwirtschaftlichen Betrieb, den Diversifizierungszeitweig sowie die Pflege von Angehörigen wird noch am ehesten regelmäßige Entlastungshilfe beansprucht (11 % bzw. 13 %). Am wenigsten trifft dies für die Kinderbetreuung und andere Tätigkeiten (jeweils 4 %) zu. Außerdem geben 27 % der Frauen an, bei Arbeitsspitzen und in 19 % bei Krankheit und anderen besonderen Belastungssituationen Entlastungshilfe für den landwirtschaftlichen Betrieb in Anspruch zu nehmen. Um Urlaub zu nehmen, nutzen die Betriebe kaum Entlastungshilfe von außen, am ehesten noch für den landwirtschaftlichen Betrieb (10 %).

Grundsätzlich ist zu erkennen, dass insbesondere die Bereiche aus dem familiären Kontext, wie der Privathaushalt und die Kinderbetreuung, aber auch die Pflege von Angehörigen möglichst durch eigene Arbeitskraft abgedeckt werden. Dies gilt auch für den Diversifizierungszeitweig. Diese Angaben decken sich auch mit denen bezüglich der Hauptverantwortlichkeiten für verschiedene Aufgaben und Tätigkeiten.

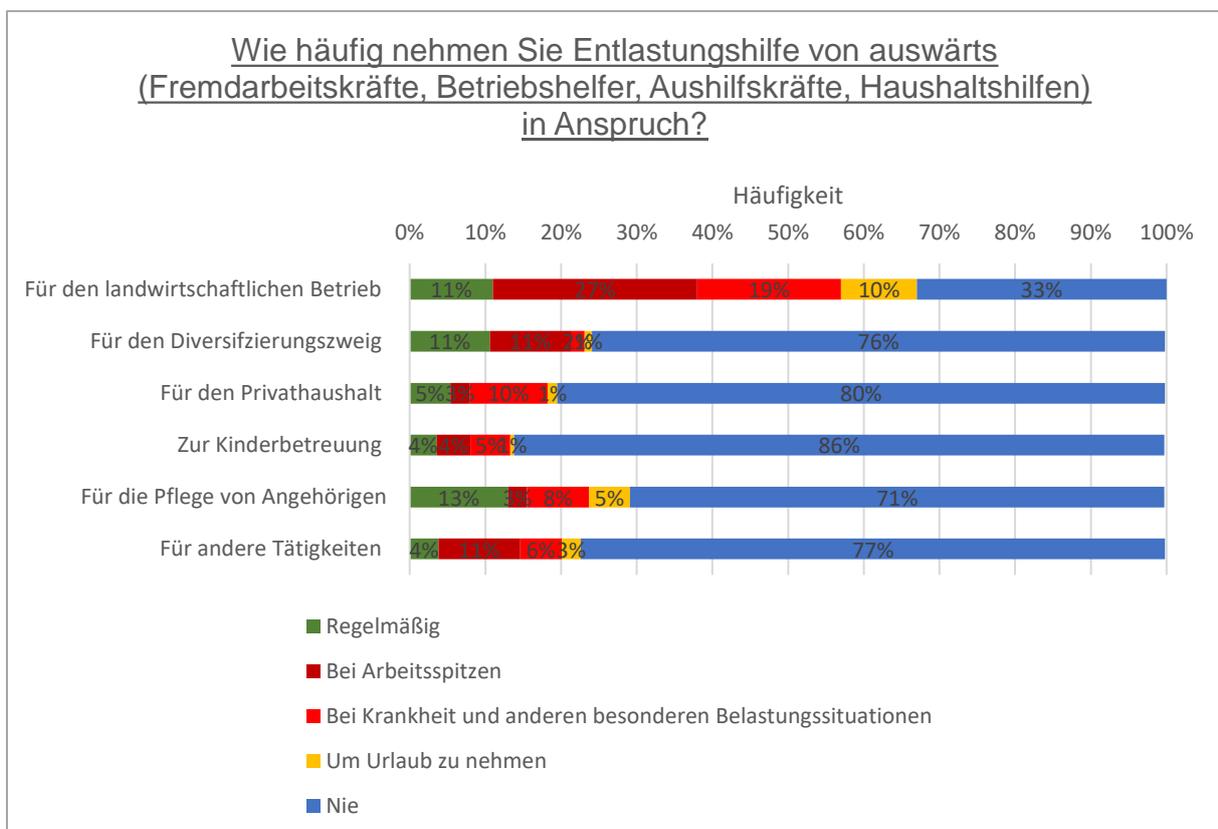


Abbildung 49: Inanspruchnahme von Entlastungshilfe von außen für verschiedene Bereiche (Eigene Darstellung).

Mayr et al. (2017) kommen für den Haushalt auf einen etwas höheren Wert von 86 % an Studienteilnehmerinnen, die, nie Hilfe für diesen Bereich in Anspruch nehmen. Die Angaben zu dem in Österreich als Nebentätigkeit bezeichneten Diversifizierungszweig sind ähnlich hoch, wie die in Bayern (79 %). Im Vergleich zur vorliegenden Untersuchung nehmen für den landwirtschaftlichen Betrieb deutlich mehr österreichische Betriebe nie Hilfe in Anspruch (52 %) ebenso für die Pflege (80 %). Auch die österreichischen Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass die Bereiche aus dem familiären Kontext durch auf dem Betrieb lebende Personen abgedeckt werden. Bei Arbeitsspitzen wird hier vor allem für den Betrieb Hilfe (40 %) beansprucht. Die Kinderbetreuung sowie andere Tätigkeiten wurden von den österreichischen Autoren nicht untersucht. Allgemein verzeichnen die Autoren eine Zunahme von Entlastungshilfen im Vergleich zur Befragung aus 2006.

#### 6.8.2.2 Unterstützung im Krankheitsfall

Ein Krankheitsfall ist im Leben nicht ausgeschlossen. In diesem Fall ist Hilfe und Unterstützung wichtig. Die Strukturen im ländlichen Raum unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der (Entfernung zur) Infrastruktur, sondern auch bezüglich der Haushaltsgestaltung, die häufig durch Mehrpersonen oder Mehrgenerationenhaushalte gekennzeichnet ist. Daher sollten die Studienteilnehmerinnen angeben, mit der Hilfe welcher Person sie im Falle einer 14-tägigen Bettruhe rechnen können. In Abbildung 51 sind die Personen, sortiert nach Nähe zur Bäuerin, beginnend mit der engen Familie, über entfernte Familie gefolgt von Freunden und Nachbarn sowie weiteren Personen, mit den entsprechenden prozentualen Angaben der Frauen angeordnet. Bei der Beantwortung der Fragen waren Mehrfachantworten möglich. Im Allgemeinen wird die Unterstützung von Frauen im Vergleich zu ihrem männlichen Gegenüber deutlich bevorzugt. Außerdem wird in der vorliegenden Studie ersichtlich, dass die Kernfamilie bestehend aus Partner/in, Mutter, Vater, Tochter und Sohn die wichtigsten Bezugspersonen in dieser Sondersituation sind. 78 % der bayerischen Bäuerinnen hilft der/die Partner/in. An zweiter Stelle wird in der vorliegenden Untersuchung die Tochter mit 40 % genannt. Auf Platz drei folgt die Mutter mit 39 %. Der Sohn belegt mit 34 % Platz vier. 20 % der Studienteilnehmerinnen nennen die Schwiegermutter. Externe Anbieter wie Haushaltshilfen unterstützen bei 15 % der Befragten. Die Werte für Niemanden sind deutlich niedriger und liegen bei 4 %. „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“ geben 6 % der Stichprobe als Antwortmöglichkeit an.

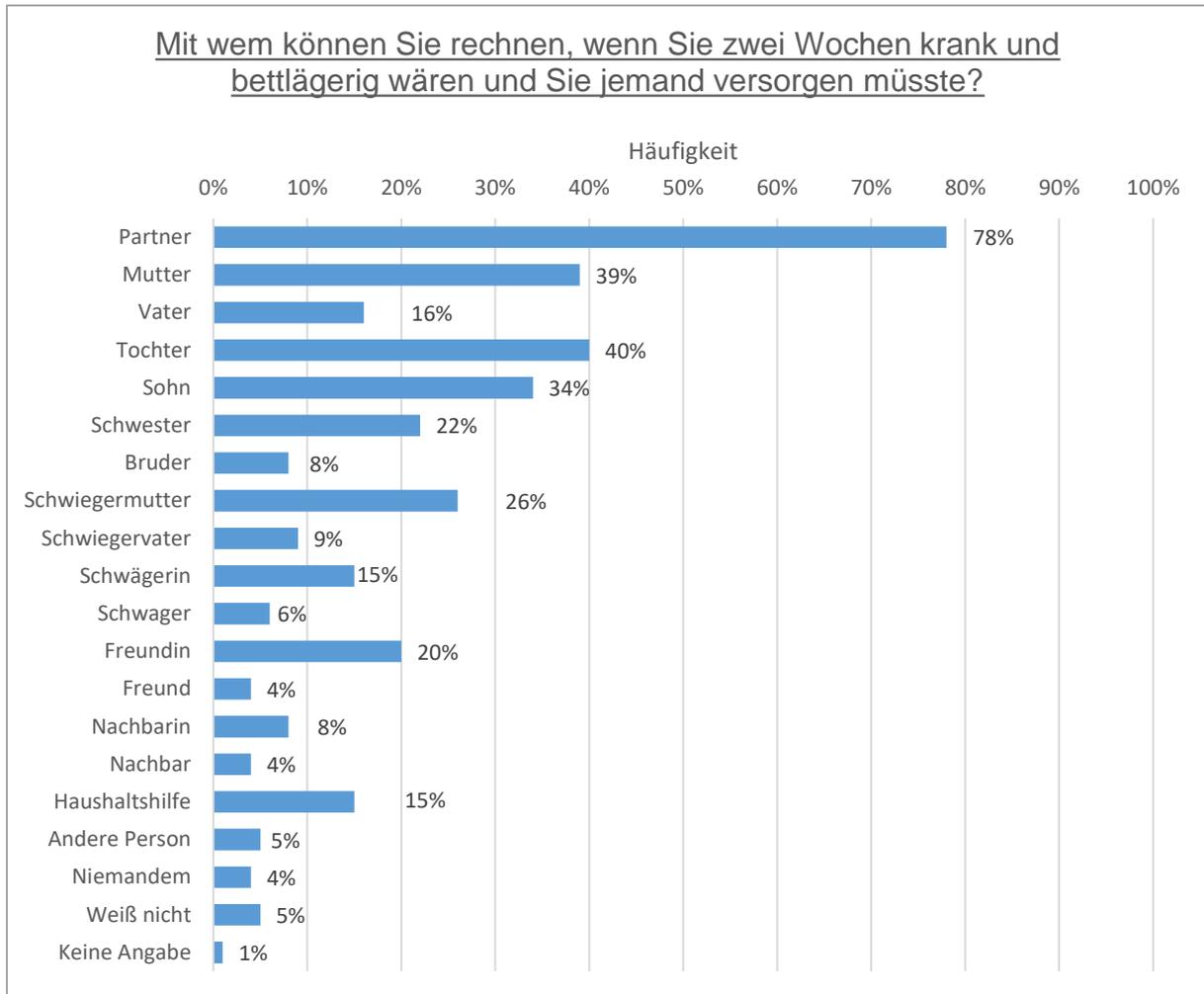


Abbildung 50: Unterstützende Personen im Krankheitsfall, Mehrfachnennungen möglich, n= 8206 (Eigene Darstellung).

Mayr et al. (2017) haben die entsprechenden Personen zur Unterstützung bei Bettlägerigkeit jeweils zusammengefasst dargestellt, beispielsweise Tochter und Sohn zusammen als Kinder sowie Mutter und Vater als Eltern. Daher wird beim Vergleich auch auf die Ergebnisse von Geserick zurückgegriffen. Auch die Ergebnisse von Geserick et al. (2008) zeigen, dass die Unterstützung von Frauen gegenüber ihrem männlichen Pendant bevorzugt wird. Die Autoren um Mayr (2017) bestätigen die Ergebnisse bezüglich der Unterstützung der Kernfamilie. Zudem wird auch von den österreichischen Bäuerinnen der Partner als wichtigste Bezugsperson genannt. In 2006 gaben 77 % der österreichischen Studienteilnehmerinnen diesen als Unterstützungsperson an (Geserick et al., 2008) und die befragten aktuellen Bäuerinnen aus 2016 zu 87 % (Mayr et al., 2017). Wie auch in der vorliegenden Studie, wird bei Geserick et al. (2008) die Tochter an zweiter Stelle, mit einem etwas höheren Wert von 47 % genannt. Mayr et al. (2017) nennen die Kinder mit 60 % auf Platz zwei. Platz drei ist bei allen drei Studien unterschiedlich besetzt. In 2006 wurde in Österreich der Sohn mit 32 % (Geserick et al., 2008) genannt und bei Mayr et al. (2017) die Eltern (37 %), in Bayern mit 40 % die Tochter. Bei Geserick et al. (2008) wurde die Schwiegermutter von 21 % genannt, Mayr et

al. (2017) berichten von 24 % die Hilfe durch die Schwiegereltern bekommen würden, im Gegensatz zu 20 % in der vorliegenden Studie. Im Vergleich zu den Angaben der bayerischen Bäuerinnen war der Anteil sonstiger Helfer bei den österreichischen Bäuerinnen 2006 mit 13 % etwas niedriger (Geserick et al, 2008). In den beiden österreichischen Befragungen liegen die Anteile für Niemanden bei jeweils 3 % (vgl. 4 % der bayerischen Bäuerinnen).

## 7 Ehrenamt

Neben den Aufgaben und Tätigkeiten rund um den landwirtschaftlichen Betrieb und die Familienarbeit engagieren sich viele Frauen im und um den ländlichen Raum. Ehrenamtliche Arbeit ist für die Gesellschaft von großer Bedeutung und beleben das ländliche Leben. Die Engagierten haben die Möglichkeit ihr Umfeld mit zu gestalten und durch politisches Engagement auch Entscheidungen mit zu prägen. Außerdem bietet das Ehrenamt die Möglichkeit neue Fähigkeiten zu erlernen oder zu vertiefen und sich in Gesellschaft zu bewegen. Das Engagement ist in ländlichen Gebieten gegenüber der Stadt stärker ausgeprägt (Simonson et al., 2017). Die Intensität, mit der die Bäuerinnen sich ehrenamtlich engagieren ist im Folgenden anhand der Anzahl der Ehrenämter, den Organisationen, der Übernahme leitender Positionen sowie der unterschiedlichen Gründe für die Ausübung des Ehrenamts beschrieben.

### 7.1 Ausübung des Ehrenamts

Wie in Abbildung 52 dargestellt, übt mit einem Anteil von 65 % die Mehrheit der Studienteilnehmerinnen mindestens ein Ehrenamt aus, 35 % hingegen nicht.

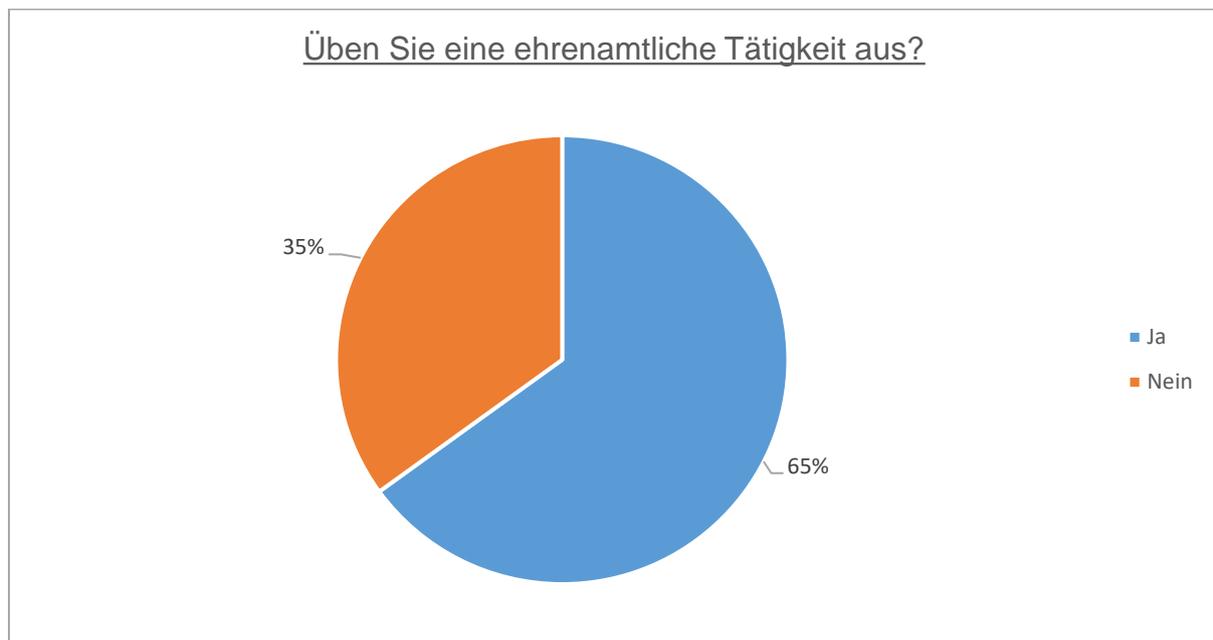


Abbildung 51: Verteilung der Studienteilnehmerinnen bezüglich der Ausübung eines Ehrenamts (Eigene Darstellung).

Im Vergleich zu den beschriebenen vorangegangenen Studien liegt in der vorliegenden Untersuchung der bisher höchste Anteil ehrenamtlich aktiver Frauen vor. Im zeitlichen Verlauf ist zwischen den Studien jedoch eine Zunahme an ehrenamtlich aktiven Bäuerinnen zu beobachten. So waren in 2007 laut der Befragung von Weinberger-Miller (2010) 36 % der befragten Frauen ehrenamtlich tätig. Unter den Absolventinnen der Teilzeitschule (Weinberger-Miller, 2010a) gaben dies 47 % an. Bei Kuhlmann (2016) lag der Anteil bereits bei ca. 50 %. Auch Mayr et al. (2017) beschreiben diese Entwicklung und verzeichnen einen Anstieg von einem Drittel im Jahr 1996 auf 66 % im Jahr 2016, von Frauen, die zumindest in einer Organisation tätig sind. Auch die Entwicklung in der Bevölkerung laut der Freiwilligensurvey zeigt einen Anstieg des freiwilligen Engagements in Deutschland. Die Erhebung wird seit 1999 im fünfjährigen Turnus durchgeführt. Im Jahr 2014 haben sich demnach 43,6 % der deutschen Bevölkerung (ab 14 Jahren) freiwillig engagiert. Wobei sich Frauen mit 41,5 % im Gegensatz zu Männern (46 %) anteilig etwas seltener freiwillig engagieren. Vor allem Personen zwischen 14 und 29 bzw. zwischen 30 und 49 Jahren engagieren sich (Simonson et al. 2017).

### 7.2 Anzahl der Ehrenämter

Von den Studienteilnehmerinnen, die ein Ehrenamt ausüben, nennen die meisten Frauen entweder ein oder zwei Organisationen (38 % bzw. 33 %). Ein kleiner Teil (16 %) der Teilnehmerinnen gibt an, drei Ehrenämter inne zu haben. Nur 13 % der Studienteilnehmerinnen üben mehr als drei Ehrenämter aus, diese Gruppe an Frauen stellt den kleinsten Anteil der Stichprobe dar. Abbildung 53 zeigt die Verteilung der Angaben der bayerischen Bäuerinnen bezüglich der Anzahl der Ehrenämter.

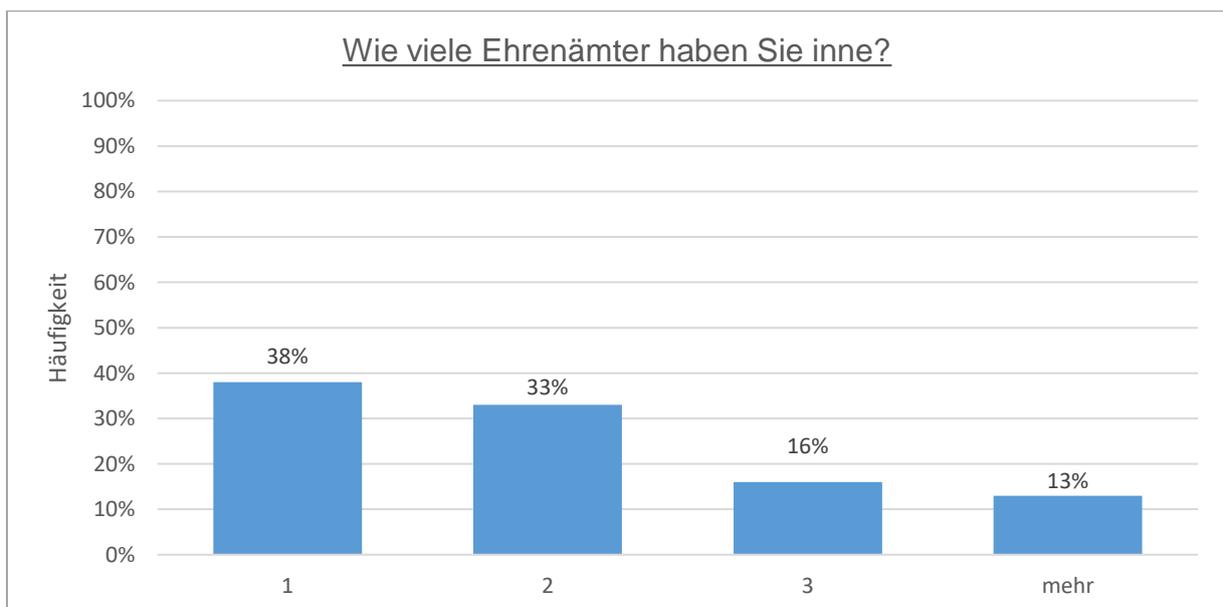


Abbildung 52: Anzahl der Ehrenämter, n=1502 (Eigene Darstellung).

### 7.3 Organisation des Ehrenamts

Die bayerischen Bäuerinnen engagieren sich in vielen verschiedenen Organisationen ehrenamtlich. In Abbildung 54 lassen sich bei der Verteilung der Organisationen, bei denen die Studienteilnehmerinnen ihr Ehrenamt ausüben, vier Blöcke mit jeweils ähnlich hohen prozentualen Angaben erkennen. Die Kirche und der Bauernverband mit den Landfrauen sind die Organisationen, bei denen die meisten Frauen ehrenamtlich tätig sind (36 % und 35 %). Im zweiten Block werden Kultur-, Schützen-, Kunst- und Musikvereine genannt (22 %). Sonstige Vereine haben einen ähnlichen Prozentsatz erreicht (20 %). Gleichhohe prozentuale Angaben werden für andere landwirtschaftliche Organisationen und Bildung und Kinderbetreuung, sowie politische Organisationen gemacht (13 % bzw. 12 %). Im letzten Block nennen die Studienteilnehmerinnen Frauenorganisationen, soziale Organisation, Hilfsorganisation, THW, Feuerwehr und Organisationen im Sportbereich mit prozentualen Anteilen zwischen 9 % und 7 %, insgesamt ergibt dies einen Anteil von 33 %.

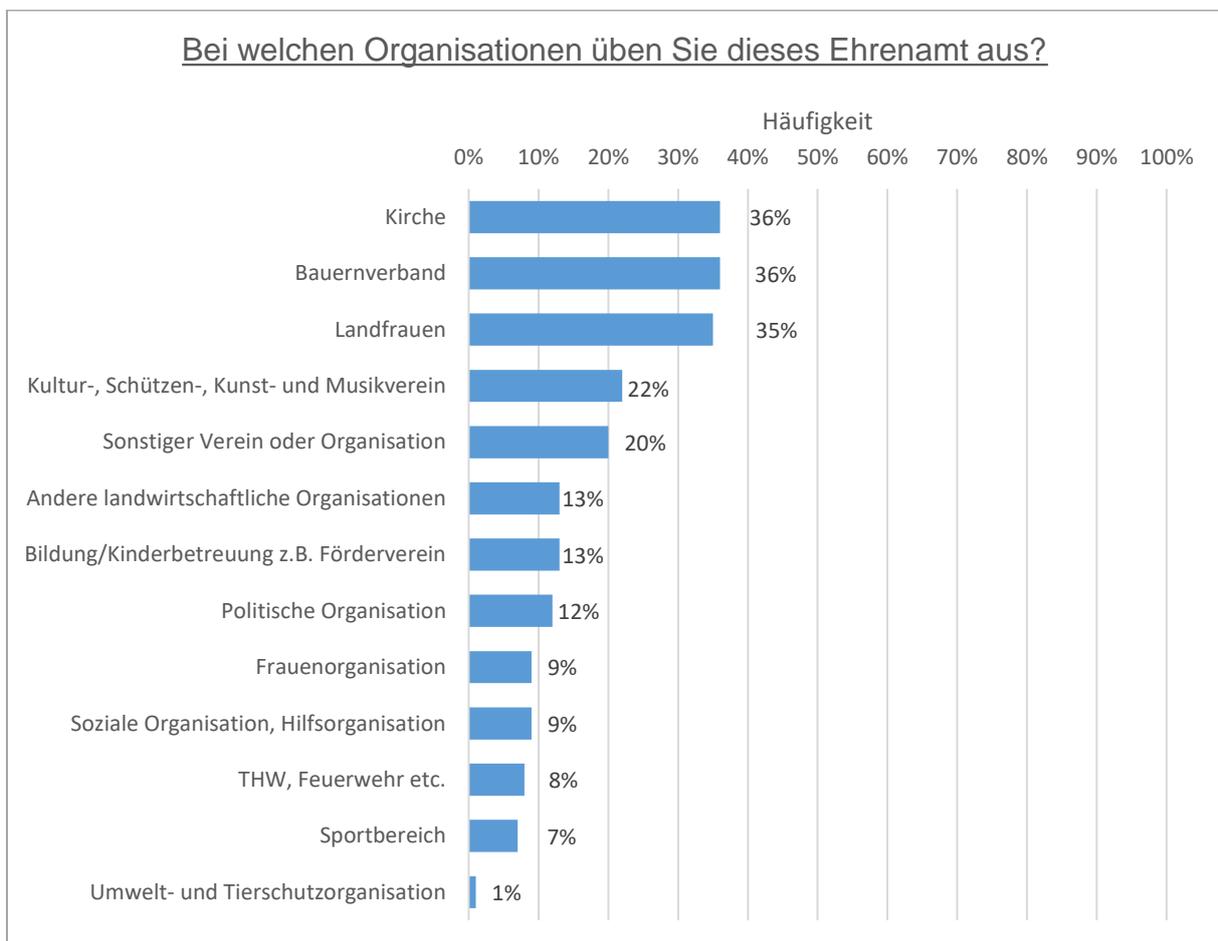


Abbildung 53: Verteilung der Organisationen, bei denen die Teilnehmerinnen ihr Ehrenamt ausüben.  $n=1501$ , Mehrfachnennung möglich (Eigene Darstellung).

Auch bei Weinberger-Miller (2010a) zeigt sich die Bedeutung der Kirche, durch Platz zwei (30 %) nach Aktivitäten in Verein oder Verband (48 %). Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass nur eine Antwort aus vier Antworten gewählt werden konnte. Im Vergleich zur

Normalbevölkerung hat die Kirche keinen so hohen Stellenwert (vierte Stelle im Ranking) und wurde in der Freiwilligensurvey 2014 von 9 % der Frauen genannt (Vogel et al., 2017). Die Autoren um Mayr (2017) geben für den gesamten Bereich der sogenannten Bäuerinnenorganisationen den zweithöchsten prozentualen Anteil in Höhe von 34 % an, nach den sonstigen Organisationen (50 %). In dieser Befragung war die Auswahl an möglichen Organisationen auf vier Stück begrenzt. Der Anteil an bayerischen Bäuerinnen, die in politischen Organisationen tätig sind, ähnelt dem aus den Angaben von Mayr et al. (2017) in Höhe von 13 %. Im Vergleich zur Normalbevölkerung zeigt sich, dass das Engagement für Schule und Kindergarten etwas mehr von Bedeutung ist und von den befragten Frauen an zweiter Stelle genannt wird. Politische Organisationen spielen bei den Frauen in der Normalbevölkerung keine so wichtige Rolle (2 %). Auch in der Befragung von Weinberger-Miller (2010a) rangierte die Kategorie Gemeinde/Politik an letzter Stelle.

Soziale Organisationen haben bei den Frauen in der Normalbevölkerung im Vergleich zu anderen Bereichen eine etwas höhere Bedeutung und rangieren auf Platz drei. Der Sportbereich erfreut sich eines großen Interesses und wurde an oberster Stelle genannt (13 %) (Vogel et al., 2017).

#### 7.4 Leitende Position innerhalb des Ehrenamts

Fragt man die Frauen, ob sie bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit eine leitende Funktion übernehmen, so beantworten 53 % der Studienteilnehmerinnen – also 750 mit „Ja“. Die übrigen 47 % tun dies nicht.

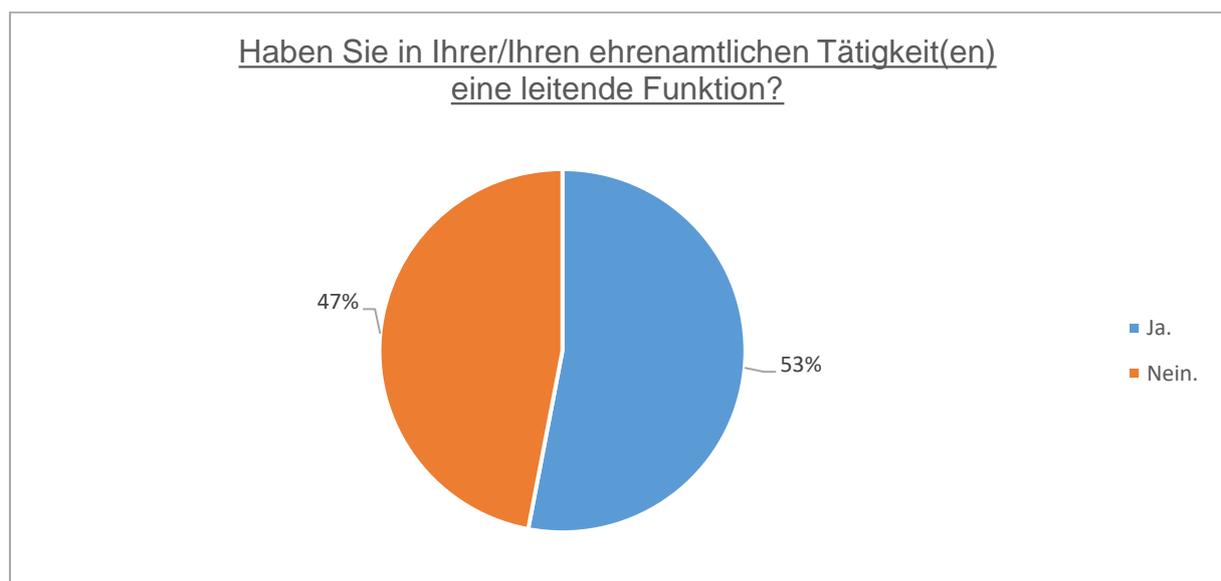


Abbildung 54: Verteilung der Angaben zur leitenden Funktion bei dem Ehrenamt, n=1501 (Eigene Darstellung).

Mayr et al. (2017) kommen auf einen deutlich geringeren Wert in Höhe von etwas mehr als einem Viertel (27 %). Auch aus der Freiwilligensurvey geht hervor, dass mehr als ein Viertel

der ehrenamtlich engagierten Personen eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion hat, wobei diese Männern immer noch häufiger zugeschrieben sind als Frauen (Simonson et al., 2017).

### 7.5 Motivation für die Ausübung des Ehrenamts

Die Gründe, die von der Mehrheit der Teilnehmerinnen für die Ausübung eines Ehrenamts mit großer Bedeutung genannt werden, sind Freude, Spaß haben, Beziehungen und Kontakte knüpfen, soziales Engagement und soziales Verantwortungsgefühl. Wobei der Grund Freude, Spaß haben mit 45 % die größte Bedeutung im Vergleich zu allen übrigen angebotenen Aspekten gegeben wird. Insgesamt ist für 79 % der Teilnehmerinnen dieser Punkt von Bedeutung. Weitere 71 % bzw. 70 % geben an, dass für sie Beziehungen und Kontakte zu knüpfen sowie das soziale Engagement sehr bedeutend für die Ausübung des Ehrenamts ist. Sehr wichtig ist dieser Aspekt für 31 % bzw. 26 % der Frauen. Im Gegensatz dazu ist dieser Aspekt für nur 7 % der Studienteilnehmerinnen nicht relevant. Das soziale Verantwortungsgefühl hat im Vergleich zu den bereits genannten Aspekten etwas weniger Bedeutung für die Frauen. 67 % der Teilnehmerinnen geben dies als eher/sehr wichtig an. Für 11 % ist es unwichtig. Dieser Anteil ist im Vergleich zu den oben genannten Bereichen hoch. Die unentschiedenen Antworten sind für alle der eben genannten drei Parameter ähnlich hoch und liegen zwischen 20 % und 23 %, etwas niedriger liegt der Anteil bei „Freude, Spaß haben“ (14 %). Weniger wichtig sind den Studienteilnehmerinnen die Aspekte „Gesellschaftliche Anerkennung“ (29 %) und die „Abwechslung zum Hofalltag“ (insgesamt 27 %). Für insgesamt 51 % der Studienteilnehmerinnen ist die politische Einstellung nicht wichtig und für nur 7 % von großer Bedeutung. Die Ergebnisse zu dieser Frage sind in Abbildung 56 dargestellt.

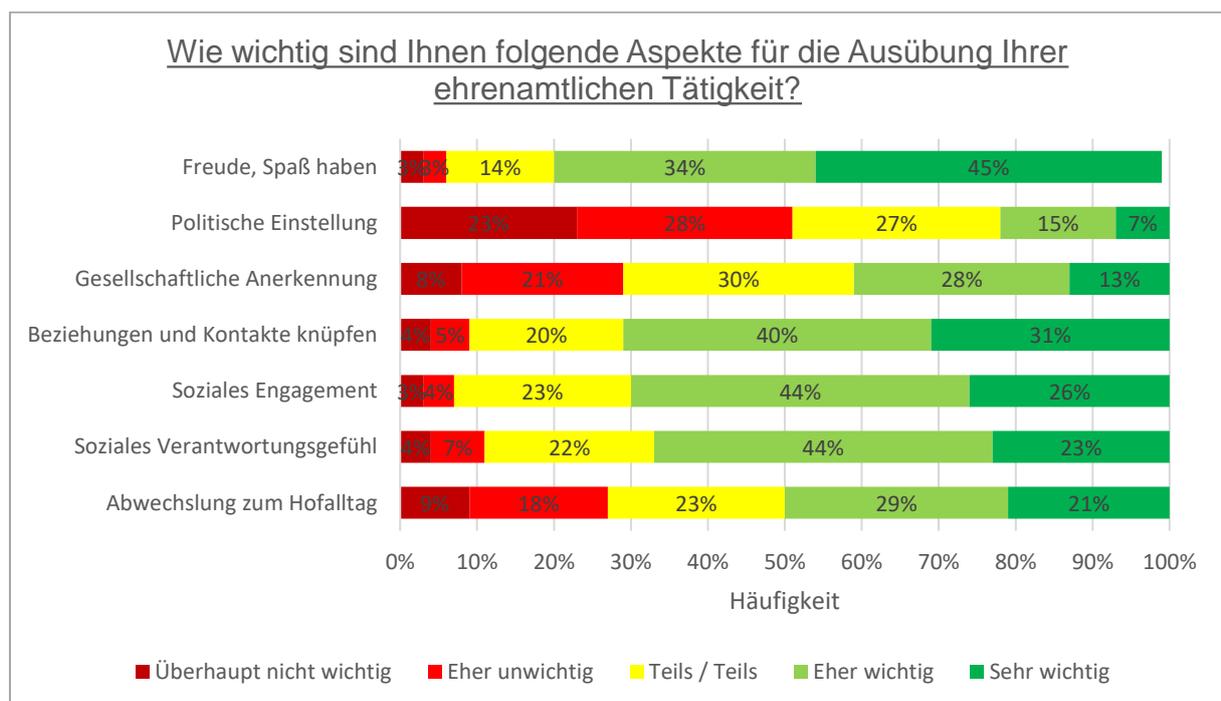


Abbildung 55: Bedeutung verschiedener Aspekte für die Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeit (Eigene Darstellung).

Auch für die Befragten anderer Studien steht der Spaß bzw. die Freude an oberster Stelle (Simonson et al., 2017; Kuhlmann, 2016). In der Freiwilligensurvey (Müller et al., 2017) steht der Spaß für 94 % an oberster Stelle für die Ausübung eines Ehrenamts. 70 % der nordrheinwestfälischen Befragten macht das Ehrenamt große Freude (Kuhlmann, 2016).

## 8 Freizeit und Urlaub

Bäuerinnen sind in vielfältige Aufgaben rund um den landwirtschaftlichen Betrieb und die Familie beschäftigt. Dabei sind regelmäßige Ruhephasen und Freizeit wichtig für die Erholung und den Ausgleich sowohl des Körpers als auch des Geistes (Quelle). Daher wurden verschiedene Parameter bezüglich der Freizeit und des Urlaubs erhoben: wöchentlicher Umfang der Freizeit, besteht regelmäßig ein freier Tag pro Woche, Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit, bevorzugte Freizeitbeschäftigungen, Ausmaß des Urlaubs, Hinderungsgründe, falls Urlaub nicht möglich ist.

### 8.1 Wöchentlicher Umfang der Freizeit

15 % der Studienteilnehmerinnen geben an, eine Stunde oder weniger Freizeit pro Woche zu haben (siehe Abbildung 57). Der Großteil der Frauen hat wöchentlich bis zu fünf Stunden Freizeit. Zwischen fünf und 10 Stunden umfasst die wöchentliche Freizeit von 28 % der Bäuerinnen. Die Kategorie mehr als 10 Stunden gibt ein geringer Teil der Studienteilnehmerinnen mit 11 % an.

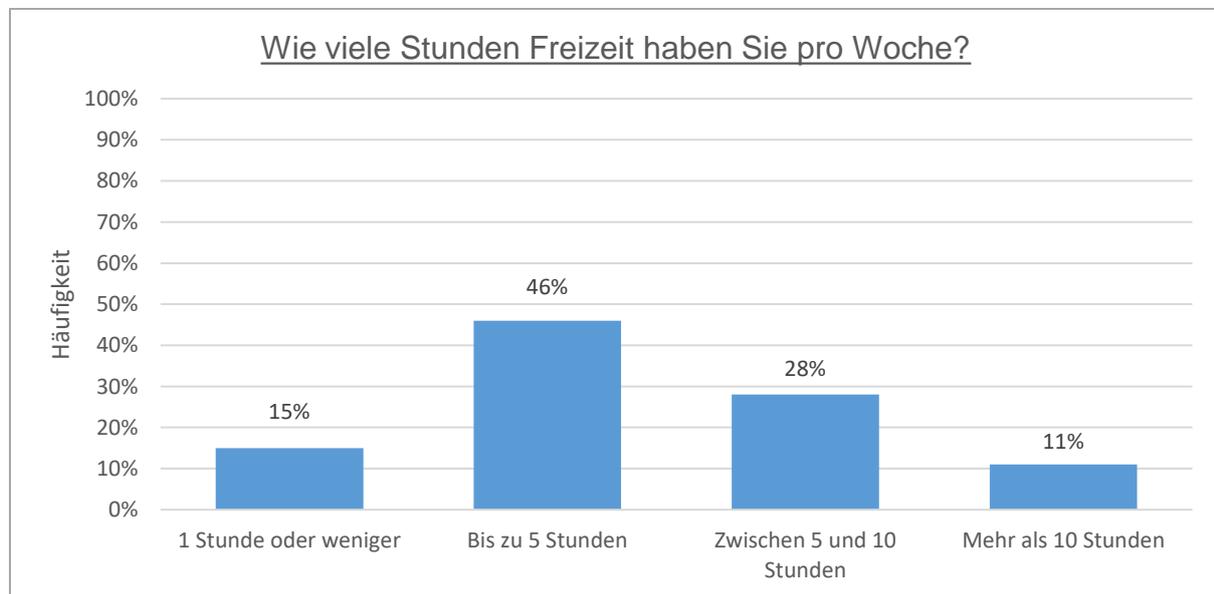


Abbildung 56: Umfang der Freizeit pro Woche der Teilnehmerinnen (Eigene Darstellung).

### 8.2 Regelmäßig freier Tag

Neben dem wöchentlichen Umfang der Freizeit in Stunden wurde auch erhoben, ob die Frauen regelmäßig über einen freien Tag pro Woche verfügen, an dem sie nicht arbeiten. Der freie Tag wurde dabei so definiert, dass an diesem Tag nicht oder maximal bis zu zwei Stunden gearbeitet wird. Der überwiegende Teil der Studienteilnehmerinnen hat nie vollständig frei

(61 %). Die verbleibenden 39 % gliedern sich wie folgt auf: 19 % der Frauen haben regelmäßig einen freien Tag pro Woche, mit Ausnahme von Arbeitsspitzen. Weitere 12 % geben an, regelmäßig über einen freien Tag zu verfügen. Jede zweite Woche haben 8 % der Bäuerinnen einen freien Tag mit maximal bis zu zwei Stunden Arbeit. Dies ist in Abbildung 58 dargestellt.

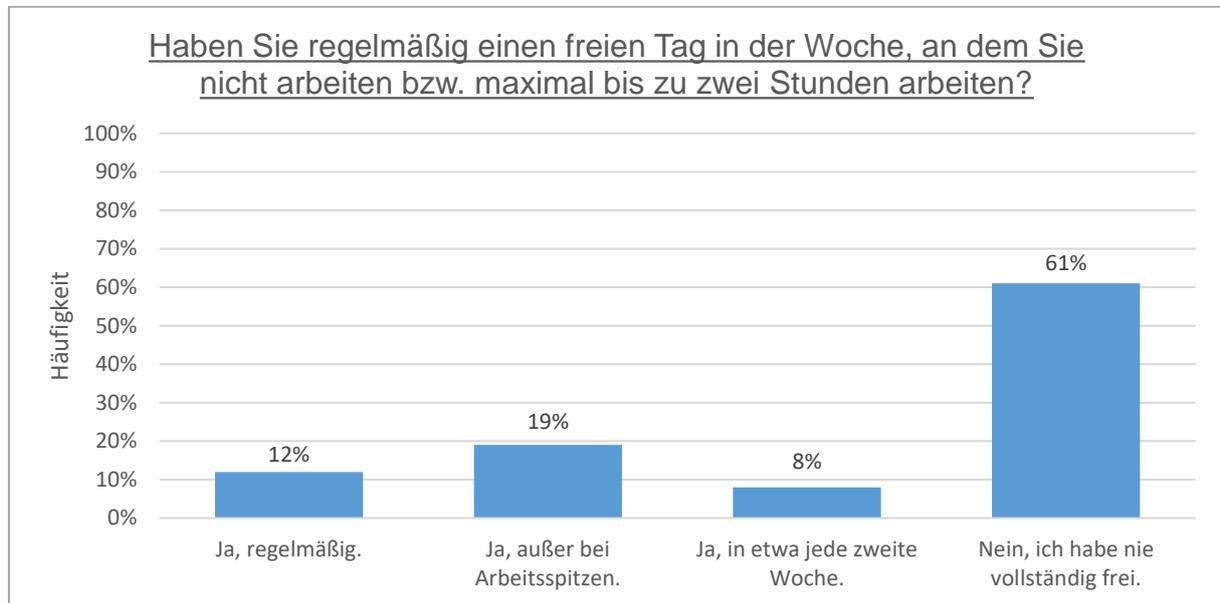


Abbildung 57: Freier Tag pro Woche ohne Arbeit (Eigene Darstellung).

### 8.3 Formen der Freizeitgestaltung

Wie wichtig den Frauen verschiedene Freizeitaktivitäten zum Kraftholen sind ist im Folgenden beschrieben. Zur Beantwortung der Frage konnten die Frauen die Wichtigkeit sechs vorgegebener Freizeitaktivitäten bewerten. Außerdem wurden im Fragebogen 138 Angaben unter Sonstiges genannt, 4 davon waren nicht auswertbar. Die verbleibenden 134 Angaben wurden soweit möglich in die vorgegebenen Kategorien eingeordnet, die restlichen Angaben sind in Tabelle 13 dargestellt. Die in Abbildung 59 dargestellten %-Angaben beziehen sich jeweils immer auf die Anzahl der Antworten. Am wichtigsten ist den Studienteilnehmerinnen „Gemeinsame Zeit mit der Familie“ (96 %) und mit dem Partner, um Kraft zu tanken. Gefolgt von „Alleine sein“ (84 %). „Verabredungen im Freundeskreis“ sind für insgesamt 83 % der Frauen sehr wichtig bzw. eher wichtig. Weniger wichtig sind Hobbys. Insgesamt 76 % ist dieser Aspekt sehr bzw. eher wichtig. Deutlich weniger bedeutend sind für die Studienteilnehmerinnen „Verabredungen in festen Gruppierungen“. Nur 11 % halten diese Form der Freizeitgestaltung für sehr wichtig und 37 % für eher wichtig. Für 39 % sind diese Verabredungen eher unwichtig und für 14 % sogar gar nicht wichtig. Im Vergleich zu den übrigen Aussagen ist das der höchste Wert für eine negative Bewertung.

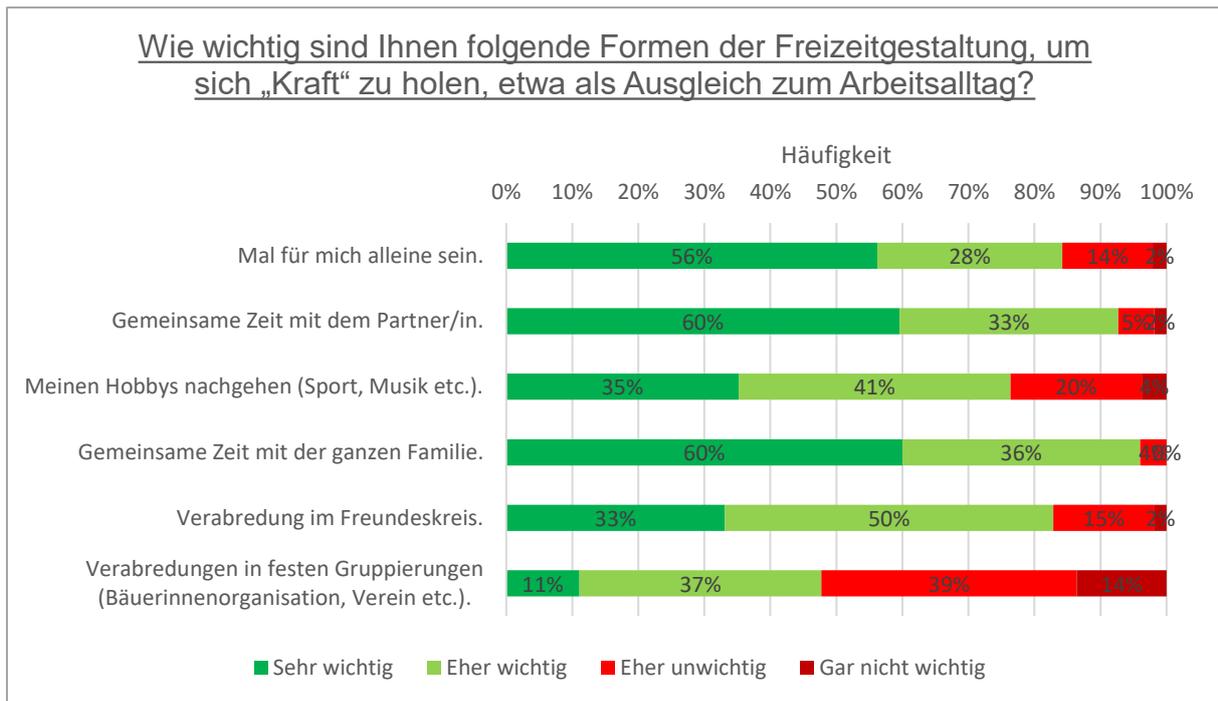


Abbildung 58: Wichtigkeit verschiedener Formen der Freizeitgestaltung zum Krafttanken (Eigene Darstellung).

Basierend auf den Angaben unter „Sonstiges, nämlich“, die nicht in die vorhandenen Kategorien eingefügt werden konnten, wurden fünf weitere Kategorien gebildet: Glaube, Garten und Natur, Ausruhen, Ausflüge und Reisen, Fortbildungen, Sonstiges. Die Mehrheit der genannten Aktivitäten ist für die Frauen sehr oder eher wichtig. Die meisten Frauen geben an, Kraft beim bei Ausflügen und Reisen zu sammeln. Gefolgt vom Glauben und Ausruhen (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13: Wichtigkeit verschiedener Formen der Freizeitgestaltung zum Krafttanken: Sonstiges, nämlich, n= 64

	Ausflüge und Reisen	Glaube	Ausruhen	Fortbildungen	Garten und Natur	Sonstiges
Sehr wichtig	12	8	8	6	5	5
Eher wichtig	6	3	4	3	1	1
Eher unwichtig	1	0	0	0	0	0
Gar nicht wichtig	0	1	0	0	0	0
Summe	19	13	12	9	6	6

(Eigene Darstellung)

Auch den österreichischen Studienteilnehmerinnen Mayr et al. (2017) sind gemeinsame Zeit mit dem Partner (98 %), gemeinsame Zeit mit der Familie (96 %), und mal alleine sein (89 %) die wichtigsten Kraftquellen. Im Vergleich zur Befragung aus dem Jahr 2006 ist die Reihenfolge der genannten Aspekte gleichgeblieben. Deutlich mehr Gewichtung hatte 2016 den Punkt „Verabredungen im Freundeskreis“. 31 % ist dieser Punkt sehr wichtig und 48 % eher wichtig, also insgesamt 79 %. Im Jahr 2006 waren es nur 15 % (sehr wichtig) bzw. 41 % (eher wichtig), also insgesamt 56 %.

#### 8.4 Urlaub

Ob, beziehungsweise, wie häufig die Studienteilnehmerinnen Urlaub machen, wurde anhand folgender Frage untersucht: „Haben Sie schon mal Urlaub von mindestens einer Woche gemacht, seit Sie Bäuerin sind?“ (siehe Abbildung 60). Insgesamt 73 % der Studienteilnehmerinnen haben schon mal Urlaub gemacht. 28 % der bayerischen Bäuerinnen geben an, jährlich Urlaub von mindestens einer Woche zu machen. Weitere 29 % der Frauen aus Bayern haben schon mal Urlaub gemacht, jedoch nicht regelmäßig. Folglich machen knapp zwei Drittel (57 %) der bayerischen Stichprobe Urlaub. 16 % hingegen geben an, dass Urlaub nur als absolute Ausnahme gemacht wurde. Die verbleibenden 27 % haben noch nie Urlaub gemacht.

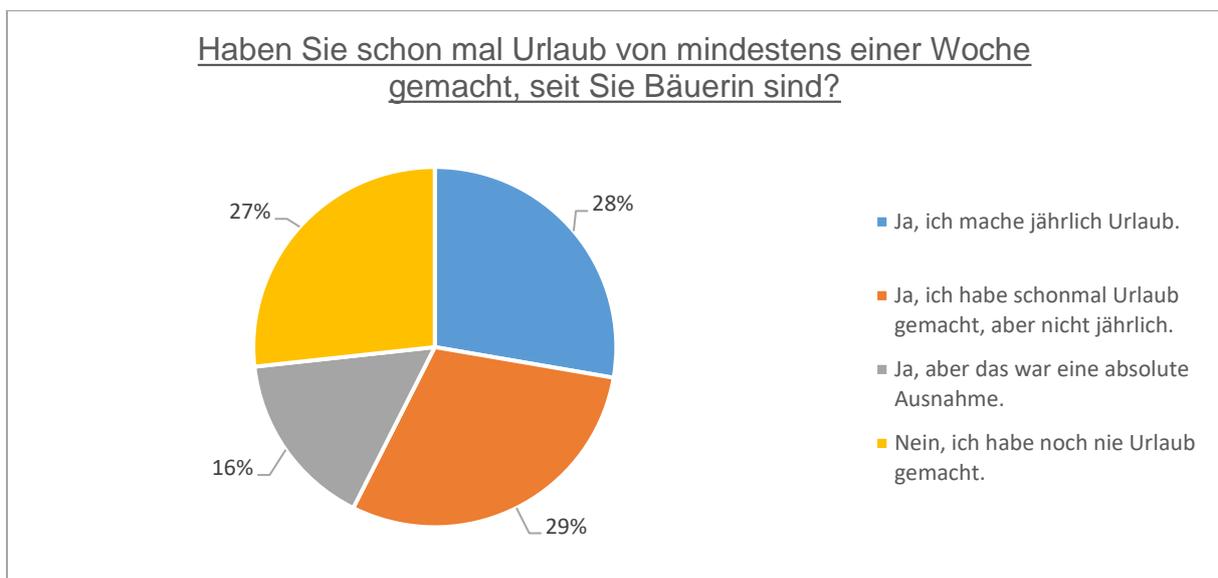


Abbildung 59: Haben Sie schon mal Urlaub von mindestens 1 Woche gemacht, seit Sie Bäuerin sind (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) machten 57 % der teilnehmenden Betriebe Urlaub, mit durchschnittlich 10,7 Tagen jährlich. In der Schweiz machten ähnlich wie in der vorliegenden Studie 25 % keinen Urlaub. Nur 20 % hingegen jährlich eine Woche (BLW, 2012). Mayr et al. (2017) beobachten im Dekadenvergleich, dass zunehmend mehr Bäuerinnen Urlaub machen. Die Werte stiegen zwischen 1976 von 27 % auf 71 % im Jahr 2016 die schon mal mindestens eine Woche Urlaub gemacht haben. Im Vergleich zur vorliegenden Studie haben deutlich mehr (45 %) österreichische Bäuerinnen schon mal Urlaub gemacht, jedoch nicht regelmäßig (Mayr et al., 2017). Einen ähnlich hohen Wert wie in der vorliegenden Untersuchung geben die österreichischen Autoren für regelmäßigen Urlaub (26 %) an. Die Autoren kommen auf einen ähnlich hohen Wert für Bäuerinnen, die noch nie Urlaub gemacht haben (29 %). Ergänzend geben die Autoren an, dass davon 7 % gerne einmal Urlaub machen würden. Ein Vergleich mit der Normalbevölkerung zeigt, dass 78 % der deutschsprachigen Bevölkerung im Jahr 2019 eine Urlaubsreise unternommen haben, die mindestens fünf Tage dauerte (Statista GmbH, 2020).

### 8.5 Gründe gegen regelmäßigen Urlaub

Die 974 Studienteilnehmerinnen, die angeben, Urlaub nur als absolute Ausnahme oder noch nie Urlaub gemacht zu haben, wurden in einer Filterfrage nach den Ursachen dafür gefragt, wie in Abbildung 61 zu sehen ist. Die Frauen konnten dabei mehrere Gründe auswählen. Der größte Hinderungsgrund, der Urlaub unmöglich macht, sind fehlende Einsatzkräfte, die die Arbeit übernehmen. Dieser Punkt hat eine Zustimmung von 70 % erhalten. Ein weiteres wichtiges Hindernis, um Urlaub zu machen, ist zu wenig Zeit (51 %). Ein weiterer Aspekt, der Urlaub unmöglich macht, ist der finanzielle Punkt – zu wenig Geld. 26 % der Studienteilnehmerinnen geben ihn an. Mangelndes Interesse ist nicht von Bedeutung und wird von 9 % angegeben.

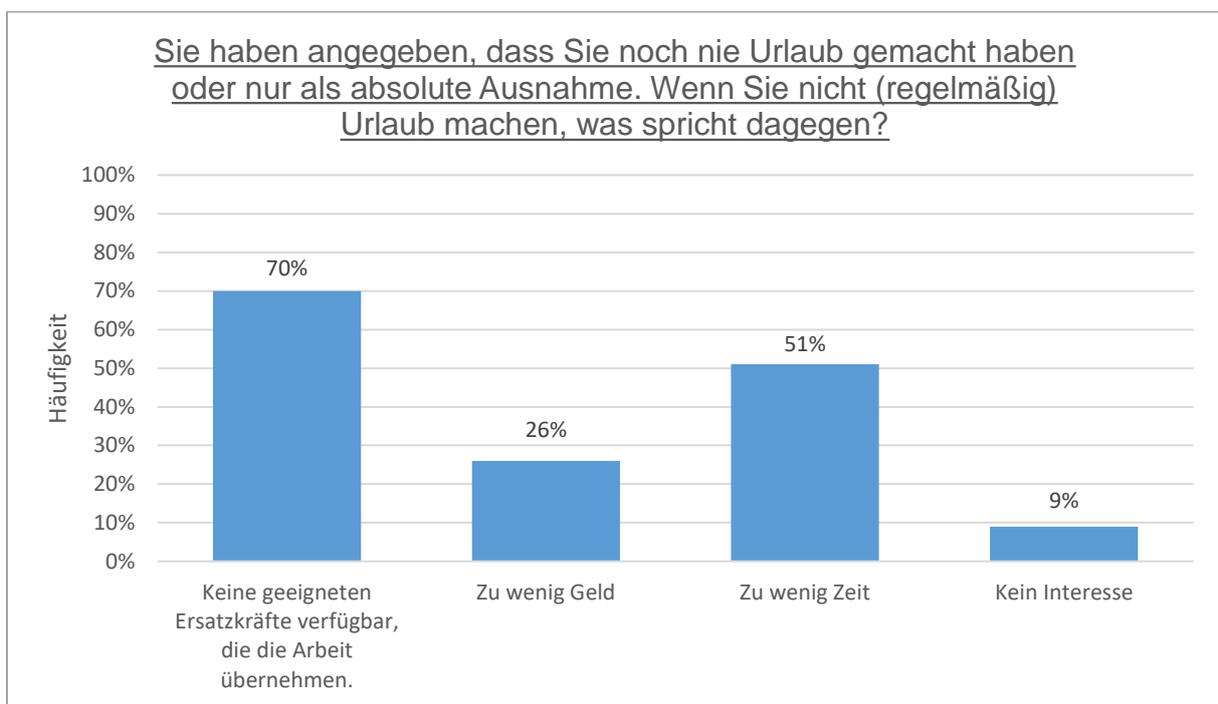


Abbildung 60: Gründe gegen regelmäßigen Urlaub, Mehrfachnennungen möglich, n=974 (Eigene Darstellung).

Ein Vergleich mit den Befragungen aus Österreich ist nur eingeschränkt möglich. Da hierbei insgesamt sechs Gründe einzeln und ohne Mehrfachnennung bewertet wurden, verhalten sich die prozentualen Angaben entsprechend anders. In Österreich wurde der Mangel an Ersatzkräften an zweiter Stelle genannt. Im Jahr 2006 nannten 21 % der Studienteilnehmerinnen und 2016 nannten 25 % der aktuellen Bäuerinnen diesen Punkt als Hinderungsgrund. Der Aspekt „zu wenig Zeit“ wird von den österreichischen Bäuerinnen als Hauptgrund genannt, sowohl 2006 als auch 2016 (27 % bzw. 33 %). Somit ist die Zeit bei den österreichischen aktuellen Bäuerinnen sogar noch bedeutender als bei der Stichprobe von 2006. Mayr et al. (2017) zufolge ist im Gegensatz zu den Älteren besonders für jüngere Bäuerinnen die Zeit ein bedeutender Hinderungsgrund. Auch in Österreich spielte der monetäre Grund (zu wenig Geld) eine eher untergeordnete Rolle (jeweils 16 %). Die Werte

aus Österreich von 2006 und 2016 für kein Interesse sind ähnlich hoch (10 % bzw. 8 %). Die Autoren geben zudem an, dass dieser Aspekt vor allem von den 61-70-Jährigen genannt wurde. Die Verfasser der Studie erklären außerdem, dass zwischenbetriebliche Zusammenarbeit Urlaub eher möglich macht.

## 9 Lebenszufriedenheit

Im vorangegangenen Teil dieses Berichts wurde die Gestaltung zahlreicher Lebensbereiche aus Sicht der Studienteilnehmerinnen beschrieben. Wie zufrieden die Frauen mit verschiedenen Aspekten ihres Lebens sind, wird im Folgenden dargestellt. Das Kapitel beginnt mit allgemeinen Aussagen zur Lebenszufriedenheit. Daran anschließend wird die Wahrnehmung verschiedener Lebensbereiche unterteilt in den privaten und beruflichen Kontext genauer beleuchtet. Der private Bereich umfasst den Lebensstandard, die Wohnlage, die Bewertung verschiedener Zeitaspekte, sowie die Zufriedenheit mit verschiedenen persönlichen und familiären Lebensbereichen. Auf beruflicher Ebene wird die Bewertung verschiedener beruflicher Aspekte untersucht. Danach werden die Zufriedenheit mit der Arbeit sowie die Arbeitsbelastung bewertet. Es folgen Aussagen zum Beruf der Bäuerin. Außerdem wird gezeigt, welche positiven und negativen Aspekte die Studienteilnehmerinnen im Beruf der Bäuerin sehen. Es zeigt sich, welche Worte die Frauen mit dem Begriff der Bäuerin assoziieren. Darüber hinaus ist die subjektive Wahrnehmung des Ansehens der Bäuerinnen in der Öffentlichkeit dargestellt. Des Weiteren wird die Frage beantwortet, ob sich die Studienteilnehmerinnen selbst als Bäuerin bezeichnen bzw. wie die Bezeichnung lautet, wenn sie frei wählen können und wie es um die Anerkennung durch verschiedene Gruppierungen steht. Es folgt die Zufriedenheit mit der Berichterstattung zur Landwirtschaft und die Verbundenheit mit der Landwirtschaft. Das Kapitel schließt mit den privaten und beruflichen Wünschen.

### 9.1 Allgemeine Lebenszufriedenheit

Im Rahmen der Lebenszufriedenheit im Allgemeinen sollten die Studienteilnehmerinnen angeben, inwiefern sie fünf vorgegebenen Aussagen zustimmen. Wie aus Abbildung 62 hervorgeht, gibt der Großteil (67 %) an, mit dem Leben zufrieden zu sein und die wichtigsten Dinge im Leben erreicht zu haben. Insgesamt sechs bzw. sieben Prozent der Frauen sehen das nicht so. Die Hälfte der Frauen bewertet ihre Lebensbedingungen als ausgezeichnet, bei etwas weniger Frauen (47 %) entspricht das Leben den Idealvorstellungen. Sie würden kaum etwas an ihrem Leben ändern, wenn sie ihr Leben nochmal leben könnten, 22 % hingegen würden diese Möglichkeit nutzen. Über alle Antworten hinweg sind zwischen 26 % und 38 % unentschlossen. Aus den beschriebenen Angaben ergibt sich, dass die meisten Studienteilnehmerinnen mit ihrem Leben zufrieden sind und wichtige Lebensziele erreicht haben. Ein Teil der Frauen würde an ihrem Leben etwas ändern, wenn nochmal die Möglichkeit bestünde.

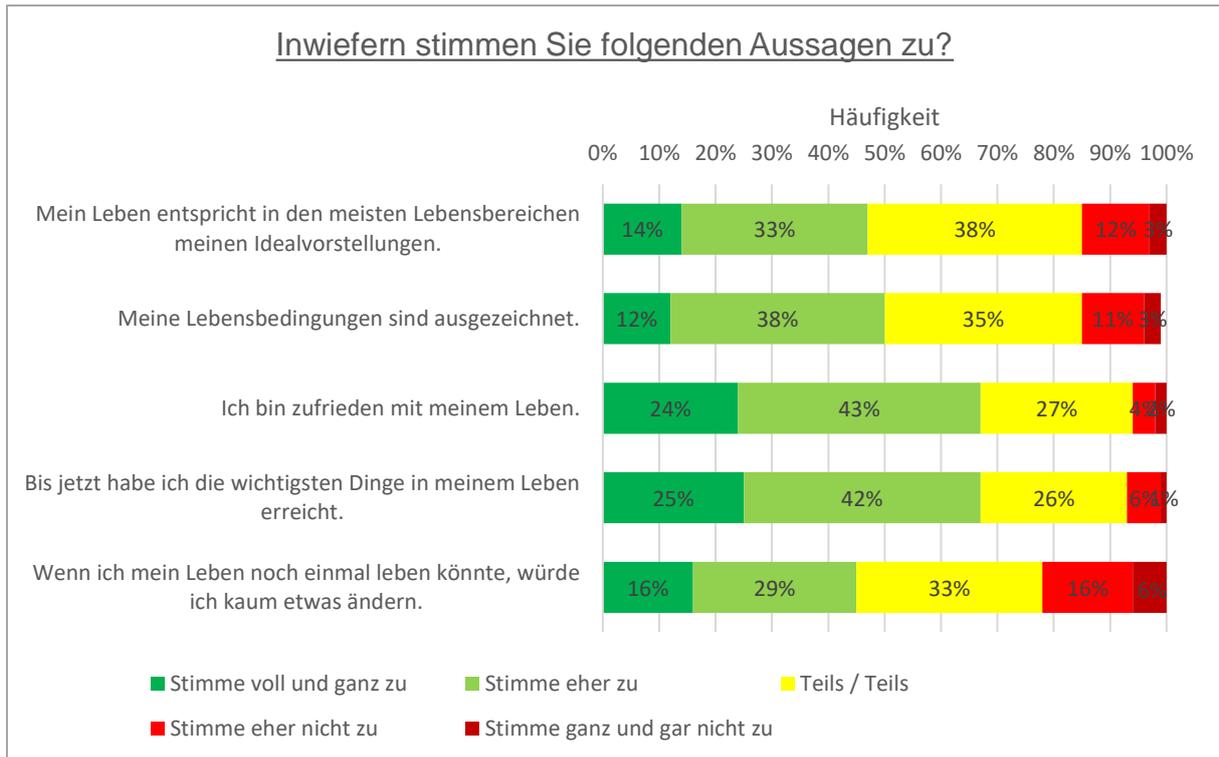


Abbildung 61: Allgemeine Lebenszufriedenheit (Eigene Darstellung).

## 9.2 Wahrnehmung verschiedener Lebensbereiche

### 9.2.1 Privat

#### 9.2.1.1 Lebensstandard

Die Lebenszufriedenheit umfasst viele verschiedene Bereiche, darunter auch den Lebensstandard. Bei der entsprechenden Frage zum Lebensstandard sollten die Studienteilnehmerinnen angeben, wie sie den eigenen Lebensstandard im Vergleich zu anderen Haushalten bewerten (siehe Abbildung 63). Mögliche Kategorien waren niedrig, normal, gehoben oder hoch. 11 % der Teilnehmerinnen geben an, über einen niedrigen Lebensstandard zu verfügen. Die Mehrheit der Frauen stuft den eigenen Lebensstandard als normal ein (74 %). Der Anteil für einen gehobenen Lebensstandard liegt bei 14 %. Mit 2 % schätzt ein geringer Teil der Studienteilnehmerinnen den eigenen Lebensstandard gegenüber anderen Haushalten als hoch ein.

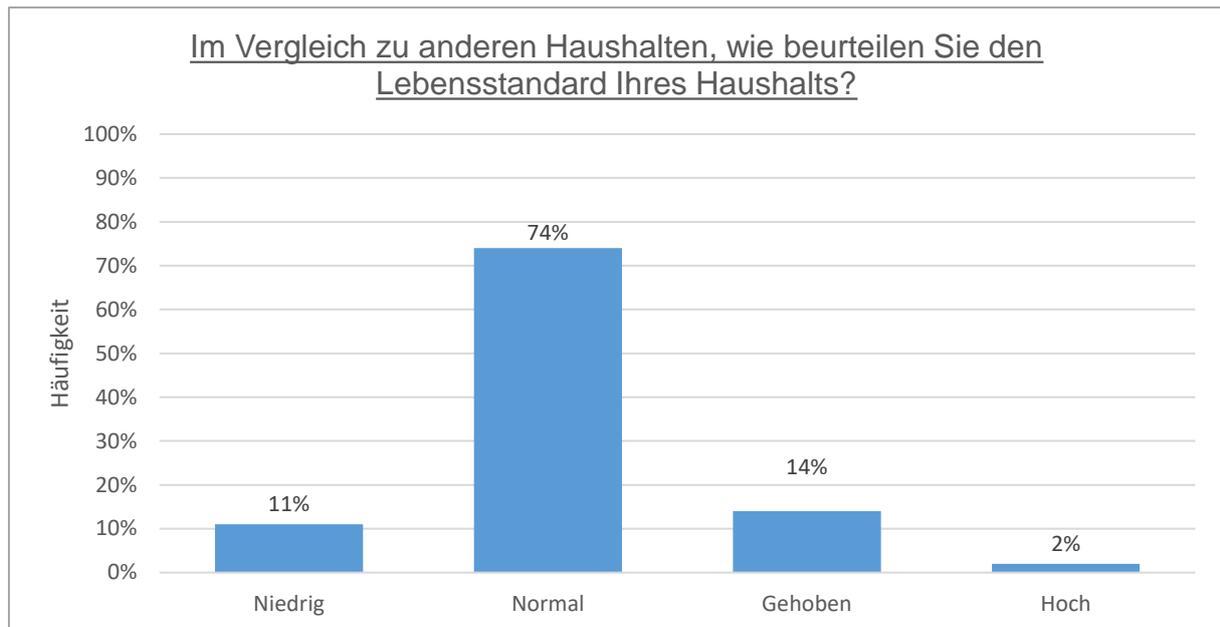


Abbildung 62: Beurteilung des eigenen Lebensstandards im Vergleich zu anderen Haushalten (Eigene Darstellung).

Die Ergebnisse decken sich mit den Angaben aus der Studie von Weinberger-Miller (2010), wengleich die Antwortoptionen in der vorliegenden Studie durch die Kategorie niedrig ergänzt wurde. Auch bei Weinberger-Miller (2010) bewertete die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe ihren Lebensstandard mit 89 % als normal. Den zweitgrößten Anteil machten die Haushalte aus, die den eigenen Lebensstandard als gehoben einstufen (11 %) im Vergleich zu 14 % in der vorliegenden Studie. Nur zwei der damals befragten Haushalte schätzten ihren Lebensstandard als hoch ein, in diesem Fall 0 % der gesamten Stichprobe, verglichen mit 2 % aus den aktuellen Ergebnissen. Die übrigen bisher durchgeführten Studien zur Situation von Bäuerinnen haben diesen Punkt nicht abgefragt.

#### 9.2.1.2 Bewertung der Wohnlage

Um sich wohl zu fühlen und zufrieden zu sein, spielt auch die Wohnlage eine entscheidende Rolle. Daher konnten die Frauen diese in einer weiteren Frage anhand 12 einzelner Aspekte, die vorgegeben waren, bewerten (siehe Abb. 64). Am besten gefällt den Studienteilnehmerinnen die Natur (93 %), hierbei liegen nur wenige unentschiedene Stimmen vor und nur vier Stimmen für die schlechteste Bewertung. Besonders gut finden die meisten auch die Versorgung mit Kindergärten und Schulen (80 %), gefolgt von dem Platzangebot (77 %) und der Ruhe (73 %). Auf Platz fünf folgen die Gesundheitsversorgung und das Leben in der Dorfgemeinschaft mit ähnlich hohen Werten (61 % bzw. 60 %). Gleichauf sind auch das Angebot an Ganztagsbetreuung für Kinder, die Internetversorgung und die Bewertung des Arbeitsmarkts. Jeweils 56 % bewerten diese Aspekte positiv. Etwas weniger Zustimmung liegt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt (52 %) und die Versorgung mit Weiterbildungsangeboten (44 %) vor. Am schlechtesten wird das Angebot an öffentlichem

Nahverkehr bewertet (55 %). Die unter „Sonstiges, und zwar“ verbleibenden 29 Angaben sind in der folgenden Tabelle beschrieben.

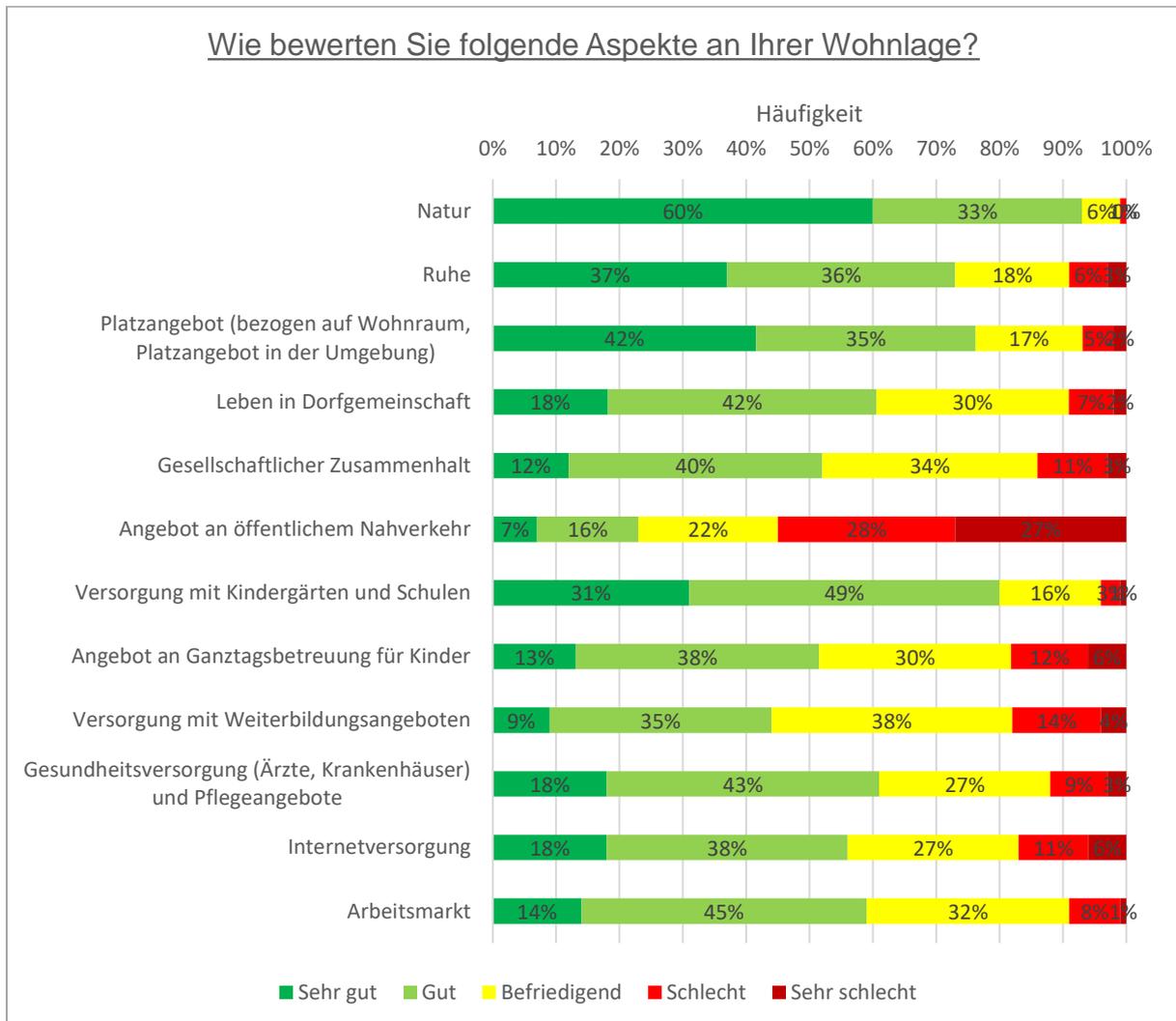


Abbildung 63: Bewertung der Wohnlage (Eigene Darstellung).

Die Antworten, die nicht in eine der vorgegebenen Antwortkategorien eingeordnet werden konnten, sind in Tabelle 14 aufgelistet. Anhand der Antworten wurden folgende Überkategorien gebildet: Einkaufsmöglichkeiten, Kultur, Infrastruktur, Freizeitangebote, Störungen durch Freizeitsuchende aus der Stadt, weitere acht Angaben konnten keiner der Kategorien zugeordnet werden. Ein geteiltes Bild liegt bezüglich der Einkaufsmöglichkeiten, der Kultur und der Freizeit- und Sportangebote vor. Die Infrastruktur wird mehrheitlich negativ bewertet. Außerdem fühlen sich insgesamt drei Studienteilnehmerinnen durch Freizeitsuchende aus der Stadt (in ihrer Arbeit in der Landwirtschaft) gestört.

Tabelle 14: Bewertung der Wohnlage: Sonstiges, n=29

	Einkaufsmöglichkeiten	Kultur	Infrastruktur	Freizeitangebote /Sport	Störung durch Freizeitsuchende aus der Stadt	Sonstiges
Sehr gut	4	0		1		1
Gut	0	1				1
Befriedigend	1	1				0
Schlecht	1	1	2	1	1	5
Sehr schlecht	2	0	3		2	1

(Eigene Darstellung)

### 9.2.1.3 Bewertung verschiedener Zeitaspekte

Im Rahmen der Befragung zur Freizeit sollten die Studienteilnehmerinnen fünf verschiedene vorgegebene Aussagen zu ihrer verfügbaren Zeit sowie zur verfügbaren Zeit mit Freunden und Bekannten anhand einer 5-er Likert Skala bewerten. Vor allem der Zeitdruck ist bei vielen Studienteilnehmerinnen häufig präsent (67 %). Weitere 59 % geben an darauf angewiesen zu sein, den ganzen Tag genau zu planen. Außerdem wünschen sich ebenso viele mehr Zeit für sich selbst und 52 % mehr Zeit für Freunde und Bekannte. Die zeitliche Belastung wird durch das Antwortverhalten der verbleibenden Aussage noch deutlicher: 78 % können nicht regelmäßig ausschlafen, wie in Abbildung 64 zu erkennen ist.

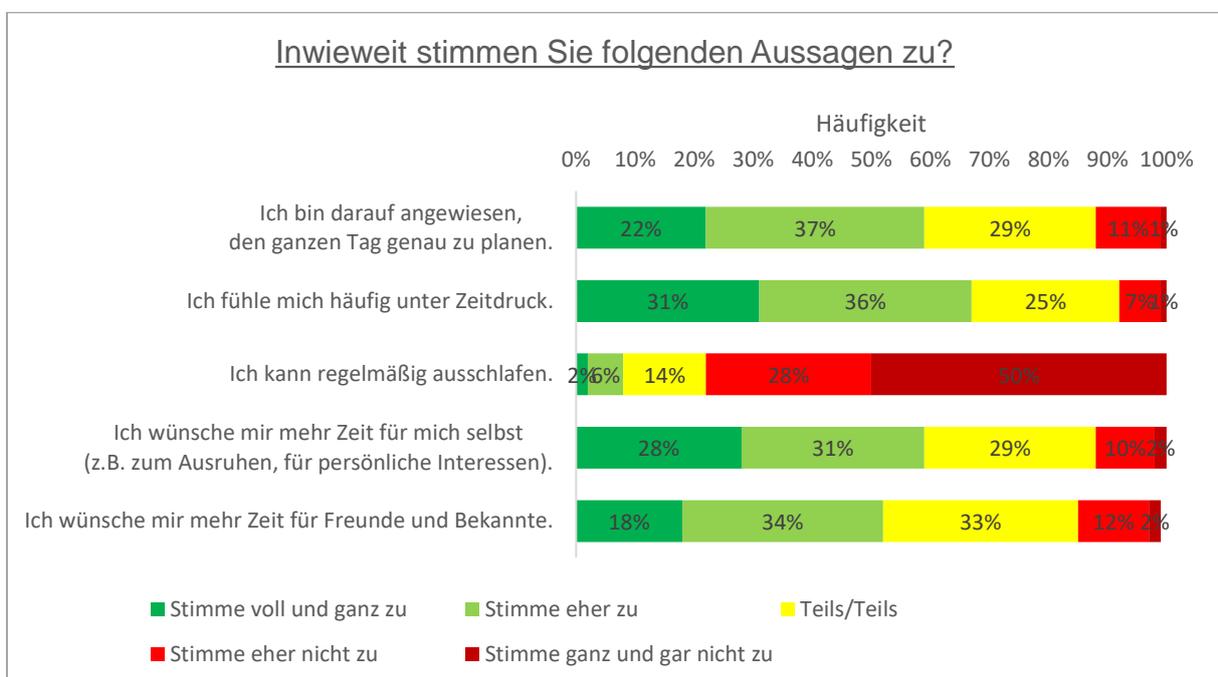


Abbildung 64: Bewertung verschiedener Zeitaspekte (Eigene Darstellung).

### 9.2.1.4 Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit

Im Zusammenhang mit dem Umfang der Freizeit wurden die Studienteilnehmerinnen auch zur Zufriedenheit diesbezüglich befragt, welche sie auf einer 10-er Likert-Skala angeben konnten.

Allgemein geht aus Abbildung 66 hervor, dass 36 % im Großen und Ganzen mit dem Umfang ihrer Freizeit zufrieden sind, davon 7 % vollkommen. Weitere 17 % geben eine mittelmäßige Zufriedenheit an. Nicht zufrieden sind hingegen insgesamt 38 %, davon 9 % absolut. Die Zufriedenheit mit der Freizeit ergibt ein gemischtes Bild zwischen Zufriedenheit, Unentschlossenheit und Unzufriedenheit.

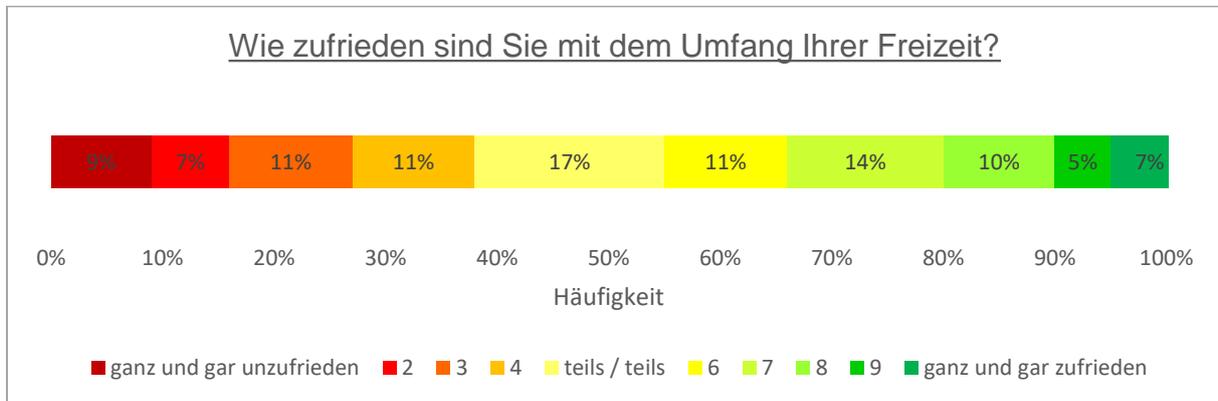


Abbildung 65: Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit (Eigene Darstellung).

Aus den vorangegangenen Fragen geht hervor, dass viele Studienteilnehmerinnen ein breites Aufgabenspektrum haben und wöchentlich viele Stunden vor allem in den Haushalt, die Kinderbetreuung und die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit investieren. Gleichzeitig verfügt die Mehrheit (46 %) nur über einen Freizeitumfang von bis zu 5 Stunden pro Woche. Trotz dieser Widrigkeiten fällt die Zufriedenheit mit der Freizeit recht positiv aus.

#### 9.2.1.5 Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen

Wie aus Abbildung 67 hervorgeht, ergibt sich bezüglich der im Folgenden behandelten Themen Schlaf, Gesundheit, Tätigkeiten im Haushalt, Freunde und Bekannte sowie der Freizeit ein zweitgeteiltes Bild. Die eine Hälfte der Studienteilnehmerinnen ist weitgehend zufrieden mit den genannten Punkten, die andere Hälfte nicht. Mit der Gesundheit ist über die Hälfte zufrieden (58 %). Mit der Wohnsituation und dem Familienleben sind hingegen mehr Frauen zufrieden (66 % bzw. 65 %). Mit Freunden und Bekannten sind insgesamt 51 % zufrieden. Gleich viele Frauen (45 %) sind mit ihren Tätigkeiten im Haushalt und ihrem Schlaf zufrieden. Hinsichtlich der Freizeit liegt die Zufriedenheit bei 36 %.

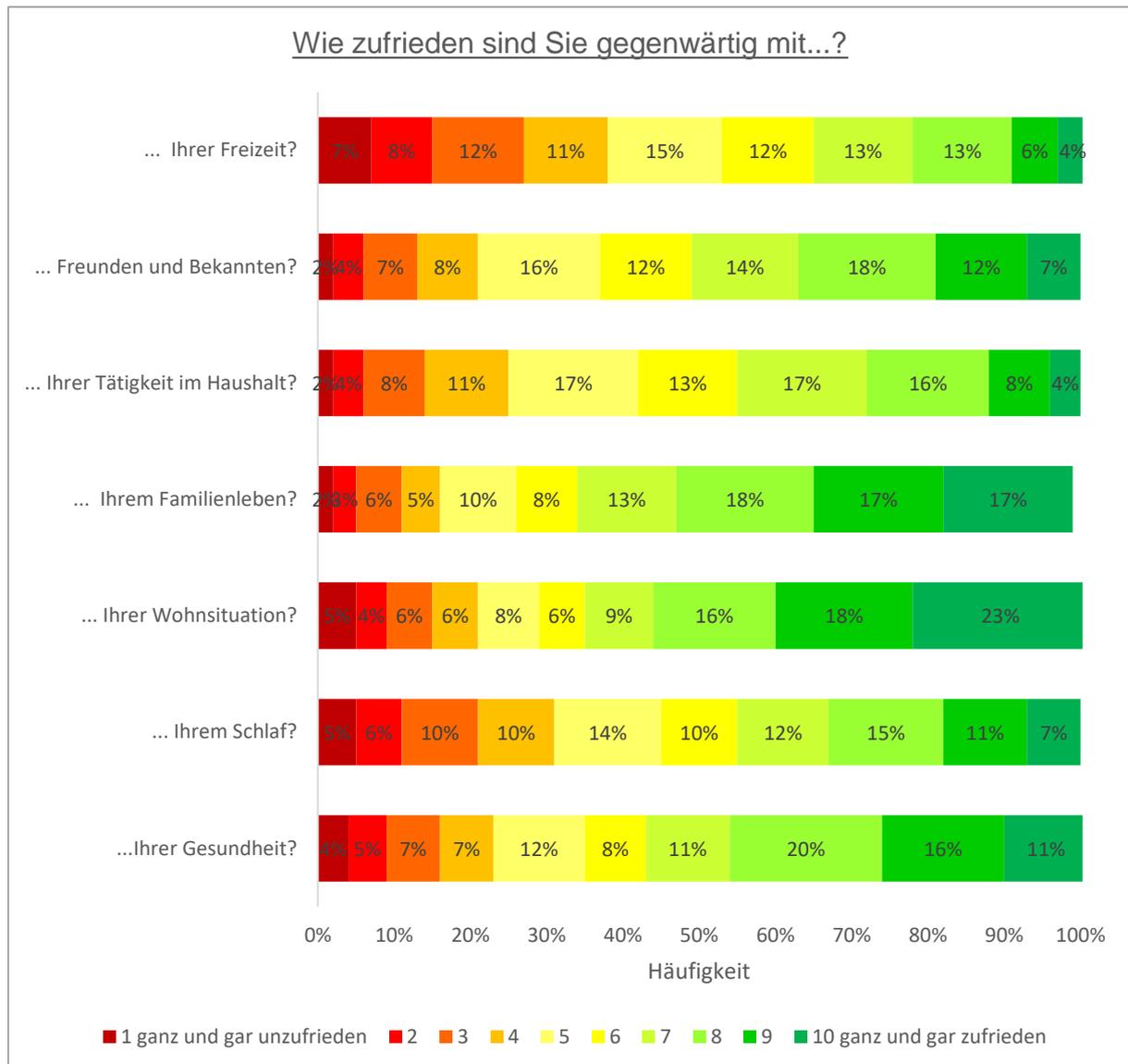


Abbildung 66: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen (Eigene Darstellung).

Mehr als die Hälfte der Studienteilnehmerinnen bewertet die eigene Gesundheit positiv. Die Gesundheit wird unter anderem vom Schlaf beeinflusst. Dieser ist sehr wichtig zur Regeneration, um sich wohl zu fühlen und fit zu bleiben. Wie aus den vorausgegangenen Fragen dieses Berichts hervorgeht, können die meisten Frauen (78 %) regelmäßig nicht ausschlafen. Außerdem ist das Arbeitspensum oft hochgesteckt. Vor allem auf Betrieben mit Tierhaltung, aber auch während der Erntezeit entstehen Arbeitsspitzen, die meist zu Lasten des Schlafs gehen. Feste Arbeitszeiten, wie beispielsweise in einem klassischen Angestelltenverhältnis, können auf einem landwirtschaftlichen Familienbetrieb kaum eingehalten werden. Unter diesem Aspekt fällt die Zufriedenheit mit dem Schlaf weitgehend positiv aus. Bezüglich der Freizeit ist die Unzufriedenheit jedoch von allen abgefragten Aspekten am höchsten. Mehr Freizeit steht auf der privaten Wunschliste an oberster Stelle.

Die eigene Wohnung oder das eigene Haus schützt nicht nur vor Umwelteinflüssen, sondern ist auch der private Rückzugsort, an dem meist viel Zeit verbracht wird. Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation spielt folglich im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit eine entscheidende Rolle. Mehr als zwei Drittel sind damit zufrieden. Viele verschiedene Faktoren, wie beispielsweise die Wohnlage, das Platzangebot, und die Zusammensetzung der Bewohner beeinflussen die Wohnsituation und bieten Konfliktpotenzial. Im Folgenden wird daher beispielsweise das Zusammenwohnen mit einer anderen Generation besprochen.

Das Wohlergehen jeder Einzelperson im Familienverband ist entscheidend abhängig von der Zufriedenheit mit dem Familienleben. Konflikte können sehr belastend sein, ein positiver Umgang hingegen stärkend. Die Mehrheit der Studienteilnehmerinnen ist mit dem Familienleben zufrieden. Im Folgenden wird im Kontext Lebenszufriedenheit auf weitere Aspekte des Familienlebens im Detail eingegangen.

Die meisten Studienteilnehmerinnen (76 %) geben an, für den Haushalt verantwortlich zu sein. Außerdem beträgt der wöchentliche Stundenumfang hierfür bei 45 % mehr als 20 Stunden. Knapp die Hälfte (45 %) ist mit den Tätigkeiten im Haushalt zufrieden. Der Blick nach Österreich zeigt, dass die Bäuerinnen dort die Arbeit im Haushalt mehrheitlich (68 %) als angenehm empfinden (Wertung anhand 4-er Likert-Skala), wie Mayr et al. (2017) berichten.

Freunde und Bekannte sind für den sozialen Austausch elementar. Etwas mehr als die Hälfte der Studienteilnehmerinnen (51 %) ist mit Freunden und Bekannten zufrieden. Dabei ist die Qualität und Quantität der Freundschaften nicht bewertet. Im Gesamtkontext wird klar, dass sich die Frauen mehr Zeit für dieselben wünschen (vgl. „Bewertung verschiedener Zeitaspekte“).

### 9.2.1.6 Bewertung verschiedener familiärer Aspekte

Im privaten Bereich konnten die Frauen bewerten, wie sie die Erziehung der Kinder, die Partnerschaft sowie das Zusammenleben mit den Eltern und den Schwiegereltern wahrnehmen. Bezüglich der Kinder sei nochmal daran erinnert, dass 18 % der Studienteilnehmerinnen angeben, keine eigenen Kinder zu haben. Die Frauen mit Kindern empfinden deren Erziehung überwiegend als angenehm (72 %). Mit insgesamt 67 % bewerten die meisten Frauen ihre Partnerschaft als angenehm. 22 % sind sich in diesem Punkt nicht sicher. Für weitere 5 % der Studienteilnehmerinnen ist die Partnerschaft eher belastend und für 2 % sehr belastend. Insgesamt 4 % der Frauen geben hierzu keine Wertung ab. 1 % der Teilnehmerinnen macht keine Angabe zur Partnerschaft und auf 3 % trifft das nicht zu. Über die Hälfte der Frauen (62 %) gibt an, nicht mit den Eltern zusammen zu leben. Es ist davon auszugehen, dass immer noch die meisten Frauen auf den Betrieb des Mannes einheiraten. Diese Vermutung wird durch die Angaben zu den weiteren eigenständigen Haushalten gestützt. Hier geben 68 % der Studienteilnehmerinnen die Schwiegereltern an.

Insgesamt 36 % der Teilnehmerinnen sind mit dem Zusammenleben der Eltern weitgehend zufrieden (vergleiche Abbildung 68). Ein deutlich höherer Anteil (40 %) nimmt das Zusammenleben mit den Eltern weder als angenehm noch als unangenehm wahr. Schließlich empfinden 6 % der Stichprobe diese Situation als sehr belastend. Ebenso 6 % machten keine Angabe. 32 % der Gesamtstichprobe leben nicht mit den Schwiegereltern zusammen. 92 % der verbleibenden Studienteilnehmerinnen haben das Zusammenleben bewertet. Insgesamt 16 % empfinden das Zusammenleben als sehr bzw. eher angenehm. 34 % sind sich diesbezüglich unschlüssig. Für weitere 22 % ist die Situation eher belastend und 26 % belastet das sehr.

Die Bewertung des Zusammenlebens mit den Schwiegereltern durch die Studienteilnehmerinnen fällt deutlich negativer aus, als die des Zusammenlebens mit den eigenen Eltern. Insgesamt 48 % der Studienteilnehmerinnen empfinden, das Zusammenleben mit den Schwiegereltern als eher bzw. sehr belastend im Vergleich zu 18 % hinsichtlich der Eltern. Mit 22 % empfinden doppelt so viele Frauen dieses Zusammenleben als Belastung gegenüber den Angaben zum Zusammenleben mit den eigenen Eltern (8 %). Auch die Werte für die Kategorie „sehr belastend“ sind mit 26 % im Gegensatz zu 6 % deutlich erhöht.

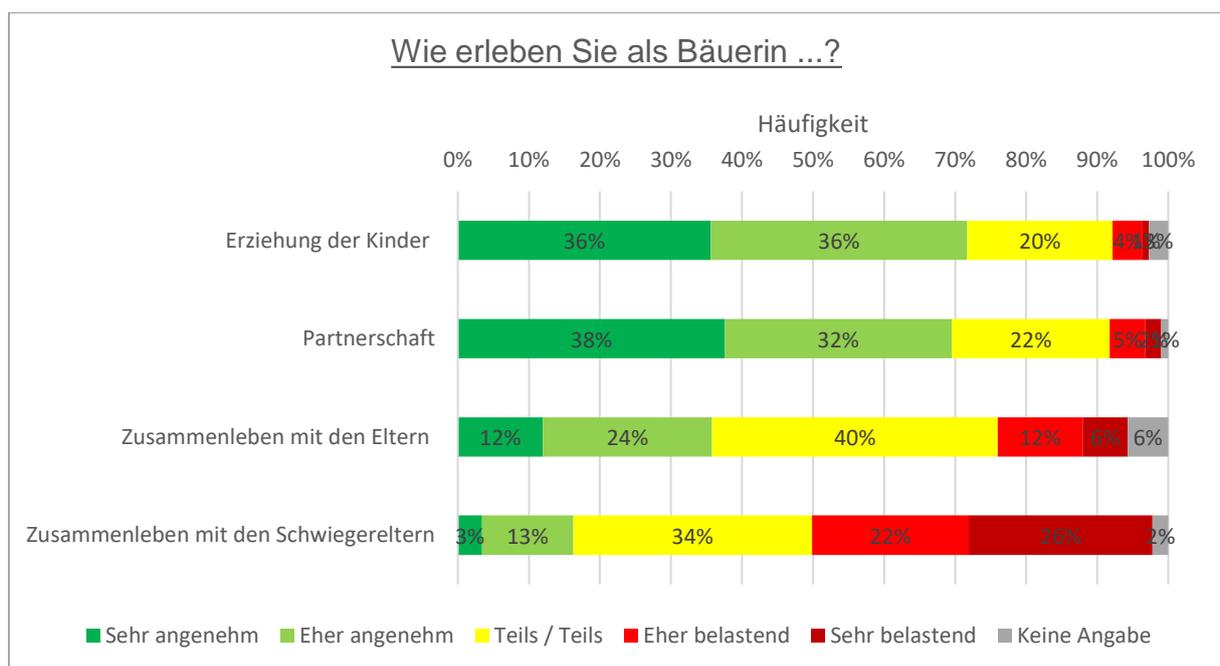


Abbildung 67: Bewertung privater Aspekte (Eigene Darstellung).

Auch die österreichischen Bäuerinnen wurden zu den familiären Aspekten befragt. In der Befragung war die Antwortmöglichkeit teils/teils nicht gegeben. Die Erziehung der Kinder und die Partnerschaft werden auch von den österreichischen Bäuerinnen sehr positiv erlebt. Beide Aspekte erreichten eine Zufriedenheit von über 90 %. Im Vergleich zu 2006 ist ein leichter Anstieg zu beobachten. Auch die Tendenzen hinsichtlich der Empfindungen bezüglich des Zusammenlebens mit den (Schwieger-)Eltern sind in Bayern und Österreich die gleichen. So

empfanden die Bäuerinnen aus Österreich das Zusammenleben mit den Eltern ebenso als angenehmer (70 %) als das mit den Schwiegereltern (42 %). Hierbei gaben 57 % der Stichprobe an, das Zusammenleben als sehr belastend zu empfinden (Mayr et al., 2017).

### 9.2.2 Beruflich

#### 9.2.2.1 Bewertung verschiedener beruflicher Aspekte

Im beruflichen Kontext besonders angenehm ist für die meisten Frauen die Arbeit im Freien (75 %), die freie Zeiteinteilung (66 %) und dass das Zuhause gleichzeitig den Arbeitsplatz darstellt (63 %). Unangenehm hingegen ist die Klärung der Hofnachfolge (25 %), die saisonale (27 %) sowie die körperliche Arbeit (26 %). Auch der Kundenverkehr wird auf den Betrieben, auf denen er vorhanden ist, von 25 % als Belastung gesehen, 40 % sind unentschieden.

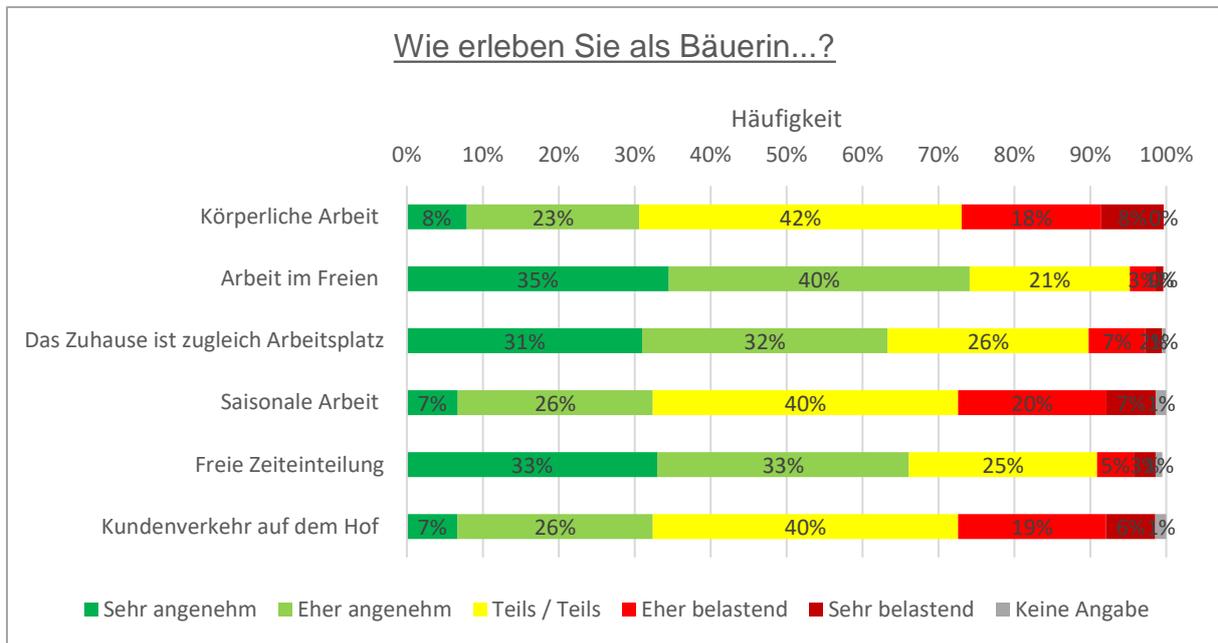


Abbildung 68: Bewertung verschiedener beruflicher Aspekte (Eigene Darstellung).

Die körperliche Arbeit sehen die österreichischen Bäuerinnen wesentlich positiver als die bayerischen. Gegenüber der Befragung 2006 hat sich die Bewertung sogar verbessert (68 % bzw. 63 %), wie Mayr et al. (2017) herausfanden. Auch die saisonale Arbeit wird von den bayerischen Studienteilnehmerinnen weniger angenehm wahrgenommen. Grund dafür könnte die physische als auch psychische Belastung während der Arbeitsspitzen sein. Die Arbeit im Freien wird von Dreiviertel der Befragten als positiv bewertet, genauso von über 90 % der österreichischen Bäuerinnen (Geserick et al., 2008). Durch die Arbeit im Freien wird unter anderem das Immunsystem gestärkt. Das könnte mit auch ein Grund für die hohe Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit sein. Auch den Arbeitsplatz zu Hause zu haben, wird als angenehm wahrgenommen. Dies bietet Flexibilität in vielerlei Hinsicht. Darunter auch die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung, die von vielen Studienteilnehmerinnen sowohl aus Bayern als auch aus Österreich positiv gesehen wird (Mayr et al, 2017). Die Klärung der Hofnachfolge zeigt ein zwiegespaltenes Bild, gleiches gilt für die Ergebnisse von Geserick et

al. (2008) befragten Studienteilnehmerinnen. Auf einem Teil der Betriebe ist die Hofnachfolge bereits geklärt, auf einigen Betrieben noch nicht. Weitere Betriebe werden die Bewirtschaftung (möglicherweise) aufgeben. Der Prozess der Klärung der Hofnachfolge bietet viel Konfliktpotenzial, insbesondere wenn die weitere Existenz der Familie ungeklärt ist oder Unstimmigkeiten bezüglich der Erbschaft bestehen.

#### 9.2.2.2 Zufriedenheit mit der Arbeit und dem Einkommen

Wie es um die Zufriedenheit der Studienteilnehmerinnen hinsichtlich der Arbeit und ihrer Einkommenssituation steht, ist in Abbildung 70 dargestellt. Mit der Arbeit sind deutlich mehr Frauen zufrieden als bezüglich des Einkommens. Konkret sind insgesamt 55 % mit der Arbeit zufrieden, 5 % davon vollkommen zufrieden. 28 % sind unentschlossen. Unzufrieden sind hingegen 18 %. Wie auch aus anderen Bereichen des Berichts, bspw. den Wünschen hervorgeht, ist die Einkommenssituation ein wunder Punkt im Leben der Frauen. Dies ergibt sich daraus, dass 40 % zwar mit dem Einkommen zufrieden sind und 25 % unentschlossen, 36 % jedoch sind unzufrieden. Davon sind 7 % vollkommen unzufrieden.

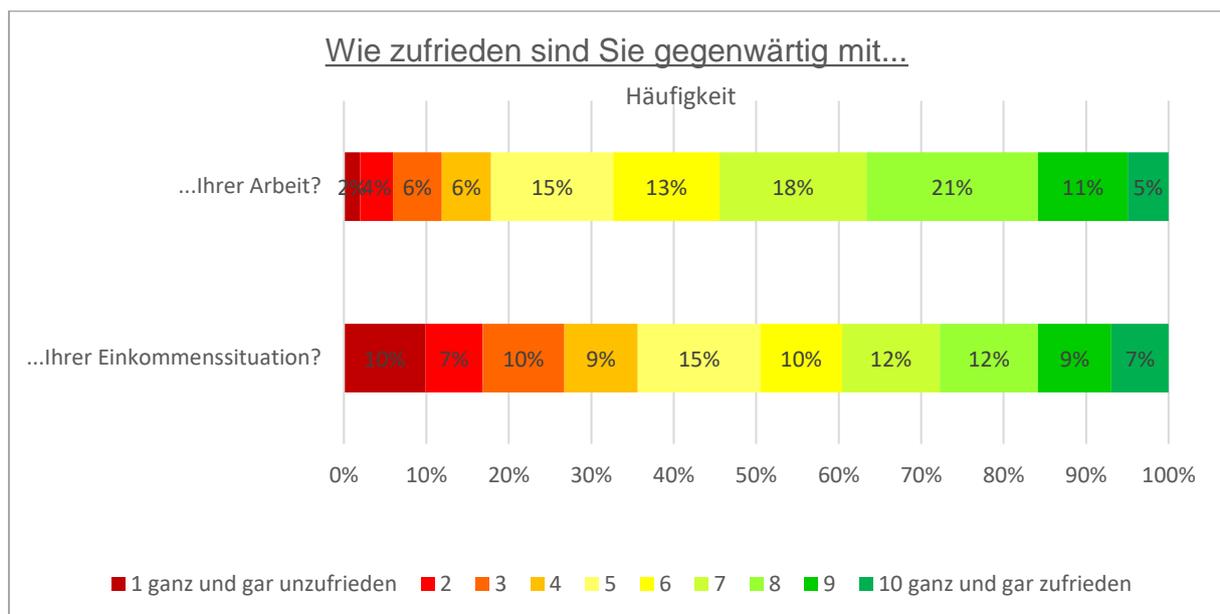


Abbildung 69: Zufriedenheit mit beruflichen Aspekten (Eigene Darstellung).

#### 9.2.2.3 Arbeitsbelastung

Im Rahmen der Befragung wurde auch die Zufriedenheit mit der bestehenden Arbeitsbelastung abgefragt. Es zeigt sich, dass diese von 57 % der Studienteilnehmerinnen im Mittelfeld zwischen zu niedrig und zu hoch eingeschätzt wird, und von 33 % bzw. 10 % als zu hoch oder viel zu hoch (siehe Abbildung 71). Keine der befragten Frauen beschreibt die Arbeitsbelastung als (viel) zu niedrig. Die Mitarbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, in einem möglicherweise vorhandenen Diversifizierungsweig, der Kinderbetreuung oder der Pflege von Angehörigen erhöhen die Wahrscheinlichkeit, die Arbeitsbelastung als zu hoch wahrzunehmen. Entlastungshilfen werden von einem Teil der Betriebe wahrgenommen.

Allerdings werden diese erst hinzugezogen, wenn die Arbeitsbelastung sehr hoch ist. Frauen, die einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit oder einem Ehrenamt nachgehen, sind eher zufrieden mit der Arbeitsbelastung.

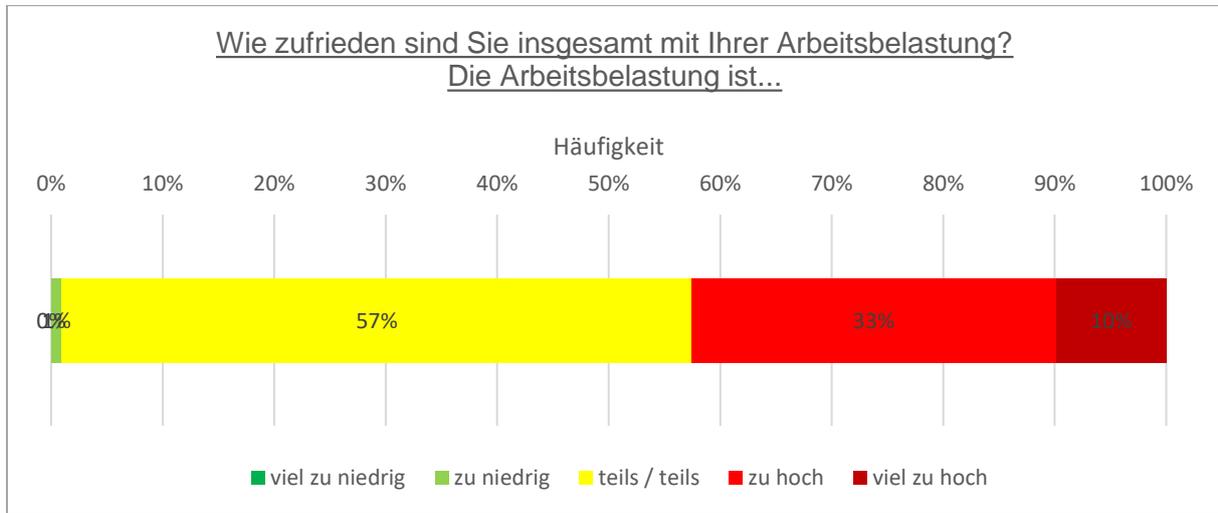


Abbildung 70: Zufriedenheit mit der Arbeitsbelastung (Eigene Darstellung).

#### 9.2.2.4 Bewertung verschiedener Aussagen zum Beruf der Bäuerin

Um die Zufriedenheit der Studienteilnehmerinnen mit dem Beruf der Bäuerin verstehen zu können, sollten die Studienteilnehmerinnen zehn vorgegebene Aussagen rund um den Beruf der Bäuerin anhand einer 5-er Likert-Skala bewerten. Die Frauen stimmen den Aussagen zu über 50 % zu. Ausnahme ist die Aussage: „Meine Arbeit als Bäuerin dient allein der Lebensunterhaltssicherung“. Besonders hohe Werte der Zustimmung erhalten die Aussagen „Als Bäuerin kann ich im Einklang mit der Natur leben“ (75 %) und „Als Bäuerin gelingt es mir Beruf und Familie zu vereinen“ (74 %). Allerdings ist auch klar zu sehen, dass die meisten Frauen ihre Bedürfnisse hintenanstellen (71 %) und die Position der Bäuerin so empfinden, dass sie es nie jedem recht machen können (68 %). Ebenso viele Frauen stimmen der Aussage zu, dass sie als Bäuerin das Wissen über die Herstellung von Nahrungsmitteln an andere weitergeben können (68 %). Weitere wichtige Punkte sind „Ich bin unerlässlich für den sozialen Zusammenhalt auf und bei Konflikten auf dem landwirtschaftlichen Betrieb“ (59 %) und „Als Bäuerin kann ich die Tradition bewahren“ mit 58 %. Verhältnismäßig wenig Zustimmung kommt der Aussage: „Meine Arbeit als Bäuerin ist wichtig für die Kommunikation zwischen Landwirtschaft und Verbraucher“ (55 %) zu. Am wenigsten stimmen die Studienteilnehmerinnen zu, dass ihre Arbeit als Bäuerin lediglich der Lebenshaltungssicherung dient (25 %).

Die Angaben der Stichprobe zeigen, dass die meisten Frauen ihren Beruf der Bäuerin aus Leidenschaft nachgehen und dabei ihre eigenen Bedürfnisse hintenanstellen. Sie sehen sich als wichtiges Bindeglied innerhalb der Familie, aber auch zwischen der Landwirtschaft und dem Verbraucher. Die Ergebnisse dieser Frage sind in der folgenden Abbildung 72 dargestellt.

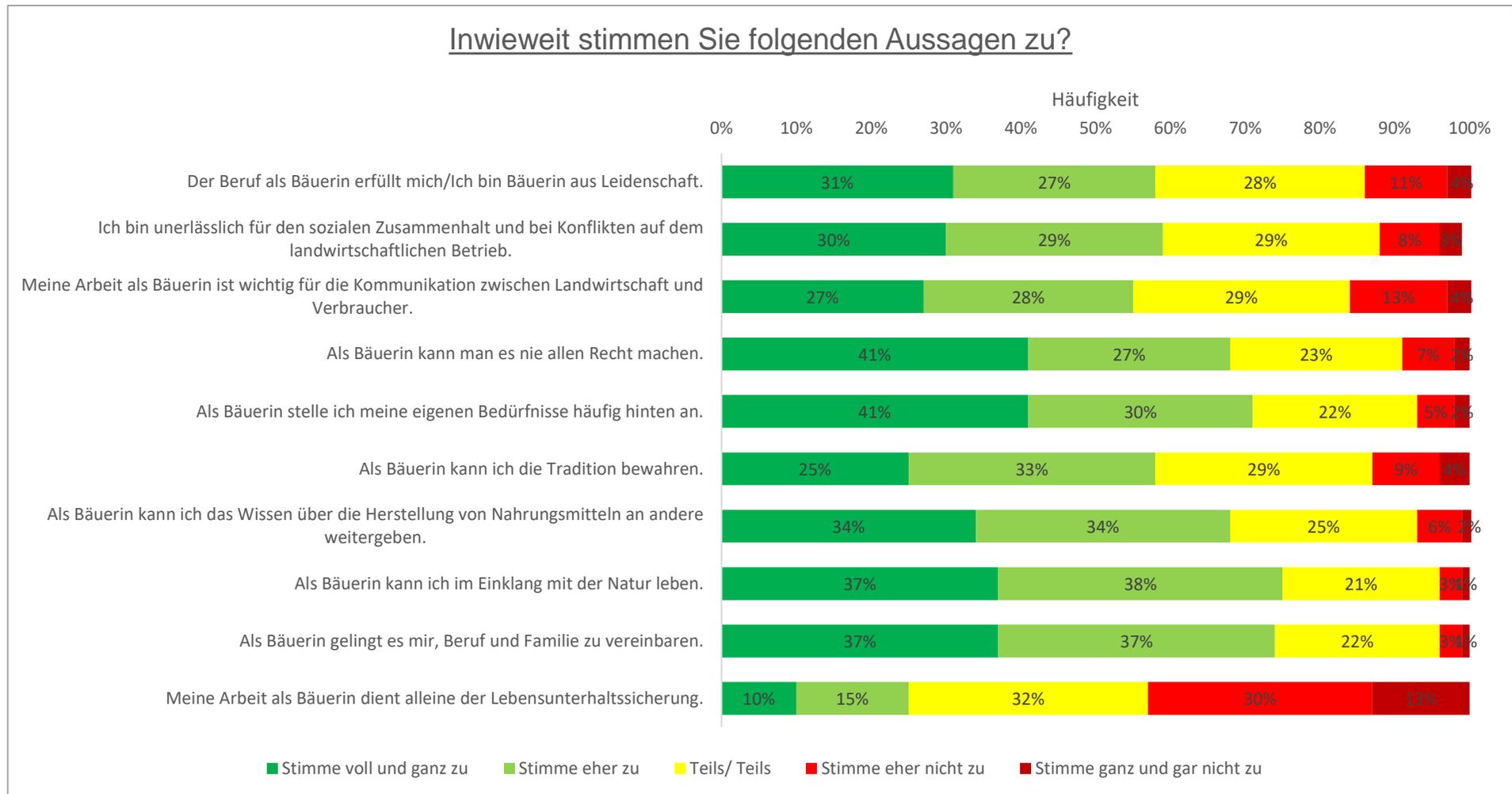


Abbildung 71: Bewertung verschiedener Aussagen zum Beruf der Bäuerin (Eigene Darstellung)

Die von Schanz et al. (2018) befragten Bäuerinnen gaben mehrheitlich (insgesamt 77 %) an, Bäuerin aus Leidenschaft zu sein (hierbei wurden nur vier Antwortmöglichkeiten gegeben, ohne teils/teils). 19 % waren das eher nicht und 4 % überhaupt nicht.

### 9.2.2.5 Der Beruf der Bäuerin

#### 9.2.2.5.1 Positive und negative Aspekte des Berufs der Bäuerin

Um die Einstellung der Studienteilnehmerinnen zum Beruf der Bäuerin besser verstehen zu können, wurden die Frauen zu den positiven und negativen Aspekten ihres Berufsfelds befragt. Dieser Fragenblock beinhaltete die Fragen, was die Frauen an ihrem Beruf schätzen und was ihnen hingegen nicht gefällt.

#### 9.2.2.5.2 Positive Aspekte

Die positiven Aspekte des Berufs der Bäuerin konnten die Studienteilnehmerinnen anhand 11 vorgegebener Aussagen sowie bei Bedarf eines Textfelds (Anderes, und zwar) bewerten. Die prozentualen Angaben in Abbildung 73 sind immer auf die gesamte Anzahl der Studienteilnehmerinnen (2295) bezogen. Am meisten schätzen die teilnehmenden Frauen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (73 %). An zweiter Stelle folgt die Naturverbundenheit mit 60 %. Weitere 46 % schätzen die teilweise Selbstversorgung mit Lebensmitteln. 41 % sehen die Selbstständigkeit als positiven Aspekt am Status der Bäuerin. Ähnlich hoch ist der Anteil für die Erzeugung und Produktion von Lebensmitteln und deren Veredelung (40 %). Für 32 % der Studienteilnehmerinnen zählt die zeitliche Ungebundenheit zu den positiven Aspekten des Status der Bäuerin. Bestärkt wird dies durch 66 %, die in einer vorausgegangenen Frage angeben, die freie Zeiteinteilung als positiv zu erleben. Weitere 31 % schätzen es, dass keine räumliche Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsplatz besteht. Ein Viertel der Zustimmungen geht an die Tradition, gefolgt von 21 %, die für die gesunde Umwelt stimmen. 18 % sehen den Aspekt, dass der Beruf mit Grundbesitz verbunden ist, als positiv an. Zuletzt ist die Geborgenheit in der Dorfgemeinschaft für 11 % ein positiver Aspekt am Status der Bäuerin. Die Antworten der 3 % in der Rubrik „Anderes, und zwar“ sind im Folgenden beschrieben und tabellarisch dargestellt.

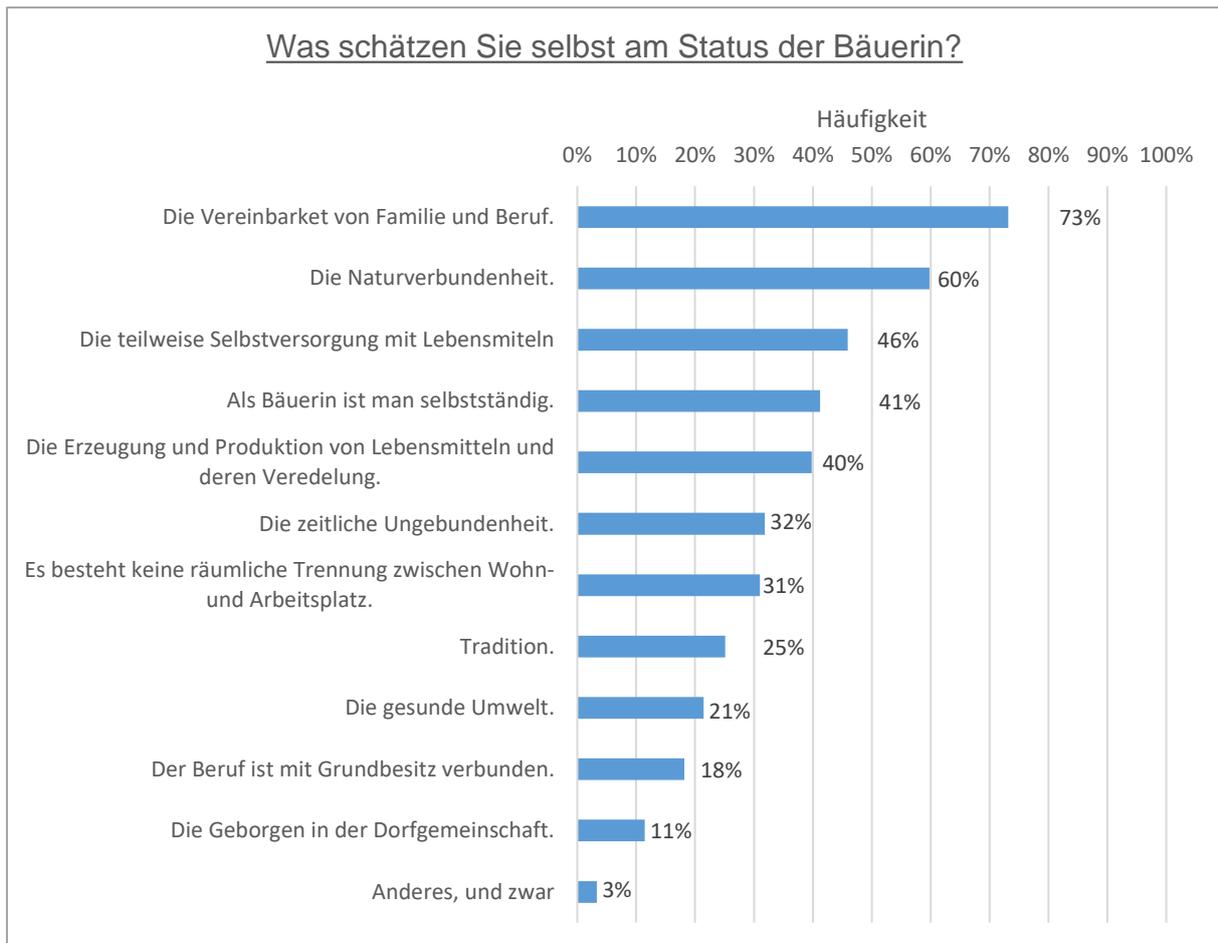


Abbildung 72: Positive Aspekte des Status der Bäuerin, Mehrfachnennungen möglich, n= 9219 (Eigene Darstellung).

Insgesamt liegen 119 Angaben unter „Anderes, und zwar“ vor. Abzüglich ungültiger Angaben (12) und Antworten, die den vorhandenen Antwortmöglichkeiten zugeordnet werden konnten, verbleiben 64 Antworten. Diese setzen sich wie in Tabelle 15 dargestellt zusammen: 13 Frauen geben an, am Beruf der Bäuerin nichts zu schätzen, dem stehen drei Frauen gegenüber, denen alles gefällt. Weiteren 13 gefällt der Umgang mit den Tieren. Den Einfluss auf die Natur und Landschaft mögen 10 Frauen, sieben sind durch ihre Tätigkeit erfüllt. Sechs der Frauen gefällt die Abwechslung bei den Tätigkeiten. Jeweils zwei Frauen schätzen den Respekt von der Gesellschaft und führen auf, dass sie die Vermittlung von Wissen mögen.

Tabelle 15: Positive Aspekte des Status der Bäuerin: Anderes, und zwar, n= 64

Parameter	Häufigkeit
Nichts	13
Umgang mit den Tieren	13
Einfluss auf Natur und Landschaft	10
Sonstiges	8
Erfüllung durch die Tätigkeit	7
Abwechslungsreiche Tätigkeit	6
Alles	3
Vermittlung von Wissen	2
Respekt von der Gesellschaft	2
<b>Summe</b>	<b>64</b>

(Eigene Darstellung)

Bei Weinberger-Miller (2010) sahen die Studienteilnehmerinnen vor allem die Landwirtschaft als Existenz für die Familie (55 %) als Argument für den Beruf der Bäuerin. Weitere 32 % nannten persönliche Vorteile. Weniger Bedeutung kam den Argumenten „Landwirtschaft ist positiv besetzt“ (5 %), „Landwirtschaft ist meine „Heimat“ (4 %), „Landwirtschaft ist Hobby, verleiht Selbstständigkeit, es herrscht ein gutes Klima, gewährleistet Selbstversorgung“ (4 %) zu. Die österreichischen Bäuerinnen konnten die positiven und negativen Aspekte rund um den Beruf der Bäuerin anhand von maximal fünf aus neun vorgegebenen Aspekten bewerten (Mayr et al., 2016), in den Befragungen davor waren es drei. Ein Vergleich mit der Bewertung der bayerischen Studienteilnehmerinnen zeigt, dass die Naturverbundenheit in beiden Ländern von großer Bedeutung ist. Die Ansichten bezüglich der nicht vorhandenen Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsplatz hingegen sind für die österreichischen Bäuerinnen wesentlich bedeutender (1. Platz) als für die bayerischen (Platz 7). Die übrigen Aspekte werden ähnlich gewichtet. Ein Vergleich der österreichischen Studien aus den Jahren 2006 und 2016 zeigt: In der letzten Befragung waren die Kategorien gegenüber den Vorjahren etwas verändert (neue Kategorien hinzugefügt, „gesunde Umwelt“ entfernt), wodurch ein Vergleich nur bedingt möglich ist. Unter Berücksichtigung dieser Umstände sind zwischen den Jahrzehnten 2006 und 2016 deutliche Veränderungen zu verzeichnen. Die Zustimmung ist für alle abgefragten Aspekte gestiegen. Mit Ausnahme der Dorfgemeinschaft bzw. der aktiven Teilnahme und Gestaltungsmöglichkeit des Dorflebens, dieser Aspekt hat nicht an Bedeutung gewonnen. Insbesondere die zeitliche Ungebundenheit, den Arbeitsplatz am Wohnort zu haben und der Grundbesitz, bzw. die Sicherheit durch Grundbesitz hat im zeitlichen Vergleich deutlich an Bedeutung zugenommen (Mayr et al., 2017).

#### 9.2.2.5.3 Negative Aspekte

Neben positiven Aspekten ist der Beruf der Bäuerin auch mit Nachteilen behaftet. Diese wurden in Form folgender Frage abgefragt: „Was gefällt Ihnen am Beruf der Bäuerin nicht?“. Die Studienteilnehmerinnen konnten aus neun vorgegebenen Antworten zu den Themen

Arbeitszeit und Urlaub, Einkommen, Administration, und Arbeitsweise bis zu drei auswählen. Nach Bedarf konnten weitere Aspekte in einem freien Textfeld geäußert werden. Die Angaben sind prozentual auf die 2295 Teilnehmerinnen bezogen und in Abbildung 74 dargestellt. Aus der Grafik geht deutlich hervor, dass die meisten Frauen (70 %) die zunehmende Abhängigkeit von Förderungen als negativen Punkt des Berufs sehen. Die weiteren möglichen Aussagen erhalten weit weniger Zustimmung und zwar unter 50 %. „Es gibt keinen geregelten Urlaub“ gefällt 46 % der Studienteilnehmerinnen nicht. Im Vergleich zum fehlenden eigenen Einkommen der Bäuerin nennen deutlich mehr Frauen das geringe Familieneinkommen als negativen Punkt (27 % vs. 38 %). Ein weiterer negativer Aspekt am Beruf der Bäuerin sehen 38 % der Studienteilnehmerinnen in der langen Arbeitszeit. Gefolgt von der Schreibtischarbeit mit 34 %. Die schwere körperliche Arbeit (24 %) ist fast gleichauf mit der unregelmäßigen Arbeitszeit 22 %. Die teilweise schmutzige Arbeit stellt nur für wenige Studienteilnehmerinnen (7 %) einen negativen Aspekt dar. Weitere 17 % der teilnehmenden Frauen wählen die Antwortmöglichkeit „Anderes, und zwar“. Die Angaben dazu sind nachfolgend beschrieben und tabellarisch dargestellt.

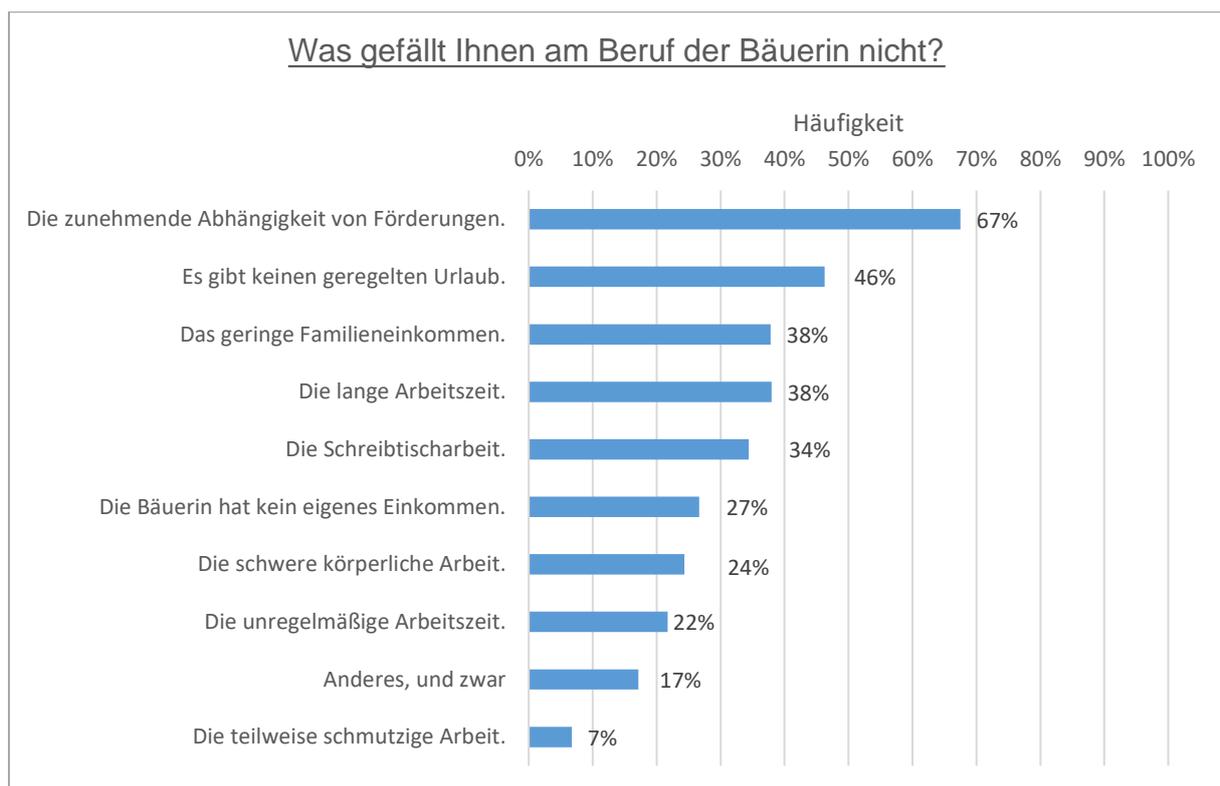


Abbildung 73: Negative Aspekte am Beruf der Bäuerin, Mehrfachantworten möglich, n=7356 (Eigene Darstellung).

Insgesamt 455 Frauen machen unter der Rubrik „Anderes, und zwar“ Angaben, abzüglich der zugeordneten Aspekte ergeben sich 390 andere Angaben. Aus Tabelle 16 geht klar hervor, dass vor allem das Image der Landwirtschaft von besonders vielen Studienteilnehmerinnen (231) am Beruf der Bäuerin bemängelt wird. Dies wird auch bei der Frage zu den beruflichen

Wünschen nochmal sehr klar. Die übrigen Nennungen treten mit weitaus weniger Häufigkeit auf. An zweiter Stelle werden von 43 Frauen politische Aspekte wie fragwürdige Vorschriften, mangelnde Unterstützung, sowie zu viel Bürokratie genannt. Ein weiterer Kritikpunkt am Beruf der Bäuerin ist das Besser- bzw. Scheinwissen berufsfremder Personen (20). Familiärer Stress (Generationenkonflikte, Konflikte in der Partnerschaft) belastet 19 Studienteilnehmerinnen. In diesem Zusammenhang geht auch hervor, dass die Arbeitsbelastung zu Konflikten innerhalb der Familie führt. Weitere aufgeführte Punkte sind Personalmangel in Sondersituationen (17) und die schlechte Vereinbarkeit des Betriebs mit der Familie (12) sowie das negative Bild der Frau in der Landwirtschaft (10). Weitere acht Nennungen sind auf die finanzielle Lage und die schlechten Preise für Lebensmittel bezogen. Sieben bzw. fünf Frauen gefällt die Abhängigkeit von Wetter und anderen Personen nicht. Und die Ungewissheit der Landwirtschaft treibt sechs Frauen um. Drei Studienteilnehmerinnen missfällt nichts, demgegenüber stehen zwei Frauen, denen alles missfällt.

Tabelle 16: Negative Aspekte am Beruf der Bäuerin: Anderes, und zwar, n=390

Parameter	Häufigkeit
Schlechtes Image der Landwirtschaft in der Gesellschaft u. a. vermittelt durch Hetze, Rechtfertigungszwang, mangelnde schulische Aufklärung, Bauer als Schimpfwort)	231
Fragwürdige Vorschriften, mangelnde Unterstützung, Bürokratie	43
Besserwissen anderer Leute/Scheinwissen berufsfremder Personen/Unwissenheit	20
Familiärer Stress	19
Personalmangel in Sondersituationen (Krankenhausaufenthalt, Schwangerschaft)	17
Schlechte Vereinbarkeit von Familie und Betrieb	12
Negatives Bild der Frau in der Landwirtschaft	10
Finanzielle Lage und schlechte Preise für Lebensmittel	8
Abhängigkeit von Wetter	7
Sonstiges	7
Ungewissheit der Zukunft der Landwirtschaft	6
Abhängigkeit von anderen Personen	5
Nichts missfällt	3
Alles missfällt	2
Summe	390

(Eigene Darstellung)

Die Kategorien dieser Fragestellung wurden in Anlehnung an die von Geserick et al. (2008) gestellt. Auch in der österreichischen Befragung gaben die Teilnehmerinnen die Abhängigkeit von Förderungen bereits zum zweiten Mal an erster Stelle an (1996 und 2006). In der

Befragung von 2016 löste die Einkommenssituation diesen Aspekt ab. Hier war der zweite Kritikpunkt am Beruf der Bäuerin ebenfalls der mangelnde regelmäßige Urlaub bzw. eingeschränkte Urlaubsmöglichkeiten (Mayr et al., 2017). Die Förderungen spielen in Österreich hingegen im Vergleich zu Bayern eine untergeordnete Rolle und wurden erst auf Platz drei genannt. Sie sind folglich gleichauf mit dem geringen Familieneinkommen in Bayern. Bei Weinberger-Miller (2010) wurden Argumente gegen den Beruf der Bäuerin mit den folgenden festen Kategorien abgefragt: hohe Arbeitsbelastung, hohe finanzielle Belastungen, andere Nachteile: Über die Hälfte der Nennungen (58 %) zu dieser Frage gehen zu Lasten der hohen Arbeitsbelastung, gefolgt von hohen finanziellen Belastungen (38 %).

#### 9.2.2.6 Assoziationen mit „Bäuerin“

Welche Begriffe die Studienteilnehmerinnen mit dem Wort „Bäuerin“ am meisten assoziieren ist in Abbildung 75 sehen. Die Farbe der Balken (grün: positiv; rot: negativ; grau: neutral) ergibt sich aus der überwiegenden Mehrheit an Nennungen in der jeweiligen Bewertungskategorie (positiv, negativ, neutral). Es gilt zu beachten, dass sich nicht alle Studienteilnehmerinnen als Bäuerin bezeichnen (vgl. „Bezeichnung als Bäuerin“).

Die meisten Nennungen entfallen auf den Bereich Arbeit, mit 1111 Nennungen („Entfaltung“, „Traumberuf“). Direkt gefolgt von charakterisierenden Worten (1084) wie beispielsweise: „selbstständig“, „fleißig“, „naturverbunden“, „Ehrgeiz“, „Selbstbewusstsein“ (1084). In der Kategorie Arbeitsbelastung sind nur negative Worte genannt, in Summe 866 („Stress“, „arbeitsintensiv“). Vorwiegend neutral hingegen werden die Aufgaben der Frauen mit 769 Antworten („Kindererziehung“, „Melken“) und Assoziationen mit der Landwirtschaft mit 764 Antworten gesehen („Tiere“, „Stall“, „Landleben“). Wie auch aus den Antworten zu anderen Fragen des Fragebogens deutlich hervorgeht, stellt die Diskriminierung im weiten Kontext eine Belastung für die Frauen dar und spiegelt sich somit auch in den Assoziationen mit dem Begriff der Bäuerin durch Antworten wie „keine Wertschätzung“, „abwertend“, „Vorurteil“, „ungebildet“ oder „ungepflegt“ wider. Des Weiteren werden viele negativ geprägte Adjektive mit der Bezeichnung „Bäuerin“ genannt (341), beispielsweise: „altbacken“, „kein Beruf“, „aussterbend“, „alte Frau“. Der Begriff der Familie (233) ist vorwiegend neutral geprägt, durch Assoziationen wie „Familie“, „Partnerschaft“, „Ansprechpartner“. Außerdem neutral ist der Begriff der Natur (199) geprägt anhand der Nennungen von „Natur“, „Natur und Tier“, „Umwelt“. Hingegen wieder deutlich negativ ist die Assoziation mit klischeebehafteten Worten (72), wie z. B. „Kopftuch“. Eine weitere Assoziation ist der Begriff der „Tradition“ (74), mit neutralem Verständnis (Heimat, Ursprung). Negativ geprägt sind wiederum die Antworten hinsichtlich des finanziellen Aspekts Bezahlung (58) mit Begriffen wie „unterbezahlt“ und „arm“. Ebenfalls negativ konnotiert sind die Zukunftssorgen, diese werden u.a. beschrieben durch „Ungewissheit“ und „Altersarmut“. Die Liste der Assoziationen endet mit positiven Worten aus dem Bereich der Anerkennung („Respekt“, und „Wertschätzung“).

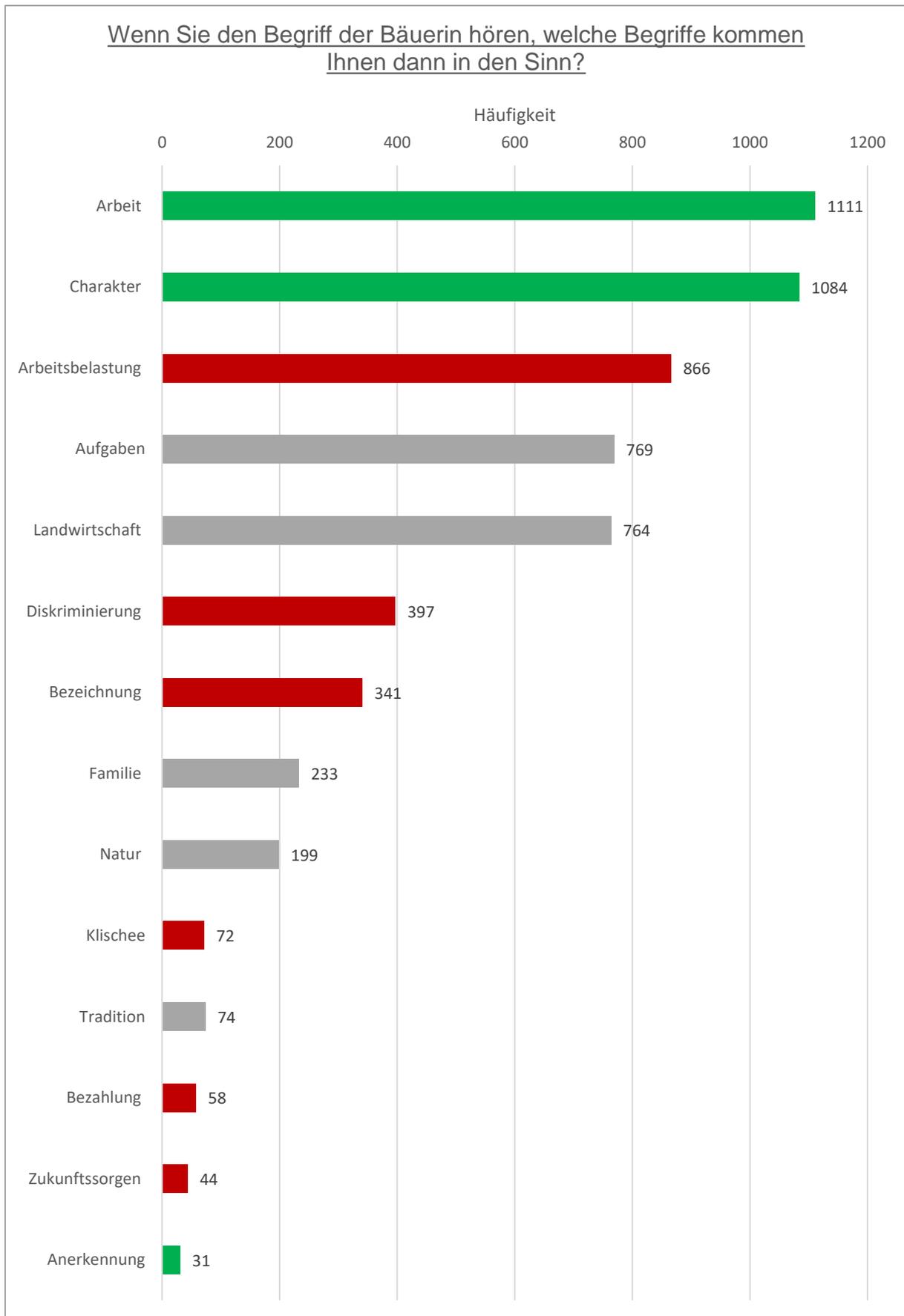


Abbildung 74: Assoziation mit dem Begriff der Bäuerin, n = 6043 (Eigene Darstellung).

Alle auswertbaren Angaben verteilen sich, wie in Abbildung 76 zu sehen, über die drei Bewertungskategorien positiv, negativ und neutral. Es wird deutlich, dass sich die Begrifflichkeiten zu ähnlichen Teilen auf die drei genannten Kategorien verteilen.

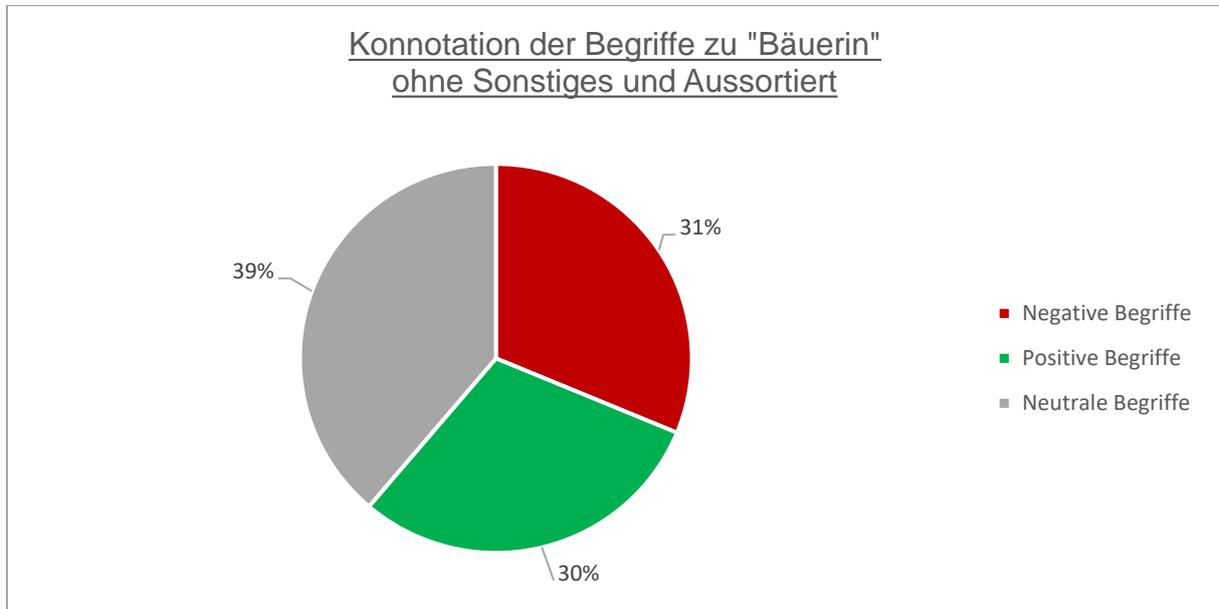


Abbildung 75: Bewertung des Begriffs „Bäuerin“, Mehrfachnennungen möglich, n=6043 (Eigene Darstellung).

9.2.2.7 Ansehen der Bäuerin in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufen  
Im Zusammenhang mit den Aspekten rund um den Beruf der Bäuerin sollten die Frauen angeben, wie sie ihrer Meinung nach das Ansehen der Bäuerinnen in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufen wahrnehmen. Zur Auswahl standen die Antwortkategorien eher höher, gleich hoch oder eher niedriger. Mit 86 % der Stimmen empfindet die Mehrheit der Teilnehmerinnen das Ansehen der Bäuerinnen in der Öffentlichkeit als eher niedriger im Vergleich zu anderen Berufen. Weitere 11 % stufen das Ansehen als gleich hoch gegenüber anderen Berufen ein. Die Angaben der Studienteilnehmerinnen sind in Abbildung 77 zu sehen.

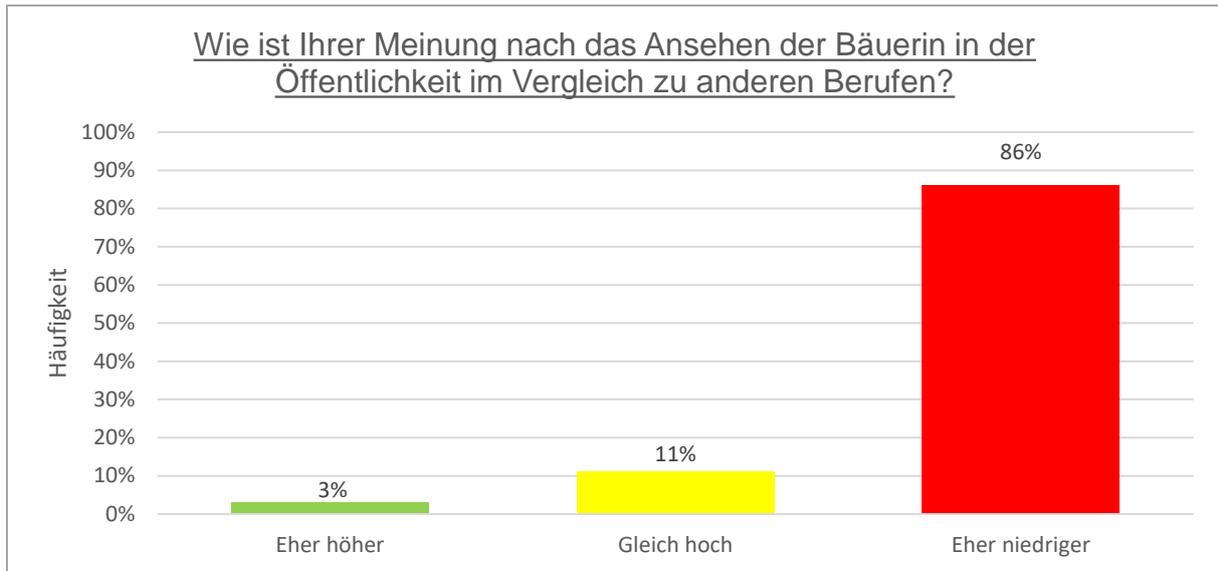


Abbildung 76: Ansehen der Bäuerinnen in der Öffentlichkeit im Vergleich zu anderen Berufen (Eigene Darstellung).

Den österreichischen Studienteilnehmerinnen wird seit 1976 eine ähnliche Frage gestellt, und zwar: „Wie ist Ihrer Meinung nach das Ansehen der Bäuerin in der Öffentlichkeit gegenüber anderen berufstätigen Frauen?“, die Einteilung der Antwortmöglichkeiten entspricht der aus der vorliegenden Studie. Die österreichischen Bäuerinnen schätzen ihr Ansehen im Vergleich zu den bayerischen deutlich besser ein. 3 % empfinden es als eher höher, 30 % gleich hoch und 66 % eher niedriger im Vergleich zu 86 % in der vorliegenden Befragung. Die Autoren stellten jedoch eine Verschlechterung des empfundenen Ansehens seit 1976 fest. Damals lag der Anteil für die Antwortmöglichkeit eher niedriger noch bei 40 % (Mayr et al., 2017).

#### 9.2.2.8 Die Bezeichnung als „Bäuerin“

Um die Identifikation der Frauen mit dem Begriff der „Bäuerin“ zu ermitteln, wurden sie befragt, ob sie sich als Bäuerin bezeichnen. Die Studienteilnehmerinnen konnten aus drei Angaben wählen: „Ja“, „Nein“, „Je nach Kontext“. Etwas über die Hälfte der Frauen 54 % gibt an, sich selbst als Bäuerin zu bezeichnen. Ein Fünftel jedoch, also 20 % der Studienteilnehmerinnen, hat diese Frage mit „nein“ beantwortet und bezeichnet sich selbst nicht als Bäuerin. Weitere 27 % sind unentschieden und nutzen diese Bezeichnung je nach Kontext (vgl. Abbildung 78).

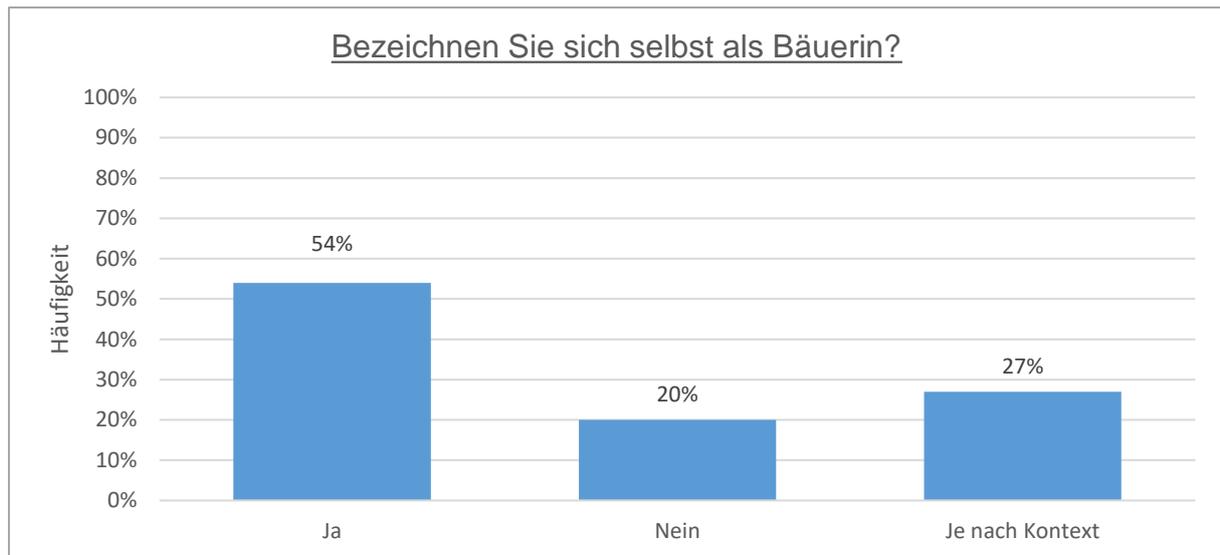


Abbildung 77: Bezeichnung als Bäuerin (Eigene Darstellung).

Grossenbacher und Fahning (2017) haben die regionalen Unterschiede im deutschsprachigen Raum bezüglich der verschiedenen Begriffsverwendungen und -bedeutungen für „Bäuerinnen“ im weitesten Sinne herausgearbeitet. Traditionell beschreibt die Bezeichnung „Bäuerin“ in Deutschland die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft; unabhängig von ihrer Berufsausbildung oder den Eigentumsverhältnissen auf dem Betrieb. Im Süden Deutschlands wird der Begriff heute mehr für die Rolle der Frau als mitarbeitende Frau eines Landwirts verwendet. In Österreich gilt der Begriff für eingetragene Frauen, eine Bäuerin ist dort auch eine berufstätige Frau. Außerdem gibt es dort auch eine Ausbildung zur „diplomierten Bäuerin“.

Der Begriff „Landwirtin“ ist in Deutschland vor allem für die Bezeichnung des Ausbildungsberufs der Landwirtin und des Landwirts üblich. Im Norden der Republik werden auch Frauen eines Landwirts unabhängig von ihrer Ausbildung als Landwirtinnen bezeichnet. In Österreich findet diese Bezeichnung keine Verwendung. Heute werden Frauen mit einer landwirtschaftlichen Ausbildung in der Schweiz auch als Landwirtin bezeichnet. Traditionell ist diese Bezeichnung nicht üblich. Als „Betriebsleiterinnen“ werden in Deutschland Frauen bezeichnet, die (meist) eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert haben. Sie führen einen landwirtschaftlichen Betrieb und vertreten diesen nach außen. Auch in Österreich wird diese Bezeichnung für Frauen verwendet, die einen Betrieb leiten. Hier erfolgt dies allerdings unabhängig von der Ausbildung der Frauen. In der Schweiz hingegen wird diese Bezeichnung für Frauen verwendet, die den Betrieb nur formal leiten. Insgesamt betrifft das 40 %. Auch Mayr et al (2017) haben ihren Studienteilnehmerinnen folgende Frage gestellt: „Wenn Sie jemand nach Ihrem Beruf fragt, bezeichnen Sie sich selbst als Bäuerin?“. Zur Auswahl standen die Antwortmöglichkeiten Ja und Nein. Bei Verneinung konnten die Frauen die entsprechende Bezeichnung selbst angeben. Als Bäuerin bezeichneten sich 72 % der österreichischen Bäuerinnen und 28 % nannten eine andere Bezeichnung. Im Vergleich zur

vorangegangenen Befragung aus 2006 identifizierten sich 2016 mit 79 % weniger Frauen mit dieser Bezeichnung. Andere Bezeichnungen waren Berufe außerhalb der Landwirtschaft mit 40 %, Hausfrau gaben 11 % an und als Selbstständige bezeichneten sich 8 %.

#### 9.2.2.9 Berufsbezeichnung bei freier Wahl der Bezeichnung

Neben der Bezeichnung des Berufsabschlusses wurden die Frauen nach der Berufsbezeichnung gefragt, die sie für sich selbst benutzen, wenn sie freie Wahl haben. In der Abbildung 79 sind die Berufsbezeichnungen dargestellt. Hierbei wurden solche, für die mindestens 20 Angaben vorliegen, Kategorien zugeordnet. Die übrigen Angaben sind unter „Sonstiges“ zusammengefasst. Es ergibt sich ein dreigeteiltes Bild aus, der Bezeichnung Bäuerin, Landwirtin oder Hausfrau und der eigentlichen Berufsbezeichnung mit „Sonstiges“. Insgesamt knapp die Hälfte (47 %) der Nennungen entfällt auf Bäuerin (21 %), Landwirtin (15 %) und Hausfrau (11 %). Weitere 27 % entfallen auf die Angabe des erlernten Berufs. Den größten Anteil machen dabei die Hauswirtschaftlerinnen aus (11 %), gefolgt von 6 % Kauffrauen. Die weiteren Berufsbezeichnungen belaufen sich auf einen Anteil von unter 2 % bzw. 1 %. Annähernd ein Drittel (26 %) der Angaben sind unter „Sonstiges“ zusammengefasst.

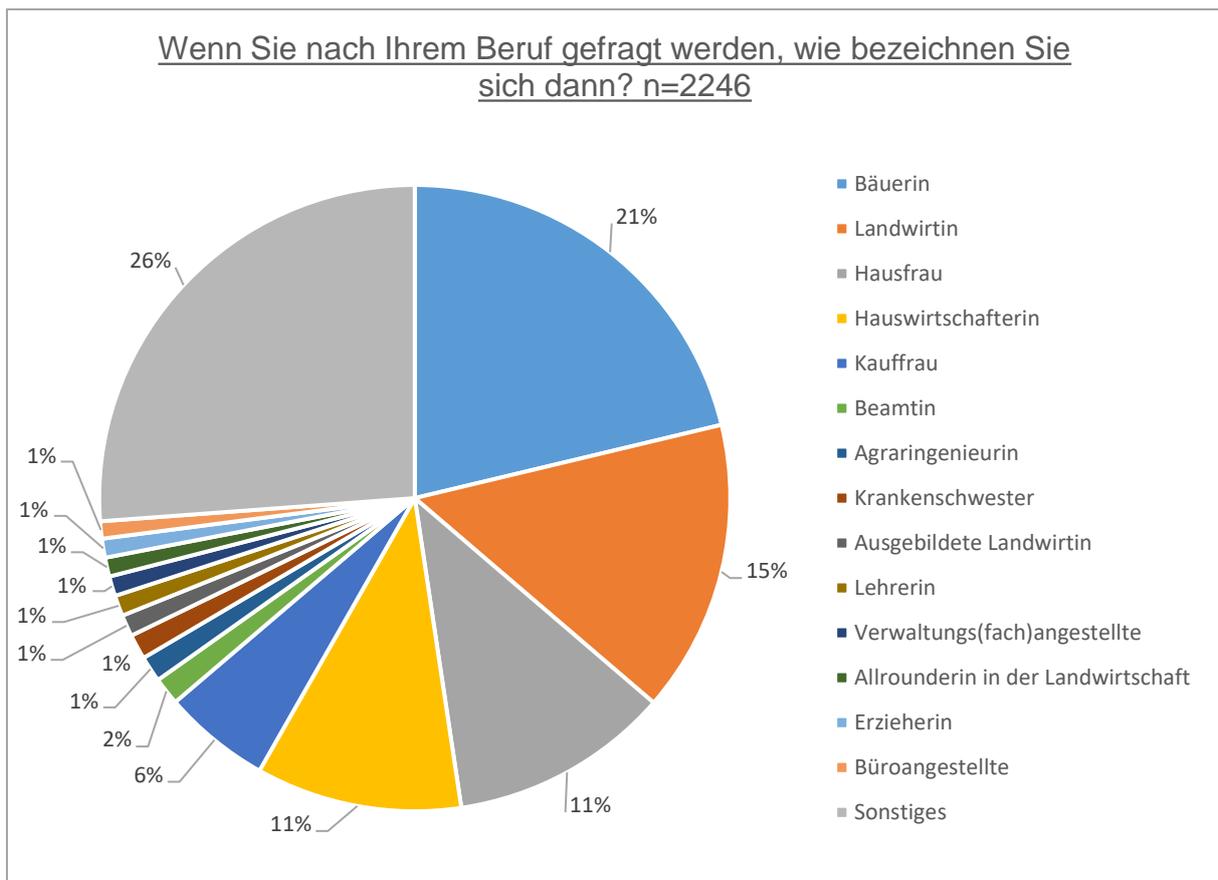


Abbildung 78: Berufsbezeichnung bei freier Wahl, n=2246 (Eigene Darstellung).

### 9.2.2.10 Anerkennung in der Rolle als Bäuerin

Im Zusammenhang mit Aspekten rund um den Beruf der Bäuerin sollten die Studienteilnehmerinnen bewerten, wie gut sie sich von ihrem PartnerIn, von der Familie, von der Dorfgemeinschaft und von der Gesellschaft anerkannt fühlen, wie in Abbildung 80 dargestellt ist. Die größte Anerkennung empfinden die Studienteilnehmerinnen von ihren PartnerInnen. Mit 79 % liegt hier der größte Anteil für „sehr anerkannt“ vor. Der zweithöchste prozentuale Anteil für „sehr anerkannt“ geben die Frauen für ihre Familien an, schließlich folgt die Dorfgemeinschaft mit einem Anteil von 49 % hinsichtlich „sehr anerkannt“. Das Schlusslicht bildet die Gesellschaft. Nur 16 % der Teilnehmerinnen empfinden sich von dieser als sehr anerkannt. Die Angaben hinsichtlich der Kategorie nicht anerkannt verlaufen entgegengesetzt zu den Angaben bezüglich sehr anerkannt. Als nicht anerkannt empfinden sich nur 3 % der Teilnehmerinnen von ihrem PartnerIn. Ein annähernd gleicher Anteil fällt auf die Familie mit 4 %. Doppelt so hoch (8 %) ist der Prozentsatz für die Dorfgemeinschaft. Am schlechtesten schneidet die Anerkennung von der Gesellschaft ab. Hier liegen mit 27 % die meisten negativen Angaben vor. Zusammenfassend erhält die Gesellschaft folglich die negativste Bewertung. Insgesamt 84 % der Frauen fühlen sich von der Gesellschaft als wenig oder nicht anerkannt.

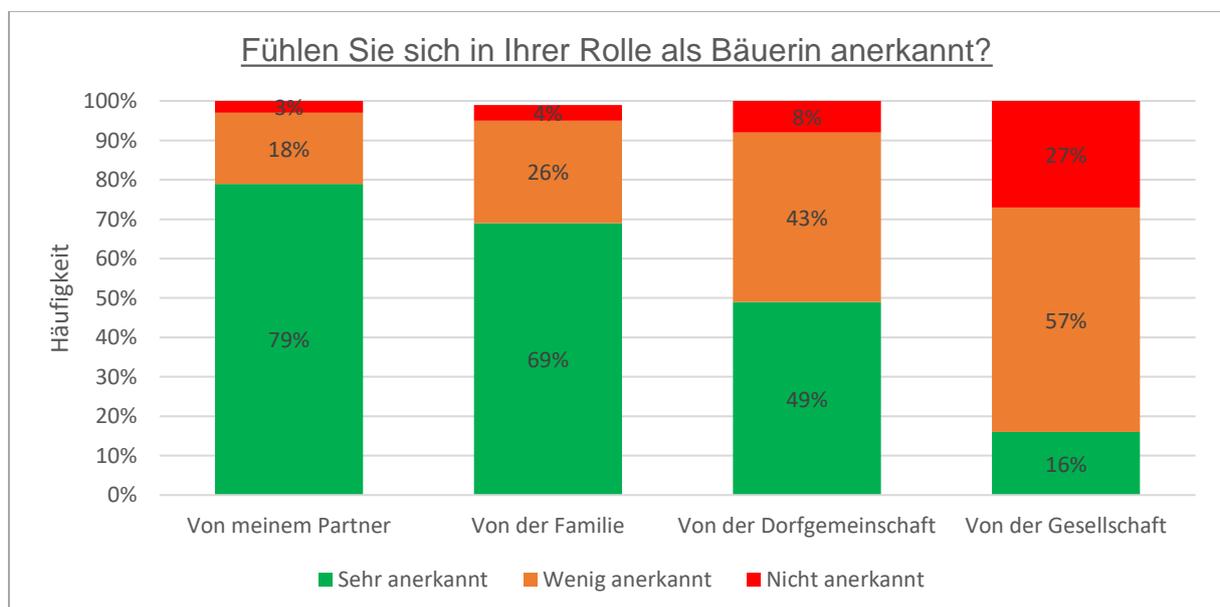


Abbildung 79: Anerkennung in der Rolle als Bäuerin (Eigene Darstellung).

### 9.2.2.11 Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung

In der Gesellschaft und in den Medien wird viel über die Landwirtschaft diskutiert. Nur wenig wird auch mit den Betroffenen selbst gesprochen. Teilweise wird ein verzerrtes mediales Bild der Landwirtschaft dargestellt, dies trifft sowohl für den positiven als auch für den negativen Bereich zu. Daher sollten die Studienteilnehmerinnen ihre Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung zur Landwirtschaft in Deutschland anhand einer 8-er Skala angeben. Vier

der Teilnehmerinnen, das entspricht 0 % der Stichprobe sind mit der medialen Berichterstattung sehr zufrieden. Weitere 20 Frauen (1 %) geben an eher zufrieden zu sein. Als eher zufrieden geben 61, das entspricht einem Anteil von 3 % der Frauen, ihre Zufriedenheit in diesem Bereich an. Unentschieden sind 16 % der Studienteilnehmerinnen. Weitere 24 % bewerten mit „eher unzufrieden“ und 21 % „unzufrieden“. Die meisten Studienteilnehmerinnen sind jedoch absolut unzufrieden (35 %). Insgesamt 4 % der Teilnehmerinnen bewerten die mediale Berichterstattung zur Landwirtschaft in Deutschland als positiv. Die überwiegende Mehrheit mit insgesamt 80 % ist jedoch unzufrieden (vergleiche Abbildung 81).

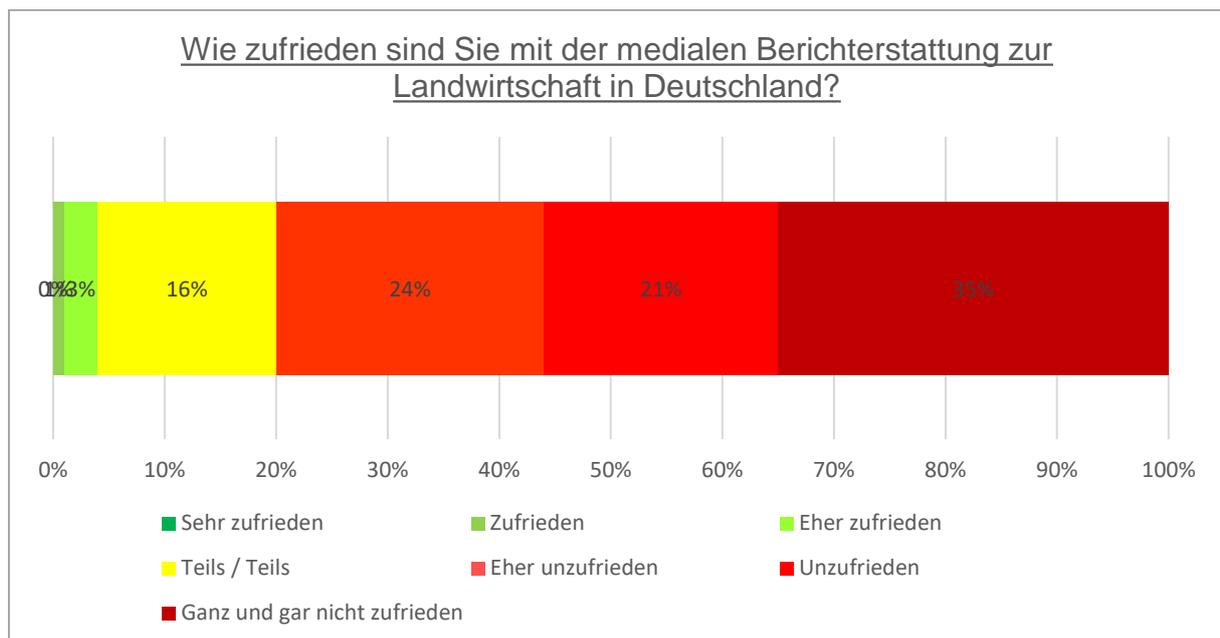


Abbildung 80: Zufriedenheit mit der medialen Berichterstattung zur Landwirtschaft (Eigene Darstellung).

„Die Berichterstattung über die Landwirtschaft in den Medien belastet mich (sehr)“, geben 40 % der nordrhein-westfälischen Studienteilnehmerinnen an (Kuhlmann, 2016). In den Interviews nannten die Frauen „fehlendes Wissen um die tatsächlichen Gegebenheiten moderner Landwirtschaft vielfach als Ursache für die geringe (mediale) Wertschätzung der Arbeit und Leistungen der Landwirtschaft ...“ (Kuhlmann, 2016). In Österreich werden die Bäuerinnen seit 1976 befragt, wie sie „ihre Situation durch“ verschiedene „Medien präsentiert sehen“ (Mayr et al., 2017). Die Studienteilnehmerinnen sorgen sich zunehmend um das Ansehen und das Sozialprestige des Berufsstands der Landwirtschaft. Dieses könne durch den medialen Einfluss negativ beeinflusst werden, bedingt dadurch, dass sich die Gesellschaft stetig von der Landwirtschaft entfremdet und die Einstellung zur „produktivitätsorientierten Landwirtschaft“ kritischer werden. Über  $\frac{3}{4}$  der Befragten stufen die mediale Darstellung in den allgemeinen Tageszeitungen, im Internet und in TV-Informationssendungen jeweils als nicht ausreichend ein. Ähnliche Werte erreichte die Stichprobe für die mediale Präsenz, die für die

genannten Medien als nicht wahrheitsgemäß eingestuft wurde. Die Meinung zu fachspezifischen Medien ist hingegen positiv. Die Darstellung der Situation der Bäuerinnen wird hier von über 50 % als ausreichend dargestellt empfunden, ähnlich viele Studienteilnehmerinnen bewerteten Zeitungsartikel aus landwirtschaftlichen Zeitschriften als wahrheitsgemäß (Mayr et al., 2017).

#### 9.2.2.12 Verbundenheit mit der Landwirtschaft

Wie eng sich die Studienteilnehmerinnen mit der Landwirtschaft verbunden fühlen, konnten sie anhand sechs vorgegebener Aussagen mittels einer 5-er Likert-Skala angeben (vgl. Abbildung 82). Die Verbundenheit mit der Landwirtschaft spiegelt sich in den Antworten besonders darin wider, dass die Frauen, wenn sie über Landwirtschaft sprechen, über uns und nicht von ihnen sprechen, bei 86 % der Studienteilnehmerinnen ist das der Fall. Etwas weniger Frauen interessieren sich sehr dafür, was andere über die Landwirtschaft denken (72 %). Weitere 69 % empfinden Lob der Landwirtschaft auch als persönliches Lob. Etwas weniger (66 %) fühlen sich durch negative Aussagen über die Landwirtschaft in den Medien als persönlich angegriffen. Kritik an der Landwirtschaft empfinden 60 % als persönliche Beleidigung, genauso viele Frauen sehen Erfolge der Landwirtschaft auch als die ihrigen an. Bei der Durchführung einer Faktoranalyse werden die beschriebenen Aussagen in eine positive und eine negative Komponente eingeteilt. Innerhalb der positiven Komponente ist vor allem die Aussage des Interesses, was andere über Landwirtschaft denken und ich spreche über uns und nicht von ihnen sowie landwirtschaftliche Erfolge sind auch meine, am besten geeignet. Die negative Komponente wird durch die Aussagen zur Kritik an der Landwirtschaft, die als persönliche Beleidigung empfunden wird und den persönlichen Angriff bei negativen Aussagen über die Landwirtschaft in den Medien am besten repräsentiert. Die Aussage zum Lob der Landwirtschaft kann keiner Komponente zugeordnet werden.

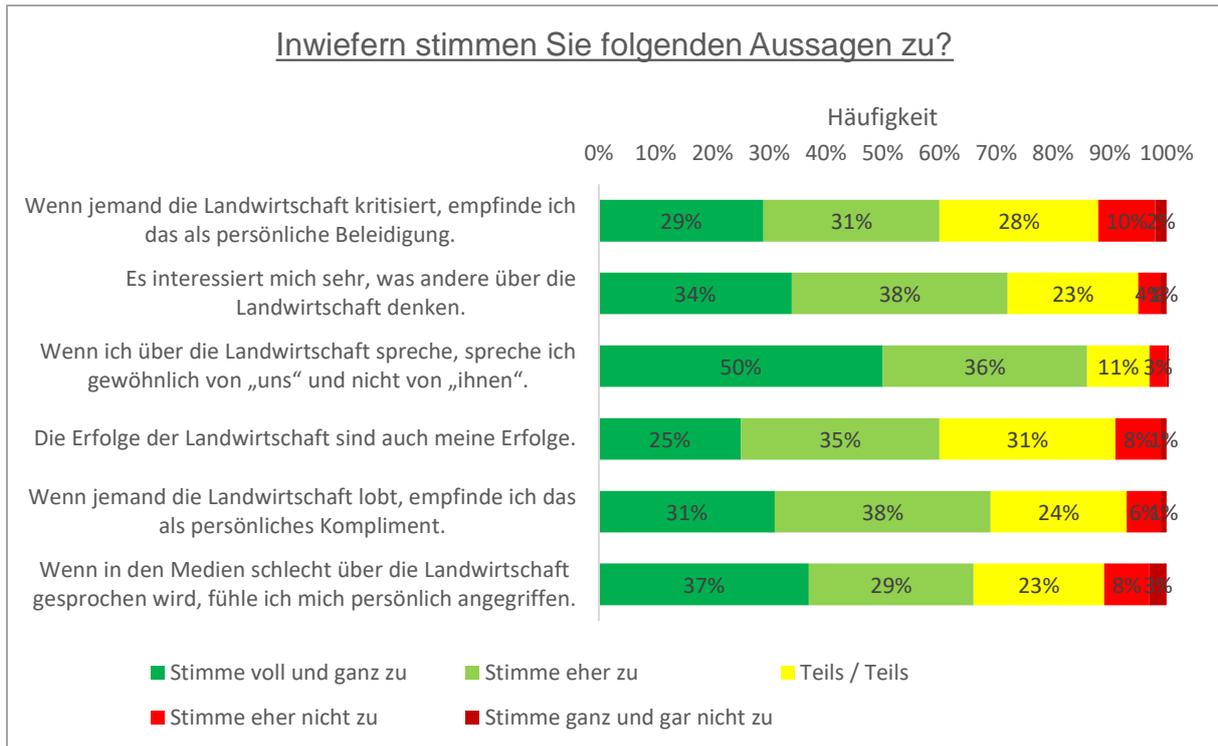


Abbildung 81: Bewertung verschiedener Aussagen zur Landwirtschaft (Eigene Darstellung).

### 9.3 Wünsche

Um einen tieferen Einblick in die Bedürfnisse der Studienteilnehmerinnen zu erhalten, wurden diese im Verlauf des Fragebogens nach ihren Wünschen sowohl aus dem privaten als auch aus dem beruflichen Bereich gefragt. Es sind bis zu drei Wünsche je Studienteilnehmerin eingeflossen. Ähnliche Angaben sind kategorisiert zusammengefasst dargestellt.

#### 9.3.1 Privat

Insgesamt 1807 Studienteilnehmerinnen haben mindestens einen Wunsch für den privaten Bereich geäußert, diese sind in Abbildung 83 dargestellt. Vor allem der zeitliche Faktor steht bei den meisten Studienteilnehmerinnen im Vordergrund (818 Nennungen). Wie auch schon aus der Bewertung verschiedener Zeitaspekte hervorgeht, ist Zeit stets knapp und die Frauen müssen ihren Alltag gut planen. Der Wunsch nach mehr Freizeit, mehr Zeit mit Angehörigen und oder für sich, um eigenen Interessen nachzugehen, weniger Belastung und Arbeit, sowie mehr Ruhe wurde daher am häufigsten genannt. Diese Angaben spiegeln auch das Bild aus Frage 67 wider, bei der sich 59 % der Frauen mehr Zeit für sich wünschten und 52 % mehr Zeit für Freunde und Bekannte. Besonders wichtig ist vielen Frauen außerdem die Gesundheit, diese wurde 618 Mal genannt. Ein weiterer wichtiger Aspekt des privaten Lebens betrifft die Harmonie innerhalb der Familie (220), in diesem Kontext wurde auch weniger Streit genannt. Neben mehr Freizeit wünschen sich 163 Frauen in den Urlaub zu fahren. Dieser Wunsch ist gefolgt von Zufriedenheit (104 Nennung) und mehr Geld (88). Ähnlich viele Frauen wünschen sich eine gut funktionierende Partnerschaft oder einen Partner. Im Rahmen familiärer Wünsche ist das Wohlergehen der Kinder ein Anliegen von 84 Frauen. Explizit keine Wünsche

für den privaten Bereich haben 68 Frauen angegeben. Weitere geäußerte Anliegen betreffen die Anerkennung (64), den allgemeinen Erfolg (59) und Sonstiges (40). Darüber hinaus ist die Hofnachfolge mehrfach als Wunsch genannt. Dies betrifft nicht nur eine gelungene Abwicklung der Hofübergabe (50), sondern auch den Wunsch, die Hofnachfolge innerhalb der Familie zu regeln (30). Weiter besteht der Wunsch nach Distanz (37) zu den Altenteilern oder Schwiegereltern, der Hausbau oder häusliche Umbauarbeiten (35). Zuletzt möchten 33 Frauen eine eigene Familie gründen oder wünschen sich Enkelkinder und, 21 wünschen sich eine klare Unterstützung durch die Familie durch eine klare Aufgabenaufteilung 21 und 14 Unabhängigkeit.

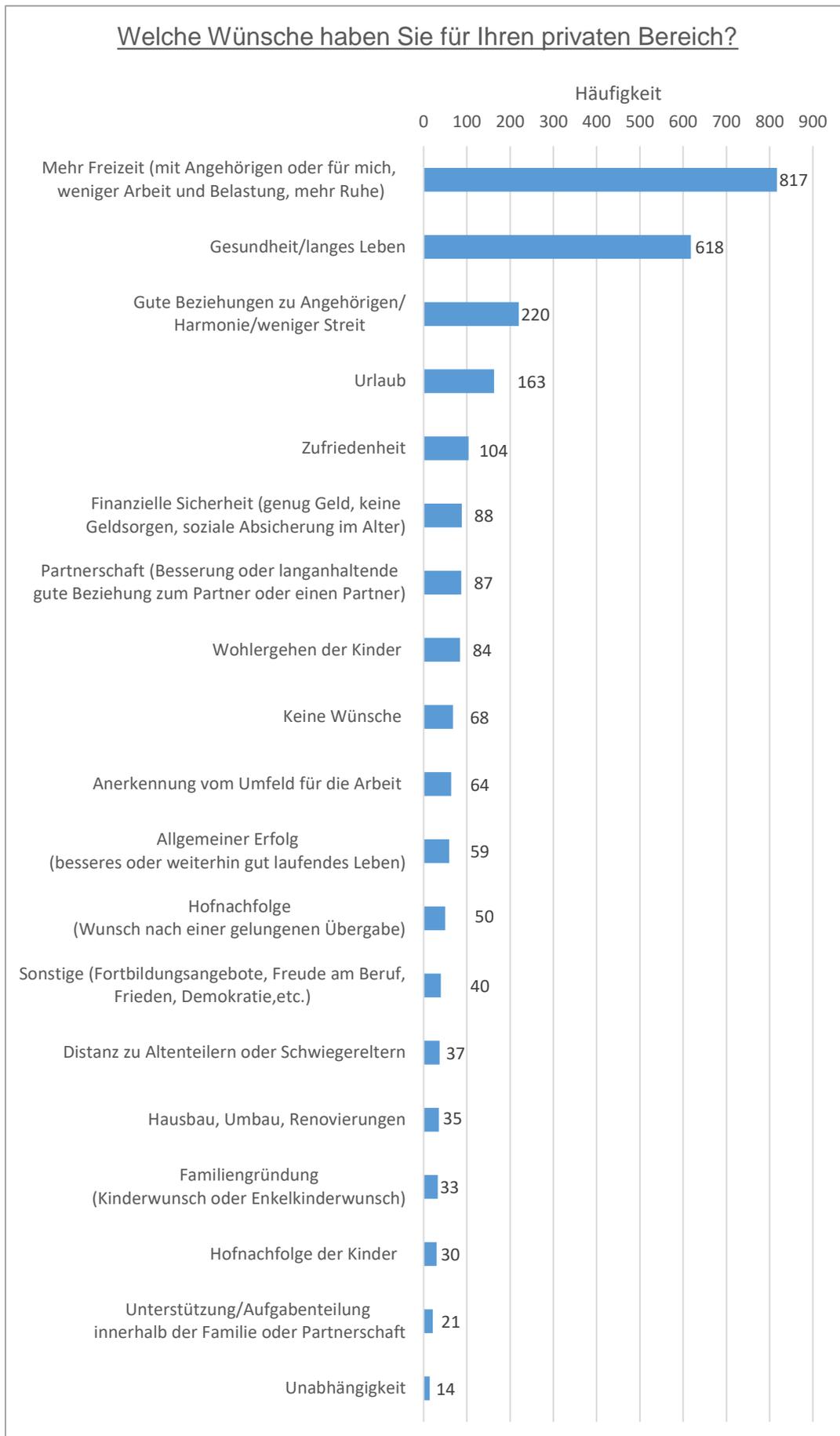


Abbildung 82: Private Wünsche, Mehrfachnennungen möglich, n=2633 (Eigene Darstellung).

### 9.3.2 Beruflich

Mindestens ein beruflicher Wunsch liegt von 1747 Studienteilnehmerinnen vor. Es kristallisieren sich, wie aus Abbildung 84 hervorgeht, vor allem drei große Wünsche heraus: mehr Wertschätzung, weniger Vorschriften und bessere Bezahlung. Am häufigsten wird der Wunsch nach einer besseren Wertschätzung seitens der Verbraucher sowie die Aufklärung der Verbraucher gewünscht (786 Mal). Ein Viertel der Befragten (564) wünscht sich weniger politische Vorschriften sowie mehr politische Unterstützung, dazu zählt auch der Schutz kleiner Betriebe. Weitere 464 Frauen wünschen sich eine bessere Bezahlung und bessere Preise. Deutlich weniger oft wird der Wunsch nach einer besseren zeitlichen Planung geäußert, dieser beinhaltet insbesondere mehr Freizeit und eine bessere Vereinbarkeit von Betrieb, außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit und der Familie (153). Eine Verbesserung des Images der Landwirtschaft gehört zu den Wünschen von 127 Studienteilnehmerinnen. Weitere 89 Frauen wünschen sich Erfolg und Sicherheit im eigenen Betrieb. Wie auch im privaten Bereich geäußert, wünschen sich die Frauen eine gute soziale Absicherung (71 Nennungen). Auch auf der Wunschliste zu finden ist mehr weiblicher Zusammenhalt in der Landwirtschaft (68) und die Wertschätzung der Frauen auf den Betrieben. Die Frauen wünschen sich eigene Projekte sowie mehr Mitsprache auf den Betrieben. Mehr Zusammenhalt in der Landwirtschaft wird von 23 genannt. Schließlich liegt der Wunsch nach Fortschritt in der Landwirtschaft, Fortbildungen sowie Umweltschutz 44 Mal vor. Explizit keine beruflichen Wünsche haben 36 Frauen. Unter Sonstiges verbleiben 15 Angaben.

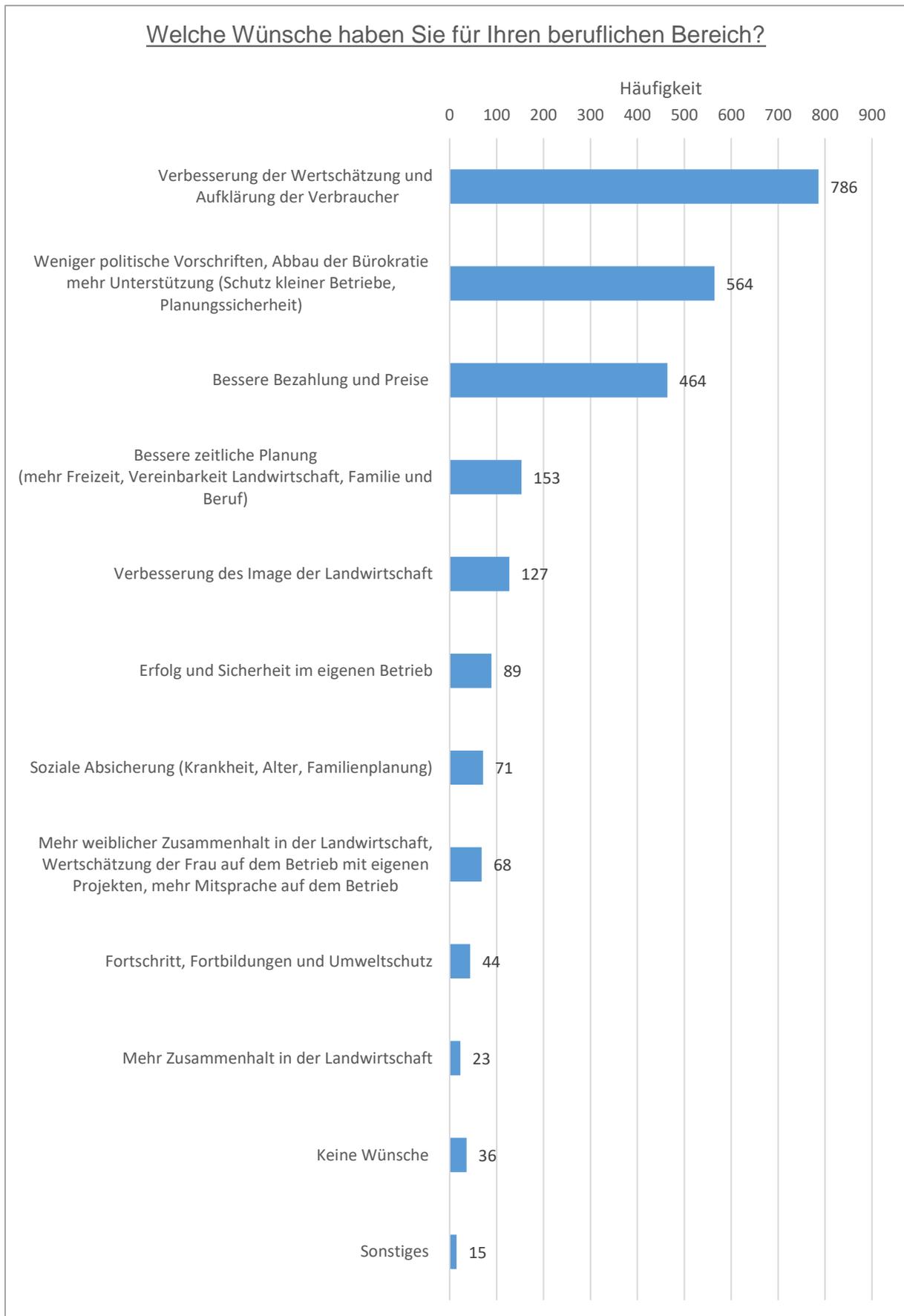


Abbildung 83: Berufliche Wünsche, n= 2240 (Eigene Darstellung).

Bei Weinberger-Miller (2010) wurden die Wünsche nicht, wie in der vorliegenden Untersuchung, in den privaten und beruflichen Bereich untergliedert, sondern es wurde nach dem Herzenswunsch gefragt. In der Befragung aus dem Jahr 2007 führen Geldprobleme die Wunschliste an, gefolgt vom zeitlichen Aspekt, gerade die freie Zeit mit der Familie wird hier genannt. Auf Platz drei ist die Gesundheit. Weitere Themenfelder sind Politik, Image der Landwirtschaft und die Bürokratie. Die Befragten von Kuhlmann (2016) wurden in den Einzelinterviews nach ihren Zukunftswünschen gefragt, die Angaben der Studienteilnehmerinnen behandeln die gleichen Themen wie in der vorliegenden Untersuchung.

10 Sorgen

In Anlehnung an die Befragungen des Sozialökonomischen Panels sollten die Studienteilnehmerinnen angeben, wie sehr sie sich Sorgen um verschiedene Lebensbereiche machen, wie in Abbildung 85 dargestellt ist. Sorgen bereiten den Studienteilnehmerinnen vor allem politische Themen wie die zunehmende Regulierung der Landwirtschaft (96%), die EU-Agrarpolitik (95%). Aber auch das Image der Landwirtschaft (94%) und die Folgen des Klimawandels (91%), der soziale Zusammenhalt in der Gesellschaft und der Schutz der Umwelt (89%) bereiten den Frauen insbesondere Sorgen. Weniger stark ausgeprägt sind die Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung (86%), die Ausländerfeindlichkeit und den Fremdenhass in Deutschland (86%), den landwirtschaftlichen Betrieb (81%) sowie die Zuwanderung nach Deutschland (77%). Darüber hinaus sind die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation (74%), die eigene Altersvorsorge (70 %) und die Familie (69%) weniger stark ausgeprägt. Der Anteil an Studienteilnehmerinnen, die zu dieser Frage keine Angabe machen wollen, ist sehr gering und liegt zwischen 1 % und 4 %.

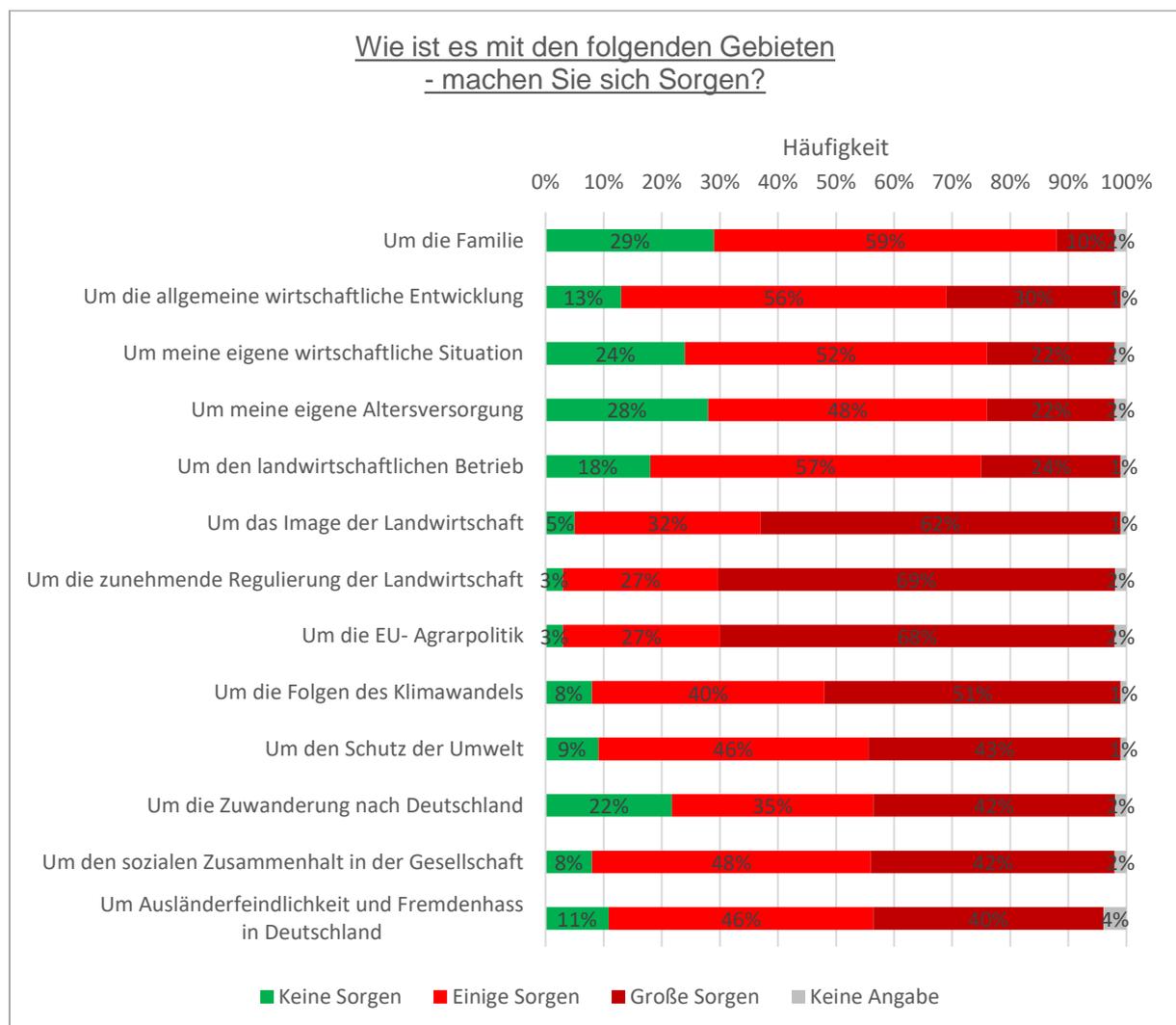


Abbildung 84: Sorgen um verschiedene Aspekte (Eigene Darstellung).

## 11 Glaube

### 11.1 Glaubensgemeinschaft

Mit 80 % gehört der Großteil der Studienteilnehmerinnen der katholischen Kirche an, wie Abbildung 86 zeigt. Weitere 16 % der befragten Frauen sind evangelisch. Keine der Studienteilnehmerinnen gehört dem jüdischen Glauben an (0 %). Weitere 0 %, dies entspricht hier einer Teilnehmerin, ist Muslimin. 2 % der Frauen sind konfessionslos. Die Antworten der 13 Frauen (1 %), die „Anderes, und zwar“ gewählt haben, sind im Folgenden genauer beschrieben. 19 Frauen machen zu ihrer Religion keine Angabe.

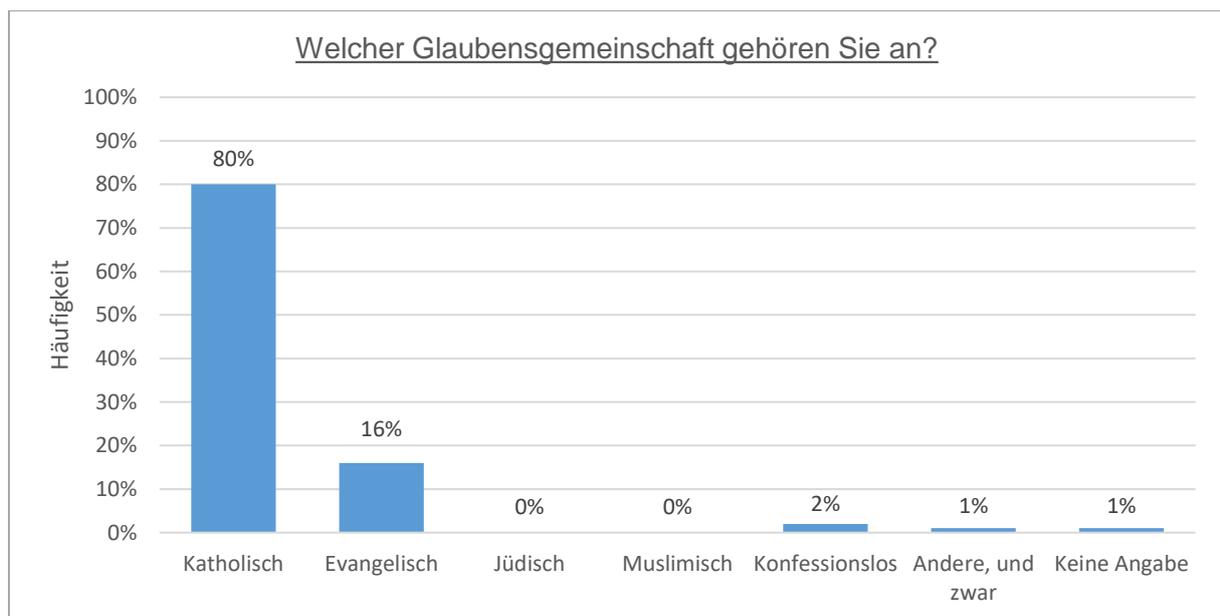


Abbildung 85: Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft (Eigene Darstellung).

Von den 13 Teilnehmerinnen, die die Antwortmöglichkeit „Anderes, und zwar“ wählten, haben drei das entsprechende Textfeld nicht ausgefüllt. Die restlichen 10 Antworten (siehe Tabelle 17) verteilen sich auf drei christliche Glaubensgemeinschaften, drei weitere Frauen geben an, einer orthodoxen Religion anzugehören. Zudem sind drei Frauen aus der katholischen Gemeinde ausgetreten. Außerdem ist eine Buddhistin unter den Studienteilnehmerinnen.

Tabelle 17: Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft: Anderes, und zwar, n=10

Glaube	Christlich	Orthodox	Ausgetreten	Buddhistisch	Summe
Anzahl der Nennungen	3	3	3	1	10

(Eigene Darstellung)

Ein Vergleich mit der bayerischen Bevölkerung aus dem Jahr 2011 zeigt auch, dass etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung katholisch ist (55 %). Weitere 21 % sind evangelisch und 4 % muslimisch. Schließlich sind 20 % konfessionslos (Statista GmbH, 2020a).

### 11.2 Bedeutung des Glaubens

Neben der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft wurden die Studienteilnehmerinnen nach der Bedeutung des Glaubens für sich selbst befragt. Für 73 % der Teilnehmerinnen ist die Religion von Bedeutung. Davon geben 20 % an, dass sie sehr wichtig sei. Weitere 16 % legen sich bezüglich der Wichtigkeit nicht fest. Einem deutlich geringeren Anteil der Stichprobe, 11 %, ist die Religion nicht wichtig. 2 % geben an, dass sie überhaupt nicht wichtig sei. Die Angaben der Studienteilnehmerinnen sind in Abbildung 87 zu sehen.

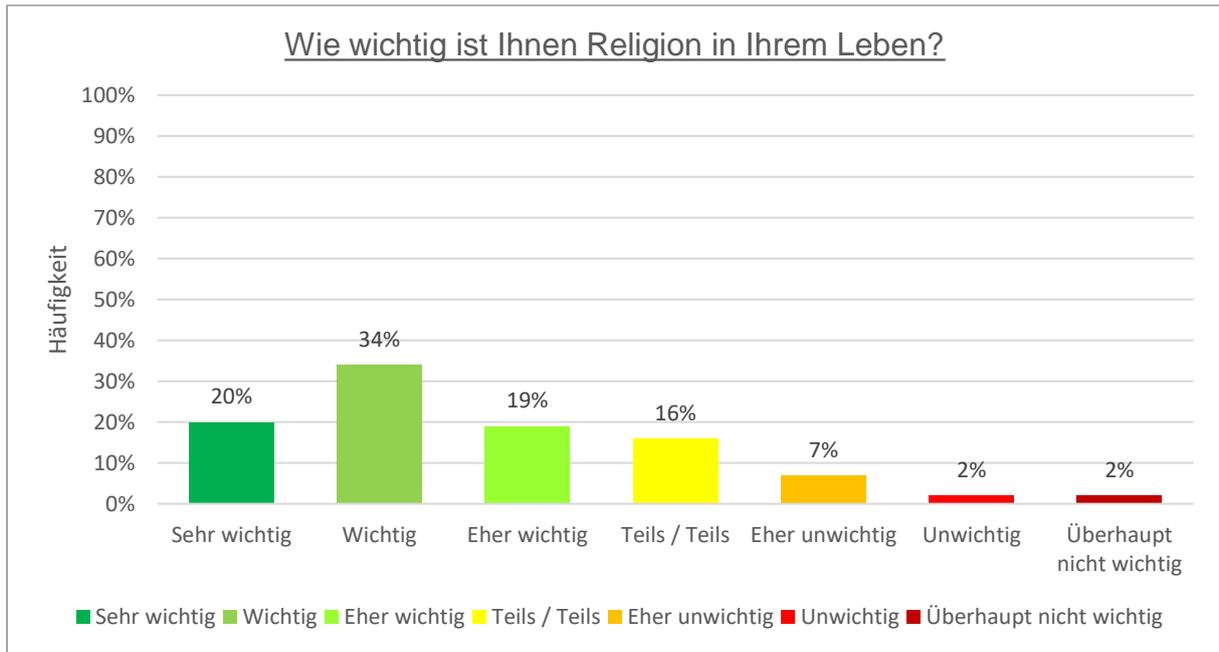


Abbildung 86: Bedeutung des Glaubens (Eigene Darstellung).

## Literaturverzeichnis

**Bayerisches Landesamt für Statistik (2019):** Strukturdaten der Bevölkerung und der Haushalte in Bayern 2018. Teil I der Ergebnisse der 1%-Mikrozensushebung 2018 (zusammengefasste Ergebnisse), Fürth.

**Bayerisches Landesamt für Statistik (2020):** Landwirtschaftszählung und Agrarstrukturerhebung,  
[https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectonname=41141\\*](https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online?language=de&sequenz=tabellen&selectonname=41141*), zuletzt abgerufen am 21.1.2021.

**Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) (2018):** Bayerischer Agrarbericht 2018.

**Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) (2020):** <https://www.stmelf.bayern.de/landwirtschaft/oekolandbau/index.php>, zuletzt abgerufen am 21.1.2021.

**Blasius, J. und Brandt, M. (2009):** Repräsentativität in Online-Befragungen. In: Weichbold, M.; Bacher, J. und Wolf, C. (Hrsg.): Umfragenforschungen – Herausforderungen und Grenzen. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Vierteljahreszeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, 34. Jahrgang, Sonderheft 9, Juni 2009.

**Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) (2012):** Frauen in der Landwirtschaft. Auszug aus dem Agrarbericht. Bern.

**Eurostat (2021):** <https://ec.europa.eu/eurostat/de/web/main/data/database>, zuletzt aufgerufen am 19.2.2021

**Grossenbacher V. und Fahning I. (2017):** Annäherungen an Begriffsverständnisse und Identitäten, Selbst- und Fremdzureisungen. In: Fahning, I.; Grossenbacher V.; Mölders, T. und Wotha, B. (Hrsg): Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen, Dokumentation der 3. Internationalen deutschsprachigen Tagung vom 4.-6. April 2017. Schwäbisch-Hall.

**Geserick, C.; Kapella, O. und Kaindl, M. (2008):** Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Ergebnisse der repräsentativen Erhebung, Working Paper Nr. 68 2008. Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (Hrsg.), Wien.

**Gosling, S. D., Vazire, S.; Srivastava, S. und John, O. P. (2004):** Should we trust web-based studies? A comparative analysis of six preconceptions about Internet questionnaires. American Psychologist, 59(2) 93-104.

**Kantar Public (2018):** SOEP-Core – 2017: Personenfragebogen, Stichproben A-L3. SOEP Survey Papers 563:Series A. Berlin: DIW/SOEP.

**Kantar Public (2018):** SOEP-Core – 2017: Haushaltsfragebogen, Stichprobe A-L3. SOEP Survey Papers 562: Series A. Berlin: DIW/SOEP.

**Kuhlmann, H. (2016):** Frauen in der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen-Antworten 2016. Hrsg.: Rheinischer LandFrauenverband e.V. und Westfälisch-Lippischer LandFrauenverband e.V..

**Kuhlmann, H. (2017):** Balanceakt Bäuerin: Familie – Betrieb – Beruf – Ehrenamt, In: Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen, Dokumentation der 3. Internationalen Tagung 2017, Evangelisches Bauernwerk in Württemberg e.V., Waldenburg-Hohebuch und Agrarsoziale Gesellschaft e.V. Göttingen: 71-87.

**Mayr J.; Resl, T. und Quendler, E. (2017):** Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016. Berichtsband. KeyQUEST Marktforschung GmbH und Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Garsten.

**Müller, D.; Hameister, N. und Lux, K. (2017):** Anstoß und Motive für das freiwillige Engagement. In: Simonson, J.; Vogel, C.; Ziegelmann, J. P. und Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Freiwilligensurvey 2014. Berlin.

**Oedl-Wieser, T. und Wiesinger, G. (2011):** Betriebsleiterinnen in Österreich – empirische Befunde zur Identitätsbildung erschienen 2011 im Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 20(1): 85-94.

**Samtleben, C. (2019):** Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. DIW Wochenbericht Nr. 10, 139–144.

**Schanz, H.; Baur, K.; Biro, B. (2018):** Frauen in der Landwirtschaft – Ergebnisse einer explorativen Online-Befragung zur aktuellen Situation von Frauen in der Landwirtschaft in Baden-Württemberg. Forschungsbericht 11-2018 im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg. Freiburg i.Br.: Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, Universität Freiburg. Band I, 173 S.

**Schneider, G. und Kurz, P. (2011):** Der „differenzierte“ Blick auf geschlechterspezifische Arbeitsteilungen in bäuerlichen Hofwirtschaften. Erschienen 2009 im Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 18(2): 163-176.

**Simonson, J.; Vogel, C.; Ziegelmann, J. P. und Tesch-Römer, C. (2017):** Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Freiwilligensurvey 2014. Berlin.

**Statista GmbH (2020):**

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/4838/umfrage/urlaubsreiseintensitaet-der-deutschen-seit-1972/>, zuletzt abgerufen am 21.1.2021.

**Statista GmbH (2020a):**

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/201622/umfrage/religionszugehoerigkeit-der-deutschen-nach-bundeslaendern/#professional>, zuletzt abgerufen am 21.1.2021.

**Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017):** Land- und Forstwirtschaft, Fischerei: Arbeitskräfte und Berufsbildung der Betriebsleiter/Geschäftsführer, Agrarstrukturerhebung. Fachserie 3 Reihe 2.1.8.

**Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021):** <https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Landwirtschaft-Forstwirtschaft-Fischerei/Landwirtschaftliche-Betriebe/Tabellen/ausgewaehlte-merkmale-zv.html>, zuletzt abgerufen am 21.1.2021.

**Tabellenanhang – Bayerischer Agrarbericht (2018):** [https://www.agrarbericht-2018.bayern.de/tabellen-karten/files/tabellen\\_gesamt\\_2018.pdf](https://www.agrarbericht-2018.bayern.de/tabellen-karten/files/tabellen_gesamt_2018.pdf), zuletzt abgerufen am 21.1.2021.

**Thielsch, M. T. und Weltzin, S. (2009):** Online Befragungen in der Praxis. In: Brandenburg, T. und Thielsch, M. T. (Hrsg): Praxis der Wirtschaftspsychologie. Themen und Fallbeispiele für Studium und Anwendung.

**Vogel, C.; Hagen, C.; Simonson, J. und Tesch-Römer, C. (2017):** Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität. In: Simonson, J.; Vogel, C.; Ziegelmann, J. P. und Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Freiwilligensurvey 2014. Berlin.

**Weinberger-Miller, P. (2010): Der bäuerliche Familienbetrieb in Bayern. Situation und Perspektiven – Forschungsbericht Teil 1.** Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (Hrsg.) Freising-Weihenstephan.

**Weinberger-Miller, P. (2010a): Der bäuerliche Familienbetrieb in Bayern. Situation und Perspektiven – Forschungsbericht Teil 2.** Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (Hrsg.) Freising-Weihenstephan.

## Anhang

### 1 Feldstatistik und Rücklauf

Von den insgesamt 7278 Personen, die die Startseite des Fragebogens geöffnet haben, haben 3817 (52,4 %) die Bearbeitung nach der ersten Seite abgebrochen. Dieser hohe Anteil lässt vermuten, dass es sich dabei um Personen gehandelt hat, die die Startseite nur aus Neugier geöffnet haben bzw. um sich über die Studie zu informieren und nicht zur Zielgruppe zählten, Auch Schanz et al. (2018) äußerten diese Vermutung. Die Autoren verzeichneten in ihrer Online-Befragung jedoch einen etwas geringeren Wert für die Abbrüche auf der ersten Seite in Höhe von 33 %. In der vorliegenden Befragung haben schließlich 3461 (47,5 %) Frauen die Beantwortung des Fragebogens ab Seite zwei begonnen. Im weiteren Verlauf sind bei unterschiedlichen Fragen insgesamt 1166 (33,7 % von 3461) Frauen ausgestiegen. Abbildung 88 gibt einen Überblick über das Antwortverhalten der Teilnehmerinnen im Verlauf des Fragebogens. Die Grafik zeigt die Anzahl der Abbrüche pro Frage, sowie die aufsummierten Abbrüche. Innerhalb der ersten fünf Fragen ist es insgesamt zu 252 Abbrüchen gekommen, welche, ebenso wie die nach der ersten Seite, schätzungsweise interessierten Personen zugeordnet werden können. Im Gegensatz dazu sind bei neun Fragen keine Abbrüche zu vermerken. Besonders viele Teilnehmerinnen (131) haben die Bearbeitung des Fragebogens bei Frage Nr. 21 zur Verteilung der Aufgaben und Tätigkeiten abgebrochen. Ein möglicher Grund könnte die Komplexität und Länge dieser Frage sein. Die Angabe zum Stundenumfang für die einzelnen Aufgabenbereiche scheint für viele Teilnehmerinnen sehr schwierig zu sein, so, dass es an dieser Stelle zu 119 Abbrüchen kam. Auch Schanz et al. (2018) schätzten diese Zeitangaben als große Herausforderung für die Teilnehmerinnen ein und verzeichneten an dieser Stelle 116 Abbrüche. Außerdem habenvergleichsweise viele Frauen (59) die Beantwortung bei Frage 29 zu Aussagen bei einem geringen Einkommen und zu den Begriffen der Bäuerin (Frage 44) abgebrochen. Möglicherweise empfanden die Studienteilnehmerinnen die Frage 29 als zu persönlich, um eine Aussage zu machen und brachen die Befragung ab. Offene Fragen, wie beispielsweise „Wenn Sie den Begriff der Bäuerin hören, welche Begriffe kommen Ihnen dann in den Sinn“ (Frage 44) fordern gegenüber Fragen mit vorgegebenen Antwortoptionen mehr Aktivität von den TeilnehmernInnen und führen daher schneller zum Abbruch. Auf die Abfrage bestimmter Zahlenwerte, beispielsweise genaue Zahlen zum Betrieb, wurde gezielt verzichtet. Erfahrungsgemäß führen Fragen dieser Art verstärkt zum Abbruch der Befragung.

Schließlich haben 2295 von den 3461 Frauen, die in die Beantwortung des Fragebogens eingestiegen sind, diesen bis zum Ende vollständig beantwortet (66,3 %) Diese Quote liegt etwas über der von Schanz et al. (2018) mit 62 %. Mayr et al. (2017) erlangten jedoch nur 7,3 %, bezogen auf die Nettostichprobe (siehe Einleitung). Der Rücklauf der übrigen Studien,

bei denen die Teilnehmerinnen direkt postalisch kontaktiert wurden, weicht von dem der Onlinestudien ab. Die Werte sind insgesamt jedoch ähnlich hoch: Weinberger-Miller (2010) kam in ihrer ersten Studie auf einen Rücklauf von 25 %, in ihrer zweiten auf 28 % (Weinberger-Miller, 2010a). Geserick et al. (2008) erreichten eine Rücklaufquote von 29 %. Es ist sehr erfreulich, dass die „Bäuerinnenstudie Bayern 2019“ solch einen großen Zulauf erhalten hat und sich so viele Frauen Zeit für die Beantwortung der Fragen genommen haben. In Anbetracht der Tatsache, dass diese Befragung nicht direkt – wie bspw. die Befragung von Schanz et al. (2018) oder anhand der Invekosdaten (vgl. Mayr et al., 2017) – bei allen bayerischen landwirtschaftlichen Betrieben beworben wurde und unter Berücksichtigung der Länge und Komplexität des Fragebogens ist dies ein erfreuliches Ergebnis. Der starke Rücklauf verdeutlicht die Brisanz und die Betroffenheit der bayerischen Bäuerinnen hinsichtlich des behandelten Themas. Zu diesem Schluss kommen auch Schanz et al. (2008).

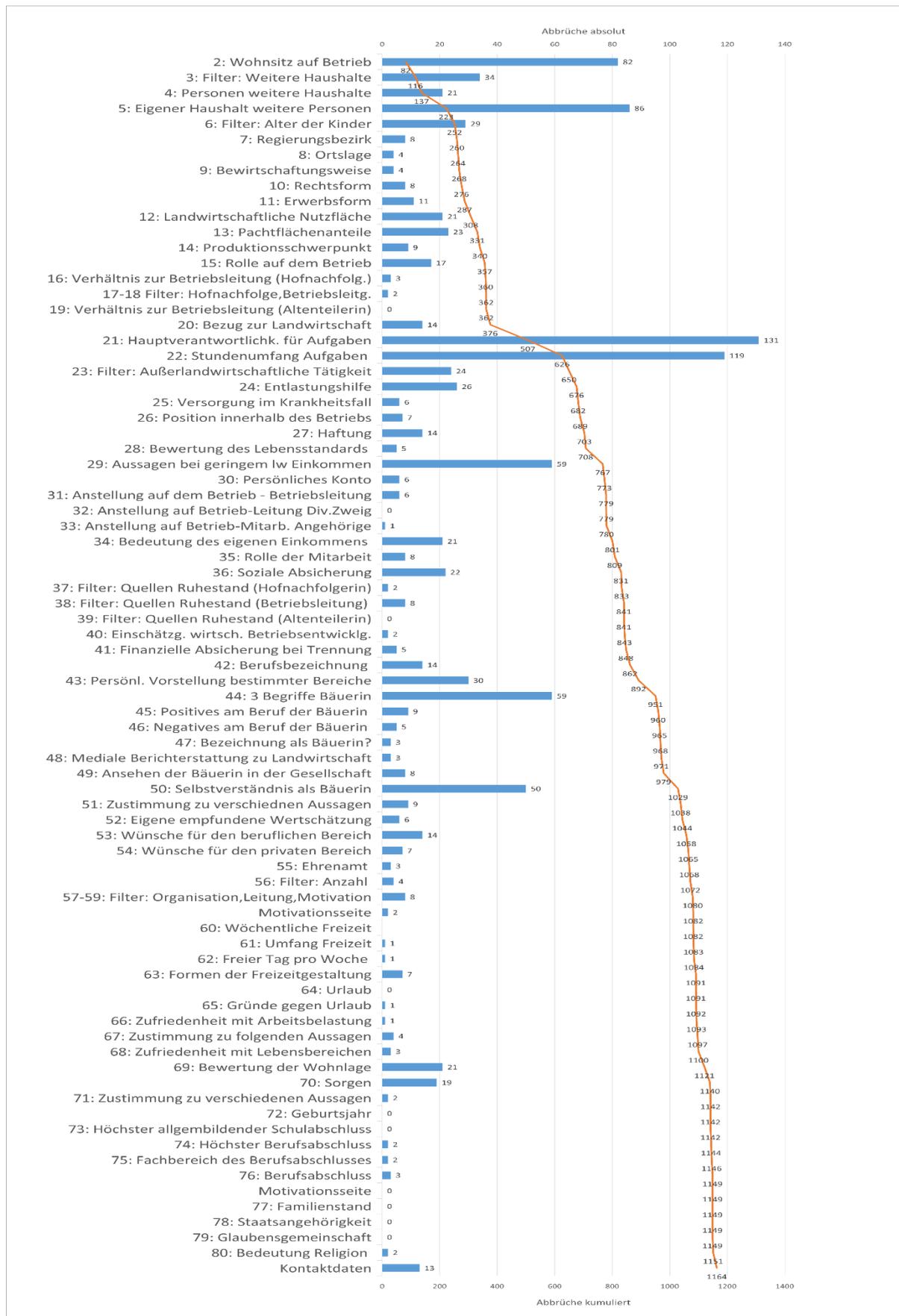


Abbildung 87: Abbrüche bei der Bearbeitung des Fragebogens, aufgegliedert je Frage. Abbrüche absolut (blaue Balken) und aufsummiert (orangefarbene Linie) (Eigene Darstellung).

### 1.1 Zugriffszahlen nach Regierungsbezirken im Zeitverlauf

Über die gesamte Laufzeit griffen wöchentlich durchschnittlich 364 Personen auf den Fragebogen zu. Aus diesen Zugriffen resultierten schließlich 115 vollständig beantwortete Fragebögen pro Woche. Für die tägliche Statistik ergeben sich 53 Zugriffe und 16 lückenlos ausgefüllte Fragebögen. Wie aus Abbildung 89 hervorgeht, startete die Feldphase in der Gesamtwertung mit der zugriffsstärksten Woche mit insgesamt 270 Zugriffen, anschließend ist ein starker Abfall bis Woche vier erkennen. Diesen Verlauf zeigen auch die einzelnen Regierungsbezirke, ausgenommen Niederbayern, welches seinen ersten Peak erst nach Woche vier aufweist. Im Gesamtverlauf sind in der sechsten und 10., sowie in der 18. Woche der Feldphase deutliche Peaks zu erkennen, welche den Anfangswert jedoch nicht mehr erreichten. In der dritten Woche weisen die Regierungsbezirke Oberpfalz, Unterfranken, Oberfranken und Schwaben einen leichten Anstieg der Zugriffszahlen auf. In Woche 17 ist ein leichter Anstieg der beendeten Datensätze zu verzeichnen, dieser erreichte seinen Höhepunkt in Woche 18 und fiel danach wieder ab. Aus der Grafik geht hervor, dass der Zugriffsverlauf in Oberbayern parallel zu dem der Gesamtauswertung verläuft und diese Kurve auch die meisten Zugriffe abbildet. Trotz einer Verlängerung der Feldphase um sechs Wochen blieb der erhoffte Schlusseffekt am Ende aus, wie auch die Autoren aus Baden-Württemberg berichten (Schanz et al., 2018). Obwohl die schwachen Bezirke Frankens bzgl. der Werbung zum Ende hin noch einmal forciert wurden blieb auch hier der gewünschte Endspurt aus. Die Hauptphase des Befragungszeitraums lag innerhalb der Hauptphase der landwirtschaftlichen Arbeiten. Möglicherweise könnte durch die Wahl eines anderen jahreszeitlichen Erhebungszeitraums ein größerer Rücklauf erzielt werden.

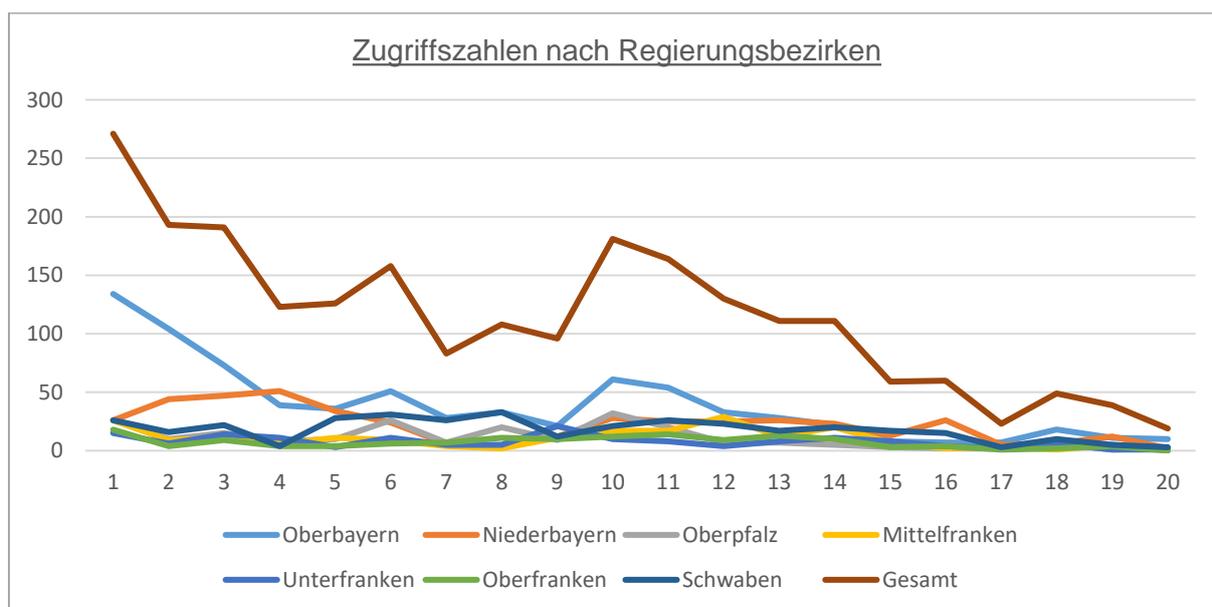


Abbildung 88: Zugriffszahlen nach Regierungsbezirk für die „Beendeten Datensätze“ (Eigene Darstellung).

1.2 Zugriffe nach Uhrzeit gesamt

In Abbildung 90 sind die Zugriffe im Tagesverlauf dargestellt. Die Hauptzugriffszeiten innerhalb eines Tages lagen morgens bis zum frühen Nachmittag zwischen 6 und 14 Uhr sowie abends zwischen 18 und 19 Uhr. Einen weiteren Peak gab es um 22 Uhr. Die meisten Fragebögen wurden morgens zwischen 8 und 9 Uhr (jeweils 151), mittags zwischen 11 und 13 Uhr (175,197,178) und abends zwischen 18 und 19 Uhr (204 und 164) beendet.

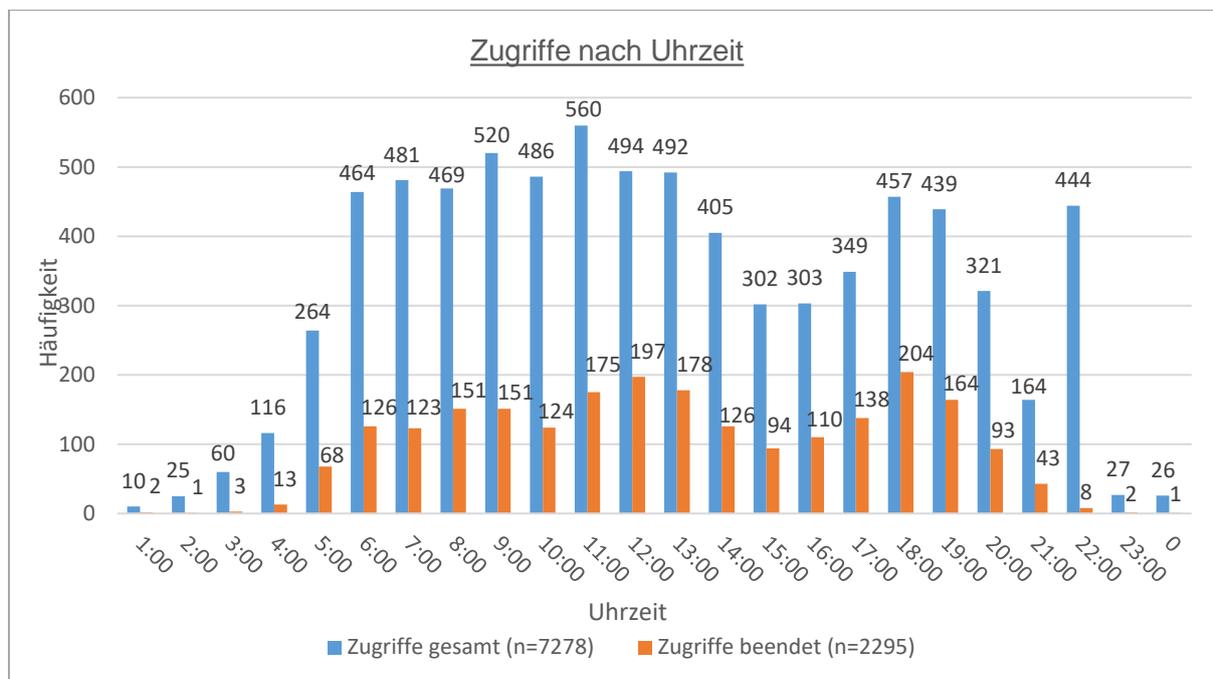


Abbildung 89: Zugriffe im Tagesverlauf (Eigene Darstellung).

1.3 Beantwortung des Fragebogens bezüglich Unterbrechung

Die folgende Grafik 91 gibt einen Überblick über die Anzahl der Teilnehmerinnen, die den Fragebogen ohne bzw. nach Unterbrechung beantwortet haben. Es ist zu erkennen, dass die überwiegende Mehrheit der Frauen (1958) den Fragebogen ohne Unterbrechung beantwortet hat. Ca. 15 % der Studienteilnehmerinnen (337) haben von der Möglichkeit, den Fragebogen zu unterbrechen und anschließend weiter zu bearbeiten, Gebrauch gemacht. Die Unterbrechung des Fragebogens sollte den Frauen eine zeitliche Flexibilität bieten, die gerade im Alltag auf einem landwirtschaftlichen Betrieb einen großen Vorteil darstellt.

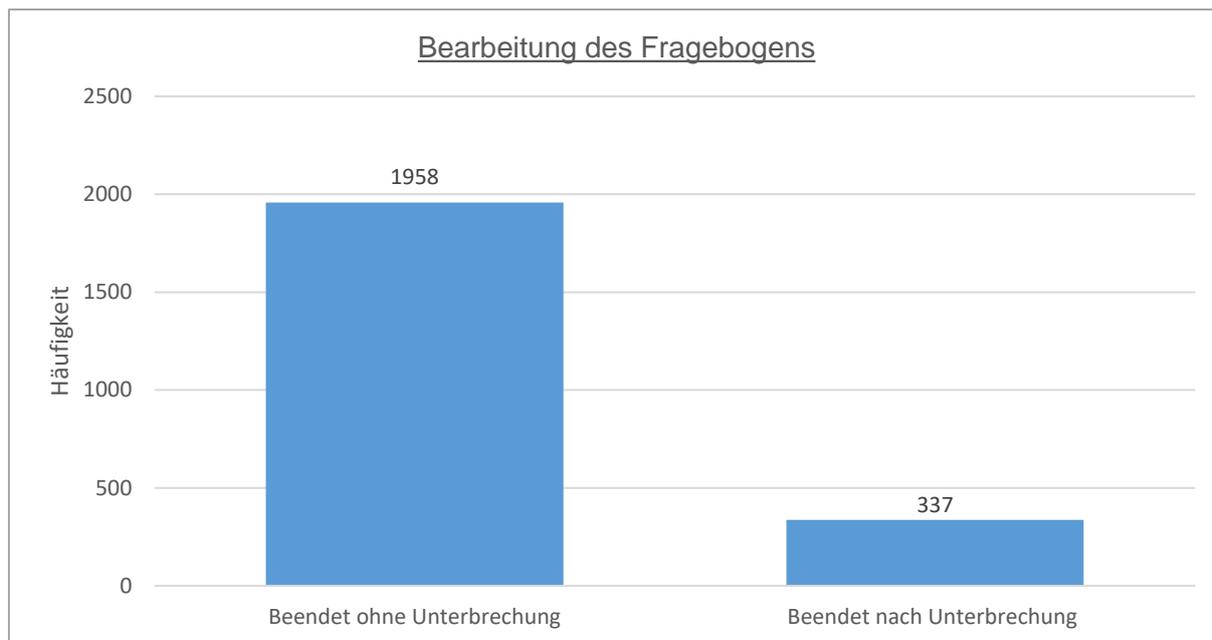


Abbildung 90: Beantwortung des Fragebogens ohne und nach Unterbrechung (Eigene Darstellung).

#### 1.4 Bearbeitungszeit

Abbildung 92 bildet die Bearbeitungszeit für die beendeten Fragebögen in viertelstündlichen Abschnitten ab. Im Durchschnitt beantworteten die Teilnehmerinnen den gesamten Fragebogen innerhalb von 48 Minuten (47:45). Die mittlere Bearbeitungszeit betrug 00:38:19. Damit liegt die tatsächliche Dauer für die Beantwortung der Fragen etwas über der aus dem Pretest (30 Minuten). Die meisten Frauen (790) haben für die vollständige Beantwortung zwischen 30 und 45 Minuten gebraucht. Über 60 Minuten haben insgesamt 280 Frauen benötigt. Es bleibt zu berücksichtigen, dass die Filterfragen, die individuell an das eigene Profil angepasst waren, Einfluss auf die jeweilige Bearbeitungszeit hatten. Im Pretest dauerte die Bearbeitung des Fragebogens von Schanz et al. (2018) ebenfalls 30 Minuten, bei 69 Fragen. Daten zur Bearbeitungsdauer während der Feldphase liegen hierfür nicht vor.

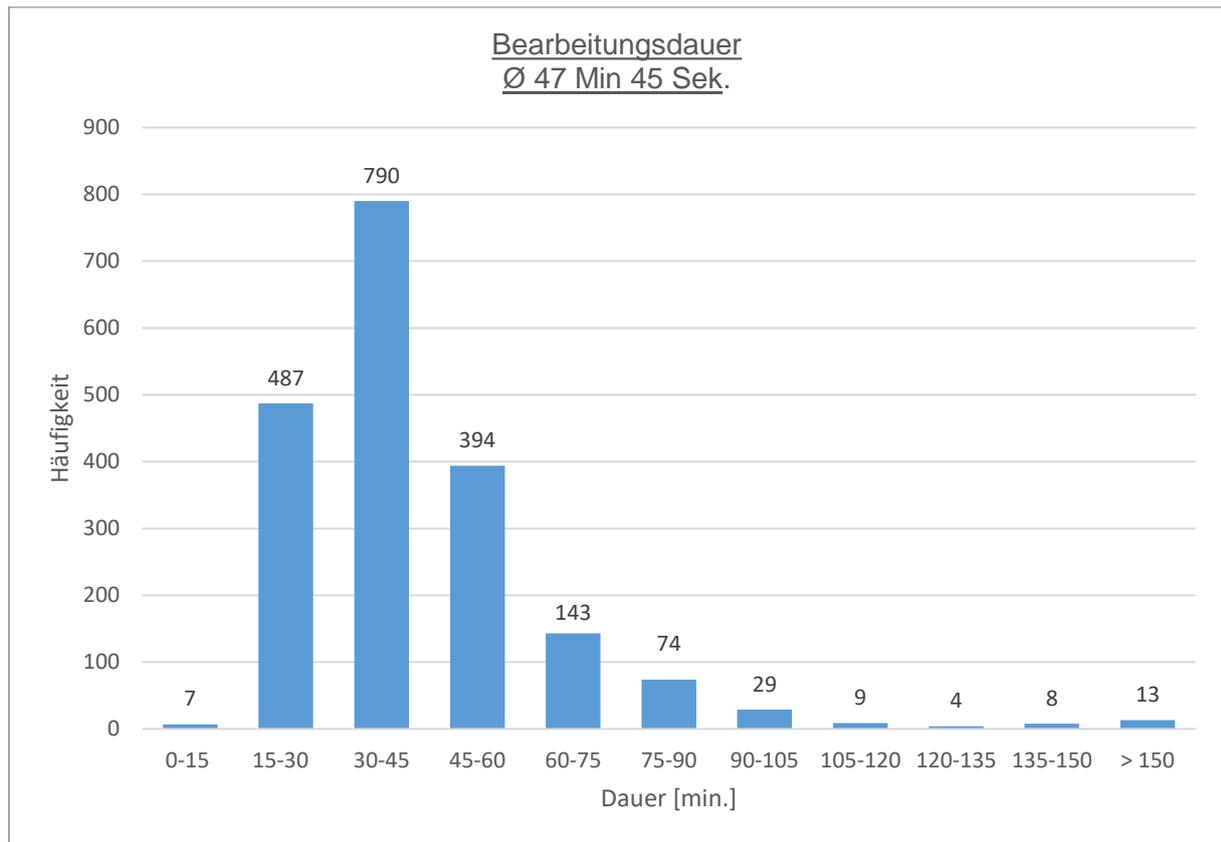


Abbildung 91: Bearbeitungszeit für die vollständige Beantwortung des Fragebogens in Minuten (Eigene Darstellung).

## 2 Veränderung der Situation der Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben in Bayern

Wie sich die Situation der Bäuerinnen im Vergleich zur letzten Erhebung von Weinberger-Miller (2010) verändert hat, zeigt nachfolgende Tabelle 18.

Tabelle 18: Entwicklung der Situation der Frauen

Parameter	Bäuerinnenstudie Bayern 2019	Weinberger-Miller (2010)
<b>Familienstand</b>		
In einer Partnerschaft	95 %	54 %
Verwitwet	2 %	(nicht zur Auswahl)
Geschieden / getrennt lebend	1 %	1 %
Ledig	2 %	3 %
<b>Einheirat</b>	Mehrheit Ca. 70 %	85 % *
<b>Schulabschlüsse</b>		
Kein Abschluss	0 %	(nicht zur Auswahl)
Hauptschule	22 %	56 %
Mittlere Reife	51 %	33 %
Fachoberschule	(nicht zur Auswahl)	5 %
Fachgebundene Hochschulreife	11 %	(nicht zur Auswahl)
Allgemeine Hochschulreife	12 %	(nicht zur Auswahl)
Universität	(nicht zur Auswahl)	6 %
<b>Gebiet des Berufsabschlusses</b>	1. Hauswirtschaft (30 %) 2. Soziales und Gesundheit (15 %) 3. Wirtschaft und Recht (28 %) 4. Landwirtschaft (10 %) 5. Andere grüne Berufe (2 %) 6. Technik und Naturwissenschaften (3 %) 7. Lebensmittel/Ernährung/Gastronomie (6 %) 8. Tourismus (1 %)	1. Hauswirtschaft (26 %) 2. Sozialberuf (8 %) 3. Büroangestellte (15 %) 4. Handwerk/ Dienstleistung (20 %) 5. Öffentlicher Dienst (3 %) 6. Keine Angabe (28 %)
<b>Produktionsschwerpunkt</b>	48 % spezialisierte Futterbaubetrieb (z.B. Milchvieh)	44 % Milchvieh oder Mutterkuhhaltung
<b>Erwerbsform</b>		
Haupterwerb	60 %	47 %
Zuerwerb	14 %	(nicht zur Auswahl)
Nebenerwerb	24 %	53 %
<b>Landwirtschaftliche Nutzfläche</b>	21 – 50 ha (35 %)	Ø 35 ha

Parameter	Bäuerinnenstudie Bayern 2019	Weinberger-Miller (2010)
<b>Ortslage</b>		
Im Dorf	40 %	53 %
Randlage	26 %	21 %
Einzelhöfe	30 %	23 %
Stadt nah	4 %	3 %
<b>Haushaltsgestaltung</b>		
Bewohner der Haushalte	Kernfamilie	Kernfamilie
Haushalte mit Kindern	79 %	81 %
Anzahl der Kinder	Ø 2,3 Maximal 5 Kinder	Ø 2,6 Maximal 6 Kinder
<b>Hauptverantwortlichkeiten für hauswirtschaftliche Tätigkeiten</b>		
Leitung Haushalt *	- Bäuerin: 76 % - Partner: 0 %	- Bäuerin: 87 % - Landwirt: 4 %
<b>Hauptverantwortlichkeiten für landwirtschaftliche Tätigkeiten</b>		
Leitung Landwirtschaft *	Stallarbeit - Bäuerin: 3 % - Partner: 14 %	- Bäuerin: 18 % - Landwirt: 89 %
	Außenwirtschaft - Bäuerin: 1 % - Partner: 56 %	
	Maschinenwartung - Bäuerin: 1 % - Partner: 73 %	
<b>Außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit **</b>		
Anteil	42 %	38 %
Wöchentlicher Stundenumfang	> 20 Stunden: 38 %	Ø 24 Stunden
<b>Bedeutung der außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit aus Sicht der Bäuerin **</b>		
Sehr große Rolle / Sehr wichtig	22 %	36 %
Eine Rolle und teils teils/ Wichtig	29 % und 24 %	44 %
Keine Rolle/ Nebenbei	17 %	17 %
Gar keine Rolle / Unbedeutend	9 %	3 %
<b>Position innerhalb des Betriebs</b>		
Betriebsleitung mit Partner	50 %	Keine Angabe
Mitarbeitende Angehörige	33 %	60 %
Betriebsleiterin	8 %	15 %
Leitung Betriebszweig/e	6 %	33 %
Nicht im Betrieb involviert	3 %	Keine Angabe
<b>Ehrenamt</b>		
Anteil der Frauen, die ein Ehrenamt ausüben	65 %	36 %

Parameter	Bäuerinnenstudie Bayern 2019	Weinberger-Miller (2010)
<b>Urlaub</b>		
Haushalte, die Urlaub machen	73 %	57 %
<b>Positive Aspekte / Argumente für den Beruf der Bäuerin</b>	1. Vereinbarkeit von Familie und Beruf 2. Naturverbundenheit 3. Teilweise Selbstversorgung mit Lebensmitteln	1. Landwirtschaft sichert Existenz 2. Persönliche Vorteile 3. Landwirtschaft ist positiv besetzt
<b>Negative Aspekte / Argumente gegen den Beruf</b>	1. Zunehmende Abhängigkeit von Förderungen 2. Kein geregelter Urlaub 3. Geringes Familieneinkommen	1. Hohe Arbeitsbelastung 2. Hohe finanzielle Belastung 3. Andere Nachteile
<b>Wünsche ***</b>	Privat 1. Mehr Freizeit 2. Gesundheit 3. Harmonie innerhalb der Familie	Herzenswunsch bezogen 1. Zeit 2. Geld 3. Gesundheit 4. Bürokratie 5. Politik 6. Image der Landwirtschaft
	Beruflich 1. Wertschätzung und Aufklärung der Verbraucher 2. Weniger politische Vorschriften / Bürokratie 3. Bessere Bezahlung	
<b>Lebensstandard / Lebenshaltung</b>		
Niedrig	11 %	(nicht zur Auswahl)
Normal	74 %	89 %
Gehoben	14 %	11 %
Hoch	2 %	-

(Eigene Darstellung und Weinberger-Miller (2010))

\* Bezug: Betriebe, bei denen die jeweilige Tätigkeit vorliegt

\*\* Weinberger-Miller (2010): Außerhäuslich, persönliche Bedeutung

\*\*\* Bäuerinnenstudie Bayern 2020: Bis zu drei Wünsche; Weinberger-Miller (2010) ein Wunsch